J4.L.31

30.1691

II 7 a 12

1/2 Lenz 1918 5 M

Der geraubte Eimer.

Ein heroiſch-komiſches Gedicht

von

Aleſſandro Taſſoni.

Aus dem Italieniſchen mit Anmerkungen

von

Friedrich Schmit,

Profeſſor der Ritteracademie in Liegnitz.

Hamburg,
bey Carl Ernſt Bohn.
1781.

Eigentum
der Stadt Bamberg
Gruppe:
Zahl:

[illegible]

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Vorrede.

Den geraubten Eimer des Taſſoni in Ottavarmia zu überſetzen — nie, ſo ſehr ich auch dieſes Gedicht von jeher geſchätzt habe, hätt' ich mir einen ſo kühnen Einfall in den Kopf kommen laſſen, wenn ich nicht ganz zufälliger Weiſe dazu gekommen wäre. Eine kleine Probe von einer Ueberſetzung dieſes Gedichts, zu der mich die Freundſchaft meines unvergeßlichen Freundes Lange in Laublingen, (deſſen Andenken ich mit gerührtem und dankbarem Herzen dieſe Thräne weihe!) veranlaſſet, hatte das Glück, auch dem Deutſcher des Tri-

ſtram nicht zu mißfallen, und was müßte das für eine Arbeit ſeyn, der man ſich, von einem Bode aufgemuntert, nicht unterziehen ſollte? Alle Berge, die ich vorher für unüberſteiglich hielt, ſchienen ſich nun auf einmal vor mir zu ebnen, muthig wagt ich mich, von ſeinem Zurufe geſpornt, in die Schranken, und da wär' ich denn nun am Ziele. — Am Ziele, ja! wenn das heißt, daß meine Arbeit geendigt iſt: ob aber an jenem Ziele, das ich zu erreichen wünſcht und ſtrebte; ob ich in der Hitze des Laufes nicht die Schranken überſprang und die Berge vorbey rennte, die ich hätte überſteigen ſollen? — Das Publikum mag das entſcheiden! Dank dünkt mich wird dieß auf alle meinen Freunden ſchuldig

ſeyn,

ſeyn, daß ſie es mit einem Gedichte bekannt machen wollten, das vielleicht das erſte und beſte in ſeiner Art iſt, geſetzt auch, daß ihre Freundſchaft mir mehr zugetraut, als ich zu leiſten vermochte; und meine Bereitwilligkeit, den Wunſch meiner Freunde, ſo gut ichs vermochte, zu erfüllen, wird wenigſtens Nachſicht verdienen. Was ich etwa noch von meinem Dichter und dem Gedichte ſelbſt zu ſagen hätte, hab' ich theils ſchon an einem Orte geſagt, und theils will ich mirs aufs Künftige vorbehalten haben. Für itzt hab' ich alſo weiter nichts mehr zu ſagen, als:

Ihr guten Leute, die ihr mit frölichem Geſichte
Aufmerkſam, was ich euch erzählen werde, hört,

Wahr

Wahr iſt, das könnt ihr mir glauben, und ſchön iſt dieſe Geſchichte,
Hätt' ich zu erzählen ſie nur gewußt, wie ſichs gehört.
Sie ſollte, hätte ſie nur ſo viel nicht in meinem Gedichte
Verlohren, euch wohl ſcheinen von einem ganz anderen Werth.
Indeſſen nehmt ſo vorlieb, weil das denn einmal ſo iſt,
Und jeder lebe froh und glücklich, wer ſie lieſ't.

Erſter Geſang.

1.

Von einem merkwürdigen Zorn, ertöne meine Leyer,
Der in der Sterblichen Bruſt ob einem Eimer entſtand,
Ein ſchlechter Eimer von Holz goß in ſie dieſes Feuer,
Den aus Bologna einſt die Modaneſer entwandt.
Du, der längſt meinem Geiſt die ſeltnen Abentheuer
Des fürchterlichen Kriegs, o Phöbus, machteſt bekannt,
Hilf, o unſterblicher Reimer, auch itzt mir ihn erzählen,
Und zupfe mich beym Ermel, ſollt ich fehlen.

2. Und

2.

Und Du, mein Lange, den nicht nur
ſein ſchwarzes Kleid
Und weiſſes Haar, den auch ſein Wandel hei=
lig machet,
Du, deſſen Ernſt ſtets über Tugend wachet,
Doch auch dem Scherz nicht gleich mit Pech
und Schwefel dräut,
Wenn er geſunder uns, und oft auch weiſer
lachet;
Im Fall es Dir nichts wichtigers verbeut,
So höre meinen Mann, es iſt der Mühe werth,
Wie eine Helena er in einem Eimer verkehrt.

Der Ueberſezer.

3.

Schon hatte der römiſche Adler ſein altes
Neſt verlohren,
Zerbrochen war ihm längſt die ſtolze Klaue ſchon,
Die ſonſt ſo lange Zeit von den verbrannten
Mohren
Gefürchtet war, bis zum entfernten Albion.
In Welſchlands Städten war ihm der Quell
zur Hülfe gefroren,

Die

Die freuten ſich der Noth, die ſie ihm ſahen drohn,
Und gleich muthwilligen zaumloſen Füllen biſſen
Statt ihm zu helfen ſie ſich, und ſchlugen ſich mit Füſſen.

4.

Die Königinn der adriatiſchen Wogen,
Sieht voll erhabner Entwürfe des Aufgangs Reiche blühn,
Sitzt von der andern Zwietracht unbetrogen
Ganz ſtill, und ſinnt nur auf des böſen Türken Ruin.
Sie hat von Griechenland ſchon ein ziemlich Theil ihm entzogen,
Und will aus Chriſtenpflicht bald alles ihm vollends entziehn,
Die andern aber dünkts klüger, ſich ſelber zu zerſtören,
Und paſſen nur darauf, zur Kirmeß die Glocke zu hören.

5.

Theils waren kaiſerlich, und hieſſen Gi-
bellinen,
Vom Reich begünſtigt, weils ſein eigener Vor-
theil begehrt:
Theils Guelfen, welche ſtets der Kirche treu-
lich dienen,
Die ſie mit leerer Hofnung dafür und Ver-
ſprechungen nährt;
Dieß wars, was Sipa und Potta*) entzweyt,
und unter ihnen
Den Zwiſt entflammt, der ſchon ſo lange
währt,
Als der erſtaunliche, groſſe, merkwürdige
Fall ſich ereignet,
Den in die Annalen des Pindus die Muſen
ſelber verzeichnet.

6. Von

*) Sipa. Bologna, weil die Bologneſer ſipa ſtatt ſia zu ſagen pflegen.

Potta Modana. Die zwölfte Stanze enthält die Urſache dieſer Benennung.

6.

Von den Strahlen der Sonne, die nun den himmliſchen Widder
Verlaſſen, begannen ſchon die kalten Wolken zu glühn,
Geſtirnet ſchienen die Fluren, es ſchien der Olympus zu blühn,
Es ſchliefen die Wind' auf dem Meere, nur Zephyrs Gefieder
Bog in ſanftliſpelnde Wellen, des Graſes Spitzen nieder,
Und ſchwebt über lachende Blumen beladen mit Wohlgeruch hin,
Der Morgenröth entgegen, hört man der Nachtigallen,
Wie nicht minder — der Eſel verliebte Lieder erſchallen.

7.

Von der belebenden Wärme des jungen Jahres geladen,
Das in den Wieſen zum Tanz die tſchirpende Grille bewegt,

Sich unverſehens ein Schwarm von Bologneſern auch regt,
Und wie ein Sturmwind daher brauſt und ſich bereitet, zu ſchaden;
Zwey Häupter führten ſie, Verderben an den Geſtaden
Des ſchönen Paars zu verbreiten, durch den ihr Fuß ſie trägt.
Der frühe Morgen verkündet in Modana die Gefahr,
Und ſchon erſchallt das Geſchrey und der Lärm der verwüſtenden Schaar.

8.

Auf einer groſſen Ebne liegt Modana. Es ſchlinget
Von Süden und von Weſten her
In ſteilen Mauern, die nie die Sonne durchdringet,
Sich der beſchneyte Rücken des Appennins umher,
Des Appennins, der ſo hoch dort durch die Lüfte dringet,
Zu ſehen, wie die Sonne ſich ſenket in das Meer,

Daß

Daß ſich der Himmel ſcheint um ſeine Stirne
zu biegen
Und ruhig darauf wie einſt auf Herkules
Schultern zu liegen.

9.

Von Oſten tränkt Modanas Fluren mit
Segen
Des ſchönen Panaro kryſtallne Fluth.
Der Fluß, wo der Knabe, der einſt ſo unge-
ſchickt und ſo verwegen
Der Sonne Wagen regiert, ſich abgekühlt von
der Gluth,
Fließt linker Hand des Feindes Stadt entge-
gen.
Der Secchia gegen Norden, der ſtets ſich ver-
ändert, nie ruht,
Oft ſeine Ufer verſchlingt, und unfruchtbaren
Sand
Sät auf die lachenden Wieſen und auf das an-
muthige Land.

10.

Damals ließ Modanas Volk ſich noch nicht
von Mauern umringen,
Ihr Bollwerk war, gleich Sparta, nur ihre
tapfere Bruſt;
Der Graben war ſo ſchmal, daß man nach
Herzensluſt
Mit einem Sprung darüber konnte ſpringen.
Der groſſen Glocke Lärm macht die Gefahr nun
bewußt,
Und all in einem Hui nun aus dem Bette ſich
ſchwingen,
Zur Waffen ſchallts — der ſtreckt durchs Fen=
ſter ſchnell den Kopf,
Der purzelt die Treppe hinab, der läuft zum
Kammertopf,

11.

Der ſchlüpft in einen Schuh und einen
Stiefel hinein,
Ein anderer beſtrümpft ſich nur das eine Bein,
Sieh! der erwiſcht ſtatt des ſeinen, das Hemd
von ſeiner Nanne,
Der reißt ſein Wammes kurz und klein,
Statt

Statt ſeines Schilds ergreift der eine Pfanne,
Der deckt ſich ſtatt des Helms, den Kopf mit einer Kanne,
Und mit der Senſ' und Panzer läuft der, wie nicht geſcheut,
Schnell auf den Markt, und prahlt aus vollem Hals und dräut.

12.

Der Potta hatte ſchon da die groſſe Fahne verbreitet,
Auf der man das Wappen der Stadt, zwey Bohrer nemlich, ſah,
Er ſelber war in Pantoffeln und rothen Hoſen da,
In voller Rüſtung übrigens, und reitet.
Der Potta — fraget ihr, was das bedeutet? —
So ſchrieb ſich abgekürzt manchmal der Poteſta.
Die Bologneſer hattens damit denn ihren Spaß,
Und nannten Potta ihn zum Schimpf ohn' Unterlaß.

13.

Meſſer Lorenzo Scotti, ein weiſer männ=
licher Herr,
War Potta dazumals. Von allen Seiten
Verſammelt ſich, bereit zu ſtreiten,
Indeſſen auf dem Markt, von Fußvolk und
Reutern ein Heer,
Der Potta beſetzte die Thor', und las aus
ſeinen Leuten
Die Beſtbewaffneten aus, und über dieſe
macht' er
Gerharden, Ranpons Sohn, den wackern
Rittersmann,
Zum Obriſt, und vertraut das Feldpanier
ihm an.

14.

Geh, ſprach er, mein Sohn, geh! zei=
ge, daß Dir
Das Herz am rechten Orte ſitzt, und treibe
Mir dieſe Schurken zum Paar; doch bey Leibe
Laß Dich in keine Schlacht mit ihnen ein, bis wir
Beyſammen ſind! Beſetze den Paß bey Foſ=
ſalta, und bleibe

Mit

Mit Deiner Mannſchaft da, ſo lange, bis Du
von mir
Des weitern berichtiget wirſt. Vor Abends,
ſo mir Gott!
Bin ich noch bey Euch und helf' Euch dann
aus aller Noth.

15.

So zieht der Ritter nun dem Abentheuer
entgegen,
Begleitet von dem Kern der kriegeriſchen
Macht.
Ein neuer Auftritt nun! — den hätt' ich
ſehen mögen! —
Eh Euch ein Menſch daran gedacht,
Kömmt Euch ſo reitzend als verwegen
Ein Mädchenheer daher, in kriegeriſcher
Pracht,
Geharniſcht die zarte Bruſt, in aufgeſchürz-
tem Gewand,
Das Haupt bedeckt mit Helmen, die Lanzen
in der Hand. —

16.

Xenopia, die ſchöne Jägerinn,
Die Schweſter Gerhards, die von Jugend an Behagen
An kriegeriſchen Spielen nur fand, iſt ihre Führerinn.
Ihr Bruder gleicht ihr nur an Adel und tapferen Sinn,
Allein, an Schönheit und Reitz durft' ſich in ihren Tagen
Kein Mädchen in ganz Welſchland mit ihr zu vergleichen ſich wagen.
Ihr männlich ſchönes Anſehn, ihr kriegeriſcher Blick
Erobert alle Herzen und ſchreckte zugleich ſie zurück.

17.

Schwarz war ihr feuriges Aug', und ſchwarz ihr glänzendes Haar,
Von Roſen und Lilien ihr Antlitz, die Bruſt von Elfenbein,
Rubinen waren die Lippen, die Zähne Perlenreihn,

An

An Weisheit und an Stimme ſchien ſie aus
der Seraphim Schaar.
Nur ſchreibt Maccabrün da l'Aequilla, in ſei-
nem Kommentar
Zu einem ſchönen Sonnett, das anfängt —
fällt mirs ein? —
„Du alte garſtge Hexe mit Deinem Kinn voll
Haar,„
(So heißt es) daß ſie taub auf einem Ohre war.

18.

Sobald ſie auf dem Markt gelanget, hub
ſie an:
Zwar ſind wir ſchwach, Ihr Herrn, doch, täuſcht
mich nicht mein Wahn,
So können wir genug doch immer nützen,
Die Päſſe wenigſtens bewachen, die Thore
beſchützen;
Denn glaubt, daß meine Geſpielen, gleich mir,
alle Herzen beſitzen,
Die unerſchrocken ſich dem Tode nahn,
Und traun! kein braves Mädchen darf ſich
ſchämen,
Die Waffen für das Vaterland zu nehmen.

19. Mein

19.

Mein Ahnherr gewann mit eigener Hand,
Als Kaiſer Rothbart Meyland verbrannt,
Im Kriege dieſe Waffen. Umſonſt ſchloß mein Bruder ſie ein,
Wir ſchmiſſen der Rüſtkammer Thüren entzwey, und brachen hinein,
Und wird heut unſre Hand gleich unſerm Herze ſeyn,
So nahe ſich der Feind nur unſerm Land;
Er ſoll mit ſeinem Herzensblut
Und Tod, das hoffen wir, beweiſen, ſie ſeyn gut.

20.

So ſprach ſie. Ha! mit welcher Gluth
Entflammet alle Herzen des Fräuleins hoher Muth,
Nun halten ſie ſich nicht mehr. Fort, voll Begierde zu ſtreiten,
Rennt nun das ganze Heer mit unbezähmter Wuth.
Der Potta ſuchet ſie mit Anſtand, wie es Leuten

Von ſeinem Amte ziemt, voll Hoheit zu bedeuten,
Und ruft: Wohin? Ihr Schürzenritter! wohin?
He! Menſcher ohne Zucht, ohn' Ordnung und Diſciplin.

21.

Denkt Ihr, dort giebt es Marzipan und Wein?
Ihr Dinger, nur gebohren zu verpraſſen,
Warum wirs uns ſo ſauer werden laſſen!
Fort! ſtellet Euch doch wenigſtens in Reihn.
So lehrt der Potta die Jungfern in ihrem Zorn ſich zu faſſen,
Und theilet ſie in Glieder und Kompagnien ein.
Gerhard erreicht indeß mit groſſer Schnelligkeit
Foſſalta noch gerad' zu rechter Zeit.

22.

Denn bis zum Thurme, der den Uebergang verwehret,
War Bardocchio Balzom mit kühnen Schritten

Schon vorgerückt: doch fand er bereits die
Brücke zerſtöret,
Und allen Zugang abgeſchnitten,
Und die auch, die den Thurm beſetzten,
ſtritten,
Wie ſichs für wackere Leute gehört.
Es regnet Pfeil und Stein aus Armbruſt und
Schleuder herab,
Und mancher, eh' er ſichs verſah, fand hier
ſein Grab.

23.

Da ſtanden die Herrn Bologner und ſahn
einander ſich an,
Denn weiter konnten ſie unmöglich vorwärts
dringen.
Ihr General, ein wohlbebauchter Mann,
Schreyt von des Fluſſes Bord, was er nur
ſchreyen kann:
Nun! Leutchen, wie wirds? Fort! alles
muß uns gelingen,
Habt Ihr nicht 's Herz übern Graben zu
ſpringen?

Fort!

Fort! ſag' ich, Memmen, bleibt Ihr ſtehen?
Wollt Ihr in Stücken Euch zerhauen alle ſe-
hen?

24.

So ſprach er, und indem ers ſprach, ſieht er
Am andern Ufer Gerhard angelangen,
Zur Rechten kehrt er (denn daher
Kam Gerhard) alſobald die Fahn', ihn zu empfangen,
Und voll Vertrauen auf das Heer,
Das ihm zur Hülfe ſich naht, und deſſen Trommeln ſchon klangen,
Treibt er die Seinigen, ſo müd und matt ſie waren
Von ihrem nächtlichen Marſch, entgegen den Gefahren.

25.

Auch Gerhard entflammet der Seinigen Muth,
Seht, tapfere Brüder, ruft er, was Gott für Euch thut!

Er wars, der dieſe Tölpel von ihren Gefährten getrennet,
Damit Ihr deſto baß ſie überwinden könnet.
Die Handvoll müder Leute da, rennt
Ihr lang, eh jene kommen, all in die Fluth.
Mir nach, ihr Brüder, auf den breiten Wegen,
Die meine Bruſt für Euch ſoll bahnen, und mein Degen.

26.

Sprachs, ſpornte ſein Pferd, und wo Gefahr und Tod
Am fürchterlichſten dräut, ſtürzt er ſich in die Wellen,
Schon flammt ſein blutigs Schwerdt in blitzenden Kreiſen, ſchon ſchwellen
Der Feinde Leichname, die ſeine Streiche fällen,
Die Fluth, ſchon strömet ſie von ihrem Blute roth.
Spavento ſelbſt hat nie dergleichen Jammer und Noth,

Als Gerhard hier, verbreitet, da ſeine tapfre Hand
Den Pontus im Euxin verbrannt.

27.

Vor ihm fiel Bertolott, des Waſſers ärgſter Häſſer,
Und ach im Waſſer entflieht dem feiſten Leib nun ſein Geiſt.
Viel gröſſer war bey ihm die Angſt vor dem Waſſer, viel gröſſer
Als vor dem Tod, der ihm nun ſeine Hippe weißt.
Vor ihm fiel Meiſter Galaß, der ſoll noch kommen, der beſſer
Zu ſchwatzen weiß, und flinker auch einen Zahn ausreißt.
Bruchbänder macht er, und Pulver, und Pillen konnt er drechſeln,
Da ging nichts drüber! Der Thor! wer hieß ihn ſein Handwerk verwechſeln.

28.

Des Schulzen von Mediciam Herr Bruder
Verlohr die Raſt von des Helden Gerhards
Streichen.
Ein Wurfſpieß machte den Sohn des Doktor
Quaina erbleichen,
Es half ihm nichts, daß er ſich nicht getraute
zu nahn.
Darauf geſellt er den Balbier di Creſſellan,
Der links und rechts focht, zu den Leichen.
Auch Meiſter Konſtantin da le Magliette, der
Für Eulen Krücken machte, macht fürbaß
keine mehr.

29.

Doch itzt ſah unſer Held ſich ſelber in
Gefahr,
Da kam ein Lanzenſtoß von Peter Scadinar,
Ritz! waren ſeine Hoſen zerriſſen!
Zu gleicher Zeit ward er vom Witzling Zam=
beccar
Mit einem Stein auf den Magen geſchmiſſen:
Doch Gerhard ließ ſogleich ſie ihren Muthwill
büſſen,

Dreht

Dreht nur ſein Schwerdt herum — Es war
ein Meiſterſtreich! —
Weg flogen beyde Köpfe zugleich.

30.

Wie einſt des Xantur Fluth der Thetis
wüthender Sohn
Von Trojer Blute machte ſchwellen,
Wie des Aſopus Rand einſt du Hypponiedon
Geröthet unter Thebens Wällen:
So färbt hier der trotzige Jüngling die ſanften
ruhigen Wellen
Mit Feindes Blut. Es miſcht mit traurig-
wimmernden Ton
Der Woge ſich, und ſcheint ſich murmelnd
zu beklagen;
Doch aller Namen, die fielen, kann nicht die
Muſe ſagen.

31.

Nur einigen kann ſie das Leben noch er-
theilen.
Vor andern that ſich hervor der tapfre Wirth
zur Eulen,

Mit ſeinem Krauskopf, ohne Hut und Helm,
Sah er natürlich wie ein Schelm.
Er ſtieß zuletzt auf Sabottin Brunelm,
Dem man das Lob der Erfindung der Brat-
wurſt muß ertheilen,
Der, ſchiens, verſtand das Handwerk doch
noch beſſer,
Und hieb den Krauskopf ihm ab, mit ſeinem
Hackenmeſſer.

32.

Bardocchio wars indeß, ſo ſchwer mans
ihm machte, geglückt,
Das andre Ufer zu erreichen,
Als Gerhard von dem Thurm ein Zeichen
Von Pottas Anmarſch froh erblickt.
Bardocchio merkt's, und machet ſich geſchickt
In Zeiten noch zurück mit ſeinen Leuten zu
weichen,
Da ſtürzt zum Unglück ſein Pferd: Hui! fällt
alles über ihm her,
Und er bleibt ein Gefangner.

33.

Die mit ihm übergeſetzt, macht Gerhard alle nieder,
Die andern laſſen ſich nun zu ſpät des Anſchlags gereun
Und fliehen: Doch, indem ſie ſich zerſtreun,
Erquickt auf einmal ſie ein froher Anblick wieder;
In größter Eile ſtellen ihre Brüder
(Sie waren ſchon ganz nah) zu ihrer Hülfe ſich ein,
Sie kamen ſchon ans linke Ufer Panar
Herüber, und wadeten durch, wo es am tiefſten war.

34.

Als Graſcia, (ſo hieß von dieſem Chor
Der Hauptmann) ein liſtiger Schalk, des Jammers nun ward innen,
Und von Bardocchios Leuten das Blut ſah überall rinnen,
Und alles fliehn, was nicht zum Fliehen die Beine verlohr;
Wie warf er ihnen da ihr thörichtes Beginnen

Und ihre niedre Flucht mit bitterm Spotte
nicht vor!
Entflammt von Wuth treibt er die Seinen an,
Und ſtellet unter den Feinden ein grauſam
Blutbad an.

35.

Damit er ihm den Uebergang verwehret,
Macht Ganacetty ſchnell ſich auf die Brücke
herbey,
Allein er purzelt mit groſſem Geſchrey
Sammt ſeinem Pferd ins Waſſer; Gerhard
höret
Den Lärm und das Geplätſcher, und kehret
Sich flugs, ſteht den Seinen eiligſt bey.
Indeß erſcheint der Potta. Wie Myriaden
Hummeln,
So lärmen ſeine Trompeten und Pauken und
Hörner und Trummeln.

36.

Erſchrocken ob den Glanz und den Lärm
ſo vieler Gewehre,
Zieht ſich der Feind zuſammen, und fängt
Schon

Schon an zu fliehn. Aber Gerhard, der nach dem Ruhm ſtrebt, zwey Heere
Beſiegt zu haben, verfolgt ihn, und rennt, wohin die Ehre
Ihn winket, rechts um, nun links, und trei=bet und ſchwenkt
Bald rückwärts ſein ſchnaubendes Pferd, bald vorwärts, und tränkt
Die Felder mit Blut. Zerbrochen iſt ſchon ſein Schwerdt, beſtecket
Mit hundert Pfeilen ſein Schild, ſein Haupt nur halb bedecket.

37.

Dieß hält ſeinen Muth nicht zurück. Vom Sattel reißt er ſchnell
Eine eiſerne Keule, da ſtürzen vor ihren ge=waltigen Schlägen,
Wie unterm Hagel die Saat, Rizzoni, Bianchi, Caſtelli,
De l'Armi, und der Ritter Aſinell.
Der ſchönen verguldeten Waffen, Schild, Pan=zer, Helm und Degen,

Beraubt er ſie, zu Trophäen für ſich ſie bey-
zulegen;
Dieß iſt all gut, allein es war, die Wahrheit
zu ſagen,
So viele brave Herrn doch Sünde todt zu
ſchlagen.

38.

Der Potta ſäumet nicht, den müden
Seinigen
Voraus ſchnell einige Hülfe zu ſchicken.
Er ſelber eilet mit den Uebrigen
Auf ſeinem Maul im vollen Trab zur Brücken,
(Wo's ihnen ſchien am übelſten zu gehn,)
In eigener Perſon ſie zu erquicken.
Held Graſcia ward indeſſen aus der Schlacht,
Von einem Wurfſpieß verwundet, gebracht.

39.

So ſah der Boier berühmtes Geſchlecht
Sich ſeiner Häupter nun quitt, den einen ver-
wundet, gefangen
Den andern, und nun ſtands um ſie gewal-
tig ſchlecht.

Was

Was hatten nun die Helden anzufangen,
Die in Gedanken ſchon den Feind lebendig verſchlangen? —
Die tapfern Herrn entſagten nun allem weitern Gefecht.
Der gab zu Pferd, und der zu Fuß durchs weite Feld,
Was jeder konnt' und wußte, Froſengeld.

40.

Der Potta wie der Teufel hinterdrein,
Und måht mit ſeiner Senſe ganze Reihn,
Daß es dem Himmel erbarmt, wie Gras darnieder; vergieſſet
Das Blut ſo viel, daß ſich der Fluß davon ergieſſet,
Und viele Tage nachher ganz roth und lau noch flieſſet.
Auch ſolls von dieſem Fall zum Angedenken ſeyn,
Daß man den Fluß, von dem man keinen Namen ſonſt kennet,
Den lauen noch bis dieſe Stunde nennet.

41.

Weh nun den armen Bolognern! den
ganzen Tag, die Nacht
Dazu, ward nicht von ihnen abgelaſſen.
Manfred, der hinter ſie her mit dreyhundert
Reutern ſich macht,
Füllt alle Ufer, alle Straſſen
Mit ihren Leichnamen voll. Mit ſolcher Hitze
jagt
Der Jüngling ſie, daß, juſt als ihr Bett'
Aurora verlaſſen,
Und in die Roſenhandſchuh ſchlüpft, er nah
Sich ſchon des Feindes Mauern ſah.

42.

Schnell öfnete, ihr Volk in Sicherheit
Zu bringen, ſich St. Felix Pforte weit.
Allein, da ging alles unter einander,
Da drangen Sieger und Beſiegte zugleich mit
einander
Hinein, und Manfreds Volk wagt ſich ſo weit,
Daß, hätte Manfred nicht vom Thore noch —
da ſtand er —

In

In Zeiten ſie zurück zu ziehn geheiſſen,
So wären ſie alle gefangen geblieben, wie die Meiſſen.

43.

Sie gingen ſchon zurück, wie Manfred es ihnen gebietet,
Zu ihrem Panier. Del Forno, Savignan,
Balugola, Foſchiera, Rolandin, Lalatran,
Und Arigozzo, trafen indeſſen ungehütet
Nicht weit vom Thor einen Born, dem ſie ermüdet
Von Hitz und Arbeit, ſich voll Freude nahn.
Schon eilen ſie ſich zu kühlen, und ihren Durſt zu ſtillen,
Den neuen hölzernen Eimer zu füllen.

44.

Allein es ging damit ſo ſchnell nicht, als ſie dachten,
Das Seil war feſt, die Rollen zerbrachen, das Waſſer ſchien
Stets tiefer und tiefer zu ſinken, ſo mußten ſie lange ſich mühn,

Eh

Eh ſie herauf den vollen Eimer brachten,
Bis endlich alle ſich drüber machten.
Da hatte kaum getrunken Rolandin,
Als ſie auf einmal ſich von allen Seiten
Umringet ſahn, von mehr als hundert bewaf-
neten Leuten.

45.

Zu! ſchlagt die Hunde todt! ſchrien Al-
bergati, Griſon,
Und Scarabocchio, der Sohn des Pandragon,
Und Orſo und Rufin da la Ragazza; doch ſchon
War Pottas Volk bewafnet mit Helm und
Schild und Schwerdt,
Und alle ſaſſen ſchon zu Pferd,
Und jeder zog den Degen blank, und kehrte
Dem Feinde muthig das Geſicht,
Und fürchtete ſein Drohen nicht.

46.

Und Foreo, der den Eimer ſchon zu
trinken
Ergriffen hatte, goß das Waſſer aus, und
ſchnitt

Vom Strick ihn ab, und wehrt ſo tapfer ſich damit,
Daß der Bologner nicht wenig vor ſeinen Streichen ſinken.
Ihn ſchwenkt er hocherhaben mit der Linken,
Indeſſen mit dem Schwerdt zugleich die Rechte ſtritt.
Auch ſtehn ihn ſeine Gefährten getreulich bey, und hemmen
Der Feinde Wuth, die rings umher ihn über-ſchwemmen.

47.

Laßt, ſchrien Aldrovandi und Ringier,
Laßt, ſag' ich, Lumpen-Volk! den Eimer ſtehen!
Sonſt, hol' mich der und der, ſonſt ſolls Euch übel gehen!
Wahrhaftig? rief mit Lachen Foſchier,
Wir werden freylich unſre Wunder ſehen,
Bemühn Sie ſich indeß nur näher her.
Indem ers ſpricht, giebt er Ringiern einen Hieb,
Daß ihm kein Zahn im Munde blieb.

48.

So hitzig kämpfte man zur Zeit der Aben=
theuer
Nicht, keuſche Ariſtoclea, um Dich.
Die ſchöne Helena ſelbſt entflammte kein ſolch
Feuer,
Als dieſer Eimer hier, für den ihr keinen
Dreyer
Gegegeben hättet. Lalatran ſah ſich
Durch ſeinen Panzer jämmerlich
Am Unterleib verwundet. Der Streich kam
von Cartonar,
Der weit berühmter Schlächter war.

49.

Und Rolandin hieb ganz unverſchämt
Napulian über den Kopf. Doch der von Wuth
entglommen
Schwang ſeinen Dolch, und Rolandins Hand
war gelähmt.
Und hätte Manfred nicht noch die Gefahr in
Zeiten vernommen
Und ſich den Seinen nicht ſogleich zu Hülfe
bequemt,

So

So wäre nicht ein einziger entkommen.
Balugola, der auch verwundet wird,
Schreyt ſo, daß er die Stimme darüber Zeit-
lebens verliehrt.

50.

Manfredi ſchlägt den Feind zurück, und
ſeine Leute
Verſammelt er zu ſich ins Thor,
Und ging, nachdem er vorher von aller Gefahr
ſich befreyte,
Nun übern Reno wieder zurück, wie er zuvor
Herüber kam, und da er keine gröſſre Beute
Zu zeigen hatte, trug er an einer Lanz hoch
empor
Den ſchwer erſtrittnen Eimer, gleich einem
Siegeszeichen,
Voll Eifers bald damit den Potta zu errei-
chen.

51.

Nichts herrlichers, dacht' er, wär' un-
term Monde zu finden,
Als ſich beym hellen Tag zu unterwinden,

Dieß Siegespfand dem Feind zu ſeinem ewgen
Hohn
Aus ſeiner Stadt zu rauben, trotz ihrem
Schutzpatron.
Schnell läßt er auch aus Samoggia die frohe
Nachricht davon
In Modana durch einen Boten verkün-
den.
Da hätte man die Freude ſollen ſehn!
Beſchloſſen ward ſogleich, ihm feſtlich entge-
gen zu gehn.

52.

Der Biſchof von der Stadt war damals
Adam Boſchett,
Der beſte Mann von der Welt, der ſich auf
ein Banquet
Wie ein Apiz verſtand, ſich dem gemeinen
Weſen
Hübſch ſchonte, ſich mit vielem Leſen
Die Augen nicht verdarb, dem auch ſein
weiches Bett
Nach ſeiner Tafel ſtets das höchſte Gut
geweſen.

Auch hielt er nicht vom Singen und Meſſe-
leſen viel,
Und lobte ſich dafůr das edle Wůrfelſpiel.

53.

Der, als er hört, daß ſein Volk im An-
zug ſey,
Weiß ſich vor Freude nicht zu laſſen, und be-
fohlen
Ward alſobald der ganzen Cleriſey,
In ſchönſter Ordnung, zwey und zwey,
Die tapfern Krieger einzuholen,
Die einem ſo trotzigen Feind den herrlichen
Eimer geſtohlen.
Er ſelbſt in Meßgewand, das er nur Oſtern
trug,
Und mit der goldnen Inful, führt an den hei-
ligen Zug.

54.

Der Potta putzt ſich auch, ſo gut er weiß
und kann,
Hat ſeine rothe Sonntagshauben an,

 Ein

Ein ſchwarz Barett auf dem Kopf, das hatte einen Rand
So dick als wie mein Daum, und breit wie meine Hand;
Ihm folgten, auch in ihrem Staatsgewand,
Die Aldermånner, Mann fůr Mann,
Auf Måulern ſo důrr und mit ſo grämlichen Mienen,
Daß ſie den Hunger vorzuſtellen ſchienen.

55.

Ein Edelknab in voller Růſtung reitet
Mit bloſſem Schwerdt und weiſſem Schilde voraus.
Zur Rechten und zur Linken wurd' er von zweyen aus
Den Aelteſten der Aldermånner begleitet,
Und Hecktor, Graf von Villafranka, breitet
Das Stadtpanier dabey mit vielem Anſtand aus.
Ein Jüngling iſt der Graf, dem Mars im Herzen ſitzt,
Und Amor aus den ſchönen Augen blitzt.

56.

Den ganzen Zug zu führen und zu
ſchlieſſen,
Marſchireten geharniſcht und mit Spieſſen
Zwey Compagnien. Indeſſen ſchmiſſen
Die Hälſer ritterlich mit ihren Prügeln drauf
los,
Und trieben die Leute zurück, die als wie ſin=
nenlos
Zum nahen Petersthor rannten, ſo groß
War aller Begier, im Feld den Wundereimer
zu ſehen,
Den ſie in ihren Sinn zu einem Berg er=
höhen.

57.

Mit Kleider, weiß wie Schnee, gar zier=
lich angethan,
Kam noch zu guter letzt ein Haufen Mäd=
chen an,
(Es mogten der ländlichen Nymphen wohl an
die funfzig ſeyn,)
Die trugen niedliche Körbe mit köſtlichen Tor=
ten und Wein,

Und Brodt und harten Eyern, die Helden damit zu erfreun,
Die müd und matt ſich mit dem Eimer nahn.
Die Mädchen hatten ſchon, eh ſie es dachten, (ſo leicht
Macht ihnen ihr fertiges Zünglein den Weg) Foſſalta erreicht.

58.

Da fanden ſie den Pater noch bemüht,
Die Sterbenden zu tröſten, und der Sünden,
Die ſie ihm beichten, zu entbinden,
Und wie er für das Wohl von ihrer Seele glüht,
Sorgt er für ihr irrdiſches auch; denn ſo er von ungefähr ſieht,
Daß Geld in Börſen wo iſt, und Ring an Fingern ſich finden,
Das ſchützet er vor Diebſtahl väterlich,
Bewahret es auf — und behält es für ſich.

59.

Indeß erſcheint Manfred mit ſeiner Schaar
Von Helden, welche Paar um Paar
Marſchieren und mit ihrer Beute prangen. —
Mit Myrth und Blumen um und um behangen,
Trug Pinamont dieſe Trophåe an einer hohen Stangen,
Daß es recht herrlich anzuſehen war.
Der Potta låuft, ſobald er ſie vernommen,
Umarmt Manfred, und ſchreyt: Gevatter, ſeyd willkommen!

60.

Gevatter, fragt er drauf, drůckt ihm die Hand und lacht,
Mein, ſagt mir doch, wie habt Ihr das gemacht,
Daß Ihr ſo glůcklich davon mit dieſem Eimer gekommen?
Was? Mitten aus der Stadt? Und nicht von Sinnen gekommen

Sind ſie vor Schaam und Wuth? Ha'n Euch
nicht nieder gemacht?
Der Himmel, erwiedert Manfred, hilft in der
Noth den Frommen,
Der Feind hat uns zu verfolgen zwey Beine
nur, und wir,
Wir hatten, wie Ihr ſeht, ihm zu entfliehen,
vier.

61.

Die Mädchen baten nun, mit dem, was
Gott beſchert,
Vorlieb zu nehmen, und ſichs im Grünen
laſſen behagen.
Und eh' man konnt' ein Vaterunſer ſagen,
(Denn hungrig waren die Herr'n) war alles
aufgezehrt.
Nachdem ſie nun geſchmaußt, wie ſichs
gehört,
So ſteigen ſie wieder zu Pferd, und jagen
Gerades Weges nach der Stadt,
Berechnend ihre Todte und rühmend ihre
That.

62.

Der Biſchof ſteht bereits im Thor und
ſchwinget
Den Weiheſprengel ſchon erfreut,
Und ſtimmt ein Loblied an, das Herz und Ohr
durchdringet,
Im Ton, in dem ein Pfau den Regen pro-
phezeiht.
Ein jeder, alſobald er ihn gewahret,
ſpringet
Vom Pferd, und ehret ihn mit vieler Höflich-
keit.
Gehn unter Trompenklang denn in die Stadt
zurück,
Und danken Gott für ihr erhaltnes Glück.

63.

Zum ewgen Angedenken aber ward
Der Eimer alſobald in einem Thurm ver-
wahrt,
Wo noch bis dieſen Tag mit Ketten aufge-
hangen,
Dieß Siegeszeichen ſeltner Art

(Doch erſt durchs fünfte Thor kann man dazu
gelangen)
Zu ſehn iſt. Niemand kömmt auch dieſes
Wegs gegangen,
Der nicht ſogleich nach dieſer ſtolzen Beute
frägt,
Und ſie zu ſehn Verlangen trägt.

Ende des erſten Geſangs.

Zweyter Geſang.

1.

Der vierte Tag ſah ſchon die Modaneſer
vergnügt,
Daß ſie, o heiliger Petron, Dein Volk be-
ſiegt,
Das — denn noch konnte die Wuth der Sie-
ger nichts verſühnen —
Ein Raub der Hunde noch Haufenweiſe liegt.
Als mit friedfertigen Geberden und freund-
lichen Mienen,
Zu Modana zwey Geſandten erſchienen,
Sie ſtiegen ab, und kehrten im Gaſthof zum
Ziegenbock ein,
Und ſprachen: Sein Diener, Herr Wirth!
hat Er auch guten Wein?

2.

Drauf ſandten ſie einen Boten, der um
Erlaubniß bat,
Den Auftrag, den ſie hatten, vorzubringen.
Sogleich hört man die groſſe Glock' erklingen,
Und

Und augenblicklich war verſammelt der ganze
Senat.
Drauf ging, die Geſandten zu ehren, und zur
Audienz ſie zu bringen,
Herr Alexander Falopp und Kaſpar Prat,
Die führten ſie gerades Wegs zum Ort,
Wo itzt des Herzogs Haber lieget, fort.

3.

Ein heiſchrer Alter, wie der liebe Hunger
bleich,
Dürr wie ein Häring, wie ein Chorhemd reich
An Runzeln, der in der Comödie als Lazarus
jedermann Thränen
Hätt' ausgepreßt, und mit ſeinen anderthalb
Zähnen
Feſt ſeinen Athem hielt, ſich nicht zu Tode zu
gähnen,
Sah zweymal um ſich und huſtet: Hem! —
meine Herrn! — Sogleich —
Hem! — Meine Herrn; ich bin Marcellus
Bologinnus,
Der Rechten Doctor — hem! hem! — und
Komes Palatinus.

4.

Mein Herr Colleg iſt Graf und Cavallier,
Und heiſſet Rudolfo Campeggi, zu diénen!
Ich bin Profeſſor, und er, wie Ihnen ſeine Mienen
Schon ſagen werden, iſt ein Officier.
Ich dien im Frieden, er im Kriege, nun ſind wir
Von unſerm Magiſtrat als Abgeſandte zu Ihnen,
Wie Sie uns beyde hier ſehen, geſchickt, daß wir die That
Entſchuldigten, die unſer Volk begangen hat.

5.

Es iſt des Teufels ſein Volk! das können Sie mir glauben.
Man ſag auch, was man will; man predigt da nur Tauben.
Mein Herr Colleg kann Zeuge ſein,
Und lüg' ich, ſo ſoll St. Petron auf der Stelle das Leben mir rauben.
Da nahm, der Himmel weiß, welch ein Verführer es ein,

Dem

Dem gab es Gehör, und ſo gings verwichne
Nacht übern Rhein, (*)
(Das gab der Schurke ſo an; ſein — kriegt
man ihn — wartet ſein Lohn)
Und unſer Magiſtrat weiß keine Silbe
davon.

6.

Uns thut es leid, daß Ihr ſo viel Verdruß
erlitten,
Und weil dieß nun einmal nicht mehr zu än-
dern iſt,
So kommen wir, uns unſre Todten auszu-
bitten,
Und auf das neue Fried und Freundſchaft feſt
zu kütten.

Al-

(*) Um doch auch den Herren Krittlern was zu lachen zu geben, ſoll ihnen ihre Luſt durch keine Anmerkung verderbt werden, die ſie ſich über den Ueberſetzer machen werden, wenn ſie ſehen, daß er den Rhein in Italien flieſſen läßt, und nicht weiß, das Rheno hier ꝛc. Auch wird der Ueberſetzer darauf bedacht ſeyn, ihnen öfters dieſe Regung zu verſchaffen.

Allein der Eimer, den Euer verwegnes Volk
uns mit Liſt
Geraubt, wird ſchlechterdings von uns nun
nicht gemißt.
Denn ſonſt wird alles zu Waſſer, und ſetzt
aufs neue Stöſſe,
Und wir, wir werden dann in allem Ernſte
böſe.

7.

Hier hatte der Spruch des Bologneſers
ein End'
Und alles lachte zum Erſticken.
Es war damals ein Taſſo Präſident,
Den nennte man nur insgemein den Dicken,
Denn bey ihm war kein Fuß vor ſeinem Wanſt
zu erblicken;
Das war ein ganzer Fuchs, in allen Fällen
behend.
Auf ihn ſieht der ganze Senat, er legt das
Geſicht ſchon in Falten,
Sieht um ſich und fängt an, nächſtfolgende
Rede zu halten:

8. Daß

8.

Daß Euer Magiſtrat, zwey ſolche Männer, wie Ihr,
Zu uns geſandt, das Unrecht, das uns geſchehen,
So zu bedauern und zu entſchuldigen das Vergehen
Von Eurem Volk, dadurch erkennen wir
Uns höchlich geehrt und beglückt, auch ſollen die Herren dafür
In unſrer Chronick Ihre Namen ſehen.
Imgleichen thut es uns ob Eurer Todten ſehr leid;
Gott tröſte ſie in froher Ewigkeit.

9.

Und kommt Ihr her, ſie zu begraben,
So ſollt Ihr gleich, was Ihr verlanget, haben:
Allein, was den Frieden mit dem Beding
Des Eimers betrift, ſo iſt das nun freylich ein kützliches Ding.
Das einen Diebſtahl zu nennen, was unſre Waffen uns gaben.

Sie denken doch wohl nicht uns werd's an
Eimern fehlen,
Und kommen werden wir zu Euch und Euch
ſie ſtehlen?

10.

Dieß hört Manfredi, ſpringt auf, wirft
ſeinen Hut an die Erd'
Und ſchreyt: Der iſt nicht ehren wehrt
Und lügts, der ſagt, daß wir den Eimer ge-
ſtohlen.
Beym hellen lichten Tag, und jedem unver-
holen,
Gefiels mir, mit bewafneter Hand, zu Pferd,
Ihn mitten aus der Stadt zu holen;
Das that ich, ja! und fällt mirs ein,
So kehr ich zum Brunnen zurück, und —

11.

Lern Er, mein lieber Herr Doctor, die
Rechte beſſer verſtehen.
Potz Vetter! rief Ritter Campeggi, das ſoll
nur einer mal ſehen!
Der Herr thut ja fürwahr ſo keck,

Als wie ein andrer Scanderbeg.
Gut, da iſt nichts weiter zu machen, wir gehen
Nur alſo wieder unſern Weg.
Doch, meine guten Herrn, daß Sie ſich zu ſehr nur nicht freuen,
Es möchte Sie, wer weiß wie bald, gereuen.

12.

Manfredi hatte ſchon die Antwort bereit,
Mit vollen Backen bließ die Zwietracht ſchon zum Streit;
(Zum Glück bedachte noch der Potta ſeine Pflicht)
Fuhr zu, und ſprach mit einem Amtsgeſicht:
Was fällt dem Junker ein? Herr, Ihr ſeyd nicht geſcheidt?
Wißt Ihr das Jus Naturå nicht,
Daß ein Geſandter kann, ohn' Euch darum zu fragen,
Von Olims Zeiten her, was ihm im Mund kömmt, ſagen?

13.

So ſuchten die Geſandten nun das Thor
Und gingen wo ſie hergekommen.
Allein der dritte Tag guckt kaum am Oſt her=vor,
So ſah man ſchon Herr Doctor Baldi kom=men.
Der beut von ſeiner Stadt das Ländchen Cre=valcor,
Wenn man den Eimer bringt, woher man ihn genommen.
Herr Doctor Baldi ward ſehr hoch geehrt,
Auch zahlt das Publicum was er verzehrt.

14.

Der Rath verſammelt nun von neuen ſich zur Hand
Und Tags darauf ward Baldi vorgeführet.
Ein Mann, ſo ſchlau als alt, der, wie es ſich gebühret,
Den Mantel nach den Wind zu hängen vor=treflich verſtand.
Ihr Herren, hub er an, die Ihr an Ehr' und Verſtand

Der Nachwelt Muſter ſeyd, und unſre Zeiten
zieret,
Von Herzen dank' ich Gott, der dieſes ſeltne
Glück
Mir gönnete, daß heut Euch ſieht mein Blick.

15.

Ich bin, Ihr werdet Euch darüber ver=
wundern, hieher
Mit einem unerhörten Vorſchlag abgeſchicket.
Es liegt von hier ſechs Meilen ungefähr,
Ein Land, beſonders von der Gunſt des Him=
mels beglücket,
Und das er Eurem Gebiete ganz nahe gerücket.
Ein Land berühmt von Alters her,
Denn Panſa ward daſelbſt getödtet hiebevor,
Vom Schmerz ward es daher genennet Cre=
valcor.

16.

Und bis auf dieſen Tag pflegt man's
noch ſo zu nennen;
Sonſt war es wüſte, voll Sümpfe, voll tie=
fer Thäler und Seen,

Nun

Nun aber iſts nur eine Luſt es anzuſehen,
Und durch die lachenden Wieſen und frucht-
barn Gefilde zu gehn.
Nur kann man, was es ſonſt war, an manchen
Sümpfen erkennen,
Die ganz des Landmanns Fleiß noch nicht
hat tilgen können,
Und die, ſobald der frohe Lenz beginnt,
Ein Aufenthalt tonreicher Fiſche ſind.

17.

Die bunten Bewohner des Landes und
Waſſers, die Sümpfeſirenen,
Die Fröſche, laſſen ſtets daſelbſt ihre Lieder er-
tönen,
Das ſüſſen Schlaf erzeugt und ſteten Som-
mer macht.
Nie hat den Reichen Aurorens mehr Glück
und Segen gelacht
Als dieſem Lande, das in ſich und ſeinen
Söhnen
Die Biederkeit und Unſchuld ſtets bewacht,
Nachdenken läßt, wie die berühmte goldne Zeit
Einſt allgemein die junge Welt erfreut.

 18. Nun

18.

Nun beut dieß ſchöne Gut mein Vaterland Euch an,
Wenn nur der Eimer, (dieß nur will es ſich ausbedingen)
Den Euer Volk, das uns jüngſt ſo viel Schaden gethan,
Und ſelbſt gewagt in unſer Thor zu dringen,
Von einem der Unſrigen, (ihm müſſe nichts Gutes gelingen)
Vorgeſtern mit Gewalt gewann;
Wann nur der Eimer, ſag' ich, vom Born, dem Ihr ihn entwendet,
Wird öffentlich von Euch zurück geſendet.

19.

Das Glück iſt Euch nun, wie Ihr ſehet, hold.
Es beut für einen Eimer, wenn Ihr wollt,
Nun Euch ein Land, ich dächt Ihr lieſſet es nicht fahren,
Ergreift Ihrs nicht, wie Ihr geſollt,
Zu rechter Zeit noch bey den Haaren,
So kehrts den Rücken Euch, Ihr werdet es erfahren.

Romagna wafnet ſich alsdann mit uns zu=
gleich,
Und dann ſeyd Ihr zu ſchwach zum Kriege
wider Euch.

20.

Herr Baldin hatte hier nun ſeine Rede ge=
ſchloſſen,
Ein groſſes Murmeln zwar entſtand, doch al=
les war
Ganz ſtill, beantwortet ward nichts, und
man erkannte klar,
Daß Furcht und Stolz zugleich den Mund
jedweden verſchloſſen;
Am End' nun etwa nicht an einen Stein zu
ſtoſſen
Und reiflich zu erwägen mit Muſſe jede Ge=
fahr,
Ward Baldin zu wiſſen gethan, man hätte
nun alles vernommen
Und morgendes Tags ſollt' er Beſcheid darauf
bekommen.

21.

Der Morgen kam; der Vorſchlag ward
beliebt.
Den Eimer, ſagten ſie, könnt' Ihr zurücke neh-
men,
Wie dieſe Schrift, von uns bekräftigt, es er-
giebt,
Wann und durch wen es Euch beliebt.
Doch weiter wird zu nichts ſich der Senat be-
quemen.
Ihr denket doch wohl nicht die Sieger zu be-
ſchämen?
Ihr irrtet ſehr, wenn Ihr ſo ſchlecht von uns
gedacht.
Von uns, das glaubt nur, wird er nie zurück-
gebracht.

22.

Das ſteht, entſchuldigte ſich Baldin, nicht
bey mir,
Nur einen Punkt in dem, was ich Euch vorge-
ſchlagen,
Zu ändern; doch ich geh gleich mit der Poſt
von hier,

Und wird der Auftrag, welchen Ihr
Mir machet, unſrer Stadt behagen,
So ſoll Euch heute noch ein Bote Nachricht ſagen.
Dieß ward beſchloſſen, Baldin reiſte fort,
Und bis am dritten Tag hört nicht ein Menſch ein Wort.

23.

Den dritten Tag, da jedermann nun ſchon
Geglaubt, daß alles mit dem Frieden richtig wäre,
Kömmt euch auf einer gebeugten, elenden, hinkenden Mähre
Ein Bote, heftet eine Proteſtation,
Zur Rettung ſeines Vaterlandes Ehre
Und allen Modaneſern zum Hohn,
An eine alte Eſte, die vor dem Thore ſtand,
Vom heilgen Gemignano gepflanzt mit eigner Hand.

24.

Des Zettels Inhalt war: Zum Kriege fodern und Mord
Die Bologneſer heraus die Modaneſer hiemit.

Wenn binnen Monats Friſt zurück an ſeinen Ort
Der Eimer nicht kömmt, den man diebiſch aus
unſerm Brunnen ſchnitt.
Dieß ſchlug der Bote an, und ritt
Auf ſeinem dreybeinigten Thier, ſo ſchnell er
konnte, fort;
Und Mann und Thier, das Peitſch' und Spor-
nen ſtets verwunden,
War plötzlich, als hätte der Wind ſie wegge-
blaſen, verſchwunden.

25.

So wie dem Fiſcher, der die Hand
Nach einem Krebs geſtreckt und eine Schlange
fand,
Wies dem zu Muthe iſt, wie der zuſammen
fähret,
So wars auch Modana's Volk, da's dieſe
Botſchaft erfähret.
Daß ſich Bologna ſo was unterwand,
Das fiel ihm im Traume nicht ein. Von
Eitelkeit bethöret,
Dacht' es, die arme Stadt muckt wider alles
nicht;
Nun aber ſitzet es verzweifelt das Geſicht.

26. Doch

26.

Doch aber that es nicht, hochmüthig von Natur,
Als wenn es ſich aus dieſer Schrift viel machte.
Ließ äuſſerlich nicht eine Spur
Sich des Verdruſſes merken, und verlachte
Die Drohungen des Feindes nur,
Verbeſſert auch die Mauern nicht, und brachte
Den Unrath aus den Gräben nicht einmal,
Kurz, zeigte gegen Feind und Glück ein Herz von Stahl.

27.

Nur that es Friedrichen in Deutſchland heimlich kund,
Was vorging, bittet ihn, ihm beyzuſtehen,
Zieht ſeine Mannſchaft von den Ebnen und den Höhen
Zuſammen, lehrt ſie mit den Waffen umzugehen,
Schließt mit Cremona und mit Parma einen Bund,

Wirbt in den Städten Reiſige und Fußvolk, und
Denkt dann nach ſeiner alten Weiſe
An nichts, als Feſt, und Ball, und Schmäuſe.

28.

Frau Fama, die indeß mit ihren Zeitungs=
kram
Schnell, wie der Wind, zum Himmel kam,
Fieng nunmehr an, vor Zevs ihn auszuleeren.
Erzählt, wie aus einem Eimer, wenns nicht
die Götter verwehren,
Das Schickſal Uebel zieht, die alle Welt zer=
ſtöhren.
Zevs, der der Sterblichen Jammer ſtets ſehr
zu Herzen nahm,
Ließ alle Glocken flugs in ſeinem Reiche läuten,
Die den Gottheiten Homers ſich einzuſtellen,
bedeuten.

29.

Und aus den Ställen des Himmels auf
Sternen rollten itzt
Die Gutſchen ſchnell; und Roß und Mäuler,
ſchön

Mit

Mit güldnen Zaum und Zeug verſehn,
Und mehr denn hundert Kerls, als wie
geſchnitzt,
Die ſich, als wie am Drath die Puppen, zier=
lich drehn,
In Staatslivrey, die gleich der lieben Sonne
blitzt,
Die folgten nun der Götter Majeſtät
Zum Conſiſtorium mit groſſer Gravität.

30.

Vor allen aber kam in ſeiner Jagdkaroſſe,
Gezogen durch ſechs braune ſchnelle Roſſe,
Die ſtampften, daß der ganze Himmel
ſcholl,
Der Fürſt von Delos, Gott Apoll.
Roth war ſein Mantel, Sammt ſein Hut,
und eine groſſe
Vließordenskette macht den ganzen Putz erſt
voll.
Und vier und zwanzig Fräulein zart
Begleiten in Pantoffeln die Gottheit, ohne
Bart.

31.

Auf einem Klepper aus Kalabrien
Kam Pallas züchtiglich und ſtolz geritten,
Ihr Kleid, halb griechiſch und halb ſpaniſch zugeſchnitten,
Ließ aufgeſchürzt halb bloß den Schenkel ſehn;
Halb flog ihr Haar verwirrt; halb war es ſchön
Und kunſtreich auffriſirt; vom rechten Ohre ſtieg mitten
Aus einer Locke ein Sultan auf, und gab
Ihr mehr noch Reitz; ein Säbel hing vom Sattelknopf herab.

32.

Gott Amors Frau Fama kam in zwo Kutſchen gefahren,
In deren erſten ſie ſelbſt, ihr Sohn und die Grazien waren,
Die waren mit Purpur und Gold von innen und auſſen geſtickt,
Und Pagen, roth und weiß, umringten ſie bey Paaren.
Der Göttinn Lidisbe und ihren Hofſtaat erblickt
Man

Man in der andern in Ehren, aufs herrlichſte
alle geſchmückt,
Auch ſaß darinn des Junkers Ajo noch,
Imgleichen Meiſter Schinken, der Koch.

33.

Auf eine groſſe Spritze geſtützet,
In einer feſtverſchloſſenen Sänfte, ſchwitzet
Der Großpapa Saturn, und huſtet, keucht
und nieſt,
(Man hört es Meilen weit) daß es ein Jam=
mer iſt.
Der Gott des Krieges aber ſitzet
In zierlich zerſchnittenen Hoſen, als wär er
geſpießt,
Auf einem Pferd, das Wunderſprünge thut;
Ein rother Federbuſch ſchmückt ſeinen Modehut.

34.

Vertraulich koſend kam mit Mutter Ceres
Der fröhliche Schöpfer des Tranks, der Leib
und Seel erfreut;
Ein Delphin trägt den Gott des Meeres,

Der

Der unter den Wogen des Himmels zu ſchäumen ſich nicht ſcheut;
Stark war und voller Wuſt des dreygezackten Gewehres
Regierer, und ſo ihn zu ſehn, that ſeiner Mutter ſehr leid.
Es iſt, ſeufzt ſie, von ſeinem Bruder doch ſchlecht,
Daß er ihn ſo begegnet, wie einen Fiſcherknecht!

35.

Diana konnte nicht von der Geſellſchaft ſeyn,
Denn mit dem frühſten war ſie ſchon zur Quell im Hain
Nach Juſoien, das ſie beſonders liebt, gegangen,
Und wuſch daſelbſt der Götter Wäſche rein.
In ihren Silberwagen ſoll heut ein andrer prangen,
Ihr ward die Zeit zu kurz, nach Hauſe zu gelangen.
Sie zu entſchuldigen kam ihre Mutter, die
An einem Strumpfe ſtrickt, denn müßig iſt ſie nie.

36.

Auch war Juno Lucina noch nicht da,
Sie hat Vapeurs und will ſich erſt beſinnen.
Die Parzen entſchuldigen ſich auch, bey dem Götterpapa,
Hört man Menipp, den Küchenmeiſter, beginnen,
Sie bucken Brodt, als ich ſie dieſen Morgen ſah,
Und haben auch viel Werks noch zu verſpinnen;
Silen, der Kellermeiſter, kann in der Verſammlung nicht ſeyn,
Er bleibet auſſen, und wäſſert für die Bedienten den Wein.

37.

Schon knarren die goldenen Schlöſſer und Riegel, ſchon theilen
Des himmliſchen Pallaſtes Thore ſich, ſchon eilen
In der Verſammlung königlichen Saal
Die Göttermajeſtäten allzumal.
Es glänzen die Mauern hier, ewig von des Verderbens Pfeilen

Befreyt, mit Edelſteinen geſchmücket ohne
Zahl;
Arm iſt der Orient und nichts der Reichthum
der Juden
Verglichen mit den Schätzen, die hier verei=
nigt ſich finden.

38.

Nun ſaſſen auf den ſchön geſtirnten Thro=
nen
Die Helden ſchon der ſchmerzbefreyten Zonen.
Auf einmal heiſts: der König kommt! Es
lärmt
Drommet und Pauck, ein Heer von Dienern
ſchwärmt
Herein, und dann die würdigen Patronen,
Die ſeiner Gnade Strahl vor allen andern
wärmt.
Zuletzt darauf kömmt Herkules, der Kapitain
der Wache,
Die Keule in der Hand, ſo grimmig als ein
Drache.

39.

Die Tollheit war nicht ganz aus ihm her-
aus gebrannt.
Platz für den König! brüllt er, he! und
driſchet
Mit ſeiner Keule drein, daß alles um ihn
ziſchet.
Der gröbſte päbſtliche Trabant
Aus dem berühmten Kaiſerland,
Und hat er noch ſo lang beym vollen Glas ge-
tiſcht,
Schlägt, ob es gleich auch da ſchon manchen
Arm und Bein
Gekoſtet, nicht ſo grob am Jubelfeſte drein.

40.

Mit Jovens Huth und Brillen kam ſo-
dann
Der Gott der Dieb' und Redner aufgetreten,
Ein groſſer Zwergſack voll Supliken und Re-
keten
An ſeinen Herrn Papa von armen Sterblichen
Ihm eingehändigt, war in ſeiner Hand zu
ſehn,

Und die vertheilt er den geheimen Kabinetten
Des Jupins dann, der drauf voll Ernſt und
tiefgebückt
Des Tags zweymal ſein groſſes Siegel drückt.

41.

Und endlich erſcheint dann Jupin im
Königlichen Schmuck,
Der Sternenkranz, den man nun erſt ent-
decket, blitzet
Ihm um das Haupt, auf ſeinen Schultern ſitzet
Ein Kaiſermantel, den er nur des Sonntags
trug,
Ein Kleid darunter gut genug,
Mit einen Scepter, wie ein Hirtenſtab ge-
geſchnitzet,
Mit ſpaniſcher Grandezza, gefurchter Stirn,
und ſtumm
Steigt er mit groſſem Schritt ins Conſiſtorium.

42.

Sobald er in das Zimmer trat
Erhub ſich der unſterbliche Senat
Von ſeinen ewigen Sitzen, und neiget

Sich

Sich ehrerbietig, bis er den hohen Thron be-
ſteiget.
Da ſitzt er nun. Zu ſeiner Rechten hat
Das Schickſal ſeinen Platz, und ihm zur
Linken zeiget
Fortuna ſich, und gleich der Henne übern
Ey
Zu ſeinen Füſſen Zeit und Tod, das böſe
Zwey!

43.

Er ſah umher; die Winde ruhten
Und Luft und Himmel ward heiter. Er
ſprach;
Die Erd erbebte und die Fluten
Des Oceans erbebten, als er ſprach.
Vom ſchreckensvollen Tag, begann er, welches
ach!
Die Welt von todten Mäuſen und Fröſchen
einſt ſah bluten.
Erzählte darauf nach Vater Lucian
Die Schlachten alle, die einſt in dem Monde
geſchahn.

44.

Doch dieſes; fuhr er fort, ſind eitel Poſſen
gegen
Den Jammer, der zwiſchen Bologna und
Modana itzt hauſt.
Es herrſcht ein alter Groll ſchon längſt unter
ihnen, weswegen
Sie, wie Ihr wißt, ſich auch ſchon oft die
Köpfe zerzauſt.
Nun aber ſoll ein Eimer, den eine der an=
dern gemauſt,
Aufs neue Streit und Lärm erregen.
Ganz Welſchland, ja die Welt, wenn wir's
nicht hindern, geht drauf!
Nun fodr' ich Euch, ihr Herrn, zu gutem
Rathe auf.

45.

So ſprach der Donnerer und kehret
Auf ſeinen Vater Saturn, der ihm am näch=
ſten ſaß,
Zugleicher Zeit den Blick. Der lacht von Her=
zen und ſchwöret:

Beym heiligen Grömrock! Ich dachte, die Welt wär' umgekehrt;
Ob dieſen elenden Ball dort unten Streit und Haß
Und Krieg zerrüttet, was kümmert uns das.
Meinentwegen mögen ſie ſich dort küſſen oder balgen,
Ich ſähe ſie mit Freuden all' am Galgen.

46.

Recht, Alter! ruft Mars, indem er die Augen verdreht,
Der Meynung bin ich auch. Uns kann das wohl einerley ſeyn,
Obs wohl darunten oder übel ſteht;
Was kümmert ſolches Zeug der Götter Majeſtät!
Laßt ſich die Menſchen nur quälen, ſie ſind gemacht zur Pein:
Uns machte das Schickſal zu Göttern, laßt uns unſern Necktar erfreun!
Zum Spaſſe, wird es mir nicht meine Göttinn wehren,
Will ich die Städte beyde zerſtören.

47.

An beyden denk ich meine Luſt zu büſſen,
Gebürge thürm' ich dann von Todten auf, und Blut
Und Schweiß ſoll, ha! in Strömen ſich ergieſſen,
Und ganz die Gegend überflieſſen.
Schon gut, ſprach Pallas, Herr Ritter! ſchon gut!
Wer kennt nicht Ihren Heldenmuth?
Uns Göttern Deinen Ruhm zu offenbaren,
Die Mühe kannſt Du Dir nur erſparen.

48.

Doch iſt Dir's, Freund, um wahren Ruhm zu thun,
So machen wirs ſo: Nimm Du die Modaneſer
In Deinen Schutz, und ich bin für die Bologneſer.
Dort unten finden wir alsdann uns wieder; denn nun
Darf ich bey Bolognas Gefahr, das ſtets mir ergeben geweſen,

Auch nicht, die Händ' im Schooſſe, ruhn.
Herunter alſo mit mir! da grünen die Pal-
men, Gradiv!
Doch freylich wurzeln ſie ein wenig tief.

49.

Auch ich bin der Stadt zu helfen verpflichtet,
Sprach Phöbus, die den Muſen und mir
Stets alle ſchuldige Gebühr entrichtet,
Mein ſchönes Fräulein ich gehe mit Dir.
Und Brainus, der mit groſſer Begier
Stets ſeinen Blick indeß auf Venus nur ge-
richtet,
Sprach nun mit einem Blick, entflammt von
Zorn und Wein,
Soll denn von aller Welt mein Volk verlaſſen
ſeyn?

50.

Die gute Stadt hat immer mir zur Ehre
Getanzt, geſpielt, geſungen und gelacht,
Und hat ſo guten Wein! und ich, ich wäre
Bey ihrer Noth nun taub, und hätt' auf ſie
nicht acht? —

Du himmliſch lächelnde Cythere,
Von der ein Blick der Waffen ganze Macht
Beſiegt, wirſt Du nur mit mir hernieder eilen,
So niſten in der Herren Tempel Eulen.

51.

Mit einem Lächeln, das recht eigentlich
Zu ſagen ſchien: Geliebter küſſe mich!
Blickt ihn Cythere an, und giebt ihm zu verſtehen,
(Doch nur mit einem Wink) ſie werde mit ihm gehen.
Mars, der ſtets Händel ſucht, und deſſen Augen ſich
Nur ſtets nach ſeiner Venus drehen,
Verſtand den Wink, und rief: Bey meiner Treu!
Da bin ich — mit Verlaub! — Da bin ich dabey.

52.

Ihr andern geht, wohin es Euch beliebt,
Ich werde meine Göttinn nie verlaſſen!
Ihr folg ich nach, wohin ſie ſich begiebt,

Und wen ſie haßt, den wird auch Mavors
haſſen.
Für ſie ſoll dieſe Hand, zum Kampf geübt,
Den ſieggewohnten Degen faſſen.
Für ſie ſoll der Panar voll Todten langſam
rollen,
Und Blut den Po ſtatt Waſſer zollen.

53.

Minerva låchelt nur dazu, allein Vul=
kan
Sah fürchterlich mit ſchiefen Blick ihn an,
Und ſchrie: Verdammter Bandit! Wie? darfſt
Du Dich erfrechen,
In meiner Gegenwart ſo mit meiner Frau zu
ſprechen?
Und, Jupiter, Du hörſt's, und denkeſt nicht
daran,
Die Schande Deiner Tochter zu råchen?
Beym Styx! ich weiß nicht, was mich hålt,
daß ich nicht dieß
Dem Kerl ſchon långſt ins Antlitz ſchmiß!

54.

Sprichts, greift nach dem Hammer, der ihm
im Schurzfell ſteckt, und ſchwinget
Ihn ſchon mit erhobenen Arm. Hui! fliegt
ihm, eh er ſichs verſieht,
Ein eiſerner Handſchuh entgegen, womit
Ihn Mars begrüßt, und auf von ſeinem Sitze
ſpringet,
Und ſchreyt: Zum Henker! ich will, wenn
Deine Grobheit mich zwinget,
Dich Mores lehren, lahmer Schmidt!
Zevs, der den Strauß ſich nun entflammen ſah,
Streckt ſeinen Scepter aus, und ruft: Ge-
ſindel, ha!

55.

Wo denkt Ihr, das Ihr ſeyd? Beym
Mahomed!
Den Frevel ſollt Ihr mir, daß Ihr dran den-
ket, büſſen!
Her mit dem Donnerkeil! Ihn legt zu ſeinen
Füſſen
Sogleich ſein Adler hin. Vulkan erſchrickt,
und fleht

Demüthig um Pardon bey ſeiner Majeſtät.
Mitleidig ſiehet Zevs, wie ſeine Thränen fließen,
Die ſeine Reu und —, was er ſich nicht merken läßt —
Noch mehr ſein falſches Weib ihm aus den Augen preßt.

56.

Frau Venus denkt: hier länger zu verweilen,
Das möchte wohl nicht rathſam ſeyn; und ſchlich,
Indem ihr Herr Gemahl noch fortfährt eins zu heulen,
Ganz in der Still durchs Hinterpförtchen ſich.
Mars und Lyäns aber eilen,
Sobald ſie merkten, daß ſie entwich,
Ihr nach, auf unſern Weltball zu,
Und legten da im Wirthshaus ſich zur Ruh.

57.

Des Morgens ſoll die Reiſe weiter gehen.
Was giebts zum Frühſtück? ſprach die Götterſchaar.

Ein friſches Ey, Ihr Herrn, kann gleich zu Dienſten ſtehen.
Ein hundert Eyer kam, die wurden ganz und gar
In einem Hui verzehrt; kein einziges blieb ſtehen.
Doch aß davon Cythere nur ein Paar.
Um allen Aergerniß in Zeiten vorzubeugen,
Beſchloß die Göttinn nun, als Jüngling ſich zu zeigen.

58.

Ein Kleid von Taft, mit rother Seide
Gefüttert, war, nebſt einem Unterkleide,
Auch weiß, und wohl bebieſamt, ihr Gewand,
Worüber ſich ein bunter Gürtel wand,
Und Strümpf und Schuh war gleichfals weiß wie Kreide,
So daß man auf der Welt nie etwas ſchöners fand.
Weiß war der Federbuſch, der ihren Huth verzierte,
Und Gold der Dolch, den ſie zur Seite führte.

59.

Noch dieſen Morgen war die Götter Caravan
In Modana. Da gings, wie immer, luſtig her.
Es fing gerade ſich ein Pferderennen an,
Wobey ein rothes Stück Sammt, von goldnen Blumen ſchwer,
Der Preiß war, den der Sieger gewann.
Die Leute fragten da nun um die Wette, wer
Doch dieſe Fremden wohl ſind! — Nun kam man überein,
Comödianten werdens ſeyn.

60.

Von Mavors ſagten ſie: der wird den Bramarbas tragiren,
Und von Herr Bachus: dieß iſt der Galan!
Und dieſen einen, ſchönen, jungen Mann,
Gebt acht, den ziehn ſie Frauenskleider an. —
So muß uns der Betrug oft ſelbſt zur Wahrheit führen,
Und Worte, die wir nur ſo obenhin verlieren,
Sind Prophezeihung oft; denn eine Urne ſchleußt
Den Zufall und die Weisheit ein, wies heißt.

61. Schon

61.

Schon hatte die kothigte Stadt die Götter=
geſellſchaft durchſtrichen,
Die Lage des Orts und den Geiſt von ihren
Bewohnern geſpäht:
Ob in der Kriegskunſt wohl ſie ihrem Feinde
glichen,
Erkundet, und wies um ihr Herz wohl ſteht,
Sich drauf ganz in der Still in einen Keller
geſchlichen,
Wo's Wein gab, welchen Bachus, der ſich
darauf verſteht,
Selbſt göttlich fand; geſchmaußt dort, wie
Prälaten,
Bey dieſen guten Wein, Kapaun und Wild=
pretbraten.

62.

Indem ſich dieſe drey ſo herrlich nun ver=
gnügen,
War Pallas und Apoll auch ſchon zur Erde
geſtiegen,
Und hatten ſchon das Volk, das ihre Huld be=
ſchützt,

Und ganz Romagna ſchon mit Kriegesglut
erhitzt.
Von allen den Orten, die zwiſchen dem Reno
und Rubiko liegen,
Ward ihre Stadt einmüthig unterſtützt,
Und alle haben ſchon mit ihr ein Bündniß ge-
ſchloſſen,
Den Eimer wieder zu erkämpfen, feſt ent-
ſchloſſen.

63.

Sobald die beyden Verliebten dieß hörten
mit ihrer Cythere,
So rüſteten auch ſie ihr Volk zur Gegenwehre,
Und Bachus in eigner Perſon erzeigt den Söh-
nen Teuts,
Zu einem Zug ſie einzuladen, die Ehre,
Die auch nicht ſäumen ihrerſeits,
Landsknecht' und Reiſige zu waffnen, und be-
reits
Ein frohes Trinklied ſingen, St. Mark ſich
zu Gnaden
Empfehlen, und hoffen, bald all' im Weine
ſich zu baden.

64.

Mars aber blieb in Welſchland, um das Heer
Von Cremona und Parma daſelbſt zu exerciren.
Durch mich ſoll unſre Parthey ein König ſelber zieren,
In eigener hoher Perſon bring ich zu Euch den her,
Sprach Venus, und ließ nach Gorgogna, wo ſich der Arno ins Meer
Ergießt, ſich von den Waſſernixen führen.
Von da ging die Reiſe dann weiter bis zu der Sarden Reich,
Ein Eyland, von jeher an Lügnern und guten Käſe reich.

Ende des zweyten Geſangs.

Die 57ſte und 60ſte Stanze des Originals in dieſem Geſange habe ich mit guten Vorbedacht unüberſetzt gelaſſen, und die 58ſte (in der Ueberſetzung die 57ſte) aus eben der Urſache ganz geändert, ſo, daß ſie nun kein keuſches Ohr beleidigen wird.

Dritter Geſang.

1.

Die Winde ſchwiegen, ruhig war das Meer,
Und heiter lächelte der Himmel rings umher;
Aurora hatte ſchon, mit ihren Roſen geſchmücket,
Das naſſe Element verlaſſen; die Welt ſchon erquicket
Mit ihrer Kühle; der Nacht den ſchwarzen Schleyer ſchon (hehr
Mit himmliſchen, hell funkelnden Silber geſticket)
Zerriſſen, als die Herzenszwingerinn
Dem König Enzio in Schlaf erſchien.

2.

Du Schmuck der Krieger, Friedrichs edler Sohn!
Zu Grunde gehn die Städte Welſchlands! Schon
Flammt heftiger als jemals unter ihnen
Die alte Fehd', und, ach! vor allen drohn

Den Modaneſern, die ſo treu dem Reiche
dienen,
Gefahren, die ſo furchtbar nie erſchienen:
Und Du kannſt ruhig hier auf Deiner Inſel
ſchlafen? —
Auf, Fauler! auf! geh' und ergreif die
Waffen!

3.

Auf! Eile den Deinen zu Hülfe, und
wiſſe, der Himmel bereitet
Ein unvermuthetes und ſeltnes Glück für
Dich!
Von Dir wird der berühmte Eimer ſeyn er-
beutet,
Um welchen man mit ſo viel Muthe ſtreitet.
Kein Feldzug, der am Ruhme dieſem glich,
Iſt nie geweſen, und iſt nie wieder, ſicher-
lich!
Und Modana'n wird der Sieg, ob ſchon mit
Mühe, gelingen,
Und in die Stadt des Feindes wirſt Du drin-
gen.

4.

Und wirſt daſelbſt ein Mädchen finden,
So niedlich giebt es weit und breit
In unſern Tagen keins. Sie wird Dein Herz entzünden,
Dich ſchmachten laſſen lange Zeit;
Doch endlich ſollſt Du auch die ganze Seligkeit
Der Liebe ſchmecken, Dich mit ihr verbinden.
Dein edler Saame ſoll dann dieſe Stadt regieren,
Und wird durch ſeinen Glanz die Lombardey ſtets zieren.

5.

Hier ſchwand der Traum! Von keiner Venus war
Nichts mehr zu ſehn. Der Fürſt rieb ſich die Augen helle,
Sieht nach dem Fenſter, ſiehet ſchon ganz klar
Im Oſt den Morgen graun, zieht kräftig an der Schelle,
Schreyt: Meine Kleider auf der Stelle!

Springt aus den Federn, und ſchwingt — Es
bebt der Diener Schaar —
Sein Schwerdt, wie raſend, um den Kopf,
Und haut nach ſeinem — Kammertopf.

6.

Der purzelt um und um, ſammt den rothen
Deckel, zerſpringet
In tauſend Stück', und aus ihm quillt
Ein goldner Strom, der durch des Königs
Zimmer ſich ſchlinget,
Und es mit Wohlgeruch erfüllt.
Ein Page kömmt indeß und bringet
Die Nachricht, daß ein Courier mit kaiſerlichem
Schild
Wär' angelanget, und mit Briefen aus dem
Reich.
Gut, ſprach der König, er komme ſogleich!

7.

Von Speyer aus, ſchrieb Kaiſer Frie=
derich
An ſeinen Sohn: Er möchte nicht verweilen,
Und Modana'n, das durch den neuen Krieg
In

In gröſsten Nöthen wär', bald Schutz und
Hülf' ertheilen.
Der König las den Brief, ſogleich entſchloſs
er ſich,
Dahin ſelbſt in Perſon zu eilen,
Und Fuſsvolk wafnet er und Reiſige zugleich
Aus Freunden und Vaſallen in ſeinem ganzen
Reich.

8.

Zu Modana kam indeſs die Nachricht an,
Es würde bald ſich Graf Nebrona nahn,
Wär' mit ſechshundert Reutern ſchon über die
Alpen gerücket,
Und hätt' ihm ſchon zu dem Volk Cremona's
zu ſtoſſen geglücket.
Den hatte, weil er nicht perſönlich kommen
kann,
Der Kaiſer Friederich geſchicket.
Er war ein groſſer Baron des Reichs und Lan-
des Paſſat,
Dem's, wenn er Waſſer trank, ſtets weh im
Herzen that.

9.

Doch andrer Seits lief auch die Nach-
richt ein,
Romagna wäre ſchon ganz zum Kriege gerüſtet.
Es ſchloſſen
Die Modaneſer daher, das Beſte möchte wohl
ſeyn,
Sie blieben nicht länger im Neſt, und ſtellten
unverdroſſen
Sich auch gewafnet ins Feld, und legten Ehre
da ein,
Vermittelſt ihrer deutſchen und welſchen Bunds-
genoſſen.
Sie machten darum des Banquetierens ein
End
Und ſammelten ſich von allen Seiten behend,

10.

Den ſechsten Tag ſoll jeder Officier
Mit ſeinen Leuten auf die groſſe Wieſe
ziehen,
Daſelbſt ſich ordnen, und dann da verziehen,
So lange bis daſelbſt der Potta mit dem Pa-
nier

Erſcheint. O Muſe, Du läßt der Namen
keinen entfliehen,
Der werth der Unſterblichkeit iſt, der Thaten
keine! Wann mir
Du lächelſt, wann Du ſelbſt mich würdigſt,
zu belehren,
Soll ihrer Ahnen Ruhm durch mich die Nach=
welt hören.

II.

Die groſſe Wieſe war nur eines Pfeil=
wurfs weit
Vom Ufer des Panar entfernt, zur rechten
Hand.
Daſelbſt ſich zu verſammeln, kam alles weit
und breit
Aus den Gebürgen und vom flachen Land,
Den ſechsten Tag dahin gerannt,
Und hielten da, und lieſſen, zu Kampf und
Schlacht bereit,
Da ihre Fahnen wehn. — Der erſte, der im
Feld
Erſchien, war Graf Lulagna, der Held.

12.

Ein feiner, wackrer Ritter war der
Graf,
War Heiliger, und Weiſer, und Poet,
Der auſſer der Gefahr ſo brav,
Als Sakripant und Roland thåt,
Doch in Gefahr, ein wahres Schaf.
Ein Rieſenwürger bey einem Banquet,
Ein Haas im Feld. Wo ihn von Fernen die
Jungen nur ſahn,
Da liefen ſie ihm nach, und ſchrien: Es lebe
Martan!

13.

Zweyhundert lumpen Kerls, die kaum
vor Hunger rühren
Sich konnten, führt er an. Allein, wenn
man ihn hört,
So warens ihrer zweytauſend, und jeder ein
Held. Sie führen
In ihrem Panier (das, wie ſichs für ſolche
Herren gehört,
Die ſchönſten Stickereyen von Gold und Seide
zieren)

Ein

Ein prächtig Pfauenbild. Er ſelbſt war herr=
lich bewehrt
Mit Silberarmatur, von Kopf bis auf den
Sporn,
Ein groſſer Federbuſch ſchmückt ſeinen Helm,
und ein Horn.

14.

Es war der Sohn des Herrn von Mon=
talban,
Irneo Montecuccoli, der zweyte.
Ein ſtolzer, hitziger Jüngling, der keinen
Menſchen ſcheute,
Und eine Welt in Karten und Würfeln hätte
verthan.
Von Hand und Zunge flink, der wie ein Caliban
Gott flucht, und allen Unglück dräute;
Im übrigen der beſte Menſch von der Welt,
Und im Kaſtanienfreſſen ein Held.

15.

Aus ſeines Vaters und ſeiner Verwandten
Ländern bracht' er
Ein Chor von ſiebenhundert Mann zuſammen.

Ein Aetna war in ſeiner Fahne, der
Gen Himmel Aſche ſpie und Flammen.
Ihm folgte Attolin mit ſeinem kleinen Heer,
Der Stolz und Ruhm von allen, die aus Rodea ſtammen,
Dem, nebſt noch andern Zehn, mit eigner hoher Hand
Der griech'ſche Kaiſer das Schwerdt um ihre Hüften band.

16.

Es führte der dreyhundert Mann
Von Caſtelvecchio, Malgreda und Rodea an.
Man glaubte lauter irrende Ritter zu ſehen,
So köſtlich waren alle angethan.
Auf Attolinens Helm ſah man einen Spiegel ſich drehen,
Um welchen unbekannte und ſeltne Federn wehen.
Nach ihm erſchienen dicht am Fluß
Ein Fähnlein Biederleute zu Fuß.

17.

Der Abſchaum aus Motta, Cavezzo,
Salara, Malcanton
Und Camposanto war in dieſem Fähnlein ver=
einet.
Da war nicht einer darunter, der nicht den
Galgen zum Lohn
Für Mord und Raub ſchon längſt verdient.
Man meynet,
Es bring es das Geſchick von dieſem Lande
ſchon
So mit, das jeder, den's zeugt, zum Strick
beſtimmet ſcheinet.
Fünfhundert waren ihrer, die ſich daraus
nichts machen,
Im Wald untern Himmel zu liegen, und Hitz'
und Froſt verlachen.

18.

Sie wurden von Camillo Forno angeführt.
Dieß war ein kecker Patron, der Tod war nur
ſein Spott.
Schlicht roth war ſein Standart, und nur
mit bloſſem Roth

War

War ſeine Rüſtung ausſtaffieret.
Roth war ſein Federbuſch, mit Roth gezieret
Sein Schild, und alles an ihm roth.
Es zeichnet' ihn ein Bart, der ſchwarz und dick und kraus,
Von Ohr zu Ohr ihm reicht, vor allen andern aus.

19.

Das Volk, das ſonſt durchpflügete die Wellen,
Und nun deſſelben Po's verlaſſnes Beete pflügt;
Und jenes aus dem Land', das am Panaro liegt,
Wo er ſich theilt, verläſſet auch vergnügt
(Denn alle fühlen ihr Herz von edler Kampfluſt ſchwellen)
Die Ruder und den Kahn, ins Feld ſich einzuſtellen.
Es kamen ihrer hundert mit Lanzen und mit Spieſſen
Bewehrt, zu Pferd, und neunhundert auf ihre eignen Füſſen.

20.

Zwey Häupter hatten die,—und beyde trugen Platten,—
Den Frater Brav, und den Prieſter Guidon,
Die als Rebellen beyd' ihr Vaterland hatten geflohn,
Stellata und Bonden mit ihren braven Soldaten
Drauf eingenommen, und den Uebergang ſchon
Den Schiffen zu Final verſperret hatten.
Die kamen, wieder in Ehr und Würden eingeſetzt,
Mit dieſer Schaar, in ſchwarzer Rüſtung, jetzt.

21.

Alderan Cimicelli und Grazio Monti erſchienen
Darauf zu gleicher Zeit nach ihnen.
Es führt von Romaglia das Volk der letzt', und von Panzan,
Der erſte von la Staggia und la Verdeta an.
Es hatte Grazio das Flügelroß des kühnen
Bellerophon, und Alderan

In ſeinem Panier eine Winde verbreitet,
Und beyde waren von ſechshundert Mann begleitet.

22.

Von Son Felice Midolla und Camurrana brachten
Narrazi Blank und Tom Fontana den blutigen Schlachten
Entgegen ſechshundert zu Fuß und achtzig Mann zu Pferd,
Und lauter Leute, traun! nicht zu verachten.
Es hatte Tom einen Froſch mit einem langen Schwerdt
(Gar luſtig anzuſehn) und einem Schilde bewehrt,
In ſeiner Fahn, und Narraz, der die Berittnen führt,
Mit einem halben Mond die ſeinige verziert.

23.

Vom Ufer, das von Banporto nach Baſtia ſich ziehet,
Kam auch ein Völklein herbey, ſtolz und vermeſſener Art,

So

So arm es iſt, ſo elend und hart
Zu Land und Waſſer zu leben ſichs mühet.
Vierhundert warens; in ihrem Standart,
Der ganz von Gold und Purpur glühet,
War ein vom Winde geſchwellter Ballon;
Ihr Führer Bagarotto, des Narabone Sohn.

24.

Mit ihm war der ſchlaue Claretto, der traurig und betrübt
War an denſelben Tag hieher gekommen,
Da ihm Frau Anna von Granata, die er ſo geliebt,
Vorm Munde hinweg ein Genueſer genommen.
Daß der mit ſeinem Raub ſich nach Banporto begiebt,
Dieß hatte für gewiß Claretto zu Parma vernommen,
Drum eilt er voll Hofnung hieher, allein vergebens ſucht
Er Raub und Räuber hier; wie er da tobt und flucht!

25.

Sich zu erfriſchen kehrt er im Wirthshaus ein, da war
Auch Bagarotto, welcher ſeine Schaar
Zerſtreuter Leute hier von ungefehr vereint.
Sie wurden kaum einander gewahr,
Als jeder den andern umarmt, und faſt vor Freuden weint,
Denn Bagarotto war ſein alter Herzensfreund.
Sie waren beyd' an einem Hof erzogen,
Und beyde, wies denn geht, mit falſcher Hof-nung betrogen.

26.

Claretto ſchildert nun die ganze lange Scene
Der neuen Liebespein, die ſeine Bruſt zer-fleiſcht.
Durch wie viel Liſt der Sohn der Anadyanene,
Der Nebenbuhler Volk zu ſeinem Glück ge-täuſcht,
Und wie er nun verlohren ſeine Schöne,
Gerade da ſein Glück vollkommen ſchien: ſo kreiſcht

Claretto — Bruder! ſpricht darauf Bagarotto
mit Lachen,
Wirſt Du denn immer nichts als närrſche
Streiche machen?

27.

Geh Du mit mir in den Krieg! Das
Tändeln und Scharmiren
Steht müßigen Jungfernknechten nur fein.
Dem Affengeſichtchen von Mädchen da, immer
zu hoffiren,
Das machet nicht berühmt, ziemt auch nicht
Männern, nein!
Claretto wollte nicht viel Worte drob ver=
liehren,
Denn auf einmal verſpürt er Luſt Soldat zu
ſeyn,
Er nahm die Pike und vergaß den Trunk;
Doch weiter fort in unſrer Muſterung.

28.

Die Thisbe und den Pyramus,
Todt ausgeſtreckt ans Maulbeerbaumes Fuß,
Sah man in Cittanovas Fahne wehen.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Vierhundert waren der Leute; Manzol ihr
Führer; man muß
Dem Jünglinge die Gabe zugeſtehen,
Daß keiner ſich behender im Tanze konnte
drehen,
Und Capriolen ſchnitt er, die hatten eine Art,
Er durft ſich laſſen ſehn ins Kaiſers Gegen-
wart.

29.

Von einer andern Seite, zu gleicher Zeit
faſt, marſchierte
Albretto, Villavara und Navicelli; ſie führte
Zur Wieſe Ugolino, der ſtolze lahme Held.
Dreyhundert warens, die er kommandierte;
In ſeiner Fahne war gemahlt ein Boh-
nenfeld,
Auf das aus ſchwarzen Wolken ein dichter Re-
gen fällt.
Corleto und Bazzovara erſchienen drauf; es
hätte
Geſchworen, wer ſie ſah, ſie liefen in die
Wette.

[library stamp]

30.

Wie Crevalcor von Schmerz, ſo hatte Corleto von Luſt,
An jenem Tag beniemſet Auguſt,
Als er den Mark Antony überwand,
Mit dem er drauf die Welt getheilt, wie euch bewußt;
Und Bazzovara iſt nunmehr ein Land
Des ſauren Schweiſſes, einſt ſo ſtreitbar und gallant.
Es wohnte der ſchlaue Labadin,
Der ſeine todte Kuh kuriren wollte, drinn.

31.

Sie wurden geleitet vom Doktor Maſell,
Der ſeinen Schubſack an die Wand gehangen,
Und auf antike Art ſich ſchnell
Gerüſtet, daß er ſah wie Klaudius Marcell.
In ſeiner Fahne ſah man eine Rübe prangen
Mit reifen goldnen Saamen. — Es langen
Nach ihm die von Rubiera und von Marzaglia an,
Die hatten ſich zuſammen in einen Haufen gethan.

32.

Ihr Haupt war Bertold Grilezen, der ſich aufs Spiel
Des Degens und aufs Ringen vortreflich ſoll verſtehn;
Und eine zerrißne Matratze, aus der die Wolle fiel,
War in der Fahne, die er führte, zu ſehen.
Es mochten ihrer ohngefehr ſo viel
In dieſer Schaar, als in der andern gehn.
Sodann erſchienen (tauſend gerade an der Zahl)
In Waffen, aus vier Städten, die Bürger auf einmal.

33.

Es hatten von Cadiana, Montale, Porcile, Mugnano,
Die Fahnen Galvano Caſtaldi, und Franceſchino Morano,
Beym Wirthshaus zu den zwey Leitern vereint.
Dreyhundert, mit Senſen bewafnet, führt Galvano,

Und eben ſo viele mit Picken bewafneter Leute
ſein Freund.
Das Sinnbild, das in Galbans Fahn' er=
ſcheint,
Iſt eine Waag', und Franceſchin
Führt eine ſchwarz und weiſſe Katze drinn.

34.

Der Graf vom Sam Ceſareo und Bazan
Albert Boſchetti, kam gerüſtet zu Pferde nun an.
Es war ihm kurz vorher durch Liſt und Muth
gelungen,
Daß er des Feindes Beſatzung mit ihrem
Hauptmann bezwungen
Und ſich die Herrſchaft über dieſen Staat er=
rungen,
Aus der er mit Gewalt jetzt hundert Mann
(Auch ſeine andern Vaſallen dabey)
Gerüſtet hatte, lauter Reuterey.

35.

Stolz ziehet er einher. Er führt das Bild
Von einem Roſſe, dem Sanct Laurenz zu Eh=
ren, im Schild,

Die Lanze in der Hand und einen Säbel zur
Seite,
Und ſchön und ſchmuck war jeder ſeiner
Leute.
Die Fahne Callegora's und Corticellas
enthüllt
Den Füchſen, laurend auf die Beute.

36.

An zweyen Söhnen ſah Rangone ſein
Vergnügen,
Den tapfern Gerhard und den klugen Gia-
copin.
Der ältre Gerhard, der ſchon zu höhern Wür-
den geſtiegen,
Läßt ſeinem Bruder die Ehre, die nicht gering
ihm ſchien,
Einher an der Spitze der Völker zu ziehn,
Die in dem Namen ſeines Vaters krie-
gen.
Mit einer Muſchel von Gold die Pickelhaube
geziert,
Kam alſo Gicopin ſtolziert.

37.

Er führte Spilimberto, Vignola, Savignano,
Lampiglio, Caſtelnovo, Montorſelo, Marano,
Und Guia, Malatigna und Cejano.
Es war des Volks, das ihn als Oberhaupt verehrt,
Zu Fuß ein Tauſend, all' mit Pfeil und Bogen bewehrt,
Und mit Wurfſpieſſen hundert Mann zu Pferd.
Es hattens dieſe Leut' im Brauch,
Die Pfeile zu vergiften — mit Zwiebeln und mit Lauch.

38.

Indem die von der rechten Seite kamen,
Erblickte man zur Linken ſchon von fern,
Geführet von des Pichi edlem Saamen,
In Waffen von Mirandola den Kern.
Ganz Welſchland kannt' und fürchtete den jungen Herrn,
Und Galeotto hieß er nach dem Namen.

Er zog vor hundert Reutern, mit Panzerhem-
den ſchwer
Bedecket, unterm Sinnbild von einer Zang',
einher.

39.

Drauf ſah man fünfhundert zu Fuß von
Campogajano geſchickt,
Und von Sankt Martin; es war ein Saracen
geſtickt
In ihrem Panier, und Senſen und Armbruſt
ihr Gewehr.
Mauro Ruberti führte dieſes Heer,
Den noch ein beſſres Amt beglücket,
Denn Oberſuppeninſpector war er;
Das heißt, es war das Proviant
Für alle Mägen unter ſeiner Hand.

40.

Ein Greis, der Zacharias Toſabecchi
hieß,
Beherrſchte Carpi damals, den Stolz und
Muth beſeelte,
Der ihn auch immer nicht verließ,

So

So ſehr das Alter auch und 's Zipperlein ihn
quälte.
Er hatt' eine einzige Tochter, ihr Nam' iſt
ungewiß,
Die er Soleras Grafen vermählte.
Der Graf hieß Lionell, war Manfreds Vetter,
bekannt
Als ſüſſer Herr im ganzen Land.

41.

Den Greis befiel die Luſt, noch einſt ſich
im Felde zu wagen,
Und rüſtete deswegen Fußvolk und Reuterey,
Ließ eine Sänfte ſich auch, rings um mit Ei-
ſen beſchlagen,
Verfertigen, die zweymal zwey
Bediente, oder — welches einerley —
Zwey ſtarke Roſſe konnten tragen.
So eine hatte für ſich auch nach der Zeit
Der Feldmarſchall Kaſtiliens bereit,

42.

Die gegen die Muſketenſchüſſe
Der Franzen in Burgund ihm gute Dienſte that.
Was

Was Zacharias betrift, der macht ſich als
braver Soldat
Mit ſeinen zweyhundert zu Pferd' und Eſeln
ſogleich auf die Füſſe.
Allein beym Fußvolk ſetzt es Hinderniſſe,
Denn Lionell, der das Kommando drüber hat,
Läßt ſeinen Schwäher ziehn und lachet ihn
was aus,
Und thut ſich indeß was zu Gute mit ſeiner
Gemahlinn zu Haus.

43.

Als Zacharias ſo von ſeinem Anverwand-
ten
Verlaſſen ſich ſieht, giebt er dem Ding gleich
andre Geſtalt.
Theilt's Fußvolk, giebt über vierhundert dem
Ritter Bruſat alſobald,
Und über eben ſo viele dem Cocapane Gewalt.
Es hat der Ritter einen Flügelelephanten
In ſeiner Fahn', und Cocapane zwey Gi-
ganten
Mit Nüſſen ſpielend, ein Katze Zacharies,
Die eine Maus zu Tode biß.

44. Von

44.

Von Formigine kamen darauf und Fiorano,
Wo's Feigen giebt in Ueberfluß,
Dreyhundert, ſie führt Uberto Petrezano,
Sein Sinnbild iſt der Gott des Erebus.
Mit ihm kömmt Bajamont von Livizano,
Mit einer Schaar von zweyhundert zu Fuß.
Geſtreifet himmelblau und gelb war ihre Fahne
Und jeder war bewehrt mit einer Partiſane.

45.

Drauf kam des Ugocino von Caſtelvetro Panier
Mit ſeiner weiſſen Diſtel geflogen,
Dreyhundert Schützen folgten ihr,
Bewafnet mit Keulen und Bolzen und Bogen.
Fünfhundert hat der wackre Kavalier
Lanfranchi Griſolf aus Ceretro, Maracell und Gorzano gezogen.
Er war aus berühmten Geſchlecht, von dem man viel erzählt,
Ein Mehlſieb hat er ſich zu ſeinem Sinnbild erwählt.

46.

Er machte durch dieß Bild ſich die Kleyen-
geſellſchaft (*) zu Feind
Und wirklich fieng ſie Proceß mit ihm darüber an.
Es hatten Stephan, und Ghin, der Graf
von Foglian
Von Montezibio das Volk und von Varan
Mit dem von Fogliano vereint.
Ein Weinſtock und ein Birnbaum erſcheint
In ihren Fahnen. Zweyhundert und achtzig
Kerls zum Grauen
Gehorchten ihm, die glänzten vor Schmutz,
als wie die Sauen.

47.

Und Dich, o Saſſol! hat noch nicht mein
Lied genennet,
Aus deſſen Trauben Zevs ſelbſt ſeinen Necktar
drückt?
Auf das mit holderm Glanz das Licht des Ta-
ges blickt,
Und das ſo ſichtbarlich des Himmels Gunſt
beglückt? —

Dieß

(*) Academia della Cruſca.

Dieß Land, das ſtets für Ruhm und Liebe brennet,
Das alles zeugt, was man nur Wünſchenwerthes kennet,
Bracht tauſend Mann zu Fuß, und hundert Reuterey
Aus ſeinen ſchönen Städten herbey.

48.

Ihr Haupt war Roldan de la Roſa, der
Sich im gelobten Land ſchon groſſen Ruhm erkrieget,
Wo er Egyptens und der Mohren Macht beſieget,
Und Heidenbluts vergoſſen ein Meer.
In ſeiner Fahn', aus Blau und Purpur zuſammen gefüget,
Sind Roſen und Flämmlein von Gold verſtreut ringsumher.
Gleich hinter dieſen kam aus Pompejan
Herr Folco Ceſio mit ſeinen Leuten an.

49.

Es hat von Pompejan, wo vor dem Hauch
Verliebter Seufzer ſchmilzt das Eis beſchneyter Hügel,
So wie von Gannola und Palaveggio auch,
Die Herrſchaft eine Frau, die aller Frauen ein Spiegel
Und Muſter iſt. Dreyhundert, die ſich auf Kriegsgebrauch
Verſtehn, hat Folco geſammelt. Sein Sinnbild iſt ein Igel.
Raſch ſind ſeine Leute und hitzig. Sie tragen
Zur Wehre Piken und gehn auf Holzſchuh'n, mit Eiſen beſchlagen.

50.

Mit ihnen kam — war wunderbar zu ſehen! —
Ein Chor von funfzig Mädchen, den Bogen in der Hand,
Den Köcher um die Schulter, mit aufgeſchürzten Gewand,
Herab ins Thal, von ihren ſteilen Höhen.

Sie

Sie waren mit der Kunſt, den ſchnellen Jagd-
ſpieß zu drehen,
Und auf ein Haar zu treffen, von Jugend auf
bekannt.
Von Jugend auf gewöhnt zum Hetzen, uner-
ſchrocken;
Wild flog um ihre Bruſt ihr Haar in kunſtloſen
Locken.

51.

Herr von Pigneta war, von Moran und
Saltin,
Ein Mann, der immer nicht recht bey Ver-
ſtande ſchien,
Hieß Brun von Cervarola. Streit und Zank
War ſeine Herzensluſt. Sobald er nur den
Klang
Der Waffen höret, ſäumt er ſich nicht lang,
Auch fort mit ſeinen zweyhundert von Eiſen-
freſſern zu ziehen.
Zum Sinnbild — daß bey ihm doch alles när-
riſch iſt! —
Hat er ſich einen Strohſack erkießt.

52.

Nicht ohne Urſach. Der Herr war bis zum Sterben verliebt,
Und ſeiner ſchönen Blanca zu Ehren,
Der es allein gelang, ſein Eisherz zu verſehren,
Hat er ſchon manche Ritterthat verübt.
Um nun den Zuſtand ſeines Herzens zu erklären,
Ward dieſer Strohſack von ihm in weiſſem Felde beliebt,
Der war zerriſſen, und zeigte von innen weiſſes Stroh.
Die Umſchrift war: Au weh! Mir geht es eben ſo.

53.

Manberonzon folgt dieſem auf der Fährde,
Von ſeinem Herrn Rainero geführt,
Der auch Pregnanas Volk und die Standarte regiert,
Die ihm von Caſtelverrano gebührt.
Fünfhundert haben unterm Hintern Pferde,
Vierhundert aber zerſtampfen die Erde.

Mit

Mit Schuhen, Solenlos, und über und über
zerſetzt.
In ihrer Fahne war ein fliegender Büffel
geſetzt.

54.

Vor Ligurcion und Mancerett' und vor
Brandola kam Soardin von Capodibur ge=
gangen.
Man ſah einen zornigen Teufel im Rohr
Gemahlt in ſeiner Fahne hangen.
Ein Helm drückt, den Anis und Myrthen und
Lorbeern umſchlangen,
Des Herrn von Pazzan, der ihm folgte, Ohr.
Der hielt ſich für einen Poeten, und keinen
ſchlechten Kopf,
Und war ein Narr; das merkt er nicht, der
arme Tropf!

55.

Er hieß Alepius. Ein Pröbchen ſeines
Genie
War Druſianas Geſchichte, die er gar troſt=
reich beſungen,

Im übrigen ein Mann, beliebt bey Alt und
Jungen.
Forneda kam mit ihm und Montagnana, die
Nicht blos zum Zeitvertreib und Spaß die
Waffen ſchwungen.
Fünf hundert ganzer Kerle waren ſie.
Buſchkleppers ſammt und ſonders, und aller
Ehren werth,
Mit Haken und ſpitzigen Pfälen bewehrt.

56.

Die Fahne von Biſon und Veriga (ſie
war
Mit einer Blutwurſt fein geſchmückt) verbreitet
Pancin Graſetti; vierhundert zu Fuß macht
ſeine Schaar,
Die er mit Schellenklang zuſammen läutet.
Gainaccio, Feſtat' und Montanbrar,
Schickt noch ein hundert mehr, geleitet
Von Herr Artemidor Maſetti; in ihrem Pa-
nier —
Auf einem Birnbaum — was meynt ihr? —
ein ehrlich Müllerthier.

57.

Der ſchönen Nonne (*) Bruder, Sertorius, Graf von Acan,
Führt Montotortore, Roſella und Miſan,
(Durch Graf Culagnas Flucht (**) berühmt aller Orten und Enden.)
Mit Bogen und Schweinſpieſſen in den Händen,
Und einer Pfann' in ihrer weiſſen Fahn,
Folgt' ihm ein Chor von dreyhundert. Man meynet, ſie empfänden
Die Rauhigkeit des Weges nicht.
Ihr harter Fuß voll Schwielen giebt dieſer Meynung Gewicht.

(*) Es hatte dieſer Cavallier eine ſehr ſchöne Schweſter, die eine Nonne wurde.

(**) Siebenhundert Mann, die einen engen Paß in einem Gebürge bewachten, gaben ſammt und ſonders bey dem bloſſen Anblick einiger Pferde, die ſich in der Ebne ſehn lieſſen, die Flucht, denn ihr Haupt war der tapfre Graf von Culagna.

58.

Drauf war von Monfort und Monteſe
das Panier,
Und von Trentin und Monteſpecchio zu
ſchauen,
Das Walther, Paganels Sohn, mit einer
trächtigen Sauen
Bemahlen hatte laſſen. Der Hundert warens
vier.
Sie führten Aexte theils, im Walde Holz zu
hauen,
Miſtgabeln theils, theils Keulen, und ihrer
Schultern Zier
War, ſtatt des Panzers, gegen Hieb und
Stich,
Ein Bärenfell; ſah fürchterlich.

59.

Es war nach Modana ſchon vor geraumer
Zeit
Graf von Micen, des Potta Bruder, gekom-
men,
Wo er durch ſeine Tapferkeit
So aller Herzen für ſich eingenommen,

Daß

Daß man ihm ſchlechterdings, ſich zu entfernen, verbeut.
Sie hätten kein Haupt, mehr gefürchtet und braver, können bekommen.
Er war zum Zeitvertreib Corſar einmal,
Drauf aber macht ihn Frankreich zu ſeinem General.

60.

Ihm ſchenkte Montemerlo, Trignano und Salto die Stadt,
Und Diſſenzano, Ranocchio, Lavacchio, Saſſo=malat,
Und Monfeſtin, und Riva, und Micen,
Nur um ihn ſtets in ihren Mauern zu ſehn.
Die Lanze in der Hand, in ſeinem Krie=gesſtaat,
Sah er, wie der Ritter Sankt Georg, der den Lindwurm erwürget. Es gehen
Mit ihm achthundert zu Fuß. Weiß iſt ſeine Rüſtung, es droht
Ein groſſer Federbuſch von ſeinem Helme ſchon Tod.

61.

Es laſſen Panfilo Saßi und Niklas
Adelard,
Die ihre Frignaneſen zu Führern ſich erſehen,
Die Fahnen Seſtola's und Fanno's zu gleicher
Zeit wehen,
In deren eine drey Berge, die in den Lüften
ſich drehen,
Gemahlt ſind: Mit dem Motto: Wart!
Cypreſſen im Meer führt die andre, Trotz,
Flackus, deinem Bart!
Dem einen folgt Saſſoroſſo, Olina und
Aquaro,
Dem andern Roccaſcaglia, ſo wie auch Ca-
ſtellaro.

62.

Sie hatten Tauſend in allen im Sold. —
Ein wildes, unbändiges Volk kam drauf in
vollem Trab
San Pelegrino bis zum Pianoro herab,
Und alle, die der Apenin umgab,
Wo rechter Hand der Dragon über Gold
Und linker Hand Panaro's Quelle rollt.

Re-

Redonelato, Pieve, Pelago, St. Andres,
Das insgemein heißt, der Vater des Schnees.

63.

Liumalb und Lincaſol, wo nie die Winde ſchweigen,
Magrignan, Montecret und Caſtellin.
Nah an die vierzehnhundert mag wohl die Anzahl ſteigen,
Die in das Feld geſtellt der rauhe Apennin,
Der ſeine Stirn ſo hoch erhebet und ſein Kinn,
Den nahen Himmel zu erſteigen,
Denn ſtatt des Beſems dienet ſeiner Wälder
Beſchneytes Haar für die geſtirnten Felder.

64.

Sie hatten alle Stiefel an den Füſſen
Und Armbrüſt' alle in der Hand,
Die ſie ſo gut zu brauchen wiſſen,
Daß ſie damit durch Schild und Panzer ſchieſſen.
Ein Fell von einen Wolf, den ſie mit eigner Hand
Erleget, iſt ihr prächtiges Gewand.

Ein alter fürchterlicher Hieber ſtecket
An ihrer Seit', und ihr Kopf iſt mit Kaputzen bedecket.

65.

Wer aber war das Haupt von dieſer Alpen Schaar? —
Ramperto Balugola wars, den ſie den Wilden heiſſen.
Das Bild in ſeiner Fahne war
Ein Knabe, der ein Kreuz ließ einen Juden küſſen.
Sein Federbuſch ſah wie gefärbt mit Nüſſen,
Schwarz war ſein Harniſch und verroſtet ganz und gar.
Langſam ſchritt er einher und ſtolz; mit einem Beile
An ſeinem Hals, und in der Hand drey Pfeile.

66.

Von Ronchi kam darauf der Herr des Ortes an,
Mit Namen Marowich, und unter ihm marſchirte

Von Santa Giulia das Volk und Caſtrignan
Und von Moccogno und von Palagan,
Das an vierhundert ſtark zur Wehre Spieſſe
führte.
Ein Schiff mit vollen Segeln zierte
Die Fahne, welcher man ſie: la, fa, li,
le, la,
Ganz luſtig ſingend, folgen ſah.

67.

Zu ſeinem Sinnbild hatte Valentin
Sich einen ſchlafenden Kupid erwählet.
Das Herz des Jünglings war von edlem Stolz
beſeelet,
So wenig auch ſein noch ganz glattes Kinn
Der weichen goldnen Haare zählet.
Er führte Medola und Monteſiorin
Und die aus Murſian, und Maſſa und Povell
Und aus Vedriola, Rubbian und dem Gänſe-
kaſtell.

68.

Wurfſpieſſe waren ihr Gewehr,
Und ihrer waren fünfhundert, nicht mehr.
Allein

Allein die eiſerne Rüſtung, mit der ſie waren
behangen,
Die Panzer und die Tartſchen und die Stan-
gen
Und denn die ſchweren Schuhe, auf denen ſie
kamen gegangen,
Das gab ein Getöſ' und Gelärm', als ob das
ganze Heer
Der Mohren, die einſt Agramont regierte,
Bey Nacht in hölzernen Schuhen marſchirte.

69.

Der Potta, da er nun in Schaaren
Aus dem Gebirg herab das Fußvolk kommen
ſah,
Hieß ſeine Leute nun auch, die ſchon gerüſtet
waren,
Ins Feld zu rücken, das geſchah.
Auch waren die Deutſchen, und die von Cre-
mona und Parma ſchon da.
Sie waren glücklich den Gefahren,
Die ſie von Reggio befürchteten, entronnen,
Und kamen nun vom Po, beym Untergang der
Sonnen.

70.

Indeſſen ließ er denen in Garſagnana bedeuten,
(Fünf Fähnlein lagen der Seinigen dort)
Sie ſollten ja nicht eh, als bis mit ſeinen Leuten
Der König käm', aus dieſer Gegend fort.
Er wär' in Lucca itzt, verließ aber nächſtens den Ort
Und brauchte Volk, ihn ſicher zu begleiten.
Er hätte dieß in Eil berichtet an die Stadt,
Wornach man ſich nunmehr zu richten hat.

71.

Der nächſte Tag ſah auch den König ziehn.
Er kam des Wegs von Gallicano,
Zog an der Seite ſich des Apenin
Herum und ſtieg bey Padul von Frignano.
Es war bey ihm Vetidius Carandin
Mit dem Panier von Camporeggiano,
Auf dem man ſieht ein Käutzlein vorgeſtellt,
Das eine Bürſt im Schnabel hält.

72.

In einiger Entfernung kam unter Verra-
chis Geleit
Der Nachtrab mit Caſtelnovos Panier,
Auf den ein Heiliger war abgekonterfeyt,
Der mit gefaltnen Händen für
Das Heer zu beten ſchien. Des Königs Zeug
war hier
Und ſeiner Diener Schaar, die die Bequemlichkeit
Zurück gehalten, oder Luccas Wein,
Der auf den Säcken ſie, wie Säcke, ſchläfert ein.

73.

Die Fahne von Soraggio führet
Otto Campora an, die von Silano
Jaconia die Ponzio Urbano.
Die erſte war mit einer gekrönten Faſchine ge-
ziert,
Den Morgenſtern hat ſich der Camporano,
Mit einer rothen Haube, zu ſeinem Sinnbild
erkürt.
Sechstauſend ſinds zu Fuß, aus ſechszig
Städten genommen,
Die unter den vier Fahnen kommen.

74. Die

74.

Die fünfte aber, die das angenehme Bild
Von einem Pavian im goldnen Feld enthüllt,
Vereint dreyhundert Reußige. Zur Seite
Hat jeder ſeinen Degen, und an dem Arm ſein Schild,
Die Kolb' am Sattelknopf, die Tod den Nahen dräute,
Den Wurfſpieß in der Hand, der in die Weite
Ihn ſchleuderte. Pandolfo Bellincin
Führt von der rechten Hand ſie in das Schlachtfeld hin.

75.

Und dieß zwar um den Zug vor den Toſcanern zu decken,
Die von der Seite her, den Bologneſern zu dienen,
Sich wittern lieſſen, und ihn gar leichtlich hätten necken
Gekonnt, zum mindeſten erſchrecken.
Der König hat ſechstauſend Gibellinen,
Ligurer, Piſaner, Lucaner und Sarden, die ihm dienen,

Zu Pferde mocht er wohl zweytauſende von
Schwaben
Und deutſches Volk auf ſeiner Seite haben.

76.

Der Potta hat indeſſen ſeine Macht
Getheilet und drey Haufen draus gemacht.
Vom erſten, der aus zweymal tauſend Pferden
Beſtanden, ſollte Haupt der wackre Manfred
werden.
Der zweyte, zwölftauſend zu Fuß, war Ger=
hard zugedacht,
Der einem Fuchſen glich an Stellung und Ge=
behrden,
Wenn zur Kaninchenjagd er ſeine Jungen
führt,
Und ihnen zeigt, was ſich dabey zu thun ge=
bührt.

77.

Der dritte Haufe beſtand zwar nur aus
wenig Leuten,
Doch hat er drum nicht minder zu bedeuten,
Denn er enthielt das gröbere Geſchütz,

Die

Die ſchrecklichen Maſchienen alle, die der Witz
Der Alten auserſann, um Unglück zu verbreiten.
Ihn ſoll Paſquino Ferrara, ein Mann, der viele Grütz'
Im Kopfe hat, nebſt zwey und zwanzig Ingeniren,
Ein hundert Wägen und ein tauſend Schützen führen.

78.

Der Potta, da er bey der Brücke war, verweilet
Sich da nicht lange, ſondern eilet
Sogleich ans andre Ufer übern Fluß,
Wohin ihm dann ſein Heer, ſo wie ers eingetheilet,
Auch unverzüglich folgen muß.
Er fand daſelbſt fünfhundert Mann zu Fuß,
Die ihn Nonantola, das ſo viel Segen ſchmücket,
Und Stuffian und Navarino geſchicket.

79.

Zwey neue Ritter führten dieſe Schaar,
Beltrand und Gerhardin, ein Zwillingspaar,
Der ſchönen Molza Söhne. Lilienweiß
War ihre Rüſtung und ihr Federbuſch, und's
war
Ihr Sinnbild ein Paar Fegatellen, gehüllt in
roth und weiß,
Und hier und da beſteckt mit manchen Lorbeer-
reiß.
Die dieſe beyden Ritter führten, waren
Die letzten endlich, von ſo vielen Schaaren.

Ende des dritten Geſangs.

Vierter Geſang.

I.

Am andern Ufer war nun ſchon das Heer
Und hielt daſelbſt, in Ordnung ſich zu
ſtellen.
Wie blitzt und ſchimmert Panzer und Ge=
wehr,
Indem darauf der Sonne Strahlen prellen!
Es wallen Federbuſch und Fahnen, gleich dem
Meer,
Indem ein ſanfter Weſt ſie krümmt in leichte
Wellen,
Und vom Geräuſch der Waffen und der Pferde
Erſchallt der Himmel und erbebt die Erde.

2.

Der Potta, der, wie Ihr bereits ihn
kennt,
Ein ganz vorzügliches Talent
In der Beredſamkeit beſitzt, und gern es übet,
Steigt eine Anhöh, die den Fluß und Felder
trennt,

Hinauf, allwo ein Kreis von Edlen ihn um-
giebet,
Und fängt, indem er ſeine Mütze ſchiebet,
Mit einem Anſtand, den nur er ſich geben
kann,
Und lauter Stimme ſo zum Volk zu reden an:

3.

O Ihr, wahrhaftig von lateiniſchem Ge-
blüte
Entſproſſene! Zwar hat Euch Friedrichs Güte
Ein Privilegium auf Hammelfell verehrt,
Das wieder einſetzt Euch in Euer alt Gebiete,
So wie es ſonſt beym Fluß Lavino aufgehört:
Doch keine hole Nuß iſt dieſe Schenkung werth,
Könnt Ihr Euch den Beſitz davon nicht mit
den Waffen,
Die Ihr vergebens ſonſt zur Seite führt, ver-
ſchaffen.

4.

Nur Caſtelfranco ſteht hierinn uns noch
entgegen,
Und freylich iſt dieß ſtark und wohl beſetzt,

Doch

Doch unſre ganze Macht — dieß bitt ich zu
erwägen —
Daß ders am Ende doch umſonſt ſich wider=
ſetzt.
Dort könnten wir denn unſer Lager hin ver=
legen,
Und warten, bis der Feind ſich reget, der bis
jetzt
Noch ſtill iſt; lebten dann, ſo lang's das Glück
wollt leiden,
Auf andrer Koſten dort ganz herrlich und in
Freuden.

5.

Die ſchönen Felder, denkt einmal! die
hätten
Wir alle dann, und all' das ſchöne Vieh.
Von hier aus kriegten wir Kapaunen und Pa=
ſteten
Und Bratwürſt', warm und friſch; am Weine
fehlts uns nie,
Und ſchliefen in denſelben guten Betten,
Wo unſer Feind itzt ſchläft, bis Morgens
früh.

Auch iſt der König, eh die Sonne noch geht
unter,
Bey uns; denn vom Gebürg' iſt ſchon ſein
Heer herunter.

6.

Allein ich halt Euch auf, Ihr Tapfern! —
Laßt uns gehn!
Auf, laſſet uns des Feindes Dummheit
nützen!
Laß Caſtelfranco uns ihm nehmen, und dann
ſehn,
Wie dieſer Dorn ihm wird im Auge ritzen.
Reich iſt in dieſem Schloß die Beute, reich
und ſchön,
Ich will davon nicht einen Deut beſitzen,
Theilt Euch darein! Genießt ſie, wie Ihr
denkt!
Mein Antheil ſey dem Würdigſten geſchenkt.

7.

So ſprach der Potta. Alle lüſten
Nach dem, was er verſprach, und eilen des-
wegen ſo ſehr,

Daß

Daß kaum der Feind noch Zeit gewann zur Gegenwehr
Sich anzuſchicken und zu rüſten.
Schnell wurden nun die Gräben umringt, und ſchnell umher
Die Katapulten aufgepflanzt und die Balliſten,
Die ſandten mit dem erſten Schuß —
Ein langgeöhrtes Thier dem Feind zum Morgengruß.

8.

Hoch in der Luft — ſo kräftig war der Stoß,
Mit welchen die Maſchien' es abgeſchnellet —
Dreht lange ſich das arme Thier und fället
Denn endlich auf den Markt herab ins Schloß,
Wo ſich das meiſte Volk zuſammen ſtets geſellet.
Wie groß war ihr Erſtaunen und wie groß
Ihr Schrecken! — Blaß und ſtumm ſahn ſie einander an —
Als einen Eſel ſie vom Himmel fallen ſahn.

9.

Naſidio, der ſo von ſeiner Naſe hieß,
Die er vom Vorgebürg der Naſen ſchien zu haben,
Sonſt eben nicht von ſonderlichen Gaben,
War Kommandant des Forts, das ſich auf ihn verließ:
Allein ihn mochte ſo erſchreckt der Eſel haben,
Daß er den Potta in der Angſt verhieß,
So gut der Ort beſetzt auch war, heraus zu ziehn,
Wenn kein Succurs des andern Tags erſchien.

10.

Der Potta war den Vertrag zu ſchlieſſen ſehr bereit,
Und noch den Abend kam auch der König ſammt dem Heere
Mit Fackeln und Drometen, und alles war erfreut:
Allein des Tags kam eine ſehr traurige Mähre,
Und wandelte gar ſchnell die Freud' in Leid.
In vollem Lauf erſchien ein Bote von Nubiere:

Dort

Dort fienge Reggios Volk gar ſchlimme Händel
an,
Sie möchten, ſo bat er, doch gleich ſich ihrer
nehmen an.

11.

Das Volk von Reggio iſt ein Feind der
Modaneſen
Von Alters her ſchon jederzeit geweſen,
Und hatte öfters ſchon zu ſeinem Nachtheil ſich
Vereinigt mit den Bologneſen:
Der König in der Näh war ihm nur hinderlich,
Deswegen hielt ſichs ſtill: ſobald der aber ent=
wich,
Schickt es ſechshundert Mann, den Modane=
ſern zu ſchaden,
Buſchklepper halb, und halb Soldaten.

12.

Der König ließ ſogleich die Häupter alle
der Stadt
Des Potta zu gemeinſchaftlichen Rath
Zuſammen rufen, trägt die Noth von Ru=
biere

Den Herren kürzlich vor, und lenkt dann auf die Ehre
Des Scottiſchen Geſchlechts (*) den Blick, und bat
Sich ſeine Meynung aus, was wohl zu thun itzt wäre?
Der Potta rafft ſich ſchnell zuſammen, legts Geſicht
In Falten, ſtreichet ſich den Bart, ſpeyt aus und ſpricht:

13.

Dir kömmt es zu, o Herr, zu wählen, Dir allein,
Nur Du haſt Fug und Recht zu wählen und zu ſprechen,
Wer unter dieſen hier den armen Ort befreyn
Und uns und ſie ſoll an den Frevlern rächen.
Ernenne Du ein Haupt — Er wollte weiter ſprechen,
Allein da fiel ihm ſchnell der Graf Lulagna drein.

Auf

(*) Der Potta war aus dem Hauſe Scotti.

Auf ſpringt der, wie der Blitz, von ſeiner Bank und tritt
Hervor, und ſchreyt: Da will ich hingehn, wer geht mit?

14.

Verwundernd kehret ſich der König um, und fraget,
Wer iſt doch wohl der Held, der Dich ſo kühn geſtört?
Der Potta ſieht ſich um, obs auch der Graf nicht hört,
Ein Narr bloß, ſagt er dann, den ſehr die Windſucht plaget.
Der König, welcher will, daß ſich ein Mann von Werth,
An dieſe Unternehmung waget,
Stellt es dem Potta heim, ſelbſt einen zu ernennen,
Weil er doch jeglichen am beſten müſſe kennen.

15.

Dem Potta fiel zu rechter Zeit hier ein,
Daß die von Parma ſtets der Deutſchen Feinde waren,
Sie werden ſich auch itzt, das hat er zu befahren,
Nicht beſſer als die Hund' und Katzen paaren:
Schick ich die Parmen fort, Rubiera zu befreyn,
So ſinds zwey Würfe ja, denkt er, mit einem Stein.
Die ſollen mir fort. Sie ziehn. Correggio führt ſie an,
Dreytauſend warens zu Fuß, zu Pferde tauſend Mann.

16.

Doch geht auch Gerhard mit, und hat die höchſte Macht.
Er führt fünftauſend Mann, und jenes Chor zurücke,
Das Berthold noch vor dieſem Mißgeſchicke
Von Rubiera hieher und von Marzaglia gebracht.

Der

Der tapfre Ritter iſt ſchon wieder über der Brücke,
Doch kömmt er nach Marzaglia nicht vor Nacht;
Da hört er, daß der Ort zwar ſchon erobert wäre,
Die Feſtung aber noch ſich immer ſtandhaft wehre.

17.

Dieß macht des Potta Ritter ungewiß,
Ob über dieſen Fluß ſogleich ſie weiter eilen
Nun ſollen, oder ob ſie ſollen hier verweilen,
Bis vor dem neuen Tag entwich die Finſterniß:
Indem ſich nun die Meynungen hier theilen,
Sieh, da erſcheinet Mars, und machet ſie gewiß!
Er hatte Scalandrons Geſtalt an ſich genommen,
(Dieß war ein Haupt von Bandieten) ſo ſahn ſie ihn fürchterlich kommen.

18.

Am Ufer ſteckt er eine Fackel auf, bey der
Den leichten Uebergang ſie nun ganz deutlich ſehen,
Und alſobald war auch ſchon's ganze Heer
Am linken Ufer drüben: auch ließ er,
Damit 's der Feind nicht konnte hören gehen,
Schnell einen Sturm, der durch die Wälder brauſt, entſtehen,
Und wandte drauf zu ihren Führern ſich,
Und ſprach, wie folget, fürchterlich:

19.

Mir nach, ihr Helden! — Der Feind glaubt itzt, er ſey geborgen,
Der Feſtung Uebergang, wo noch Foreſto liegt,
Denkt er, erfährt er noch vor Morgen,
Streift unterdeß im Land herum vergnügt,
Und raubt und plündert ohne Sorgen;
Nun ſagt mir, ob es itzt nicht bloß an Euch nur liegt,

Wenn

Wenn Ihr ihn nicht bezwingt? — Ich ſteh
Euch gut dafür,
Ihr machet, was Ihr wollt, itzt mit ihm,
folgt nur mir.

20.

Ich ſuchte längſt an ihnen eine Sache,
An dieſem treuloſen Volk, itzt iſt es Zeit zur Rache!
Sie können, wären ſie all auch Helden, vor
uns nicht beſtehn,
Denn eh ſies denken, ſind wir ihnen auf dem
Dache.
Du, Gerhard, mußt linker Hand Dich rings-
um den Graben drehn,
Und wie Du ihnen den Paß verrennen mögeſt,
ſehn;
Ich, Sibert und Berthold, wir wollen an
der Brücken
Ganz ſtill dem Feind entgegen rücken.

21.

So ſprach der Gott, und alle, die ihn ſehen,
Die glauben, Scalandron der wär es ganz
gewiß,

Gerardo

Gerardo fieng nun an, links ſeinen Weg zu
gehen,
Gerberto lenkte ſich zur Rechten weſtwärts,
und ließ
Die ganze Schaar, von der er Führer hieß,
Auf ihrem Helm ein weiſſes Zeichen erhöhen. —
Schon hören ſie, indem ſie vorwärts dringen,
Foreſto's Leute laut: „Bey meiner Schwar-
zen ꝛc.„ ſingen.

22.

Giberto zog ſtillſchweigend, von der Hülle
Der Nacht bedeckt, auf ſie ganz ungeſtöret an:
Auf einmal ward es mit dem Singen ſtille,
Und bis zu'n Sternen ſtieg flugs ein laut Ge-
ſchrey und Gebrülle.
Die Reuter eilten ſchnell vor denen zu Fuſſe
voran.
Da zündete der Gott des Kriegs zwo Fackeln
an,
Die machten rings umher ſo ſchnell die Lüfte
glühn,
Daß plötzlich ohne Sonn' es Tag zu werden
ſchien.

23. Foreſt,

23.

Foreſt, da er nun von Parma die Fahnen
und von Rubiere
Auf einmal ſich entgegen kommen ſah,
Eilt gleichfalls ſchnell vor ſeinem Heere
Voraus, ſieht Mavors, glaubt, daß Sca=
landron es wäre,
Läßt ſein Viſier herab und ſpornt ſein Pferd,
und, ha!
Stößt, ehe ſichs der Gott verſah,
Ihn mitten durch den Leib mit ſeinem Schefe=
lein, (*)
Doch wie durch Luft fuhr der, ohn' ſich zu
biegen, hinein.

24.

Vom Mars hingegen ward ihm ſo eins
dafür verſetzet,
Daß er nicht wußte, wie ihm geſchah,

Und

(*) Schefelein, Schafelin, Scheifelein, iſt ſo viel als Lanze, Speer, Copie.

Und ſo mit einem Hieb ihm das Geſicht zer-
fetzet,
Daß keinem Chriſten er mehr ähnlich ſah.
Er ſtecket das ſo ein, und ſetzet
Auf Berthold, welcher ihm ganz nah,
Den Doktor Anſelmo Arlotti (ein groſſer Arzt
war das
Und Alchimiſt) geſtrecket ins Gras.

25.

In Stücken zerbrachen die Lanzen gleich
auf den erſten Stoß,
So hitzig renneten ſie auf einander los.
Schnell griffen alſo beyde zum Schwerd-
te. —
Der tapfere Foreſt ritt ſo ein edles Roß,
So leicht, ſo ſchnell, ſo muthig war auf der
weiten Erde
Sonſt keines, und iſts wahr, was uns von
dieſem Pferde
Die Chronick ſagt, ſo ſtammts von jenem ed-
len Frontin,
Unſterblich durch den Erzbiſchof Turpin.

26.

Bertholð beſaß mehr Trotz und Stärke mehr,
Und übertraf Foreſt an Leibesgröſſe weit;
Mehr Anmuth hatte Foreſt und mehr Geſchicklichkeit,
Dem Körper nach zwar klein, doch groß an Tapferkeit.
Doch wem vor dem anderen hier der Vorzug gebührt — ſo ſehr
Zeigt jeder groß ſich und tapfer — dieß zu entſcheiden, iſt ſchwer.
Schon iſt mit Blut die Erde beflecket,
Und mit zertrümmerten Waffen bedecket.

27.

Indeſſen rennt auf Jamabatorta Scarlatino
Giberto, und zerbricht an ihn den Spieß;
Die Trümmer, die er in der Hand noch hatte, ſtieß
Er wüthend in den Wanſt des Stevanel Roncino,
Warf ſie dann von ſich, und entriß

Dem Teſtarancia, Sohn des San Donnino,
Sein Beil, und drehte das mit beyden Hän=
den ſo flink
Herum, daß Hören und Sehen gar manchem
darüber vergieng.

28.

Zuerſt ward Braghettan von Bibianello
getroffen,
Der eine Zeitlang zu Rom am Hofe gelebt,
wie zu ſehn
Aus ſeinem Namen, den er am Montecavallo
gar ſchön
Mit einem Meſſer geritzt; er hatte die Flaſche
ſtets offen,
Und einen Wanſt, wie ein Faß, vor dem er
kaum konnte gehn.
Hätt' er ein Königreich gehabt, er hätts ver=
ſoffen,
Nichts wünſcht er ſich von Gott und fleht er
eifriger,
Als daß er doch in Wein verwandeln möchte
das Meer.

29.

Der Stoß gieng durch den Leib und auch zugleich durch ein Faß
Mit Weine, das am Sattel hieng, da floß
Mit ſeinem Wein vermiſcht ſein Blut ins Gras,
Und jenen, ach! beſeufzt er mehr als das.
Sein Geiſt, da er ſich mit dem ſchwarzen Blut ergoß,
Weilt bey dem ſüſſen Duft des Weins, und ah! wie groß
War ſeine Freude da, indem er den Körper verließ,
Der Meynung, er käm' nun zum Schmauß ins Türkenparadieß.

30.

Drauf fiel Alceo d'Ormando; war gar ein groſſes Thier,
Protonotarius, Graf, Doctor, Kavallier
Und Kammerherr bey ſeiner Heiligkeit.
Doch half ihm alles dieß nichts im geringſten hier.

Der Papardellen Erfinder (*) gab ihm im Tod' das Geleit,
(Hieß Baccarin von San Secondo, weit und breit
Ob ſeiner Erfindung berühmt,) und manche mußten noch ſpringen,
Und Rubieras Gärten mit ihren Leichnamen düngen.

31.

Proſper von Albinea, Heltrin Caſſola,
Und Marx Donaglia, und Brün von Mozzatella,
Berto von Rondinar, Andres Scajola,
Und Stefan Zobli, mit ihm Johann von Toricella,
Und Wilhelm de la Latta, und Peter Mazzola
Und Hugo Brama, und Hanns Matthäus Scarufella,
Die alle ſtürzete der kühne Held vom Pferde,
In dieſem blutigen Scharmützel, todt zur Erde.

32. Bey

(*) Papardellen. Eine Art von Nudeln in Haſenbrühe geſotten.

32.

Bey dieſen ritterlichen Thaten
Des Giberts, kehrt Foreſt ſich um und ſieht,
Daß aus der Schlacht von ſeinen Soldaten
Der eine hier, der andre dorthin flieht,
Und daß der Feind ihn ſchon von allen Seiten umzieht.
Hier, denkt er, könnt ich wohl gar in Gefahr gerathen,
Mich ganz verlaſſen zu ſehn! — kehrt um auf Berthold und rennt
Sein Pferd zu Boden, und läßt den Reuter liegen, behend.

33.

Und ſpornt ſein braves Roß, das von dem Wind gebohren
Und ſelbſt ein Wind von ſtarken Lenden ſchien,
Und fliegt, wo aus der Schlacht die Seinen wichen, hin,
Und donnert ihnen grimmig in die Ohren:
Ihr Memmen! kämpft Ihr ſo? Habt Ihr allen Muth denn verlohren?
Und habt Ihr auch nicht's Herz, dem Tode kühn

Ins Auge zu ſehn, und meynt durchaus, Ihr müſſet fort;
So geht doch wenigſtens zurück nur in den Ort.

34.

So ſprach er, wollte ſich nunmehr dem Thore nahn,
Aus dem die Hülfe ihm zu langſam ſchien zu kommen,
Allein er traf den Weg ſchon voller Todten an,
Denn Gerhard hatte vorher ſchon dieſen Weg genommen.
Der edle Jüngling ſteht nun bey ſich ſelber an:
Ob ſeine Hitze hier wohl ferner möchte frommen?
Hält ſie zurück, und ſteht ein Weilchen ſtill,
Und wägt Flucht gegen Tod — was er nun wählen will.

35.

Tod wählt er! und ſtürzt, wo der Feind den Ausgang verficht,
Sich hin, und ſucht hindurch zu dringen mit Gewalt.

Macht

Macht in des Furio Kopf itzt einen kläglichen
Spalt,
Und in des Vivians Leib mit ſeiner Klinge
Licht.
Dem erſten ſpuckt's im Kopf, der andre war
ein Geſtalt,
Wie ein Geſpenſt von ſechs Ellen, und nicht
ſechs Loth am Gewicht:
Der erſte ſtand ſich mit dem Hundsſtern nicht
zum Beſten,
Der andre macht eine Theurung in die gebrat-
nen Käſten. (*)

36.

Mit ganz verſchiedenen Erfolg verwandet
er
Zwey Genimianer darauf, den Erri und Ba-
cilier,
Den einen hat er nur kaum mit der Lanz' an
den Nabel berühret,
Tod war er! Der andre hingegen ward durch
die Wunde kuriret,
Denn einen Windbruch hatte der,

(*) Kaſtanien.

Konnt ohne Bruchband ſchon lange nicht gehen
ungeführet;
Den traf Foreſio nun g'rad auf den rechten
Fleck,
Da fuhr der Wind heraus und er gieng Weg
und Steg.

37.

Wo Albergetti mit dem letzten Fähnlein
ſtand,
Kam er nun hin, und ſchlug ſich glücklich zu
den Seinen
Hindurch, ſo wüthend auch die Feinde ſchei-
nen,
So ſehr ſie ihm auch thaten Widerſtand;
Allein — das merkt er nicht — ſein armes
Häuflein fand
Sich von dem Feind nun umringt und verlaſſen
zum Beweinen.
Indeſſen hört der Graf von Sanct Don-
nin
Mit fürchterlichen Schall die Frühmeßglocke
ziehn.

38.

So hieß der Reggianer General,
Der war beym Phöbus und Bellonen ſehr in
Gnaden,
Und machte juſt ein Madrigal,
Als ſich der Feind uneingeladen
Dem Orte naht. Seit viel Olympiaden
War nicht in Reggio ein ſolcher General,
Der dieſen glich in Rath und That;
Auch war er Salinguerras Rath.

39.

Des Salinguerra, ſag ich, der
Einſt von Ferrara war und Francolino Herr,
Bis ihn der Pabſt, ſein Feind, ſein Reich
zwang zu verlaſſen,
Und deſſen Scepter, den ſchon lang vorher
Die ſtolzen Aldobrandini beſaſſen,
Von neuen ihnen wiederum zu überlaſſen.
Es war der Graf kurzum, wie tauſend Schrif=
ten melden,
Ein ganzer Mann, ein rechter Schmuck der
Helden.

40. So=

40.

Sobald der Lärm in ſeinem Ohr er=
ſchallt,
Verlangt er ſeine Rüſtung und zu trinken.
Und eh man kann mit einem Auge winken,
War ſchon der Becher leer, die Rüſtung an=
geſchnallt.
Ans Fenſter macht er ſich nun alſobald
Und ſieht umher zur Rechten und zur Linken,
Und ſieht, wie jedermann aus ſeinem Haus
Bey dieſem Lärm mit Laternen tanzt heraus.

41.

Geharniſcht war er ſchon; ſchnell ward
aufs Haupt gedrücket
Der Helm nun, über den ein Straußgefieder
nicket,
Ergriffen Schild und Schwerdt; und nun
ſteigt er
Auf ſeinen edlen Amdalulier,
Und von der Armbruſt, und der Lanze Laſt
gebücket,
Giengſt, tauber Malagutz, du vor dem Rit=
ter her,

Der fortritt, äuſſerſt unzufrieden,
Daß er ſein Madrigal nicht enden konnt' in Frieden.

42.

Er kömmt ans Thor; der Lärm wird immer gröſſer; da
Beſteigt er ſchnell der Mauern höchſte Zinnen,
Und blickt umher, und, ach! mit Waffen ſah
Er ſchon die Brücke bedeckt, das Blut der Seinen ſchon rinnen!
Die Päſſe hatten ſchon die Feinde alle innen,
Die Seinen waren ſchon dem Untergange nah;
Voll Angſt, vergieng ihm, mehr zu ſehen, alle Luſt,
Laut ſeufzt er, kreuzigt ſich, und ſchlägt ſich vor die Bruſt.

43.

Zweytauſend Schützen hatt' er in dem Feld,
Die ruft er zu ſich, und die müſſen
Nun von den Mauern auf die Feinde ſchieſſen,
Da werden ſie wohl weichen! denkt der Held.
Allein,

Allein, wie ſchäumend hin und her geriſſen
Die Wellen toben, wenn die Flut ſie ſchwellt:
So tobt und wallet hin und her der Feind, und ſchützet
Mit ſeinen Schilden ſich, wenns von den Mauern blitzet.

44.

Doch floh er nicht zurück, entwich nicht von der Stelle.
Indeſſen kam die roſenwangigte Auror
Am Oſten ſchon im Sonnenglanz hervor,
Der Himmel ſahe ſie und wurde davon helle.
Gerhard, ſobald das Dunkel ſich verlohr,
Erfriſcht ſein Volk, und giebt jedweden ſeine Stelle,
Und nun begann von oben aus dem Thurm
Und aus dem Graben zugleich von unten ein wüthender Sturm.

45.

Vom Thurm aus ſoll Berthold dem Angriff wagen,
Gibert griff linker Hand, zur Rechten Gerhard an.

Der

Der arme Graf war nun verzweifelt übel
dran,
Denn er hatt' auch nichts mehr zu beiſſen noch
zu nagen.
Doch ruft er: Kinder! Nur brav zugeſchla-
gen!
Und Berthold, welchen ſie an einem Fenſter
ſahn,
Schrie: Guten Tag, Ihr Herrn! Werdt
Ihr uns bald vertreiben? —
Die Krallen ſollen, ha! im Raub Euch ſtecken
bleiben.

46.

Den Platz am Fuß des Thurms hat zum
Verfechten,
Der Graf ſich auserſehn, und ihn auch rings-
umher
Mit Balken tüchtig verrammelt, und ſo
ſehr
Die Seinen auch hungern, ſah man ſie alle
doch ritterlich fechten.
Indeß ſetzt Gerhard von der Rechten
Verzweifelt ihnen zu, Gibert noch mehr

Mit

Mit Monderbrechern, Leitern und Maſchienen,
Auch hatt' er mit Erde den Graben ſchon ausgefüllt und mit Faſchienen.

47.

Bis an den Abend dauerte der Strauß,
Bis beyde Theile matt die Hände ſinken lieſſen,
Der Graf hielt tapfer bey den Seinen aus,
Allein zu eſſen hat er für ſie keinen Biſſen,
Denn die vom Orte fanden gut, im Thurm voraus,
Noch eh er kam, den Vorrath zu verſchlieſſen,
Und was noch übrig war, war nicht der Mühe werth
Für ſo viel Zähn', und war auch gar bald aufgezehrt.

48.

Der Graf ſucht hin und her, doch da war nichts zu finden,
Und alle gähnen jämmerlich
Und kreuzigen euch in die Wette ſich:
Doch half der Hunger mehr noch ihren Zorn entzünden.

Zu-

Zuletzt beſinnt ſich der Graf, daß einige Fratres ſich —
(Von denen, welche Holz ſich an die Füſſe binden —)
Dort eine Kirche gebaut, und bittet den Guardian ſchön,
Ihm doch in dieſer Noth chriſtmildeſt beyzuſtehn.

49.

Der Pater fieng itzt an: da zeigt ſichs ſonnenklar!
Gott züchtiget dieß Volk, das ſeiner ganz vergeſſen.
Nacht iſts itzt, Herr, und noch hat niemand was gegeſſen!
Sprach drauf der Graf, der halb ſchon in Verzweiflung war,
Denk Er itzt nicht am Predigen und Meſſen,
Ein Mittel wollen wir von Ihm in der Gefahr.
Bring Er mit Ehren uns nur erſt hinaus ins Feld,
Dann mag Er predigen, ſo lang es Ihm gefällt.

50.

Der Pater ſeufzt im Stillen, und verſpricht,
Sich mit dem Feind zu bereden, und kömmt mit der Antwort bald wieder:
„Legt, ſpricht der Feind, nur Eure Waffen nieder,
So möcht Ihr ziehen, wenn Ihr wollt, ſonſt nicht!„ —
Nun hatten manche wohl nicht viel darwider,
Allein der größte Theil lacht nur dazu, und ſpricht:
Ziehn mit den Waffen, oder hier
Mit unſern Waffen kämpfen und ſterben, müſſen wir.

51.

Der gute Pater muß nun den Weg noch einmal gehn.
Herr Pater, wie wärs, ſprach der Graf, wenn Ihr mich mit Euch nähmet?
Gebt mir nur eine Kutte! Das kann, ſprach der Frater, geſchehn,

Und denket bey ſich ſelbſt: ob ſich der Mann
nicht ſchämet?
Die Kutte kömmt, die war gar lieblich anzuſehn,
Und herrlich mit allerley Farben verbrämet.
(Sie war vom Bruder Koch) Der Graf ſchlüpft
flugs hinein
Und hüllet ſich den Kopf in die Kapuze tief
ein.

52.

Und nun, indem er zu den Seinen ſich
kehret, ſpricht er:
Ich will doch ſelber mich itzt für unſer Beſtes
beſtreben.
Doch, will der ſtolze Feind auch itzt ſich noch
nicht geben,
So bleib ich draus, und bringe ſchnell ein
neues Heer
Zuſammen, komme damit in wenig Stunden
her,
Und zwing ihn, die Belagrung aufzuheben;
Nur einen Tag harrt noch geduldig aus!
Nur einen Tag, ſo helf ich Euch heraus.

53.

An ſeiner Stelle ließ er Guido Canoſſa; bedeckt
Mit einem Panzer, den die grobe Kutte ver= ſteckt,
Sonſt, auſſer einem Dolch, mit keinen andern Waffen,
Geht er nun ſeines Wegs zu Gerhard mit dem Pfaffen.
Sie fanden Gerhard, wie er in dem Graben ſteckt,
Und eben ſich gar vieles macht zu ſchaffen;
Denn gegens Thor ließ er Barrieren und Schanzen erhöhn,
Daß Morgen alles, wie er wünſchte, ~~möchte~~ gehn.

54.

Sobald er den Guardian ſah, kam er ſo= gleich ihm entgegen,
Und der fieng nun demüthig an: Es ſchien
Den Reggianern zu hart, die Waffen abzu= legen,
Es möcht Ihr Excellenz ſich laſſen doch bewegen

Und

Und ſie mit ihren Waffen laſſen ziehn,
Im Uebrigen käm alles nur bloß allein an auf
Ihn.
Als Gerhard dieſes hört, geräth er in äuſſerſte
Wuth,
Und ſpricht zum Pater: Herr, bey meinem
Blut!

55.

Ich will ganz anders nun mit dieſen Herrn
tractiren,
Sie ſollen Waffen und Fahnen nicht nur und
alles dieß
Zurücke laſſen: im Hemd und unter einem Spieß,
Das ſchwör ich, ſollen ſie mir zum Thor heraus
marſchieren.
Ihr braucht nun keinen Schritt darum mehr
zu verlieren,
Es bleibt nun einmal ſo dabey, feſt und ge=
wiß,
Und gehen ſie auch den Vertrag nicht ein,
So ſoll ihr Frevel ſchon noch mehr beſtrafet
ſeyn.

56. Der

56.

Der Graf ſpitzt, als er dieß hört, die
Ohren mächtiglich,
Und denket bey ſich ſelbſt: Gut! Mich ſollſt
du nicht fangen,
Entſchleicht darauf ganz in der Stille ſich,
Bis er ganz glücklich den Gefahren war ent-
gangen.
Der Guardin bat noch demüthiglich,
Allein bey Gerhard will nun alles nichts ver-
fangen.
Der Pater, da er ſieht, daß alles nichts will
frommen,
Gieng traurig ſeines Wegs, nun wie er war
gekommen.

57.

Beſtürzt und zitternd, als er nun zurücke
kam,
Erſtattet er Bericht von ſeinem Ebentheuer,
Wie Gerhard gedroht, wie ihm nichts machen
konnte zahm,
Und wie der Graf in Zeiten Abſchied nahm.
Nunmehr war guter Rath ſehr theuer,

Ob

Ob ſie die Wiederkunft erwarten von ihrem
Befreyer
Nun ſollten, oder bey Nacht und Nebel mit
den Waffen
Verſuchen ſollten, ſich ſelbſt den Ausgang zu
verſchaffen.

58.

Man müſſe den Grafen erwarten! ſchien
Anfangs allen am beſten,
Allein, als ſie das Ding nun näher beym
Lichte beſahn,
Und fanden, daß der Graf nicht eher könne
ſie tröſten,
Wenn er auch wollte, bis Morgen die Sonne
verließ ihre Bahn:
Da kräußten ſie die Stirn und ſahn einander
ſich an,
Und faßten, kämpfend zu ſterben, am Ende
doch den feſten
Entſchluß, und Guido giebt nun Befehl, ſie
ſollten ſich
Zum Ausfall fertig halten, und fechten ritter=
lich.

59.

Allein von ſeinem Thurm ward Berthold dieſes innen,
Und thats dem Gerhard kund: Er möchte vor ſich ſehn,
Es rüſte ſich der Feind, ihm unverſehens zu entrinnen,
Und mit gewafneter Hand aus dieſen Mauern zu gehn.
Sogleich ſucht Gerhard zu vereiteln ihr Beginnen
Und läſſet ſeine Leut' all' in Bereitſchaft ſtehn,
Steckt Pechkränz' an und Fackeln, daß alles wurde hell,
Und läſſet Schlagbäum' und Stacketen pflanzen ſchnell.

60.

Auf fliegt nun plötzlich das Thor! Zu gleicher Zeit erſchallt
Der Waffen Lärm und der Verhungerten Geſchrey:
Allein ſie ſtieſſen an die Schlagbäum' alle gar bald,
Da ſchwieg ihr rauher Getöſ', und ihre Hitze ward kalt.

Noch

Noch hat ſich Gerhard mit Maſchienen mancherley
Verſehn, und nützet die gar treflich hier dabey.
Ein Hagel von Pfeilen und Steinen ſtürzt auf ſie nieder, und ſchläget
Die Stärkſten und Kühnſten zu Boden, daß keiner mehr ſich reget.

61.

Gerhard kam ſelbſt zu Fuß herbey, und richtet
Mit ſeiner Kolb' ein ſolches Blutbad an,
Daß, hätte das thörichte Volk ſich nicht noch in Zeiten geflüchtet
Und in die Thore verſchloſſen, ſo wäre traun kein Mann
Entkommen dieſe Nacht, und von der Erde vernichtet
Wär Reggios Soldatengeſchlecht auf einmal geweſen. — Voran
War Guido Canoſſa gegangen. Er fiel am erſten im Fechten
In dieſen böſen Graben, und ward zur Speiſe den Hechten.

62.

Allein der tapfre Foreſt lenkt, wo am niedrigſten
Der Schlagbaum iſt, ſein Pferd, zieht wüthend ſeinen Degen,
Verwundet Gerhard, (und hätte ſich der nicht vorgeſehn,
So wär' er ganz gewiß gelegen.)
Läßt Spuren ſeines Muths auf allen ſeinen Wegen,
Und mitten durch den Feind hindurch ſah man ihn gehn,
Bis endlich er in Sicherheit ſich ſieht,
Und alle Hofnung und Hülfe zugleich den Seinen entzieht.

63.

Itzt ſah das Volk von Reggio endlich ein,
Es wäre mit Gewalt hier nichts mehr zu erzwingen,
Sahn überdieß den Feind mit grimmen Antlitz noch dräun,
Das Thor erſchüttern, und hört ihn laut nach Feuer ſchreyn:

Der

Der Pater ſoll demnach vor allen Dingen
Nun wieder fort, und ſuchen, die Sach' ins Gleiche zu bringen.
Er kam zu Gerhard, allein ſo toll und wild war der,
Daß er von keiner Bedingung durchaus will hören mehr.

64.

Am Ende kömmts dennoch ſoweit zum Schluß,
Daß jeder (wie der Pater ſogleich beſchwören muß)
Von dieſem Volk, das nun aus Rubiere
Will ziehn, gehalten und verbunden wäre,
Jedwedem Modaneſer, zum Zeichen ſchuldiger Ehre,
So oft ſie in einer Herberg zuſammen ſich träfen, vom Fuß
Schuh, Stiefeln, oder Pantoffeln zu ziehn — drauf wird ein Loch
Für ſie eröfnet, durch das im Hemd' jeder jämmerlich kroch.

65.

Mars, dems noch immer ſich als Sca-
landron zu zeigen
Beliebte, ſtellte, das Feſt zu krönen, ſich
an den Spieß,
Worunter Gerhard der Bezwungnen Nacken
ſich beugen,
Und ſie zum Schimpf hindurch demüthig kriechen
ließ,
Und gab jedweden, indem ſie ſich neigen,
Auf ſeinen Kopf einen tüchtigen Schmiß.
So mußte das hungrige Volk nun einer nach
den andern
Bis an den lichten Tag bey ihm vorüber wan-
dern.

66.

Als alle vorüber nun waren, war Mars
auf einmal verſchwunden,
Und jeder war ſtumm vor Verwunderung. Die
Sieger erſtaunten, daß ſie
Nicht eher erkannten, wem ſie ſo höchlich wa-
ren verbunden,
Und der Beſiegten Schaar erſtaunte gleichfals,
wie

(Als nun die Sonne ſchon ganz helle ſchien auf ſie)
Bey ihrem Lichte ſie zu ihrer Schande funden,
Daß dieſe Räubersſchmiſſe in der vergangnen Nacht
Viereckigt allen die Köpfe gemacht. (*)

67.

Es war den Tag gerad Sankt Barthels Feſt. Um nun
Den heiligen Apoſtel zu Ehren den Tag zu begehen
Und mit den Seinen ſich ein wenig auszuruhn,
Bleibt Gerhard, der nun itzt nichts weiters hat zu thun,
Bey Rubiera, und läßt von der Feinde Waffen, Trophäen
Am Fluſſe Sechia zum Zeitvertreib erhöhen:

Da

(*) Die Modaneſen werfen den Reggianern vor, daß ſie alle viereckigte Köpfe hätten weil würklich viele unter dieſem Volke Köpfe haben, die weder rund noch oval ſind; ſo wie man auch die Genueſer Spitzköpfe nennt, weil viele unter ihnen ſpitzige Köpfe haben.

Da kömmt, als juſt die Sonne im Mittags-
punkte weilt,
Auf einmal mit blaſenden Horn herbey ein
Bote geeilt.

68.

Und der erzählt, daß zwiſchen den feind-
lichen Städten
Und zwiſchen den König der Sarden entſtünd'
eine gräuliche Schlacht;
Und daß des Lumpenvolks jene ſo viel zuſam-
men gebracht,
Als in Apulien es Mücken und Aehren gäb',
hätten,
Es möchte Gerhard nun darauf doch ſeyn be-
dacht,
Aus der Gefahr des Freundes Volk zu retten. —
Aus ſeinem Barte rauft Gerhard vor Wuth
ſich dreyßig Haar,
Als er dieß hört, und zieht fluchend dann ab
mit ſeiner Schaar.

Ende des vierten Geſangs.

Fünf-

Fünfter Geſang.

1.

Vorbey war die beſtimmte Zeit nunmehr,
Allein Naſidio wollte von keinem Vertrag itzt mehr wiſſen,
Noch ſich zur Uebergab des Ortes nun entſchlieſſen,
Denn nahe (ſo hatt' er erfahren) war nun das freundliche Heer.
Den Potta mußte dieß, natürlich, ſehr verdrieſſen,
Und Rache beſchloſſen deswegen ſogleich der König und er.
Noch wars ſo dunkel, daß ſie kaum einander ſahn,
Doch fielen ſie den Ort von hundert Seiten ſchon an.

2.

Die Deutſchen blieben und die Kremoneſen,
Die unter Boſio Quar ſich eingeſtellt,

Nebſt

Nebſt allen Reiſigen der Modaneſen,
Mit ihren Fahnen gerüſtet im Feld.
Der Potta (Heldenmuth den Seinen einzu-
flößen)
Verhieß ihnen reiche Belohnung an Lorbeern
und an Geld.
Der erſte, der es wagte übern Graben
Zu ſetzen, ſollt' in Gold zweytauſend Thaler
haben.

3.

Dem zweyten, der folgt, waren tauſend ver-
ſprochen, fünfhundert dem dritten.
Dieß that ſeine Wirkung. Es ließ nun keiner
ferner ſich bitten,
Und jeder brannte nun, zu zeigen ſeinen Muth,
Und alle liefen nun den Feinden entgegen voll
Wuth,
Die ihrerſeits auch bis aufs Blut
Sich wehreten, und ganz verzweifelt ſtritten.
Nun galts auch! denn keiner Verſchonung war
nun ſich nicht mehr zu getröſten:
Man hat — begreifen Sie wohl — umſonſt
nicht die Leute zum Beſten.

4. Ein

4.

Ein Todesregen von Pfeilen und Steinen
fiel herunter
Nun von den bezinneten Mauern; doch naht
Sich der Belagerer Schaar ganz kühn und
furchtlos darunter
Mit Leitern und mit Maſchienen der Stadt.
Von fernen haußte das Geſchütz noch bunter,
Und unermeßlich war der Schaden, den es that.
Denn wagts nur einer der Feind' ein wenig
ſich blicken zu laſſen,
Weg war er! — So gewiß weiß Meiſter Pas-
quin ihn zu faſſen.

5.

Ihm würde, glaub ich, gern ſelbſt Archi-
medes weichen,
Was er für Wunder auch bey Syrabus gethan.
Die Muſe merket unter andern Zeichen
Von ſeiner Kunſt nur folgendes an:
Ihm wagts ein gewiſſer Oreſt zum Hohne bloß
zu zeigen,
Was man vor ehrbaren Leuten nicht füglich
nennen kann;

Da kam von Meiſter Pasquin ein Pfeil geflogen, der traf
Ins Schwarze auf ein Haar, und nieder ſtürzt der Herr Graf.

6.

Dreymal ward fürchterlich der Angriff erneuet, und Haufen
Von Todten ſtürzten im Graben und auf der Mauer jetzt,
Und wurden ſchnell durch andre Haufen
Von innen, noch ſchneller von auſſen erſetzt.
Da kömmt der kühne Ramberto mit einer Leiter gelaufen,
Reißt einem Fähndrich hurtig die Fahn aus den Händen, und ſetzt
Die Leiter an, indeß der Seinen Geſchoß immer mehr
Die Zinnen und die Fenſter macht leer.

7.

Ihm folgt Pedoca, Panzetta und Denticell auf den Fuß.
Der letzte ſtürzte bald von einem Bogenſchuß,

Den

Den Berlinghiero dal Ceſſo für einen der dreye
beſtimmet:
Mit beſſerm Glücke aber klimmet
Ramberto den Gipfel hinan, und ſieht Naſidius,
Der Feinde Hauptmann ſelbſt, da vor ſich
ſtehn ganz ergrimmet;
Denn dieſer hatte ſich ſchnell mit einer Senſe
verſehn
Und war herbeygeeilt, den Seinen beyzuſtehn.

8.

Ramberto, ſobald er den Fuß nur auf
die Mauer bringet,
Pflanzt ſein Panier da auf, und ſetzet ſeinen
Schild
Naſidio'n entgegen, der wild
Mit beyden Händen ſeine Senſe ſchwinget,
Und einen Streich ihm verſetzt, der ihm durch
Rüſtung und Schild
Bis auf den bloſſen Arm ihm dringet,
Und ihn da verletzet: Gift, Zorn und Raſerey
erfüllt
Ramberto's Herz, als Blut ihm aus der
Wunde quillt.

9.

Wie wüthend ſtürzt er auf Naſidio'n und
feſt
Umſchlingt er ſeinen Hals zuerſt, dann ſeine
Lenden.
Schnell wirft Naſidio die Senſ' auch aus den
Händen
Und klammert ſich um ſeinen Feind gleich feſt.
Ein jeder ſucht nun das Spiel zu ſeinem Vor=
theil zu enden,
Und nieder den andern zu ſchmeiſſen, und
jeder treibt und ſtößt
Und reißt den andern bald zur Rechten, bald
zur Linken,
Und windet Fuß um Fuß, und denkt, nun muß
er ſinken.

10.

Du biſt, ergieb Dich nur in Dein Ge=
ſchick,
Gefangen, oder bleibſt in meinen Armen todt!
Naſidio rufts: Ramberto, glühend roth
Vor Wuth, ſtößt mit der Bruſt empor ihn,
tritt zurück,

Hält übern Rand der Mauer ihn einen Augenblick
Und ſtürzt mit ihm ſich herab. Steh mir in dieſer Noth
(Rief des berühmten Ovids Abkömmling) St. Nepomuck bey!
Rief das, ſo lang er fiel, mit gräßlichem Geſchrey.

II.

Zum guten Glück für das purzelnde Paar,
War in dem Graben, der um den Fuß der Mauer ſich drehet,
Ein guter Vorrath von Miſt, der ohne alle Gefahr
Die beyden Helden ganz ſanft in ſeinem Schoos empfähet,
Nur daß ein jeder der Herrn, wie das von ſelbſt ſich verſtehet,
So tüchtig als einſt Doktor Slop (*) durchaus gepeckelt war.
Sie rieben ſich die Augenlieder
Und ſahn den erquickenden Glanz der himmliſchen Sphären nun wieder.

(*) S. Triſtram Schandy. T. II. C. 9.

12.

Und nun gieng erſt der Strauß von neuem
an.
Wie ſich zwey wüthende Hauer mit krummen
ſcharfen Zahn
Anfallen in ihrem Moraſt und auf einander
ſtoſſen,
So fielen dieſe zwey Herrn hier auch nun wie-
der ſich an.
Allein die Soldaten des Potta, die nahe wa-
ren, ſchoſſen
Auf einmal herbey, und machten gar bald ein
Ende der Poſſen,
Entriſſen Naſidion lebend des ſtolzen Siegers
Hand,
Zu ſeinem gröſſeren Unglück, wie er gar bald
dieß fand.

13.

Denn ihn ließ alſobald der Potta vor ſich
führen,
Und ließ zur Warnung und Beyſpiel für andre,
daß man nicht
Ihm Treu und Glauben ungeſtrafet bricht,
Den

Den armen Tropf kombabiſiren. —
Wie deſſen Naſe darauf der Potta ferner ließ zieren,
Das nachzuſingen ziemt der deutſchen Muſe nicht,
Die, wenn ſie bisweilen ſich gleich zu fröh=lichen Scherzen geſellt,
Doch immer noch auf Zucht und Ehre hält.

14.

Die Fahn indeß, die Ramberto, als er die Mauer erſtiegen,
Da aufgepflanzt, die ſah man wohl noch im=mer fliegen,
Ward auch noch treulich von allen, die nach ihm hinauf ſich gemacht,
Von Battiſtin und Sandrin und vielen andern bewacht.
Allein der Eingang ward doch noch ihnen ſehr ſtreitig gemacht,
Denn aller Feinde Macht drängt dort ſich zu=ſammen, und kriegen
Dort itzt nur allein, und lieſſen immerfort
Den Gemignanern noch nicht feſten Fuß im Ort.

15.

Sieh! da erſcheinet dem Grafen von Mi-
cen (*)
Auf einmal die Göttinn der Liebe, in güldene
Wolken gehüllet,
Umſtrahlt von Licht, den Muth, von dem
ſein Herz ſchon ſchwillet,
Noch mehr zum Kampfe zu erhöhn;
Läßt ihn Naſidion in ſeinem Elend ſehn,
Und zeigt ihm, wie der Feind, von Furcht und
Angſt erfüllet,
Aufs aufgepflanzete Panier ſchon zitternd ſieht,
Und von der nahen Pforte ſchon flieht.

16.

Mehr darf es nicht, ein Herz, wie ſeines,
zu entzünden.
Schnell kehrt er den Blick auf ſeine Krieger,
und nimmt
Die Tapferſten zu ſich, und eilt mit ihnen er-
grimmt
Zum Thor. Ein gleiches Feuer glimmt

In

(*) S. Geſang 3. Stanze 59.

In ſeinen Gefährten nun ſchon, das, wie ein
Funke von Winden
Stets wächſet; Attolin und Bagarotto ver-
binden
Mit ihm und Folko ſich ſchon, und ihnen fol-
gen ſtets mehr
Und eilen alle zur Pforte, wie er.

17.

Entflammt von Wuth ſteht er nun an der
Schwell', und dräut
Tod und Verderben, und hämmert mit ſeinem
Beile ſo heftig
Ans harte Holz, daß das Thor erbebt; zu
gleicher Zeit
War auch ein Widder (*) von ſeinen Gefähr-
ten nicht minder geſchäftig,
Den ſie mit ſolcher Aemſigkeit
Die Hörner brauchen lehren, und ſo kräftig,
Daß von der Pforte herab ſchon Schloß und
Riegel prallt,
Und weit umher der dumpfe Ton erſchallt.

(*) Widder. Eine Art von Mauerbrechern.

18.

Die Wenigen, die die Pforte zu beſchützen,
Zurück geblieben waren, verſehen ſie freylich
mit Stützen,
Und ſchmeiſſen tapfer mit Steinen drauf los,
Verſtopfen voll Furcht auch die Löcher; allein,
was kann das nützen?
Schon war von ſo manchem heftigen Stoß
Zerſchmettert alles, und ſchon war Band und
Klammer los.
Und nun ſtürzt Graf von Micen ſie vollends
auf einmal
Aus ihren Angeln hin mit ſchrecklichem Ge-
prall.

19.

Wie jene heilige Pforte, die alle fünf
Luſtern einmal
Der heilige Vater eröfnet, wenn Völker ohne
Zahl
Zu Rom erſcheinen, die alte hochheilige Mut-
ter zu ehren;
Wie da der Pilgrimme Schaaren, wenn ſie
ſie fallen hören,

Nicht

Nicht Ketten und nicht Riegel wehren,
Und ſich hindurch der ganze Schwall
Wie eine Sündfluth drängt, und jeden, der nicht mit
Zu drängen weiß, erſticket, oder ertritt:

20.

Mit ſolchem Ungeſtüm drängt durch die Pforte ſich
Des Feindes die wüthende Schaar und Mordluſt mit ihr und Verderben.
Geheul und Thränen und Blut miſcht ſich itzt fürchterlich,
Und was den Sieger in den Weg itzt kömmt, muß ſterben.
Der Tapfere ſieht wie der Schwache ſich
Den Mordſtahl der Wüthenden nun von ſeinem Blute färben.
Es flieht der Beſiegte, wirft weg die Waffen, will ſich ergeben,
Und fleht, zu Boden geſtürzt, fußfällig um ſein Leben.

21.

Umſonſt! Er fleht umſonſt um Mitleid
und um Leben!
Ein ewig warnendes Beyſpiel ſoll Caſtelfranco
geben,
Daß man nicht ungeſtraft zerreißt der Treue
Band.
Der Potta ſchwörts! Und Raub und Mord
und Brand
Sieht man itzt ſich von allen Seiten erheben,
Und alle Menſchlichkeit wird und alles Mitleid
verbannt.
Kein ſchöners Schloß war in der Lombardey
zu finden,
Da liegts in Aſche nun, und iſt ein Spiel den
Winden.

22.

Schon ſitzt der ermüdete Sieger auf den
Ruinen und ruht
Von ſeiner Arbeit aus: ſieh! da entſteht als-
bald
Von fernen ein ſchrecklicher Lärm, daß rings-
um die Ebne erſchallt.

Es war das feindliche Heer, das mit entſchloſſe-
nem Muth
Heran nun kam und mit der äuſſerſten Wuth,
Von Drometen und Hörnern und Schreyen
Ufer und Wald
Ertönt. Es hatte ſchon die Gefahr der Sei-
nen vernommen,
Und war nun, doch leider! zu ſpät, ſie zu
erretten gekommen.

23.

Die Du die herrlichen Thaten der Fröſche
beſangſt und der Mäuſe,
Die noch, Dir zum unſterblichen Preiſe,
Auf den beſonnten Fluren des ſteilen Helikons
blühn,
Laß, Aenide, mich auch von Deinem Feuer
itzt glühn,
Und mich die Namen der Völker nach Deines
Mäonides Weiſe
Und ihre Macht und Verdienſte der Nacht des
Vergeſſens entziehn,
Der ſtolzen Völker, die ſich vereinten zum Um-
ſturz der Stadt,
Die ſo vortrefliche Bratwürſte hat.

24. Kaum

24.

Kaum hatte Fama itzt die Neuigkeit,
Zu welchem Kriege ſich Bologna rüſte, verſtreut,
Als vierzehn Städte ſchon begierig ſind, die Ehre
Mit ihr zu theilen, und ſich mit ihr zu rüſten zum Streit.
Das Reich erbebt, die Kirche trotzt ob dieſer Mähre.
Es ſchien, als ob in Eis ſich Welſchlands Himmel verkehrt,
Die ganze Welt war voll Lärms, und, wie man mir erzählt,
Sprach man in den Schenken ſogar davon in der fünften Welt.

25.

Der Pabſt, der gleich beſorgt für Kirch und Guelphen iſt,
Und beyde väterlich ſchützt, ſobald von dieſem Zwiſt
Er den erſchrecklichen Lärm in ſeinem Frankreich höret,

Und

Und was davon die Urſach iſt, erfähret,
Glaubt, daß ein Nuntius, der den Muth der
Seinigen nähret,
Und ihren Glauben ſtärkt, nicht überflüßig
hier iſt,
Und ſchickt von Vienne daher ſogleich den Mon-
ſignor
Querenghi ab, den er zu dieſer Abſicht erkohr.

26.

Der hatt' in Sprachen dazumal
Nicht ſeines gleichen, war ſehr ſtark in der
Moral,
Ein groſſer Redner und Dichter zu Welſch und
zu Latein,
Wußt ſeinen Auguſtin auswendig obendrein,
Und dennoch macht ihn nicht der Pabſt zum
Cardinal,
Weil er vermuthet, er möcht ein Gibelline
ſeyn.
Von ſeiner Nuntiatur kam unbelohnt er
zurück,
Und ſah verlohren Müh und Glück.

27. Auch

27.

Auch that ihm das ſehr groſſen Schaden,
Daß er aus Padua war, und unterm Ezzelin (*) ſtand,
So wenig dafür er auch konnte; denn einmal hatte dieß Land
Auf ſich den Zorn des heiligen Vaters geladen,
Und keinen traut er von dort, und keiner ſtand bey ihm in Gnaden.
Sonſt war der Prälat als ein Herr von vielen Verdienſten bekannt,
Auch macht es dem Pabſt nicht viel Ehre, daß einen ſo würdigen Mann
Er ſo hintan ſetzt, und ihm ſo ſchlecht begegnen kann,

28. Er

(*) Graf Ezzelin, Herr von Padua, wurde wegen ſeiner unverbrüchlichen Treue gegen ſeinen Herrn, den Kaiſer Friedrich II. von Pabſt Gregor. IX. der Ketzerey beſchuldigt, damit er ihn unter dieſen ſcheinbaren Vorwande aus ſeinen Gütern vertreiben möchte. Innocenz IV. (eben dieſer Pabſt, von dem in dem Gedichte die Rede iſt) kündigte ihm 1248 die Kirchenſtrafe an, ließ das Kreuz wider ihn predigen, und ſprach endlich 1254 das Verdammungsurtheil wider ihn, durch welches er allen Strafen der Ketzer unterworfen wurde.

28.

Er reiſte mit der Poſt nun von Vienne ab,
Und als ſein treuloſes Thier ihn über die Alpen ſoll tragen,
Schmeißt glücklich das, ohn ihm ein Wort davon zu ſagen,
Bey einer zerbrochenen Brücken ihn ab.
Der groben Mähre ſchien der Spaß noch zu behagen,
Und ganz verächtlich ſah ſie auf Ihr Hochwürden herab,
Die unter ihr lag. Ein ſchlimmes Zeichen!
Bald hätte die Knochen
Die Nuntiatur ſogleich im Anfang zerbrochen.

29.

Doch kam er mit einer Achſel in der Quevedo's Manier
Dießmal noch ſo davon; ſtieg in die Sänfte hier,
Zog weiter denn ſo ſeiner Straſſen,
Und kam gerade den Tag zu Bologna in das Quartier,
Als eben die Armee den Ort itzt wollte verlaſſen.

Er hatte ſogleich von Don Santi das Chorhemd reichen ſich laſſen,
Und ſtieg ſo auf die Mauer, wo vor ihm, ſobald er ſich zeigt,
Das ganze Heer die Fahnen und Lanzen demüthiglich neigt.

30.

Da ſchnitt er nun ganz gnädiglich
Den Helden des freundlichen Heers, die ehrfurchtsvoll ſich bückten,
Mit heilig verlängerten Fingern kreuzweiſe Segen, die ſich
Wohl Meilenweit erſtreckten und aller Herzen erquickten.
Die Leute ſtürzten, als ſie die ſchrecklichen Kreuze erblickten,
Als wie vom Blitze gerührt, all' auf die Erde ſich,
Und ſchrien Stundenlang, bis alle wurden heiſer:
Vivat der Pabſt und ſein Freund! und pereat Friedrich, der Kaiſer!

31.

Doch weil er links den Segen verrichtet,
Indem der rechte Arm lahm in der Bind ihm hieng,
So wurde dem Pabſt dieß ſogleich als etwas Verdächtigs berichtet:
„Der, den er geſendet, ſchien halb den Gibellinen verpflichtet.„ —
Doch gnug hievon. — In ſchönſter Ordnung gieng
Das Volk bewafnet nun fort. Das von Perugia fieng
Den Zug an. Es waren dreytauſend, die ließ die Kirche marſchiren,
Und Kapitan Paolucci dem Feind' entgegen ſoll führen.

32.

Der war aus einem Höfling geworden ein Soldat. (*)
Schon hatt' er Hugenotten vertilgt und Kalviniſten,

(*) Das ganze Portrait iſt nach dem Leben gezeichnet; auch iſt beſonders die Geſchichte mit den Handſchuhen wahr.

Und ſchon die Scheld' mit Blut geröthet; drauf
betrat
Er Frankreich, führte dort Krieg mit den Na=
varriſten,
Beſchifte die Donau ſodann, und kehrte, ſatt
vom Verwüſten,
Auch endlich ſich weſtwärts zu einer noch viel
erhabneren That,
Gieng über Roncivall nach Spanien, und bracht
übers Meer
Die feinſten parfumirten Handſchuh her.

33.

Die Rüſtung, die ihn deckt, ſtrahlt hell
im goldnen Glanz,
Und ſchielernd war und bunt der Waffenrock,
welcher ſie zierte.
Er hüpfte ſo artig und leicht einher, wenn er
marſchierte,
Als tanzt' er einen Countrytanz.
Verzweifelt waren und wild die Leute, die er
führte,
Und ſchnaubten Blut nur, Rach' und Tod,
und waren ſonſt ganz

Gleich=

Gleichgültig, ob Fortunen, in Gnaden auf
ſie zu lachen
Beliebte, oder Geſichter, als wie ſelbſt, zu
machen.

34.

Darauf folgt, unterm Panier von Mey=
land abgeſchicket,
Ein groſſes Volk, das den Boden mit Huf
und Sohlen zerſtößt.
Wohin es nur von weiten blicket,
Da kömmt gleich unter Kuchen und unter Kal=
daunen die Peſt.
Es ſind der Freſſer ſechstauſend zu Fuß; ihr
Haufen rücket
Heran, von Tagliapelle regieret, und den
Reſt
(Es waren noch zu Pferde tauſend Mann)
Führt Galeazzo und Martin von Torrian.

35.

Das Panier ſind Florentiner, die haben
Fünftauſend, theils zu Pferd und theils zu Fuſſe;
ſie führt

Theils Cavalcanti — nicht der ſo ſchön poeſiſirt —
Theils werden ſie von Franceſco Antonio Dini regiert.
Hier ſind Rebhühner nicht, ach! noch Marzolini (*) zu haben,
Hier wird kein Truthahn ſie, kein Wein von Gianti laben!
Statt aller Koſt mußt du dich, armes Volk! bequemen,
Vorlieb mit Käſten und Nüſſen und trocknen Elzbeeren zu nehmen.

36.

Sie hatten nun mit dieſem Segen
In Tonnen tauſend Eſel bey ihrem Abzug bepackt,
Damit auf dieſen ſo ſchlechten, ſo rauhen gebirgigten Wegen
Die armen Kerls nicht ganz vor Hungers ſterben mögen.
Allein das hatten ſie all ſo herrlich und bunt beſchabrackt,

Man

(*) Marzolini ſind ſehr delikate Käſe, die zu Florenz im März gemacht werden.

Man hätte gedacht, ſie hätten, wer weiß was, aufgeſackt,
So herrlich ließ der Zug, wenn man von fern ihm ſah,
Als wäre der römiſche Kaiſer ſelbſt nah. (*)

37.

Zahlreicher noch erſcheint die vierte Schaar
Und ſchöner, welche die Fürſtinn des Po's, Ferrara, geſendet.
Der Kern von ihrem Heere war
Vereint hier, dem man es anſieht, was ſie darauf verwendet.
So glänzt die ſtolze jugendliche Schaar
In Purpur und Schmuck, daß es die Augen einen recht blendet.
Es wallen Federbüſche, Gold flammt in Ueberfluß.
Sie zogen gewafnet einher, zu Pferd theils, theils zu Fuß.

 38. Der

(*) Auf dieſe Art zogen die Florentiner 1613 den Mantuanern zu Hülfe gegen die Savojarden, von welchem Zuge dieß eine Beſchreibung iſt.

38.

Der Reiſigen ſind dreytauſend; zweytau-
ſend, die den Rücken
Von unſer aller Mutter mit eignen Füſſen
drücken.
Es giengen dieſe unter Maurelio Turchis Geleit,
Und jene müſſen thun, was ihnen Borſo gebeut.
Doch über alle dieſe glänzt gar weit
Und alle, die Bologna mit ihrem Beyſtand
beglücken,
Der groſſe Salinguerra, der edelmüthige
Held,
Vor deſſen Namen ſchon erbebt die ganze
Welt.

39.

Er war ſeit kurzem erſt im Dienſte Fer-
rara's; zu kränken
Die Kirche ſonſt gewohnt, die ihren Feind ihn
genannt.
Schwer wards den Petroniern, ihn zu ihren
Beyſtand zu lenken,
Und dieß geſchah' auch erſt nach den koſtbar-
ſten Geſchenken.

Dem

Dem Nuntius war dieß gar wohl bekannt,
Und hielt daher, als er kam, zurück auch die ſegnende Hand,
Ließ ihn vorüber ziehn und macht erſt dann ſein Kreuz;
Es merkts der trotzige Held und lachte ſeiner Seits.

40.

Er hatte mit ſich von Niederromagna den Kern
Und alle folgten ſeiner Fahne gern,
Von Lugo, Bagnacavallo, Argenta und Maſſa, die Schaaren
Von Barbian und Cottognola, (*) die lauter Helden gebahren.
Vermiſcht zwar unter den übrigen waren
Die letzten, doch ſtrahlten vor allen ſie durch den Ruhm ihres Herrn

(*) Ein Kompliment, das der Dichter den beyden berühmten Familien Sforza von Cottognola und den Herrn von Barbiano macht.

Und ihren eignen hervor. Sie waren zu Fuß.
Der Mann
Von unbeſtechlicher Treu, ihr Haupt, hieß
Faceo Milan.

41.

Ravenna und Cervia, die unter einer Fahne
ſich gatten,
Die kamen hinter Ferrara gleich drein.
Es führte Guido von Polenta (*) ihre
Reihn,
Die leicht bewafnet waren, und Spieß und
Lanzen hatten.
Es konnte die zahlreiche Schaar von Corvia
allein
Das Land auf viele Meilen beſchatten,
Und was ſie nicht durch ihre Waffen be-
ſtreiten,
Das können ſie durch den Geſtank, den ſie
ringsum ſich verbreiten.

42. Erſt

(*) Guido von Polenta iſt der Vater der un-
glücklichen Franceſca von Rimini, die in
der Folge noch vorkommen wird.

42.

Erſt zog in ſchönſter Ordnung die Mannſchaft zu Fuſſe vorbey,
Und dann ein Fähnlein Reuter. Es ſind der Tauſende zwey
Der erſten, und der Küriſſpengel (*) drey.
(Ich bitte, dieß Wort nicht zu tadeln; 's iſt altdeutſch und Berlingiſch traun!)
Auf einem edlen Renner, gar prächtig anzuſchaun,
Erſcheint der Herr von Ravenna. Des Renners Farb iſt braun,
An Stirn und Fuß weiß gezeichnet, leicht und vortreflich, im Ganzen
Schien er die Schritte zu meſſen und über die Ebne zu tanzen.

43. Es

(*) Küriſſpengel. Dieß Wort kommt wirklich in dem Leben des berühmten Gözzen von Berlingen, obgleich in einer Bedeutung vor, als in welcher der Ueberſetzer es ſich hier zu gebrauchen die Freyheit nimmt, um dem deutſchen Leſer ſtatt des Späßleins im Originale: Irecento in cavaltali, (vocabol fiorentino antico e bello) doch auch mit ſo was dergleichen aufzuwarten.

43.

Es kommen mit dem ſechſten Panier von Rimini
Zu Fuſſe tauſend, und eben ſo viele Berittener, die
Als Haupt den zweyten Sohn des Malateſta erkennen. (*)
Kein trauriger Beyſpiel kann man unglücklich Liebenden nennen,
Als dieſen ſchmachtenden Jüngling, der Liebe Opfer. Sieh!
Welch heiſſe Flammen in ihm für ſeine Schwägerinn brennen,
Zeigt Dir ſein einſt ſo ſchönes, itzt blaſſes, verwelktes Geſicht,
Das ganz die Seele, die ſchon ihr Unglück ahndet, ſpricht.

44. Mit

(*) Es war dieß Paulo Riminien, der Bruder des Cancellotto, der ihn umbrachte, weil er ihn bey ſeiner Gemahlinn, der ſchönen Franceſca, fand. Die Geſchichte dieſer unglücklich Liebenden, die der groſſe Dante in dem 5ten Geſang ſeiner Hölle ſo rührend beſingt, wird meinen Leſern ohne Zweifel aus Meinhards Verſuche über die italieniſchen Dichter bekannt ſeyn.

44.

Mit einer güldenen Kett', an der ſein
Degen hängt,
Hatt' ihm die ſchöne Franceſca bey ſeinem Ab-
ſchied beſchenkt.
Stets iſt des Armen Blick auf dieſe Kette ge-
ſenkt,
Und immer heiſſer flammt, indem er auf ſie
ſiehet,
Das Feuer, von dem ihm ſchon die ganze
Seele glühet,
Und ſtets verſtrickt er ſich mehr, wenn er zu
fliehen ſich mühet.
Umſonſt iſt guter Rath bey ihm, den er nicht
hört,
Denn längſt ward ſeine Vernunft von dieſer
Flamme verzehrt.

45.

Wozu, Beherrſcherinn von meiner Seele,
Auch dieſe Ketten? — War es nicht genug,
Daß ſich in Deines Reitzes Feſſeln quäle
Mein armes Herz, (ſeufzt er) in die es Amor
ſchlug?

Ein

Ein Raſender (denkſt Du vielleicht) trågt ſie
mit gutem Fug?
— Ich raſe; doch, durch wen? — Ich raſe,
ja, ja! Ich verhele
Nicht dieſe Wuth, die mein Gehirn mir ver-
brannt,
Allein, warſt Du es nicht, die mir geraubt
den Verſtand?

46.

Hat nicht Dein holder Blick mit Hofnung
die Glut oft genåhret,
(Die itzt allmåchtig mir das Mark in Gebei-
nen verzehret)
Wenn ſie aus meinem Aug' entgegen Dir ge-
flammt,
Und für das verſchmachtende Herz Mitleid von
Dir begehret? —
Doch, ach, ich Thor! Warum verdammt
Mein Wahnſinn ein Geſchenk, das nur von
Güte ſtammt! —
Nein! höhnen kann Dein edles groſsmüthiges
Herz
Nicht meiner Pein! — Verzeih, wenn ich Dich
verkannte, dem Schmerz. —

47.

Mich feſter ihrem Herzen zu verbinden,
Daß nichts, in Ewigkeit nichts, mich könn' ihren Feſſeln entwinden,
Dazu, du edles Kleinod, das bald mein Wahnſinn verkannt,
Dazu erhielt ich dich nur von meiner Donna Hand!
Bey dir wird ſtets mein Kummer Lindrung finden,
Der Hofnung wirſt du ſtets mir ſeyn ein neues Pfand! —
In dieſen Worten verhaucht der Jüngling ſeine Quaal,
Und küßt, indem er das ſpricht, die Kette tauſendmal.

48.

Der liebende Jüngling war nun vorüber. Nach ihm kamen
Die Völker Faenza's, das ſtellt nur lauter Ritter ins Feld, (*)

(Des

(*) Eine Anſpielung auf eine Aneckdote, die man von Kaiſer Karl V. erzählt. Es ſoll nemlich

(Des Kapitains Fracaſſo zwey Läufer ausge-
nommen)
Es ſtammte der von der Manfredis frommen
Geſchlecht, war gar ein ſtattlicher Held
Und eine rechte Zierde von unſerer Werkeltags-
welt.
Er hatte ſechshundert bey ſich, und hundert
der beſten erſchienen
In porcellanener Rüſtung von ihnen.

49.

Drauf kam Ceſama, geführt von Mai-
nard von Suſinan, her,
Er war nur erſt der Führer, und iſt anitzt der
Herr
(Zu dem er ſich durch ſeine Kühnheit gemacht)
Des meuchelmörderiſchen Volks, ſo wild und
gottlos wie er.

Es

nemlich dieſer Kaiſer alle Bürger von Faenza in den Ritterſtand erhoben haben. Eine ähnliche Aneckdote von eben dieſem Kaiſer und den Bürgern zu Vicenza, die er alle in den Grafenſtand erhoben, erzählt Keißler in dem zweyten Theile ſeiner Reiſen.

Es hatte der Wildfang mit ſich ein Chor von
achthundert gebracht,
Das, aller Beſchwerden gewohnt, jedweder
Fährlichkeit lacht;
Er hatte nichts mit ſich von reiſigem Zeug,
Doch war ſein Fußvolk wohl den beſten Reu-
tern gleich.

50.

Die neunte Schwadrone beſtand aus Imo-
leſen; ihr Haupt
Hieß Peter Pagan. Es waren elfhundert der
ſeinen Geſellen,
Die theils unter Fahnen ins Feld, theils un-
ter Standarten ſich ſtellen.
Die hielten Sengen und Brennen und Straſſen-
raub all für erlaubt.
Man ſah zu ihnen ſich die Forliveſen geſellen,
Nun von den Ordelaſi der ſüſſen Freyheit be-
raubt.
Scarpetta (dieſer war von einem ganzen Heere
Von Brüdern der älteſte) hatte ſie anzuführen
die Ehre.

51.

Folgt Forlimpopoli, das damals an
Ruhm und Vermögen
Mit allen benachbarten Städten wohl um den
Vorzug rung.
Es führt Sinibald, ein Kadett, und überhaupt
noch ſehr jung,
Die Schaar unter anderm Panier dem Feind
und geſondert entgegen.
Es ſind der Hunderte acht, mit Bogen bewaf-
net und Degen;
Ein tauſend ſind noch der andern, die bey der
Muſterung
So ganz verſchieden gehn, daß man ganz
deutlich ſieht,
Von welcher Eiferſucht entbrannt iſt ihr Gemüth.

52.

Und hinter dieſen gleich die von Fanno,
deren Schaaren
Herr Sagranoro Bicardi, ihr Haupt, dem
Nuntius zeigt;
Ein tauſend führt er, gewohnt, auf jenem
Meer die Korſaren

Zu

Zu machen; ihre Rüſtung war leicht.
Dann Foſſumbruno, das ſich unterm Scepter — nebſt den Peſaren
Und Senigaglia — des Malateſta beugt,
Sie giengen zwiſchen dem ſechſten Chor,
Und hatten Paulus Fahne vor.

53.

Als von Romagna nun der Kern vorbey paßirt,
Da ward der Kriegeswagen itzt aus dem Thore geführt,
Mit Golde ganz bedeckt, und über und über verziert
Mit Siegeszeichen und Raub von todten Feinden erbeutet,
Auch iſt daſelbſt die groſſe Standarte verbreitet.
Er wird von hundert Rittern begleitet,
Die ſich durch Heldenmuth hervor vor allen gethan,
Und Lambertazzi führt ſie an.

54.

Zwölf Ochſen, jeder ſo groß, als wie ein Elephant,
Die waren unter drey Joche vor dieſe Maſchiene geſpannt,
Mit ſeidenen Decken und Binden und Zäumen fein zierlich behangen,
Und auf dem Wagen ſah man (weiß nicht ob er ſaß oder ſtand)
Den Prätor von Bologna in aller Herrlichkeit prangen,
Von einer ganzen Schaar Bedienter eingefangen,
In roth und gelber Livrey: ſie trugen Armbrüſte, geſpannt,
Und Hellebarden in der Hand.

55.

Es hieß der Herr Prätor Filippo Hugon,
Ein Breſcianer, mit einem ehrwürdigen Kropfe verſehen. (*)

Es

(*) Die Kröpfe ſind in Breſcia in ſo groſſem Anſehen, daß ſogar bey Verheyrathung darauf

Es knittert ſein Kleid von Brokat, genannt auf Wälſch, ein Robon,
Wie Flachs, den man bricht, oder Räder, die ungeſchmieret ſich drehen.
Es wurde unterſtützt Panier und Wagen von
Vierhundert gehelmten Reutern, die Paar bey Paare gehen,
Mit Pferden bis auf die Erde mit Decken und Zeuge geſchmückt;
Die hatte Breſcia zu dieſem Kriege geſchickt.

56.

Es folgeten ſogleich auf die
Nun die Petronier ſelbſt, die dieſem Lärm erreget,
Und zwar die Mannſchaft zuerſt, die ſich zu Fuſſe beweget.
Der Tauſende warens zwanzig und ſechs; es führte ſie
Der gute alte Graf Romeo Pepoli.

darauf geſehen wird; denn ein Menſch ohne Kropf, ſagen ſie, hat nicht alle ſeine Glieder.

Von Gold- und Silbergeſchacht war ſeine Rüſtung; ihm träget
Armbruſt und Schild Broccalon von Coſalecchio; das Schild
Zur Linken, und die Rechte von dem Geſchoſſe gefüllt.

57.

Das Fußvolk war vorüber itzt marſchiert.
Erſcheinen die Reuter nunmehr in drey Schwadronen, geführt
Von Rigon Jeremies, der in den damaligen Zeiten
Für einen der beſten Bologna's paßiert,
Und von den zwey Söhnen Malvezzo's, (Pernit heißt der eine, den zweyten
Nennt Vater und Mutter Periteus) zwey Helden, die bey weiten
Die allerberühmteſten ſelbſt von der Petronier Schaar
An Ruhm und Verdienſt übertrafen; ein ganz unvergleichliches Paar.

58. Als

58.

Als die Petronier nun und Romagnoler ins Feld
Gekommen waren, ſo viel es ihrer nur gab auf der Welt,
Wird von dem ganzen Heer der Marſch nun angetreten,
Das bey der ſiebenten Meile nach Kriegsgebrauch erſt hält.
Von da geht unterm Schall von mehr als tauſend Drometen,
Sobald die Fenſter des Himmels Aurora dem Herrn der Planeten
Geöfnet, und den Mars ſein Hahn zum Aufbruch ruft,
Der Marſch denn weiter fort bey kühler Morgenluft.

59.

Noch war es nicht ſehr weit gekommen,
Als die gefürchtete Nachricht von Caſtelfranco vernommen.
Sogleich ſtellts in Schlachtordnung ſeine Reihn,

Dem müden Feind auf dem Hals, eh ers ver=
muthet, zu ſeyn.
Es hatte den rechten Flügel Held Salinguerra
genommen,
Den linken Bologna; dieß ſchien voraus zu
prophezeihn,
Der Sarden Tapferkeit werde hier und der
Muth der Teutonen,
Dich, braver König Heinz! bekämpfen und
Deiner nicht ſchonen.

60.

Mit Salinguerra vereint das Chor der
Florentiner
Zur Rechten ſich, und das der Milaneſen,
Mit ihnen die Schwadron der Peruginer
Und die Kavallerie der Rimineſen;
Der Herr Ravenna's und die Faentiner,
Ceſſena, Imola, Fano, nahm, nebſt den
Forliveſen,
Peſaro's, Foſſambruno's, und Sinigaglia's
Reihn,
Das Mittel der Schlachtordnung ein.

61.

Der Kriegeswagen blieb, wie das bey ihnen
Gewöhnlich iſt, beym linken Flügel, und war
Von vielen männlichen Rittern umringt, und
vielen Maſchienen
Und Leuten zu Fuß. So rückt die ganze Schaar
In ſchönſter Ordnung nun fort, und erſchienen
Dem Auge des Feindes, das ihrer in Zeiten
wurde gewahr,
Gerade um die Zeit, als Phöbus ſeine Pferde
Gen Mittal lenkt; es erbebt von ihrem Schreyen
die Erde.

62.

Die Gemignaner hingegen, ſobald dieß
Heer ſie erblickten,
Verlieſſen Caſtelfranco in größter Eil, und
rückten
Bereit zur Schlacht, mit der Sarden groß=
müthigem König vereint,
Auf eines Steinwurfs weit ſogleich entgegen
dem Feind.
Sie hatten an ihre Spitze die Kühnſten ge=
ſtellet, und rückten

Die Flügel des Heers auseinander, das zu
gedrängt ihnen ſcheint,
Damit ſie nicht des Feindes gröſſre Zahl
Umringete und einſchlöß' auf einmal.

63.

Zur linken Hand, an einem ſtehenden
Gewäſſer,
Steht Boſio Duar, mit ſeiner Bohneneſſer
Viertauſend; er hatte mit ſich nicht nur Cre-
moneſen allein,
Es ſtellten auch bey ihm ſich alle Kaſtanien-
freſſer,
Die vom Gebürg herab gekommen waren, ein.
(Es waren verſchiedene Haufen und ihre An-
zahl nicht klein.)
Die Seiten des Fußvolks zu decken, macht
ſchnell die Reuterey
Des wackern Manfreds ſich herbey.

64.

Vorm rechten Flügel gegen Süden ſteht
Des Königs Panier und alle, vom flachen
Lande geſchickt,

Sind

Sind nebſt Garfagnana bey ihm, in Ordnung
und Reihen gerücket.
Des Königs Pracht an dieſem Tage er-
höht
Ein weiſſer Federbuſch, der ſtolz vom Helme
weht,
Nebſt einem weiſſen Kleid mit goldenen Adlern
geſticket;
Ihn trägt ein groſſer Hengſt, und iſt nicht
wenig
Stolz auf die Ehre, wie's ſchien, zu tragen
ſeinen König.

65.

Vier Luſtern waren kaum dem edlen Jüng-
ling verfloſſen,
Und zur Gigantengröſſe war er empor ſchon
geſchoſſen.
Blond war ſein Haar, im ganzen Heer
Wär keiner ſo ſchön, und keiner ſo tapfer, wie
er.
So führt in Schimpf oder Ernſt von ſeinen
Streitgenoſſen
Den Degen keiner, keiner den Speer.

So

So bändigt keiner ſein Roß, ſchwingt keiner
den Wurfſpieß zum Schuß,
So eilend weiß keiner, wie er, im Laufe zu
flügen den Fuß.

66.

Er gehet nun umher im ganzen Heer und
ermahnt
Die armen Tropfen, den Tod gelaſſen zu er=
tragen.
Der Potta aber beißt ſich vor Zorn und Wuth
in die Hand,
Daß er zur Seite ſich nicht ſeinen Gerhard
fand.
Zu ſeinem groſſen Mißbehagen
Sah er ſich nun gezwungen, Gorzoni'n auf=
zutragen,
Das Fußvolk der Gemignaner zu führen; denn
dieß hieß
Das Schwerdt mit dem Strohhalm verwechſeln,
ſah er vorher ſchon gewiß.

Ende des fünften Geſangs.

Sechſter Geſang.

1.

Schon hatte (die Sonn' auf der Stirne, getragen von dem Bogen
Des Himmels) auf goldener Wage nun bald
Aſträa den Tag zu gleichen Theilen gewogen,
Als fürchterlich gegen einander die beyden Heere nun zogen.
Es bebt der Boden unter ihrem Tritt'; es hallt
Ringsum Gebürg und Thal, Geſtad und Wald;
Im Forſte heults, des Stromes Wogen wälzen
Lautbrüllend ſich; es zittern des Appennino's Felſen.

2.

Wie da, wo Jovens Sohn (*) vom mittelländiſchen Meer
Getrennt den Ocean; wenn beyde gepeitſcht nun von Stürmen

Die

(*) Herkules.

Die ſtolzen Wogen auf einander thürmen,
Mit lautem Gebrülle zerſchellen, und wo Gebürge vorher
Aufſchwollen, entſetzliche Klüfte ſich itzt eröfnen; nichts mehr
Kann dann den verlohrenen Schiffer beſchirmen;
Es bebt das Ufer, es brennt der Himmel, Donner flammen:
So ſtoſſen dieſe zwey berühmten Heere zuſammen.

3.

Ein Hagel von Pfeilen erhebt ſich, ſo dicht,
Daß er den Himmel verdunkelt, der Sonne raubt ihr Licht.
Wer am St. Peterstag in Rom einſt war zugegen
Und ſah, wie da ein Feuerregen
Von mehr als ſechstauſend Raketen mit lauten Ziſchen und Schlägen
Von allen Seiten herab ſtürzt, der hat noch lange nicht

Von

Von dieſem Hagel von Pfeilen, der damals
den Himmel verhüllt
Und überall umher Verderben verbreitet, ein
Bild. (*)

4.

Herunter ſcheinen die Wälder, aus ihren
Wurzeln geriſſen,
Nun von den Alpen zu ſtürzen, es dröhnen
die Thäler umher
Vorm lautem Getös von zerſplitterten
Spieſſen
Und Roſſen und klirrenden Waffen, die auf
einander nun ſtieſſen.
Schon miſcht im wilden Getümmel ſich ſchreck-
lich Heer mit Heer,
Und zwiſchen beyden erſcheint kein Zwiſchen-
raum ſchon mehr.

Mit

(*) Der Dichter redet von den Feuerwerken, die man den St. Peterstag in Rom bey dem Kaſtell St. Angelo ſiehet, und beſonders von dem groſſen Feuerrade, das aus ſechstauſend Raketen beſtehet, die alle zugleich in die Luft gehn.

Mit Todten beſäet, erfüllt mit Schrecken und
mit Grauen,
Sind überall ſchon die Gefilde, die lachenden
Wieſen und Auen.

5.

Vorwärts drängt dieſe Reih ſich nun, und
dieſe zieht
Gezwungen ſich wieder zurück, und wo ein
Hauſe nun weichet
Folgt ſchnell der andere, bemüht,
Daß mit der Feinde Verluſt er ſeinen eignen
gleichet;
Der erſte kömmt wieder, der andere flieht,
So wie die Woge des Meers nun brauſend
kommt und weichet;
Es fliehen hiehin und dahin die weiſen Feld-
herrn und ſtrafen
Die Feigen und ſpornen ſie an, und erhitzen
mehr noch die Braven.

6.

Ha! ſagte Salinguerra, ſeyd Ihr
Auch Männer? Tragt Ihr die Waffen nur
etwa bloß zur Zier?

Wo

Wo habt Ihr denn Eure Degen und Arme
Und Heldenmuth und Ruhmbegier?
Erbebt Ihr ſchon vor dieſem Bauerſchwarme
Ohn' all Erfahrung und Waffen, wie kann, daß Gott erbarme!
Wie kann ich da hoffen, Ihr werdet die kühnen Thaten beſtehn,
Zu denen die Ehre Euch ruft, die heute noch ſollen geſchehn?

7.

Dieß iſt der Weg zum Ruhm! Wer Herz im Leibe hat,
Der folge mir! Sehet, ich ſelbſt bahn Euch der erſte den Pfad!
Nun will ich ſehn, wer Luſt hat, den Weg der Ehre zu gehen
Und ſeinen Namen unſterblich zu ſehen?
So ſprach der Trotzige, und wendet ſich gerad
Hin, wo am dichteſten der Feinde Haufen ſtehen,
Spornt ſeinen Gaul, legt ſeine Lanze ein,
Und ſcheint ein Sturmwind, vor dem das Meer zurückwallt, zu ſeyn.

8.

Und ſieh! da ſtürzeten vor ſeinem Scha-
felin
Hier einer im Antlitz verwundet, dort in der
Bruſt einer, hin.
Vor ihm weicht überall die dichte Menge zu-
rücke,
Und jeder ſuchet ſeinem Mißgeſchicke,
So gut er kann, zu entrinnen; nun trift er
auf Stephan und Ghin.
Der Himmel verfinſtert ſich ſchnell vor des
erſten Blicke,
Dem andern durchbohrt er die Kehle, und dann
Stürzt Baſchiera vor ihm und Brandan.

9.

Brandano riß gerad, um unſern wackern
Held
Zu ſchimpfen, auf den Mund, und hatte den
noch offen,
Als zwiſchen Zahn und Zahn die Lanz ihm
durchgeſchloſſen
Auf einmal kömmt, und ihn den Todten zu-
geſellt.

Hilario, der dreiſte Springinsfeld,
Ward oben durch den Helm ſo gut von ihm getroffen,
Daß, ob er gleich zu keinem feſten Entſchluß
Je konnte kommen, ſich doch zu ſterben entſchlieſſen itzt muß.

10.

Nicht weit davon ſieht er den Graf Culagna werth.
Der ſtolzen Rüſtung nach, denkt Salinguerra, müſſe
Dieß wohl ein Kämpe ſeyn, mit dem ſichs fechten lieſſe,
Und ſpornt ſein Roß auf ihn mit grimmiglicher Wehrd.
Allein der Ehrenmann ſpringt wie der Wind auf die Füſſe,
Und ſchirmt ſich klüglich hinter ſein Pferd.
Die Lanze gleitet vorbey; flugs ſteht er wieder auf,
Berührt den Bügel kaum und ſpringt auf den Sattel hinauf.

11.

Habt Ihr wohl je einen Affen geſehen,
Wie der, wann über ihn ein Kind den Prügel ſchwingt,
Poßierlich ſich duckt, und davon hüpft, und, iſt der Schlag geſchehen,
Mit einem Satze, huſch! aufs Fenſter wieder ſpringt:
So habt Ihr, wie gemahlt, auch unſern Herrn Grafen geſehen,
Wie der ſich geduckt, als auf ihn die furchtbare Lanze geblinkt;
Gerade ſo, nachdem er ſich ſicher verſpürt,
Raft er auch wieder ſich auf, als wäre nichts weiter paßirt.

12.

Und kehrt ſich zu Bernhardin
Manetta, der das mit anſah und drob ſich nicht wenig ergötzet,
Und ſagte: das traf ich gerad, ſo wahr ich ehrlich bin!
Der hätte unverſehns mir ſonſt ein ſchönes verſetzet!

Ich

Ich ſtieg gerade vom Pferd, und wollte —
Du räthſt leicht wohin,
Da kömmt der Schurke auf mich angeſetzet,
Der das ſo abgepaſſet, ohne Zweifel,
Doch krieg ich heut oder morgen den Kerl, ſo
hol ihn der Teufel!

13.

So ſagte der Held, und wollte nun linker
Hand, woher
Die Florentiner kamen, ſchnell ſich kehren,
Der Meynung vielleicht, aus der Schlacht in der
Stille zu kommen mit Ehren:
Allein, als er ſchon Dini von dorten gegen ſich
her
Mit ſeinen Reutern ſieht kommen und ihm den
Anſchlag verwehren,
Da wandt' er zu ſeinen Soldaten und Nachbarn
ſich. Laßt uns, ſprach er,
Laßt, Kinder, uns fliehn! Hier iſt nichts für
uns zu hoffen;
Parthie iſt nicht egal und alles hier viel zu
offen.

14.

Dieß hört Roldan, kehrt ſchnell ſich um, und bot
Ihm einen Gruß mit umgekehrter Lanze,
Und ſagte: Feiger Tropf, elender Schranze!
Wird Deine Wange nicht vor Schaam, wie Feuer roth?
Fort! Sprichſt Du noch ein Wort, ſo jag ich, ſo mir Gott!
Den kalten Stahl Dir durch die Ranze.
Seyd doch nur nicht ſo böſe, ſprach der Graf;
Ich wollte ja nur ſehn, ob unſre Leut auch brav.

15.

Wild klubt Roldan ihn an, daß vor dem Blicke bloß
Dem armen Graf ſchon jede Fiber bebet,
Spornt ſeinen Apfelſchimmel drauf, ein Roß,
Das Pfeil und Wind im Nothfall überſchwebet.
Und lenkt — weil Feindes Blut noch an den Jüngling klebet —
Auf Eberhard der Lanze ſichern Stoß,

Trift

Trift unterm Arm ihn und verſetzt ihn ſänf-
tiglich
Vom Sattel auf die Blumen mit einem einzi-
gen Stich.

16.

Doch ihm entgegen treibt die Seinen
Dini an.
Ihr tauſend Sackerlot! rief er, was ſoll denn
das Laufen?
Der einzige da rührt die Hände von allen, und
der kann,
Wies ihm beliebt, Euch jagen bey Hau-
fen?
Der Weg geht vorwärts! Pfuy! ſchämt Euch!
Was weilt Ihr noch lange? Hinan!
Erſt thut Ihr, als wär Euch der Ruhm für
nichts zu theuer zu kaufen,
Als wolltet Ihr die Welt, wie eine Melone
tranſchieren,
Und itzt macht Euch der Hundsſtern ſelber
frieren?

17.

So ſprach er, ſprengte dann dahin, wo
er die Schaar,
Die Roldán führt, am dichtſten zuſammen
gedränget erblicket,
Raubt Bariſan, dem er mitten durchs Herz
den Degen drücket,
Das Leben, deſſen er nicht länger würdig war.
Und Teggian, der nach ihm gehaun und den
Helm ihm ein wenig verrücket,
Giebt er mit einem Hoyer, der Meynung, ihn
ganz und gar
Wie einen Froſch zu zermalmen, ſo einen Sei-
tenhieb,
Daß ihm von zwey Augen nicht eins zum Sehn
mehr übrig blieb.

18.

So ward nun hier gezankt und ſcharmu-
zieret:
Mittagwärts aber entflammt der wackre Kö-
nig Heinz
Mit heißrer Gluth ſeine Freunde, und führet
Für ihren Muth den linken Flügel des Feinds.
Gleich

Gleich einem drohenden Komet ſtrahlt der wackere Heinz,
Mit Gold und Federn prächtig gezieret,
Von ſeinen Deutſchen umringt. Er kehrt ſich zu ihnen und ſpricht
Was folgt, mit barbariſchen Tönen und furchtbarem Geſicht:

19.

Ihr edlen Männer, die Ihr aus den entfernten Gränzen
Von Deutſchland mir gefolgt, dieß iſt die Stund' und das Feld,
Wo in unſterblichem Schimmer nun auch der Ruhm ſoll glänzen,
Der Eurem Muthe bisher ſich immer zugeſellt.
Schon ſeh ich, voll Zutraun auf Euch, den Sieg die Stirne mir kränzen,
Und fühle, wie edlere Gluth mir ſchon den Buſen ſchwellt,
Die denk ich nun an dieſen Päbſtlern zu kühlen,
Sie ſollen fürchterlich heut unſre Schwerdter fühlen.

20.

Folgt mir! Hier hat, wie ſchön zu unſerm Glück das ſich füget?
Vereint die gottloſe Seckte alle ihre Kräften itzt,
Damit für ſo viele Beſchimpfung, womit ſie uns beſchmitzt,
Auf einmal unſere Rache ſich ſättig', Ihr ganz ſie beſieget!
Wenn Durſt nach Ehre noch heut Eure Bruſt erhitzt,
Wenn Eures Vaterlands Ruhm Euch heut am Herzen noch lieget,
Wenn viel oder wenig mein Vater noch lieb und werth Euch iſt,
So iſts itzt Ort und Zeit, wo Ihr das zeigen müßt.

21.

So ſprach der Stolze, ſpornt ſein Pferd
Und ſenkt zu gleicher Zeit die Lanz und das Viſier.
So ſchlägt unter Eichen der Donner, ſo fährt
Der kühne Wuth unter die Feinde mit wildem Ungeſtüm hier,

Und

Und ſtürzt Baldino Geſelli, und Lippo Ghi-
ſellier
Und Antonell Ghiſellardi gleich hinter einander
zur Erd',
Und Melchior Ghiſellin und Gnazzarotto,
Den Urahnherrn des Ramazotto. (*)

22.

Gianton Della Porretta war von der Pe-
troner Parthey;
Er gab einem Rieſen an Gröſſe nichts oder
wenig nach.
Sein Pferd — Gott verzeih mirs! ich glaube,
das war der böſe Drach
Leibhaftig; er ritts ohne Zaum und ohne
Sattel ganz frey.

Es

(*) Ramazotto. Ein berühmter italieniſcher Held des 16ten Jahrhunderts, der als Candottiere von 1000 Mann zu Fuß König Ferdinand II. von Neapel, den Florentinern, Venetianern und anderen gedient, mit dem Kardinal von Pavia, Legaten Julius II. 1510 Modena, das ſich den päbſtlichen Waffen ergeben, in Beſitz genommen, und 1539 im 75ſten Jahre ſeines Alters zu Pietramala geſtorben iſt.

Es ſchien der Ungeheur eins, die St. Antony
beſprach,
Und weder Haber fraß der freyſame Voland
noch Heu,
Nur Menſchen waren ſein' Azung, und es zer-
malmte vor Zorn
Das Eiſen mit den Zähnen; auch hatt's auf
der Stirne ein Horn.

23.

Vier Deutſchen hatte nun ſchon den Le-
bensfaden gekürzet
Dieß Teufelsthier, ein'm nach dem andern, und
war übern fünften ſchon her;
Allein der König nicht faul ſtößt mitten durchs
Herz ihm den Speer
Und macht, daß es für todt zur Erde nieder-
ſtürzet.
Nun brach zum Unglück dem König die Lanze,
doch drob nicht beſtürzet
Zog er ſein Schwerdt alsbald, mit welchem er
Umgürtet war, und zerſpaltet damit Gian-
ton — der ſogleich
War auf die Füſſe geſprungen — den Kopf
mit einem Streich.

24. Bi-

24.

Vigon von Geremia, der von weiten
Acht auf der Seinen Niederlage gab,
Sprengt eilends herbey und fällt den König an von der Seiten.
Umſonſt! Den Streich wendet glücklich der Graf Nebrona noch ab.
Zwar ſtürzte der Graf dabey hin, doch vor der Hand nicht ins Grab.
Flugs ſteht er auf beyden Füſſen ſchon wieder; hat nichts zu bedeuten!
Rief er, indem gewahrt er, wie ſchnell mit einem Sprung
Auf Vigon ſetzt ſein Herr, und ſeinen Degen im Schwung.

25.

Vigon erwartet den König mit ſeinen Waffen vermeſſen:
Allein vergebens erhebt er den Schild und hält ihn vor.
Ein Hieb! und der Schild iſt entzwey, und ihm fliegt von dem Ohr
Der Helm herab, ob er ihn gleich ~~nicht~~ anzubinden vergeſſen.

Der Tapfre verdoppelt den Streich, und haut —
er ſchwurs ihm zuvor —
Den Kopf ihn von den Schultern, als hätt
er nie droben geſeſſen.
Der Geiſt fuhr heraus und ſchwebte im war-
men Hauch noch gehüllt
Stets um den Leichnam in Kreiſen, den er
nur erſt noch erfüllt.

26.

Als todt nun war der männliche Ritter,
Da ſchmettert ſein ganzes Chor der König zu
Boden: hier hört
Sein Grimm noch lange nicht auf: als wie
ein Sturmwind fährt
Er unter die Mannſchaft zu Fuß, und die tritt er
Wie Würmer darnieder. Wohin nur dieß
ſchreckliche Gewitter
Barbariſcher Wuth, das ſtets der König nährt,
Sich wendet, da thürmen ſich Hügel von
Todten auf, da iſt
Das Gefild überſchwemmet von Blut, das
ſich in Strömen ergießt.

27.

Die Garfagniner folgen. Der König fortgeriſſen
Von unwiderſtehlicher Wuth, dringt immer weiter hinan,
Bis ſie den Kriegeswagen, den ſeine Wachen umſchlieſſen,
Nun hinter den äuſſerſten Gliedern ſchon ſahn.
Nichts hält den bewaffneten Sieger zurück! Mit tauſend Spieſſen
Macht er auf einmal hindurch ſich durch alle Hinderniß Bahn,
Und reißt das Panier, das ſie auf den Wagen erblicken,
Herab, und zerbrichts und zerreißts in mehr denn tauſend Stücken.

28.

Dem Poteſta, Herrn Filippo Hugon,
Ward, da er den Jammer mit anſah mit Zittern und mit Zagen,
Von einigen Garfagninern geraubt ſein ſchöner Robon (*)

Und

(*) S. Geſang 5. Stanze 55.

Und ſein Barett, mit Sammet ausge-
ſchlagen.
Im bloſſen Wamms ſprang nun der Arme
herunter vom Wagen
Und rief nach Hülf umſonſt und bat umſonſt
um Pardon.
Ihn reißt das Getümmel mit fort und ſtürzt
ihn
In einen Graben hinunter, den Kriegeswa-
gen auf ihn.

29.

Nicht weit vom Wagen war ein Grasbe-
wachſener Hügel,
Dort lieſſen die Eſel ſichs ſchmecken, die, wie
Ihr wißt, für die Schaar
Der Florentiner, um ſie zu ſchützen für Hun-
gersgefahr,
Die Nüß und Kaſtanien trugen. Kaum wur-
den's die Deutſchen gewahr,
Da rennten, nebſt den Garfagnern ſie mit
verhängetem Zügel,
Von Raubbegier getrieben, drauf zu, ſo ſchnell
als hätten ſie Flügel.

Nun

Nun ſah ſich der König auf einmal verlaſſen,
und hatte kaum dreyßig
Von ſeinen Kriegern allen noch bey ſich. (*)

30.

Itzt ſah der kluge Tognon, war es die
rechte Zeit
Zur Rache; vereiniget ſchnell das Volk, das
ſich zerſtreut;
Giebt hurtig den beyden Malvezzi's Beſcheid,
Sich alſobald hier einzuſtellen; verrennet
Den ſaubern Geſellen den Weg, die ſich vom
König getrennet,
Und die, wie er von weiten erkennet,

Mit

(*) Zur Ehre unſerer Nation darf ich hier nicht unbemerkt laſſen, daß an allen dem, was der Dichter den Deutſchen hier und in der Folge zur Schande nachſagt, kein wahres Wort iſt. Die italieniſchen Geſchichtſchreiber ſelbſt geben unſern Landesleuten das Zeugniß, daß ſie dem König in ſeiner äuſſerſten Gefahr mit ihrer gewöhnlichen Tapferkeit beſchützt, und alle entweder ihr Leben für ihn aufgeopfert, oder mit ihm ſich haben gefangen nehmen laſſen.

Mit ihren Feigen und Käſten gar viel itzt haben zu ſchaffen,
Und ſchließt den König ein mit Reuſigen und Waffen.

31.

Der König wendet ſich, ſieht um ſich, und erblicket
Auf einmal die Gefahr, die ihm ſo nahe droht,
Und aus dem Innerſten des Herzens ſchicket
Er einen Seufzer ab zu Gott;
Denn ſeinen Tod ſieht er vor Augen: doch erſticket
Bald ſeinen Schmerz der Zorn. Vorher noch ſeinen Tod
Zu rächen, beſchließt er; zieht den Degen, ſpornt ſein Roß
Und rennt auf die Gefahr, wo ſie am größten iſt, los.

32.

So wälzt ein Tieger, wenn er von Jägern plötzlich umringet
In ſeinem Forſte ſich merkt, wo ſeinen Raub er verſchlinget,

So=

Sobald er die Gefahr gewahret, die Augen voll Gluth,
Und ſtarret fürchterlich an ſeine Verfolger und dringet,
Benetzt von ſeinem eignen und ſeiner Feinde Blut,
Kühn dann den Waffen entgegen mit zähneknirſchender Wuth:
So wirft der König ſich auf ſeiner Feinde Schaar,
Denn ſein hochſchwellendes Herz verachtet alle Gefahr.

33.

Der erſt', auf den er ſtößt, war Braganoſſo geheiſſen,
Der Sohn des Pandragon Caccianemico, den haut
Er durch den Helm hindurch, und von einander durch Haut
Und Bein, Geſicht und Bruſt, bis auf den Nabel, wie Kraut.
Drauf zwang er den Mino del Roſſo vor ihm ins Gras zu beiſſen,

Trotz ſeiner Rüſtung, die ihm beſchirmt, von alten Eiſen;
In Frankreich hatte ſie einſt ſein Urgroßvater erhalten,
Und für behext ward ſie von jedermann gehalten.

34.

Allein den treflichen Degen des Königs hielt ſie nicht aus,
Der gieng gerades Wegs, indem der Ritter zurücke
Im Sattel ſich bog, ihm durch die Kehl', und kam beym Genicke
Unaufgehalten wieder heraus.
So ſiegte über den Zauber das feindliche Geſchicke
Und mit dem armen Mino wars aus.
Ach! aller Menſchen Witz iſt gegen den Himmel gar nichtig,
Denn ewig iſt dieſer, und jener iſt leider gar eitel und flüchtig.

35.

Indeſſen ward der König doch auch getroffen zwier,
Einmal durch den Helm, und durch den Kragen einmal unterm Kinn.
Des zweyten Streiches Ruhm gebühret Dir,
Hanns Maggio, Sohn des Laterin!
Allein mit gröſſerer Gewalt noch ſchier
Ward er verwundet von Gobbion di Gozzadin,
Denn der macht ihm mit einer Hellebarde Stoß
Den Kopf von ſeinem Helme bloß.

36.

Flugs kehrt ſich gegen ihn der König: Ha, fort zu den andern
Mit Dir! — Und faßt gerad ihn bey
Den Augen und haut ihm die Queere den ganzen Schedel entzwey.
Da hüpfte meilenweit ein Auge von dem andern,
Und in der Haube ſchwamm Blut und Gehirn wie Brey.
Der Rumpf blieb im Sattel, der Geiſt mußt' ins Exilium wandern,

Indem ſein Pferd, da es nun ſchlaf den Zů-
gel ſpůrt,
Incognito mit ihm herum ſpatziert.

37.

Noch wůthet das Schwerdt, gleich dem
Wolf, mit dem es bezeichnet iſt, fort,
(Denn eine Wolfskling' iſts, die hat nicht ihres
gleichen,)
Was ihr im Wege kommt, måht, hauet,
ſtőſſet und bohrt
Sie nieder, und beſå't mit Waffen alles und
Leichen.
Macht glůcklich Platz ſich hindurch bald hier,
bald da, bald dort,
Und zwingt beynahe ſchon die ganze Menge
zu weichen.
Da fliegen durch die Luft Gehirn und Schedel
und Filze
Und auf der Erde ſchwammen in Blut Gedårm'
und Milze.

38.

Von tauſend Lanzen war nun der König von hinten und vorn
Und tauſend Pfeilen und tauſend Spontons umringt und zerſtoſſen,
Naß über und über vom Blute, das er und die Feinde vergoſſen:
Doch waren halb ſchon die Feinde, die ihn umringten, verlohren
Und todt; darob gerieth Tognon in den äuſſerſten Zorn
Und ſchrie: So ſeyd Ihr denn, Ihr feigen Hund', entſchloſſen
So ſchimpflich alle zu ſterben? Elende Suppenfreſſer!
Man muß das Brodt Euch nur reichen an einem ſpitzigen Meſſer.

39.

So panzerfegte ſie der Kühne: angetrieben
Dadurch, dringt alles von neuem friſch auf den König ein.
Ihm war von allen den Seinen der Graf von Narbona allein

In dieſer äuſſerſten Noth nur noch zur Seite
geblieben;
Selbſt ſein vortrefliches Roß von tauſend
Stichen und Hieben
Getödtet, ſank unter ihm hin: da ſpringt er
herab auf die Bein'
Und wettert um ſich wie Zevs, und macht mit
zwey ſchrecklichen Streichen
Petron und Andalo von Cariſendi erblei-
chen.

40.

Nun fallen Berto Gallucci und Gobbo
von Lira auf ihn,
Verwunden auch beyd ihn, und denken, daß er
nun wohl fügen ſich werde;
Allein obgleich er nur zu Fuß iſt, ſie zu
Pferde,
Verachtet's ſein muthiges Herz doch, ſich zu-
rücke zu ziehn.
Sein treuer Graf blickt um, ſieht ſeinen Herrn
auf der Erde,
Da ſpringt er von Sattel ſogleich und giebt
ſein Pferd ihm hin.

Er

Er ſelbſt bleibt, vergnügt ſeinem König nur
Hülfe zu verſchaffen,
Zu Fuß, und ſtirbt bald mitten unter den
Waffen.

41.

Der König greift nach den Zaum, und
ſucht ſich aufzuſchwingen,
Doch dieß wird ihm von Gobbo, der ihn zu-
rück hält, verwehrt.
Allein des Königs Schwerdt weiß den bald
weg zu bringen,
Durchbohrt die Seit ihn und ſtreckt ihn rück-
lings auf die Erd'.
Indeſſen ſteigt Tognone ſelbſt vom Pferd,
Fällt ihn von hinten an und ſchlingt ſich um
ihn; auch dringen
Baſotto Fantucci zugleich mit ihm und Zagarin
Und Berto und Francalaſſo auf ihn.

42.

Der König mühet ſich zwar, ſich loszu-
reiſſen, und ſtößt
Den Zagarin, der ihm gerad gegenüber ſtand,

Den Degen durch den Leib: Tognone aber läßt
Ihn nicht aus den Armen, die er um Bruſt und Hüften ihm wand;
Periteus kam nun auch herbey gerannt,
Und der auch ſchlang um ihn die beyden Arme feſt.
Er ringet kräftiglich, ſtößt oft zurück alle zwey,
Allein aus ihren Banden wird er denn nun doch nicht mehr frey.

43.

So wie ein muthiger Stier, dem, eh er ſichs verſiehet,
Ein Seil von tückiſcher Hand um Hörner und Füſſe ſich ſchlingt,
Brüllt, ſchnaubet, ſich ſchüttelt und ſtöſſet und ſpringt,
Und wenn er endlich merkt, daß er vergebens ſich mühet,
Vergebens ſich den feſten Banden entziehet,
Kraftlos und traurig dann zur Erde niederſinkt;

So,

So, als der unbezwungene König all ſein Beſtreben
Umſonſt ſah, entſchloß er ſich doch, ſich endlich zu ergeben.

44.

Der Kriegeswagen ward nun wieder aufgewunden,
Auf den der Poteſta, ſo wie von Koth beſchmitzt
Er über und über noch iſt, Platz wieder nimmt. Verſchwunden
War ſein ſo ſchöner Robon, dafür ward ihm nun itzt
Ein Reuterküraß angebunden,
Roth waren ſeine Hoſen, von hinten und vornen geſchlitzt,
Sein Säbel ſpannenbreit, den trug er entblößt in der Hand,
Und ſah ſo wie Caiphas Schergen an einer Kirchenwand.

45.

Fort, brave Purſche, ſchrie er auf Breſcia-
niſch; mein Sixt!
Die Teufelsketzer die, die han wir tüchtig
gewixt!
Han's alle weg wie die Haſen gebüchſt,
Die deutſchen Hunde, von Gott und Ihro
Heiligkeiten
Verflucht, die! — So ſchrie er, und ſah, indem
er das ſagte, von weiten
Die Reſte des rechten Flügels, die hier und
da ſich zerſtreuten,
Und durch die Felder rennten hin über Stock
und Strauch,
Damit ſie ihren Feigen erhalten ihren
Bauch.

46.

Denn Garfagniner und Corſen hatt' itzt
ſchon der wackre Perint
Und Sarden und Deutſche zerſtreuet, und
alle, die ſo blind
Von unvorſichtiger Hofnung betrogen,
Der falſchen Beute waren nachgezogen.

Die

Die Deutſchen, die auf nichts, als Wein, be-
gierig ſind,
Die wurden nur bloß von den Fäſſern belogen;
Da gäb es, dachten ſie, ſo was für ihren
Schnabel,
Allein für dießmal giengs ihnen, als wie dem
Hund in der Fabel.

47.

Das Inſelvolk, ſobald das Feindes Schritt
Von ferne nur hört, zieht aus, als wie mit
Schwalbengefieder,
Der Garfagniner zweifelt, flieht itzt, und
ſteht itzt wieder,
Der brave Deutſche nur blieb muthig ſtehn
und ſtritt.
Allein der reuſige Zeug kömmt nun dazu und
tritt
Mit ungeſtümer Wuth das Fußvolk alles
nieder;
Die Hellebarde der Deutſchen hält nicht, nicht
ihre Picke
Die wohlgerüſteten Pferde zurücke.

48. Kunz

48.

Kunz Runkeln, der als Jägermeiſter bey
Dem Könige ſtand, und vor allen ein Schild
war ſeinen Genoſſen,
Und ihren Muth ſtets erhöhte, und ſtets ſie
erhielt getreu,
Ward von dem Stahle Perints Viſier und
Antlitz durchſtoſſen.
Und Wilhelm Stärlein, aus Elſaß entſproſſen,
Haut er mit einem Queerhieb den nackten
Hals entzwey,
Mit noch zwey Stößen macht er Görg, aus
dem Lande Heſſen,
Und Rudolph von Augſpurg, auf ewig des Va=
terlandes vergeſſen.

49.

Ernſt hieß ein muthiger Jüngling, am
Ufer des Rheines gebohren,
Erzogen am Panar; ein wahres Meiſterſtück
Der Mutter Natur. Jedes Herz, wars
gleich wie Eis gefroren,
Entflammte ſein reitzend Geſicht, und ſchmelzte
ſein heiterer Blick.

Als der die Seinigen ſah, wie alle ſchon flohen
zurück,
Gab ſeinem barbariſchen Hengſt er alſobald die
Sporen,
Und ſprengte von Muth und edlem Ruhmdurſt
entzündt,
Mit ſeiner Wehr' in der Hand geradezu auf
Perint.

50.

Perint erwartet den Jüngling, und als er
vor ihm nun ſtehet,
Senkt er mit aller Gewalt herab auf ihn ſein
Schwerdt.
Der afrikaniſche Hengſt, der nichts von der
Fechtkunſt verſtehet,
Beugt ſich zurücke, ſobald das Schwirren des
Eiſens er hört,
Und ſinkt, indem er ſelbſt dem Hieb entgegen
ſich drehet,
Am Hals verwundet hin maustodt das arme
Pferd!

Ernſt,

Ernſt, der nun unter ſich ſein Roß ſieht plötzlich todt,
Springt auf die Füſſe ſchnell, von Wuth und Zorne ganz roth.

51.

Und ſtöſſet nach Perint und ſtreifet
Ihn an der Hüfte; der kehrt ſich ſchnell und haut nach ihn hin.
Allein der Jüngling weicht dem Streiche aus, ergreifet
Den Stamm einer Ulme, mit dem er ſich decket, und ſuchet zu fliehn.
Perinto, knirſchend vor Wuth, verfolgt beſtändig ihn,
Er aber drehet ſich ſtets, flieht, kehrt zurück und läufet
Stets um den Baum herum, und ſchützt ſo ſchlau vor den Wunden
Perintos ſich, als der Fuchs vor den ihn verfolgenden Hunden.

52.

Jakonia, der Soragginer Haupt,
Der Ernſt mehr liebte, denn ſein Leben,
Als ſeinen Freund, den er weit von hier ganz
ſicher geglaubt,
Er nun gewahrt, und in dieſer Gefahr ihn
ſiehet ſchweben,
Stürzt augenblicklich herbey, ihm ſchleunige
Hülfe zu geben.
Die Seinigen indeß dadurch ihres Führers
beraubt,
Ergreifen die Gelegenheit
Mit Freuden und laufen davon, und ſind auf
einmal zerſtreut.

53.

Er findet ſeinen Freund verwundet an den
Lenden
Der rechten Seit, und drob von Schmerz und
Wuth nur beſeelt,
Sprengt auf Perint er ſogleich, hebt hoch mit
beyden Händen
Sein Schwerdt und haut ihm nach der Stirne,
die er auch nicht verfehlt,

Und war vom weiſen Argone nicht ſelbſt ſein
Helm geſtählt,
Perinto hätt' unter dem Streich ſein Leben
müſſen enden.
Er taumelt ſinnenlos, und immer ſcheints, er
ſinkt,
Indem ſein Pferd mit ihm bald da, bald dort-
hin ſpringt.

54.

Zu ſeinem Liebling kehrt Jakonia ſich drauf.
Ernſt, ſprach er, lieber Ernſt, ſieh! unſer
Volk iſt geſchlagen
Und fliehet überall; was weilen wir hier noch
und wagen
Umſonſt unſer Leben? Laß doch den Sachen
ihren Lauf!
Und opfr' umſonſt Deine Jugend und Deine
Unſchuld nicht auf!
Wie könnt ich, Gott! den Schmerz, Dich
zu verliehren, ertragen? —
Laß mich, mein Freund — erwiedert der ſchöne
Knabe — Laß mich!
Hier ſterben oder mein Pferd gerochen ſehn
will ich!

55.

Mein Liebling, allzu kühn und allzu un-
vorſichtig
Biſt Du; (Jakonia ſprachs) der Sturm, der
uns alle macht flüchtig,
Betracht ihn nur einmal recht, er iſt fürwahr
kein Spaß!
Wer wird ein todtes Pferd denn rächen wol-
len? Laß
Das todt ſeyn, und ſcheinet Dir ja einmal
ein Pferd ſo wichtig,
So nimm doch mein eignes dafür; ſieh, wie
viel beſſer iſt das!
Wie wird ſichs freun, daß ichs dem beſten
Jüngling gab!
So ſprach er, griff nach dem Zaum, und ſtei-
get alſobald ab.

56.

Der Jüngling weigert ſich, Jakonia
fähret
Noch fort, in ihn zu dringen: ſieh, da kehret
Perint zur Rache zurück, und trift mit
einemmal

Aus allen Kräften auf ihn. Das grauſame
Eiſen durchfähret
So wüthend, wie des Himmels unwiderſteh-
licher Strahl,
Des ſchweren Schilds und des ſtarken Küraſſes
Rinde von Stahl,
Und läßt mit einem Streich Jakonia
Bis auf den Tod verwundet da.

57.

Der Arme ſtürzt zu Boden, und nicht
weit
Von ihm ſtürzt auch Perint zu gleicher Zeit.
Es hatte ſeinem Pferd ein Stoß das Herz
durchdrungen
Und es mit ſeinem Herrn dahin zu ſinken ge-
zwungen.
Ernſt denkt auf nichts wenigers nun, als ſeine
Sicherheit,
Und läuft von wilder Wuth bezwungen,
Sobald er ſeinen Freund zur Erde liegend er-
blickt,
Zu einem verzweifelten Kampf, ſein Schwerdt
zum Tod gezückt.

58.

Und haut auf den Helm des Ritters zwey=
mal mit ſolcher Gewalt,
Daß mit der Bruſt er an den Sattelknopf
prallt
Und auf den todten Pferd, als wie Rohr,
ſchwankt; da ſtrebet
Jakonia ſich aufzurichten, alsbald
Er ſeines Lieblings Stimme hört, und hebet
Auf ihn den Blick, um den ſich Todesnacht
ſchon webet,
Und ſpricht: O ſtürze Dich nicht auch in das
Verderben!
Laß, o laß mich allein zu Deiner Rettung
ſterben.

59.

Wahr, was er da ſagte, war nun wohl
freylich alles und gut,
Wenn Wahrheit auf Eigenſinn nur je könnte
Würkung haben.
Perint erhebt ſich wieder und zieht mit äuſſer=
ſter Wuth
Sein Schwerdt auf den verwegenen Knaben.

Mit aller Kraft, die ſein vergoſſenes Blut
Und ſein entfliehender Geiſt ihm noch gaben,
Wirft um den Streich zu verhindern, der itzo ſeinen Freund
Bedroht, Jakonia ſein eignes Schild nach dem Feind.

60.

Allein dieß letzte Beſtreben erweitert ſeine Wunden
Und machte ſchneller ſich ſein Blut und Leben zerſtreun.
Um ihn wars Schade, wahrhaftig! Denn in der Welt wird kein
So treuer Freund wie er nicht leichtlich wieder gefunden,
Und nie trank er gemiſcht mit Waſſer ſeinen Wein.
Perint wurde zwar durch den Wurf des Schildes der Arm itzt gebunden,
Der zürnend ſchon nach Ernſten ſich geſenkt,
Und glücklich ward von ihm der Streich noch abgelenkt.

61.

Allein was halfs? da drum der Jüngling doch nicht flieht
Und ſeine Seele nun von neuer Rache nur glüht.
Er häufet Streich auf Streich und ſucht Perint zu durchrennen,
Wo ſich die Theile der Rüſtung vereinigen und trennen.
Umſonſt! Perintos Zorn macht dieß nur mehr entbrennen,
Und mitten durch den Leib ſtößt er nun Ernſten mit
Der Spitze ſeines Speers. Selbſt HeckTors Waffen hätten
Mit allem Zauber dem Knaben das Leben nicht können erretten.

62.

So fällt der ſchöne Ernſt. Er ruft mit einem Ach
Noch ſterbend ſeinen Freund. Umſonſt! Der hört ihn nicht.

Es ſtrömt ſein purpurnes Blut dahin gleich
einem Bach,
Und ſeinen Augen verdunkelt ſich ſchon das
Tageslicht.
Schnell fliegt ſein zürnender Geiſt, indem ſein
Aug' itzt bricht,
Der Seele ſeines Freunds ins Reich der Schat-
ten nach;
Perinto aber, begierig auf neue Kämpfe,
beſteiget
Das erſte Roß, das ſich ihm zeiget.

63.

Dahin, wo er ſah die Unbeſonnenen
fliehen,
Die Florenz Beute betrog, kehrt er nicht wie-
der zurück.
Für ſeiner unwürdig hält er und allzu niedrig
den Sieg,
Dem flüchtigen Geſindel noch länger nachzu-
ziehen.
Dorthin, wo er den Kampf am heiſſeſten ſah
glühen,

Geht auf den Potta er los, den er zum
Früheſtück
Auf einen Schluck denkt zu verzehren,
Und ſeine ganze Stadt in ihrem Koth zu zer-
ſtöhren.

64.

Da fand er Guidon, der war gerad im
Begriff, aus dem Feld
Mit einer Wund im Kopf und halben Degen
zu eilen,
Um ſeine Wunde ſich geſchwind in ſeinem Zelt
Von Meiſter Tempeſta (ſo hieß ſein Feldſcheer)
laſſen zu heilen.
Flugs wollen die Ravignaner, das ſieht der
weidliche Held, (*)
Nun ihrem Herren auch folgen und länger im
Felde nicht weilen.
Da dreht er gegen ſie erzürnt ſich plötzlich
herum
Und ſchreyt: Zurück in die Schlacht, ſonſt
bring ich all Euch um!

(*) Perinto.

65.

Und giebt dem Fähnderich, der ins Geſicht ihm gaft,
Ohn weiter ein Wort dabey mehr zu verlieren,
Ins Antlitz einen Streich mit einer ſolchen Kraft,
Daß drob der arme Schelm das Leben muß verlieren.
So muß man Euch lehren, ſprach er, gehorſam Euch aufzuführen,
Und hielt nun ſelber hoch die Fahn an ihrem Schaft.
Da fiengen die Ravignaner nun alle laut an zu ſchreyn,
Und folgten muthig ihm alle ins Speergemeng' hinein.

66.

Der Potta, als er zurücke ſieht wieder kommen die Schaar,
Die aus der Schlacht ſo ſchnell vor Kurzen war gelaufen,

Kehrt

Kehrt ſich zu Tommaſin, der ihm zur Seite
war:
Beym Leben Deiner Schönen und ihrem gül-
denen Haar!
(Sprach er zu ihm,) geh doch entgegen dieſen
Haufen,
Der wieder da kehret zur Schlacht! Geh, zeig',
eh ſie verſchnaufen,
Doch Deinen Muth an dieſen Schächern und
Sündern,
Und laß nicht einen entrinnen von dieſen Hei-
ligenſchindern! (*)

67.

So ſprach er. Tommaſin ſprach nicht
ein Wort drauf, riß
Sich ſchnell hervor, und ſpornte getroſt den
Raveneſen
Entgegen. Die Rotte, die er ſich zur Ge-
ſellſchaft erleſen,

Be-

(*) Man ſagt den Romagnolern nach, daß ſie ſich gerne auf den Straſſenraub legen, und daß ſie den heiligen Bartholomäus geſchunden haben.

Beſtand aus Spielern und Leuten, die Triganieri man hieß,
Weil ihre Zunft ſich der Kunſt die Tauben zu lehren befließ. (*)
Ein Volk, das der Heuchler und Frommen geſchworener Feind ſtets geweſen,
Das um den Himmel ſich zu kümmern nie hatte im Brauch,
Und deſſen Gott nur war ſein Bauch.

68. Mit

(*) „Als Decius Brutus in Modena belagert „war, gebrauchte ſich Hirtius einiger durch „Hunger dazu abgerichteter Tauben, als „Boten, um den Belagerten Nachricht von „ſeinem Vorhaben zu geben, und der„gleichen wieder vom Brutus zu erhalten. „Zum Andenken dieſer Geſchichte richtet „man noch heut zu Tage in Modena Tau„ben ab, daß ſie mit Zetteln aus der Stadt „an beſtimmte Orte fliegen, und Antwort „zurücke bringen.„ S. Keyßlers Reiſen, Th. II. p. m. 548.

Die auf dieſe Art abgerichteten Tauben heiſſen Trigani. Die Triganieri, die dieſe Tauben abrichten, und daher ihre Namen haben, ſind das liederlichſte Geſindel, das ſonſt nichts beſſers anzufangen weiß.

68.

Mit dieſen Leuten nun machte getroſt und
endelich
Der Gorzaneſe (*) ſich auf, die Feinde ab-
zuhalten.
Kaum zeigten dieſe ſich ihm, da fiel der Helm
ſchon zerſpalten
Von Lambert Raſpons Kopf, und Todestöne
ſchallten
Um Biancos Ohr und Lunardis. Indem durch-
bohrt ihm ein Stich
Von der Fahnenſpitze Perints die Seite, wel-
chem ſich
Das Glück ſo günſtig erwieß, daß Tommaſin
zur Erden
Er ſtürzte und ihn zwang, auch ſein Gefangner
zu werden.

69.

Bey ſeinen Leuten erkaltet der Eifer nun
wohl, als geſahn
Sie ihren Hauptmann und ſich in ſolchen Nö-
then ſahn,

Doch

(*) Tommaſino Gorzani.

Doch flohn erſchrocken ſie nicht aus dem Felde,
kehrten
In ſchönſter Ordnung nur rückwärts, indem
ſie ſtets tapfer ſich wehrten.
Perinto gab indeſſen ſeinen Gefährten
Oſtaſio von Polenta, der ſtets ihm folgte, die
Fahn,
Und fiel auf Jotatan mit ſeinem Schwerdt
und Barbante
Des Mazzaſette Sohn, die beyd er nieder rannte.

70.

Der Potta hatt' indeß Gorzanis Unfall
vernommen,
Und, was ſein Herz ihm mehr noch macht
beklommen,
Daß in die Hände des Feindes war König
Heinz gekommen.
Drob flucht er: Potz Sancta Naſiſſa! (*)
im Innerſten ergrimmt,
Beſteiget ſeinen Hengſt und klimmt

Da=

(*) St. Naſiſſa; eine Anverwandte des Mo=
hammeds, die von den Mußlims als eine
Heilige verehrt wird.

Damit eine Anhöh hinauf, ſich umzuſehen; da glimmt
Doch wieder Hofnung in ihm, die ihn ſchon gänzlich ließ ſinken,
Denn fliehn ſah und zerſtreut die Feind er da zur Linken.

71.

Er war nun ſchon entſchloſſen, das Ende vollends zu ſehn,
Und ſtieg den Hügel hinab, der Seinen Muth zu entzünden,
Und ſieh! Ein Rieſe mit Hörnern, entſetzlich anzuſehn,
Thürmt da ſich plötzlich vor ihm empor, und brüllet: Bleib ſtehn!
Was denkſt Du? Muth iſt hier umſonſt! Laß alle Hofnung ſchwinden!
Flieh! eilends flieh, willſt Du hier Deinen Tod nicht finden!
Schau! — ich eröfne Dir die Augen — ſchau! wie ſich
Verſchworen Himmel und Erden im Zorne wider Dich!

72.

Sieh, wie die wüthende Enyo mit Blute beſprützt
Dort wider Deine Rotten krieget!
Sieh, wie Latonens Sohn ſtolz hier ſie unterſtützt,
Und wie Tod und Verderben von ſeinem Bogen flieget!
Und wie von Müdigkeit Mars und Uebermacht beſieget
Itzt Deine Schaaren verläßt, die er bisher beſchützt!
Ruf Deine Leute ſchnell zurücke, daß die Wuth
Apolls und Pallas nicht ſich kühl in ihrem Blut.

73.

Geſprochen hatte dieß das Ungeheuer kaum,
Als es verſchwand gleich einem Fiebertraum,
Sich mit dem Winde vermiſchte und voll Entſetzen und Schrecken

Halb=

Halbtodt den Potta zurück ließ, gelehnt an einem Baum.
Lyäus wars, der ſich in dieſen freyſamen Recken
Verwandelt hatt', um Furcht beym Potta zu erwecken;
Er hatte mit dem Gotte von Delos ſo eben gekriegt
Und war unglücklicher Weiſe von ihm im Kampfe beſiegt.

74.

Und nun gieng er auf neue Mittel aus,
Den Seinigen in ihrer Noth zu helfen.
Der Potta, wie geſagt, war noch voll Furcht und Graus,
Und ſchlug ſich ein Kreuz nach dem andern; denn aus der Hölle heraus,
Dacht er, wär ihn zu ſchrecken und beyzuſtehn den Guelphen
Gekom̃en dieß Geſpenſt, der König böſer Elphen.
Noch ſtand er ſtill, drauf that er, was ich, wollt ihr mich hören,
Euch in dem folgenden Geſang will ferner lehren.

Ende des ſechsten Geſangs.

Siebenter Geſang.

1.

Wie liſtig der Graf von Culagna dem Salinguerra entſprang,
Das hat bereits erzählt euch mein Geſang.
Von Heldenmuth entflammt wirft nun der kühne Streiter,
Was vor die Fauſt ihm kömmt, darnieder, Fußvolk und Reuter.
Todt ſtürzte Rainerto vor ihm, und ſchwerverwundet ſank
Brunone von ihm dahin, und immer dringt er nun weiter
Bis zu der Schaar, die als Haupt den Graf Voluce erkennt,
Und hatte ſchon davon die erſten Glieder getrennt.

2.

Als dieſen Lårm Voluce hört, und ſieht
Wie alles vor Salinguerra dahin ſinkt, oder flieht,

Schwingt

Schwingt hurtig er ſich auf den Sattel, ge-
wohnt ſonſt zu Fuſſe zu ſtreiten,
Senkt ſein Viſir, und ſprenget ſeinen Leuten
Mit eingelegtem Speer zu Hülf'. Auf allen
Seiten
Wich jedermann ihm aus und macht' ihm Platz,
wo er ritt,
Auch Salinguerra eilt den Seinigen muthig
voraus,
Und fodert den Feind zum Kampfe drohend
heraus.

3.

Und nun, nun treffen wie zwey Unge-
witter,
Wie gegen den tobenden Sturm ſich bäumt das
wüthende Meer,
Entflammt von kriegriſchen Feur zuſammen die
mannlichen Ritter,
Und ſenken gegen einander in Lauf den blin-
kenden Speer,
Die trockenen Speere zerbrechen ſogleich in
tauſend Splitter
Und Blitze ſchieſſen und Flammen die leuchten-
den Helme umher,

Es bebete der Boden unter der Roſſe ſchnell-
ſtampfenden Füſſen,
Laut heulte der Wald als ſo grimmig ſie auf
einander ſtieſſen.

4.

Stumm vor Verwunderung und unbeweg-
lich ſtehen
Die beyden Heere da und ſegnen und kreuzi-
gen ſich,
Vergeſſen der Gefahr, die allen droht, und
ſehen
Nur auf die beyden Kämpfer, die ſchnell und
trotziglich
Die ſchnaubenden Roſſ' einander entgegen ſich
drehen
Und mit gezogenen Schwerdtern auf Schild'
und Helme ſich
Wie Hagelwetter ſtürmen, und immer wü-
thender
Einhauen auf einander und ſtoſſen, die Kreuz
und die Queer.

5.

Sie deklamirten ~~ſich~~ nicht erſt einander was vor,
Und hielten es nicht für nöthig, als wie die Helden des blinden
Urgroßpapas der Dichter, einander zu verkünden,
Ob ein Kaſtilier ihr Vater war, oder ein Mohr.
Durch Thaten ſprachen ſie nur. Ein jeder der Kämpfer verlohr
Schon Helm und Schild; ſchon waren zerſtücket und den Winden
Ein Spiel die Waffenröcke und goldenen Scherfen; zerhaun
Die Panzer und durchbohrt, erbärmlich anzuſchaun.

6.

Nach tauſend vergeblichen Hieben traf endlich Graf von Micen
Den Herrn von Francolin mit einem Hieb auf die Stirne,
Der Sonn' und Mond ihm und alle Geſtirne
Und alle Farben ließ des Regenbogens ſehn.

Ihm kocht vor Schmerz und Wuth und Rach-
ſucht das Gehirne,
Doch ſchon begann er ſein geſenktes Haupt zu
erhöhn
Und ſich zur Rache zu ſchicken; nur wirft er
erſt den Blick
Auf ſeine Leute, die dort ſchon Reißaus neh-
men, zurück.

7.

Es hatte ſo voll Muths und ſo verwegen
Der Ruhm ihres tapferen Führers die Ferra-
reſen gemacht,
Daß unerſchrocken ihm nach, gleich einem Licht
in der Nacht,
Den ganzen linken Flügel ſie ſchon in Verwir-
rung gebracht,
Allein, als der brave Voluce dem Salinguerra
entgegen
Sich ſtellte, da begann ſich bald ihre Hitze zu
legen,
Und auch von ihnen galt das Sprichwort, was
ihr wißt:
Daß Eſelstrott von kurzer Dauer iſt.

8.

Manfredi, der die Milaneſen
Schon weit und breit verjaget und zerſtreut,
Und gegen die Toſcaner gleich itzt den Cremo=
neſen
Und die Romagner ſeine Hülfe beut,
Als er an ihren Waffen erkennt die Ferrareſen,
Die ſeinem Bergvolk nachzuſetzen ſchon waren
bereit,
Kehrt er ſich um zur Schaar, die ihn umringt,
Und ſagt, indem er mit dem Degen winkt:

9.

Da ſeht ihr dieſes Volk, das wie ein Wet=
terhahn
Nach jedem Winde ſich dreht, ſtets neue Herr=
ſcher verlanget!
Itzt unterwirft ſichs dem Pabſt und jeder Fuß=
knecht langet
Nach Biſchofsmützen ſchon in ſeinem eitelen
Wahn.
Seht, wie von Gold es ſchimmert um und an!
In welcher prächtigen Rüſtung, mit welchen
Kleinoden es pranget!

Auf, brave Purſche, auf! und unſer, wenn
ihr nur wollt,
Sind ihre prächtige Rüſtung, und ihre Klei=
node und Gold.

10.

Sprichts, ſpornt ſein Pferd, zieht ſeinen
Degen, faßt
Sein Schild, ſtürzt unter die Schaaren des
Feindes ſtolz ſich, und ſtößt
Mit donnernder Hand alles nieder, was in den
Weg ſich ihm ſtellt.
Und ſo wie leicht und ſchnell, ſobald man los
ſie läßt,
Ein Haufen gieriger Bracken das furchtſame
Wild überfällt,
Und vor ſich her es jagt durch Wald und Buſch
und Feld;
So wurden von Manfred und ſeinem muthi=
gen Haufen
Die Ferrareſer befallen und bald gezwungen
zu laufen.

11.

Mit einem Hieb von unten auf bringt er
Den armen Paſqualin auf einmal um Naſen
und Kinn,
Ein andrer nimmt dem Simon Gaſparin
Den halben Kopf himweg. Mit eingelegtem
Speer
Rennt itzo Mozzarell Tomaſo gegen ihn
Ergrimmt, ſo ſchnell ſein Pferd nur laufen
kann, einher:
Allein ihn packt mit einem Haken ſchon,
Cavallerin, des Orpheus tapfrer Sohn. (*)

12.

Der Unbeſonnene rennt ſtets fort in vollem
Lauf
Und gab nicht Acht, wer ihm ſich widerſetzen
werde,
Da paßt' ihm denn Cavallerino auf

(*) Archimede Cavallarini, der zur Zeit des Taſſoni lebte, ſtammte von Antonio Cavallerini, einem Dichter, der ſich durch vier Trauerſpiele bekannt gemacht hat, und der deswegen hier Orpheus genennt wird.

Und ſtürzte mit ſeinem Haken ihn auf den
Steiß zur Erde,
Sein Roß nimmt Tomaſin beym Schwanze,
hält es auf,
Und hilft ihn vollends mit ſo guter Art vom
Pferde,
An dem er mit dem Fuſſe noch in dem Bügel
ſteckt,
Daß er ein Dutzend Zähne verſchlinget, ſtatt
Konfeckt.

13.

Mit einem Beile ſpält Ginnotto Pellicciar
Den Kopf dem Gabriel Calcagnino.
Dem Balduin Falletta, und dem Obizzo
Angiar
Beraubt des Lebens Gemignan Porrino,
Mit einem Kolbenſtreich zerſchlägt dem Ac=
carino
Anteo Pinzetto das Viſir. (Es war
Accarin aus dem erhabnen Geſchlecht der
Giliole.)
Und macht die Naſe ihm zu einer Raviole.

14. Doch

14.

Doch gegen Manfreds Thaten iſt alles
dieſes nur Spaß.
Schon hat die ganze Schaar er vor ſich her
zerriſſen,
Geſtreckt den Gottofredi, Gualengui und
Galaß
Und Perondel di Boccanera ins Graß,
Und Roſſo Riminaldi geſtürzt zu ſeinen Füſſen,
Indem er den Hals ihm durchbohrt. Und,
ſiehe! ſchon entſchlieſſen
Die Ferrareſer ſich, leer aller Hofnung und
Muths,
In größter Verwirrung zur Flucht, zu ſcho-
nen ihres Bluts.

15.

Als Salinguerra nun die Flucht der Sei-
nen erblicket,
Und wie des Feindes Muth ſie überall zerſtreut,
Hielt er das Schwerdt zurück, das er zum
Hieb gezücket,
Und ſagte zum Grafen: Laß uns verſchieben
unſern Streit

Bis

Bis in die Schlacht zurück mein Volk ich wie-
der geſchicket!
Ich hoffe dieß von deiner Gütigkeit.
Denn kämpf ich hier allein von deinem Volk
umringt,
So ſeh ich nicht, was dir der Kampf vor Ehre
bringt.

16.

Mein Herr Marquis, fällt da der Graf
ihm ein,
Wir leben nun nicht mehr in Rolands Zeiten:
Doch haben ſie nicht ferner Luſt zu ſtreiten
Und wollen fliehn, ſo wend' ich nichts dar-
wider ein.
Geſellen ſie ſich bald nur ihren Leuten,
Es ſcheinet mir die höchſte Zeit zu ſeyn,
Denn ſehn ſie, wie der Wind flieht alles ſchon
auf und davon;
Doch komm ich, mit ihrer Erlaubniß, auch
mit, geehrter Patron!

17.

Nicht doch! verſetzet ihm der Herr von
Francolin,

Wenn

Wenn Eurer Herrlichkeit es nicht beliebt zu
verziehn,
So weich ich, verlaſſen ſie ſich darauf! mit
keinem Fuß.
Und haut, indem er dieß ſagt, aus allen
Kräften auf ihn
Und trift ihn über den Kopf. Von dieſer har=
ten Nuß
Verliert der Graf den Bügel und wär' mit
einem Schuß
Bald aus dem Sattel geſtürzt. Er zieht die
Augen zuſammen
Und ſieht auf einmal viel tauſend Raketen und
Funken und Flammen.

18.

Den Augenblick nimmt Salinguerra in
Acht,
Giebt ſeinem Pferde den Sporn, entfernt ſich
ſchnell und rennet,
Indem er ganz vor Wuth und Zorne brennet,
Hin, wo Manfred die Seinigen getrennet,
Und alles in Verwirrung gebracht,
Schreyt, ſchwingt den Degen, ſchmählt, theilt
Hiebe aus und facht

Durch

Durch Drohung und Verweiß der Seinen
Muth an; allein
Nicht einer kehrt ſich und achtet auf ſein
Schrein.

19.

Indeſſen hatte ſich Voluce wieder beſonnen,
Er ſieht umher, ſein Gegner war entronnen,
Sogleich ſprengt er ihm nach, allein der Weg
war verrannt,
Und alle Mühe vergebens, zu enden, was er
begonnen:
Da knirſcht er vor Zorn und Verdruß, und ſtürzt,
das Schwerdt in der Hand,
Sich gleichfalls unter das Volk Ferrara's;
das empfand
Nun ſeine ganze Wuth. Schon flogen im
wilden Getümmel
Vor ihm zerhauene Glieder und blutige Stücken
gen Himmel.

20.

Dem Bonaguida Fiaſchi haut er den Arm
herab,
Die Schulter entzwey dem Tebaldel Romeo,
Das

Das linke Bein dem Niocolin Bonleo,
Gerade da, wo der Stiefel nicht weiter es umgab,
Und Meiſtern Daniel di Bendideo
Stürzt er mit einem Stoß ins Grab;
Der hatte voll Aſtrologie ſtets ſeine Zung' und Herz;
Nun fand er: unſer Vorwitz iſt nur des Himmels Scherz.

21.

An dieſem Tage that Voluce Wunderthaten,
Und tödtete dreyßig Marquis mit ſeiner eigenen Hand.
Denn damals waren für ein Paar Dukaten
Die Marqueſate feil in dieſem Land.
Und viele lieſſen ſich mit unbekannten Staaten,
Um etwas vorzuſtellen, belehnen; denn es fand
Sich damals ein Prinz, (*) der jeden, der es begehrte,
Mit Titeln und Lehn in der Luft für einen Schinken beehrte.

22. Wie

(*) Dieſer Prinz war ein gewiſſer Johann Andreas, der ſich für einen Abkömmling der

22.

Wie eine Wolke von Staaren, die erſt ein Habicht ſchon
Geängſtigt, oder ein Sperber, vor dem ſie furchtſam weichet,
Wenn nun vom kühnen Geyer ſich auch noch ſich ſiehet bedrohn,
Und mit geſichelter Klaue, der ſie nun ſchon erreichet,
Wie die den Flug dann verdoppelt und hiehin und dahin nun ſchon
Die weiten Gefilde des Himmels in größter Verwirrung durchſtreichet,

Bald

der Griechiſchkaiſerlichen Familie, für einen Fürſten von Macedonien und Großmeiſter des kaiſerl. Konſtantiniſchen Ordens vom Heil. Georg ausgab, und zu den Zeiten des Dichters lebte. Er zog in Italien umher, und wußte ſich die lächerliche Eitelkeit der Italiener treflich zu Nutze zu machen, denen er für eine Kleinigkeit Titel und Ordenskreuze dem Dutzend nach austheilte. Er machte Ritter und Grafen für einen Laib Käs oder einen Schinken, und beſonders machte er ſeinen Vortheil in Ferrara, wo er die Länder des Großtürken zu Lehn gab. Hierauf bezieht ſich auch ein Poſtſkript aus einem Brief des

Taſ-

Bald ſich in eine lange gerade Reihe fügt,
Sich bald verengt, bald zerſtreuet, und Luft und Wind durchfliegt.

23.

Gerade ſo macht es das Volk vom Po,
Das erſt ſchon vor dem Sturm des zürnenden Manfreds entweichet,
Und nun, da es auch Graf Micen erreichet,
So von gedoppelter Furcht erſtarrt, gerade ſo
In größter Verwirrung zur Stadt der Florentiner entfloh,
(Die ſtand noch in Waffen zur Rechten) und als es ſie erreichet,

Riß

Taſſoni, den er 1621 an den Canonicus Saßi in Rom geſchrieben. „Die Bruſantini haben ſich den Titel Marcheſe in „partibus infidelium von einem gewiſſen „Prinzen von Macedonien geben laſſen, „der die Titel für einen Schinken verkauft. „Der Name des Marcheſats und in wel„cher Provinz der Türkey es liegt, iſt „hier noch unbekannt. Wenn man es in „Modena weiß, ſo geben Sie mir doch „davon Nachricht, daß ich das noch meinem „geraubten Eimer beyfügen kann.„

Riß es auch die mit ſich fort, verwirrt ſie
gleichfalls und macht,
Daß dieſe auch zugleich mit ihm weicht aus
der Schlacht.

24.

So aber floh nicht Perugia's reuſige
Schaar,
Die Malateſta führt. Die wurden kaum des
Duar
An ſeinem prächtigen Schmuck und köſtlichen
Kleidung gewahr,
Huſch! ſind ſie all' ihm auf den Nacken!
Und kriegen ihn mit mehr als hundert Hacken
An Kopf und an den Armen und an den Sei-
ten zu packen.
Nur ſachte! ſchreyt da Duar, zu Hülfe! zu
Hülfe! Verdammt!
Zerreißt mir doch nur nicht mein Kleid! Ihr ſeht
ja wohl, 's iſt von Sammt!

25.

So hört nur einmal auf zu reiſſen und
zu ziehn,
Ihr Lumpengeſchmeiß! Ich will mich ja erge-
ben!

Nur nicht ſo haſtig! Potz Geyer! Ihr geht ja
einem aufs Leben!
Daß euch der Ritter beyſteh! Was macht euch
denn ſo kühn?
Verdammte Peruginer! — Sprachs und
ward rings umgeben,
Und ein Kornett des Paulucci macht zum Ge=
fangnen ihn.
Er wurde drauf auf einen Klepper ge=
ſchnürt,
Und alſobald nach Creſpellan geführt.

26.

Daß ihren Führer man ſo zum Gefange=
nen macht,
Dieß reitzte äuſſerſt zur Rach und Wuth die
Cremoneſen,
Sie rückten vorwärts mit verſtärkter Macht,
Und ihnen vereinigen ſich auch die Frigna=
neſen:
Allein der kühne Perugier weicht keinen Schritt
aus der Schlacht,
Und ſtandhaft halten auch noch aus die Rimi=
neſen.

Das würdige Beyſpiel der Feldherrn, ſowohl
als ihr eigener Muth,
Macht, daß ſie trotzig ſtehn und fechten bis
aufs Blut.

27.

Mit einem Pfeil von einer Armbruſt ſchoß
Nach Perdigon, dem Bruder Boſio's,
Der Capitän Poolucci, dem er getödtet ſein
Pferd,
Und ſchmeißt ihn glücklich mit zwo zerſchmet-
terten Rippen zur Erd',
Erwürgt darauf mit mörderiſchem Schwerdt
Den Ercole Pandone, dem das verzweifelt
verdroß;
Er war ein guter Soldat und alt im Kriege
geworden,
Und mußte zum erſtenmal da ſich laſſen ſo
ermorden!

28.

Indeſſen fiel Aleßio di Panzan
Den Biedermann Anero Tortora an, (*)
Der,

(*) Anero Tortora war ein gelehrter Zeitge-
noſſe und Freund des Taſſoni, dem zu
Ehren

Der, von Iſauriens Nymphen erzogen, Thaten
verrichten
Mit gleichem Ruhm konnt' und ſie der Nach-
welt berichten.
Doch eh Panzan nach ihm noch ſeine Lanze
kann richten,
Verhindert ein Wurfſpieß ihn des Herrn von
Rimini dran,
Der ihn, mit ſolcher Gewalt geſchleudert, die
Rüſtung durchdrang,
Daß er dem Tode nah herab vom Sattel ſank.

29.

Ihn zu berauben war itzt ſchon Rimini
abgeſtiegen,
Da ſagte mit ſterbendem Mund' ihm noch
Aleßio dieß:
Du, den mein Tod itzt macht ſo viel Vergnügen,
O wiß! ein viel traurigeres End' als meines
harrt deiner gewiß!

Ehren er dieſe Strophe, die in den erſten Ausgaben anders hieß, abänderte. Er hat eine Geſchichte von Frankreich geſchrieben, welche die Begebenheiten unter Franz II, Karl IX, Heinrich III und IV enthält.

Nah iſts! der Dolch ſchon gezückt, der mei-
nen Tod wird rügen,
Von einer Hand, die dich am mindſten fürchten
ließ,
Und deine eigene Schuld ſtürzt dich in das
Verderben!
Mit dir zugleich wird auch dein guter Name
ſterben! (*)

30.

Hier ſchloß Pazzan die Augen, und Ma-
lateſta hielt ein
Ihn zu berauben. Dein Fluch — ſo ſagt
er und wich
Zurück, — begleite dich zur Hölle und treffe
nicht mich!
Dort magſt du ferner mit dem Satan prophe-
zeihn!
Nimm deine Waffen nur auch und reiches Ge-
wand mit hinein!
Ich laſſe ſie dir, nebſt deinen Flüchen, und dich

Den

(*) Die tragiſche Geſchichte, auf die hier an-
geſpielt wird, die Dante ſo meiſterhaft
erzählt, und Meinhard aus ihm überſetzt
hat, kann wohl den wenigſten meiner Le-
ſer unbekannt ſeyn.

Den Raben! Magſt Poet, magſt Hexenmei=
ſter ſeyn,
Mir biſt du nicht fürchterlich mehr, und wirſt
mir ferner nicht dräun!

31.

Und ſchwang, indem er dieß ſagte, ſich
auf ſein Pferd und kehrte,
Gelockt vom Waffengeräuſch, das ringsum
ſich er hörte,
Und das ſein edles Herz mit neuem Muthe
ſchwellt,
Sogleich ins Treffen zurück. Da wurde Rol=
dans der Held
Gewahr, der eben aus dem Feld zurücke
kehrte,
Und nun den Seinen in den Rücken fällt.
Mit Roldan war Rambert, ſo voll wie er von
Muth,
Und ſo wie er bedeckt mit Schweiß und Blut.

32.

Um nun die Seinen vor der Pfeile Wuth
Zu ſchirmen, die auf ſie das Volk der Alpen
ſchnellte,

Befand er, die reiſige Schaar ſogleich zurück
aus dem Felde
Zu ziehn, und in ein Wirthshaus ſich ſelbſt zu
begeben, für gut.
Paolucci, der ſchwitzend und keichend, um
ſich zu lüften, den Hut
Stets mit der Linken ſchwenkte, geſellte
Sich bald zu ihm, und führt auch die Infan=
terie
Aus der Gefahr zurück, doch mit viel gröſſe=
rer Müh.

33.

Denn ſchon war Betto getödtet, und Peppe
und Ciancio und Bello,
Und Nariotto und Tile, und Cecco und Vico
und Bino.
Und Cittolo Oradino,
Und Miccia d'Erculan Manteſperello.
Gefangen waren ſchon Binciucco Signarello,
Und Mede die Pippon Montomelino
Und er, der mit Eifer zuerſt ſich ſeiner Spra=
che befliessen,
Auch Fulvio Gelama ward aus dem Sattel
geſchmiſſen.

34. Dem

34.

Dem Doktor Paleſtrina ſpielt auch ſein
Schickſal den Poſſen,
In dieſen Strauß ihn zu ziehn, und lahm
kam er heraus.
Und Bracciaforte ſelbſt ward aus dem Kopf
heraus
Ein Auge mit einer Picke geſtoſſen,
Ihm, dem noch dieſen Morgen als ſeinen
Bundsgenoſſen,
Mit ſeinem eignen Schwerdt der Tod gerü-
ſtet aus,
Dem um das Kinn, daß alles vor ihm bebte,
Den fürchterlichen Bart der Höllengott einſt
webte.

35.

Indeſſen zweifelhaft der Sieg noch in der
Mitten
Von beyden Heeren ſteht, und gleichviel beyde
gelitten,
Wird in dem Himmel von zwey Politickern
geſtritten,
Und beyde ſchimpften ſich ohn alle Schaam
und Scheu.

Merkurius hielt der Petroner Parthey,
Und Tollkopf Herkules ſteht den Potteſkern bey;
Zevs bleibt neutral, und hält mit königlichem Blick
Die Zwietracht und den Zorn der beyden Kämpfer zurück.

36.

Und itzt ruhn in den Angeln des Himmels alle Sterne,
Und theilen die Stunden nicht mehr und aller Einfluß hört auf.
Vom ſtillen Meer weicht jeder Sturm itzt ferne,
Ein ungewöhnlicher Glanz hellt ſchnell die Lüfte nun auf:
Als der erhabene Beweger der ſechſten Laterne (*)
Von ſeinem hohen Thron begann: Beſchleunigt den Lauf
Der Zeit, ihr Götter, nicht, die Zwietracht bringt und Haß;
Sie kommt nur allzubald für euch noch, glaubt mir das.

37. Seht!

(*) Jupiter.

37.

Seht! dort, wo der Gebürge hoher Rücken
Von Serchios Getös und von Turrita's erſchallt,
Wo beyder Strom, ſeht! zwiſchen zwoen Brücken
Mit ſchnellem Lauf dort in einander wallt:
Dort werden zwey der kühnſten, entſchloſſenſten Völker nun bald
In wilder Schlacht voll Wuth zuſammen rücken, (*)
Und werden da mit Klaun und Zähnen weiſen,
Daß ſie den Namen mit Recht erhielten von Zerreiſſen. (**)

(*) Der Dichter redet hier von dem Kriege, der zwiſchen der Republik Lucca und dem Herzoge von Modena, wegen der Gränzen von Garſignana in den Jahren 1601, 1602 und 1613 geführet, und durch das Anſehen des Königes von Spanien beygelegt wurde.

(**) Der Dichter nennt die Garſignaner, Graſignaner, von dem lombardiſchem Worte: graffignare, mit den Klauen zerreiſſen.

38.

Die ſchönen Kaſtanienbäume, wie ſind ſie zu nichte gemacht! (*)
Von ihren Rinden bedeckt ſeh ich die Erde liegen!
Und manchen Kopf ſchon von dem Rumpfe fliegen
In dieſer blutigen und fürchterlichen Schlacht!
Der alte Charon wird der Arbeit Laſt erliegen,
So viele Todten übern Styx ins Reich der Nacht
Zu führen, wird ſein Loos vermaledeyn,
Das ihn beſtimmt der Todten Ferge zu ſeyn.

39.

Der kühne Modeneſer wird hier gewaffnet ſich
Schnell auf das Gebirge begeben, den Seinen beyzuſtehen,
Der ſchlaue Lukkaner wird dort ihn in den Päſſen beſtehen,
Die er in Friedenszeit für ſich mit Liſt erſchlich.
Dann, Hermes und Alcid! dann möcht ihr muthiglich

Zu=

(*) In dem garfagnaniſchen Kriege ſchälten die Modeneſen aus pöbelhafter Rache die Kaſtanienbäume ab und verdarben die Weinſtöcke.

Zuſammen die Schranken betreten und ſehen,
Ob Klugheit oder Tapferkeit,
Liſt oder Gewalt am meiſten vermög' in dieſem Streit.

40.

Mit Blut von Tauſenden wird dann die Erde kühn
Ein Ludewig von Eß' und ein Alfonſo färben, (*)
Obgleich nur noch ſeltene Haare der Jünglinge Wangen umziehn;
Verbreiten wird ihr Schwerdt und ihre Lanze Verderben,
Und Schaaren werden vor ihnen, als wären ſie die Erben
Der Wundermacht der Paladine, fliehn,
Und Caſtiglion in ſeinen zerſchmetterten Mauern (**)
Wird voller Angſt und Furcht vor dieſen Kämpen trauern,

41. Und

(*) Die Prinzen Alfonſo und Ludewig, Söhne des Herzogs Ceſare von Modena, thaten ſich in dieſem Kriege beſonders hervor.

(**) Caſtiglione, ein feſter und wohl vertheidigter Ort in Garfagnana auf Seite der Luc-

41.

Und wird fußfällig dann den Grafen von
Biglia flehn, (*)
Er möchte kommen doch und wehren dieſem
Wetter,
Der wird Don Philipps Fahne laſſen wehn,
Und mit hiſpaniſcher Grandezza ſeyn ihr
Retter.

Als=

Luccheſen, wurde von Prinz Alfonſo in dieſem Kriege enge belagert und auf das äuſſerſte gebracht.

(*) Graf Balthaſar von Biglia wurde auf Anſuchen von Lucca von dem Gouverneur von Meiland an den Herzog von Modena abgeſchickt, die Streitigkeiten zwiſchen ihn und Lucca beyzulegen. Als er aber bey dem Herzoge kein Gehör fand, ſo gieng er heimlich nach Caſtiglione, damit der Ruhm des Königs von Spanien, als Beſchützer der Republick Lucca, nicht gekränkt würde, wenn dieſer Ort verlohren gieng. Er nahm den Ort im Namen ſeines Herrn in Beſitz und ließ das Königl. Panier aufſtecken, vor dem die Modeneſen allen Reſpect hatten. — Taſſoni macht unter dem Namen Salviani ſelbſt folgende boshafte Anmerkung zu dieſer Stelle: Einige ſagen, es wäre nur ein Stück rothes Tuch geweſen, und die Modeneſen hätten ſich von der Farbe betrügen laſſen.

Alsdann möcht ihr, wenns euch beliebt, ihr Götter,
Einander die Augen ausreiſſen und euch den Hals umdrehn;
Für dieſsmal bitt ich euch, ſtellt euren Zwieſpalt ein,
Und laſst den Narren dort unten nur ihre Narrheit allein.

42.

So ſprach er und rief die ſchöne Iris zu ſich,
Die ihr bethautes Haar im Sonnenſtrahl lieſs fliegen.
Geh, meine Heroldinn! fleug ſchnell zu Mars und ſprich:
Er möchte ſich nunmehr mit ſeiner That begnügen,
Bis ſich wird Gerhard hieher nebſt ſeiner Schweſter verfügen;
Denn dieſes Tages Ruhm iſt ihnen beſtimmet. Es ſchwieg
Die Göttinn, und trennte die Luft mit ſchnellem buntem Gefieder,
Und ſenkte vom Olymp ſich auf das Schlachtfeld nieder.

43.

Sobald von fern ſich Mars zeigt ihrem Blicke,
Fliegt ſie zu ihm und macht ihm ihren Auftrag bekannt,
Und von der Sterblichkeit verpeſtetem finſterem Land'
Eilt ſchnell zur reinen Luft des Himmels dann ſie zurücke.
Mars, der das Glück noch gleich auf beyden Seiten fand,
Zieht aus dem Vordertreffen ſich zurücke,
Und läßt nun ohne daß er mehr ſich miſchte drein,
Den Potta mit den Romagnern allein.

44.

Der hatte mit dem Volk Faenzas angebunden,
Und ließ ihren reiſigen Zeug empfinden ſeinen Grimm.
Die ſchön bemahleten Schild und Helme widerſtunden
Nun ſchon nicht mehr der Pfeile Ungeſtüm.

Schon

Schon ſanken, vom Pferde geſtürzt und mit
gefährlichen Wunden,
Gianoccio Naldi und Pierro de' Fantolini vor
ihm.
Schon hatt' er dem Kanzler Giulita das Leben
mit eigener Hand
Geraubet, und Mengo Foſchin mit ihm ge=
ſtreckt in den Sand.

45.

Getödtet ſchon Sebaſtian Fornardeſen
(Der an den Fingern wußte den ganzen Ka=
lepin)
Und des Gelübds ihn befreyt: St. Franzen,
würd er ihn erlöſen,
Als Pilger zu beſuchen, die Kutte anzuziehn;
War in die Seite drauf den Imoleſen
Gefallen, hatte da gefunden den Ritter Vain,
Vor dem Pallomidon, der Becker, das Auf=
ſtehn vergaß,
Und Torten, wie er pflegte, nicht mit dem
Löffel mehr aß.

46.

Dem Ritter fiel der Sand hier ein, mit
dem er ſich

Die Taſchen vollgefüllt; den ſtreut' er mildiglich
Dem Potta in Augen und Mund; zog drauf
ſein Schwerdt und hieb
Nach ſeinem Helm gar flink und kräftiglich.
Ha! ſprudelte der Potta, indem er die Augen
ſich rieb:
Das ſollſt du mir theuer bezahlen, du Romagneſiſcher Dieb!
Und hieb dann blindlings drauf los mit ſo verzweifelten Streichen,
Daß er den Ritter zwang und alle die Seinen
zu weichen.

47.

Allein da Mars nunmehr ihm ſeinen Beyſtand entzeucht,
Schon mit geviertem Schritt (*) den Himmel
wieder beſteigt,
Und von der Wuth des Satans ſelbſt getrieben
Nun auch Perint in dieſe Gegend fleucht:
Da hatte Pottas Volk, ſchon müd und aufgerieben,

Noch

(*) Der Dichter ſpricht hier als ein Aſtrologe. Der gevierte Schein der Planeten iſt unglücklich, und iſt es deſto mehr in bösartigen Planeten, wie Mars.

Noch länger der feindlichen Wuth zu trotzen,
kein Belieben.
Schon wankt' ihm Muth und Ordnung, begann
ſchon zurück ſich zu ziehn,
Und endlich auf einmal ſo ſchnell es konnte zu
fliehn.

48.

Der Potta voll Verzweiflung und voll Wuth,
Schreyt, was er kann, mit Mund und Händen:
Allein dadurch macht' er nichts wieder gut,
Und konnte der Seinen Verwirrung und Schre-
cken nicht mehr wenden,
Zuletzt ward er bey alle ſeinem Muth
Von ihrem Ungeſtüm auch gezwungen, umzu-
wenden.
Doch drey- bis viermal ſprengt er mit fürchter-
lichen Blick
Auf ſeinem groſſen Gaul noch gegen die Fein-
de zurück.

49.

Indeß lief ohne Helm, mit Staub und
Schweiß bedecket,
Der Graf Culagna fort, von Angſt und Furcht
halb todt,

Kam zu der Stadt, die ſchon ſein bloſſer Anblick ſchrecket,
Und weiſſagt nun dem Volk was ihm vor Jammer droht.
Gefangen iſt der König und das Gewehr geſtrecket
Hat unſer Volk (heult er) und iſt in äuſſerſter Noth!
Erblaßt von dieſer Hiobspoſt, entfliehn
Auf einmal Weiber und Greiſe hiehin und dorten hin!

50.

Schnell liefen die Aldermänner zuſammen und hielten Rath:
Was nun zu thun? — Das Beſte wär' (wie es vielen ſchien)
In dieſer plötzlichen Gefahr die Stadt
Schnell zu verlaſſen und zu fliehn.
Ein jeder, ſagten andre, ergreife von dem was er hat
So viel er tragen kann, und gehe damit hin
Auf unſre feſte Burg! — Wie kann die alle faſſen? —
Je nun, wen ſie nicht fäßt, der bleibet auf der Straſſen! —

51. Dem

51.

Dem allen widerſetzt ſich Bigo Manfredin,
Der Karln Fiordibell zur Seite ſaß. „Sehr
weiſe!„
Rief er, „und wenn wir auf die feſte Burg
nun fliehn,
Wer giebet uns denn da, ihr Herren, Wein
und Speiſe?
Der Rath, das brauchts wohl nicht erſt, daß
ich es lange beweiſe,
Iſt keinen Dreyer werth und fällt von ſelber
hin.
Wollt ihr von mir euch rathen laſſen,
So grabt ihr ein Loch am Eingang jeder
Straſſen,

52.

Und die bedeckt ihr denn ſo, daß wenn
die Feinde kommen,
Sie ohne ſolche zu merken, da alle purzeln
hinein!„
„O freylich!„ rief Werner Cantuti, „daß würd
uns mächtig frommen!
Wenn denkt der Herr denn fertig mit ſeiner
Arbeit zu ſeyn?

Was brauchts da lange zu zögern und unentſchlüßig zu ſeyn?
Nur hurtig allen Miſt aus unſrer Stadt genommen,
(Da fehlts uns ja nicht dran) und den zuſammen geſammelt,
Und damit unſere Thor' und unſere Straſſen verrammelt!„

53.

Hugo Machella lacht', als dieß Geſchwätz er hört,
Und ſprach zu dieſen klugen Herren:
Wenn wir die Straſſen nun ſo nach eurem Rathe verſperren,
Wo kommen denn unſere Leute alsdann herein, ihr Herren?
Die Waffen müſſen wir ergreifen! Der Himmel gewährt
Gern dem Entſchloßnen Beyſtand und ſchützet, der muthig ſich wehrt.
Da ſtanden alle auf und ſchrien von Furcht befreyt:
Schön! Schön! Auf laßt uns fort! Der trafs bey meinem Eyd!

54.

Hanns Hagel aber rennt, hui! Meiſter und Geſellen,
Als brennt ihm der Kopf, zu allen gefährlichen Stellen
Mit Balken, Pfälen, Stecken, Erd und Stein,
Und ſchlieſſet mit Mauern, Trancheen und Wällen,
Die Gaſſen und Dreckgäßchen groß und klein,
So wie die Portikus von alter Baukunſt ein,
Und leeren vor dem Gebollwerk, womit ſie alles umſchloſſen,
In dieſen engen Päſſen die kothvollen ſtinkenden Goſſen.

55.

Indeß erſcheint, gerufen von dieſer traurigen Mähre,
Renopia in Waffen, von ihrem reizenden Heere
Umringt, dem Kern der Jungferſchaft,
Und eilt zum Thor. Ihr ſtolzer Blick beſtraft
Das weibliche Geheul und flammet Trieb nach Ehre

Und neuen Muth in aller Bruſt und neue Kraft.
Sieht die gerade Straſſe dann vor ſich hin, doch ſiehet
Sie keinen noch da, der dem Gefecht entfliehet.

56.

Ein Weilchen blieb ſie hier noch unent-ſchloſſen ſtehn,
Fragt nach den Grafen, allein der war nun ſchon nirgends zu finden.
Und nun entſchließt ſie ſich, die Wahrheit zu ergründen,
Selbſt zu der Brücke des Pänars zu gehn.
Dort kam ſie an, als Phöbus ſchnell nach Heſperien
Schon eilte, ſein müdes Geſpann vom Wagen loszubinden.
Ah! welch ein ſchreckliches Schauſpiel des Tods und Schickſals zeigt
Sich ihrem Blicke hier, ſo weit umher er reicht.

57.

Im tiefſten Schlunde ſchwammen dort
Fußvolk und Reuterey, lebendig und erſchlagen;
Und

Und Waffen mit Roſſen vermiſcht und in Wirbeln herumgedreht, tragen
Im lauten Getümmel die Wogen, gefärbt mit Blute, fort.
Hier an des Fluſſes linken Bord
Sieht ſie die kühnen Petroner ſtets die Potteſker noch jagen,
Und Periteo und Tognon
Noch immer neues Verderben den armen Fliehenden drohn!

58.

Getödtet waren vom Schwerdte des Periteo ſchon,
Jacoppo Sadolett, Antonio Porti, Guron,
Bertan, und Baldaſſar Guerino,
Und ſchon gefährlich verwundet: Antenor Scalabrino.
Noch ſchrecklicher wüthet mit ſeinen Genoſſen der ſtolze Tognon,
Die hatten ſchon Stuffions Schaaren und die von Ravarino
Faſt gänzlich vertilgt, und kaum konnt ihnen Gherardin
Noch auf dem Fluß ans andre Ufer entfliehn.

59.

Der andere Bruder gefangen und über
und über zerfetzt,
Sieht ſich gezwungen, ſeine Waffen jetzt
Dem Krieger abzutreten, dem er im Kampf
erlegen.
Und auf dem Bogen der Brücke jagt wetternd
mit Zunge und Degen
Ein Ritter noch ſtets die Potteſker; und die-
ſem Trotzer ſetzt
Der Potta nur noch ſich allein am Ende der
Brücke entgegen,
Der der Verwirrung der Seinen und ihrer
ſchändlichen Flucht,
So gut er kann noch ſtets zu ſteuern ſucht.

60.

So ſtanden die Sachen, als ſich Reno-
pia nun naht;
Flugs eilt ſie hin, wo vom Ufer ihr Volk ſie
weichen ſiehet,
Und ſpannt den Bogen, dem nie ein Pfeil
vergebens entfliehet,
Und ruft, indem von der Flamme des Ruhms
ihr Antlitz glühet:

O Schande, die ihres gleichen nicht hat!
Kehrt nur, ihr Memmen, zurück und ſaget der trauernden Stadt,
Daß ihre Töchter und Schweſtern bereit ſind, mit Vergnügen
Da, wo ihr ſchimpflich flieht, zu ſterben oder zu ſiegen.

61.

Alleine wollen wir hier ſterben, und mit Ruhm.
Ihr möcht nur gehen und retten, ihr! euer nichtswürdiges Leben!
Stolz wird ſich übers Grab noch unſer Ruhm erheben,
Und ewiger Schimpf bleibt euer Eigenthum!
So ſprach Renopia, ringsum
Von einem Mädchenchor aus Panpejan umgeben,
Die Furcht vor Schimpf nach Modena gebracht,
Und hundert, noch muthiger, hatte der Ihrigen mit ſie gebracht.

62.

Selinde war unter dieſen und Semidea, beyde

Die Schweſtern Manfreds und ſeine Luſt und
Freude,
Und beyde führten Bogen und Spieß,
Und todesvolle Köcher beyde.
Xenopia, als ſie nun ſah, wie alles die
Brücke verließ,
Spannt ſie den Bogen, und faſſet gewiß
Perintos ofnes Geſicht, der immer noch zum
Weichen
Die ihrigen zwang, den ſoll ihr ſchneller Pfeil
nun erreichen.

63.

Und hätte den Schuß nicht vom Ziele,
nach dem die ſchöne Hand
Ihn richtete, Minerva noch ſelber abge-
wandt,
So hätte der tapfere Held gewiß hier ſein Le-
ben geendet.
Doch war der Pfeil nicht ganz umſonſt
geſendet.
Er traf ſein Pferd an die Stirne, das, als
den Schmerz es empfand,
Mit einem Sprunge ſchnell ſich bäumet, plötz-
lich ſich wendet,

Ein

Ein paarmal noch auf der Brücke herum ſich
tummelt und ſpringt,
Und unter ſeinem Herrn dann todt zur Erde
ſinkt.

64.

Perinto machet ſchnell ſich los von ſeiner
Mähre,
Indeß die Kriegerinn, ohne nach ihm mehr
um zu ſehn,
Die Brücke verläßt, und an dem Ufer bleibt
ſtehn,
Wo noch die ihrigen ſtets flohn vor dem feind-
lichen Heere.
Da zielt ſie nach Tognon, der Engheran de
la Panciere
Geraubt nur erſt die ehrenvollen Spolien.
Ihn trift der Pfeil, der ihren Bogen entflieget,
Wo an die Schulter ſich des Armes Harniſch
füget.

65.

Der Ritter, als er ſich verwundet fühlet,
weichet
Zurück, allein ein andrer Pfeil erreichet
Ihn

Ihn ſchon, den für ihn der Bogen der Se-
midea beſchwingt,
Und der ſein Bein mit bitterm Schmerze
durchdringt.
Selinde aber ſteigt, indem die Lanze ſie
ſchwingt,
Herab, wo Periteus ſie ſieht, doch eh ſie ihn
noch erreichet,
Da, ſiehe! purzelt er ſchon mit ſeinem Gaul,
den der Fuß
Geglitten, vom anderen Ufer herunter in den
Fluß.

66.

Und auf den armen Ritter ſchoß
Sogleich eine Wolke von Pfeilen das Chor
der Mädchen los.
Ihn machte ſeine Rüſtung zwar wohl noch
ſicher genug,
Allein ſo vielen Streichen erlag ſein trefliches
Roß.
Sein königliches Anſehn, das reiche Gewand,
das er trug,
Sein ſtolzes Geſicht, des Helmes prächtiger
Schmuck

Lenkt'

Lenkt' auf ihn aller Augen; wär' er doch klü-
ger geweſen
Und hätte ſich gekleidet, wie andre Romagneſen.

67.

Wie einſt vor Argos Wall die tapfre Dich-
terinn (*)
Die ſiegenden Sparter noch zwang, das Feld
vor ihr zu räumen:
So zwang Renopia hier die Sieger, nicht
länger zu ſäumen,
Und ſchnell vom blutigen Ufer den Fuß zurücke
zu ziehn.
Erſtaunet und beſchämt ob dieſer Siegerinn,
Erwacht die fliehende Schaar auf einmal wie
aus Träumen,
Kriegt wieder Herz und kehrt zurücke,
Und hält mit ſeinen Panieren nun feſt am Fuſſe
der Brücke.

68.

Verbreitet ſich rechter Hand drauf im
fröhlichen Gewimmel,
Und läuft das Ufer zu ſchützen, wie um die
Wett'; auf einmal

Er-

(*) Teleſtilla.

Erſchallet in der Näh ein ſchreckliches Getümmel,
Das mit Geſchrey und Entſetzen ringsum erfüllet den Himmel.
Gherardo wars, der wackre General,
Der ſchnell den Seinen zu Hülf itzt eilt, und vermehrt ihre Zahl.
Bey ſeiner Ankunft wandte das Blatt ſich nun vollends. Vor Freude
Jauchzt Mars und Bachus nun wieder, voll neuer Hoffnung beyde.

69.

Gerhard, ſobald er hier ankam, ſchickt in der Gegend zur Rechten
Bertholden ab mit einer gedoppelten Schaar,
Er ſelber aber eilt hin, wo er den Potta ſieht fechten,
Geht über die Brücken und trotzt, wie gewöhnlich, jeder Gefahr.
Ihm widerſetzt ſich Perint allein und zu Fuſſe; doch ſchwächten
Bald ſeinen Muth auch die Mengen, die, wie er nun wurde gewahr,

Die Brücke zu beſchützen all' eilten in vollen Lauf,
Er zog ſich zurück, und gab ſein Unternehmen auch auf.

70.

Gerhard beſetzet die Brücke, und läßt den Giberto dabey
Zurück, der ihm hieher gefolgt; er ſelber kehrt
Sich um, und ſetzt übern Fluß dahin, wo ſeine Parthey
Im Waſſer noch gegen die Feinde ſich wehrt,
Sitzt da ſchnell ab von ſeinem ermüdeten Pferd
Und läßt ſich ein anderes bringen, denn er hat ihrer zwey,
Und ſetzt — denn das Ufer hinab zu ſteigen Fuß vor Fuß,
Währt ihm zu lange — hinunter mit einem Sprung in den Fluß.

71.

Da findet er mit Hauptmann Brindane Boccabadaten
Faenzas Herrn ſo eben begriffen in der Schlacht,
Roncaglia, Boroccio und Fredi hat er ſchon niedergemacht,

Nun aber widerſetzt Gerhard ſich ſeinen Heldenthaten.
Auf einmal fliehn und ſinken vor ſeiner Keule Macht
Faenzer, Imoleſen, Ceſenaten,
Mit denen von Ravenna und von Cattolica,
Und ſchmettert entzwey damit Stahl und Majolika.

72.

Dem Kapitain Fracaſſa verſetzt er übers Kaskett
So einen Streich, daß davon ihm Hören und Sehen vergehet,
Und er ins Waſſer ſtürzt, aus dem ihn ganz betäubet
Boccabadati zieht, in deſſen Verwahrung er bleibet.
Mit fürchterlichem Anſehn ſpornt er darauf und treibet
Sein Pferd ſchnell hin, wo noch die Schaar der Petronier ſteht,
Und tödtet den Grafen Panago zugleich mit Bonifort,
Den Herrn von Caſtiglion, in einem Augenblick dort.

73. Der

73.

Der Feind, der ſeine Schwäche nun ward
innen,
Sucht itzt ans Ufer jenſeits in Zeiten zu ent=
rinnen,
Und zieht, ſobald er die Anhöh im Trocknen
kann gewinnen,
Sich da zuſammen, und wehrt ſich hier wieder
wie zuvor.
Indeß kommt aus dem Oſt die braune Nacht
ſchon hervor,
Und zündet, um das Grauſen vor ihrem
Trauerflor
Ein wenig zu mildern, die Lampen des Him=
mels alle an,
Indem der Erde der Tag entweicht ſo ſchnell
er kann.

Ende des ſiebenten Geſangs.

Achter Geſang.

I.

Das Licht der Sonne war nun ſchon
Längſt vor dem Schatten der dunklen und feuchten Erd entflohn;
Die Lampyriden (*) ſah man mit Feuerhintern ſchon glühen,
Die unſrer niedrigſten Sphäre ſind ſtatt der Sterne verliehen:
Als der Trompete Schall mit müdem, heiſchrem Ton
Gebot, vom Fluſſe ſich nunmehr zurücke zu ziehen.
Sogleich ſah man aus den Wellen ſich Fußvolk und Reuter erheben,
Und jeden ſich an ſein Ufer in aller Eile begeben.

2.

Gezelte wurden und Trancheen
Von beyden Seiten nun errichtet gegen die Brücke.

In=

(*) Johanniswürmchen.

Indeſſen kam der Graf von Micen,
Manfredi und Roldan, das Heldenkleeblatt, zurücke,
Die durch Gebüſch' und Thäler und Höhn
Den Feind bisher gejagt mit immer gleichem Glücke,
Und hören, als dem Ufer ſie ſich nahn,
Das Waffengeräuſch, den Lärm von Roß und Mann.

3.

Als den verſchiednen Erfolg des Treffens ſie hier nun
Durch ihre Spionen erfahren, ſo fragt ſichs: Was zu thun?
Ob durch die Schanzen der Feinde hindurch in ihr Lager zu dringen
Wohl thunlich wär'? Obs beſſer wär', ſie giengen
Ganz in der Still' übern Fluß, um nun vor allen Dingen
(Denn das that ihnen ſehr noth) ein wenig auszuruhn? —

Das letzte ſollte Troß und Fußvolk, bliebs endlich dabey,
Sie aber wollten zur Brücke mit ihrer Reuterey.

4.

Dem Potta ward nun Nachricht in aller Eile gegeben,
Die Schlagebäume für ſie zur rechten Zeit zu heben.
Sie aber lieſſen indeſſen ſich ihre vorderſten Reihn
Mit der Montur und Rüſtung der Ueberwundnen umgeben,
Und fiengen (deſto ſichrer die Feinde durch den Schein,
Als ob Ferrareſer ſie waren, zu täuſchen) an, zu ſchreyn:
(In Ferrareſiſcher Mundart, verſteht ſich) Es lebe Frara!
Auf! auf, ihr Brüder! wir ſind da!

5.

Die Ferrareſiſche Rüſtung, die Ferrareſiſche Sprache
Betrogen in dieſem Tumult, und bey ſo dunkeler Nacht,

Nach

Nach Herzenswunſch die feindliche Wache,
Und alles gieng, wie ſichs die Helden gedacht.
Nachdem ſie ihre Liſt nun ſo ins Lager gebracht,
Erhub ſich ihr Geſchrey bis zu dem Sternen=dache.
Und wüthend bahnen ſie nun, den Degen in der Hand,
Den Weg zur Brücke ſich, wo ſie am nächſten ſtand.

6.

Die Feinde hatten ſich gar ſchlecht noch einquartiert,
Und waren alle noch ſehr ermattet und verwirrt,
Als dieſer Schreckenston auf einmal ſie um=ſchwirrt,
Und ſie in Todesangſt verſetzet.
Wie der entflammte Blitz vom Himmel ſtür=zet, ſo ſetzet
Manfredi und Miceu, mit Schweiß und Blute benetzet,
Urplötzlich auf die Erſchrocknen! — Die bey=den führten an,
Und hinter ihnen kam mit gleicher Wuth Roldan.

7.

Wie reiſe Birnen, ſtürzen hin vor den wüthenden Streichen
Der blutbeſprüzten Schwerdter die Leichen! —
Der Graf Romeo ſieht Fußvolk und Reuterey
An allen Orten nun ſinken und weichen,
Da ruft er ſeinen Neffen, den braven Richard, herbey,
Und eilt mit ihm hin, wo er denkt, daß es am nöthigſten ſey.
Allein er wird zurück gedrängt von dem Getümmel,
Und Richard bleibt gefangen, ſammt ſeinem ſchönen Schimmel.

8.

Wie wenn aus einer Wetterwolke Nacht
Vom zückenden Blitze zeriſſen, der laute Donner kracht,
Dem wüthenden Sturm kein Fels dann widerſtehet,
Zerſchmettert ſtürzt, und Eichen, der Wurzel entdrehet,
Er mit ſich fort reißt: ſo reiſſet der Helden wüthende Macht

Mit ſich, wohin ſie treten, was ihnen entgegen nur ſtehet,
So reißt, (iſts wahr, was uns die griechiſchen Charlatans lehren)
Der achte Himmel mit ſich die andern kleineren Sphåren. (*)

9.

Indeſſen kam beym Potta die Nachricht auch wohl an,
Auch hatt' er Gerhard ſchon zur Brücke heiſſen gehen,
Sie einzulaſſen: allein eh dieß noch konnte geſchehen,
Da waren die Helden ſchon da und konnten nun weiter nicht gehen.
Hier ward ſein Pferd getödtet dem Roldan,
Er ſelbſt wår' hier geblieben, verlaſſen von allen, doch ſahn

(*) Die alten Griechen glaubten, der achte Himmel drehte ſich von Morgen gegen Abend, und riß durch ſeine Bewegung die andern niedrigern Himmel mit ſich fort.

Die beyden Krieger ihn noch, die an der
Spitze ſtritten,
Und kamen zurück von der Brücke zu ſeiner
Hülfe geritten.

10.

Hiehin und dorthin ſprengt' der Ein und
der Ander' alsbald,
Wo ihren Nachtrab ſie erblicken in der Enge,
Und jeder widerſetzt allein ſich der feindlichen
Menge,
Bis alle ſicher am Ufer ſie ſehen und auſſerm
Gedränge.
Nun kommt auch Gerhard an, ſchaft alſobald
Die Schlagebäume weg, womit er vor der
Gewalt
Der Feinde ſich geſtern geſchützt, eröfnet den
Seinen die Brücke,
Und läßt die von Sipa am Ufer mit langer
Naſe zurücke.

11.

Indeſſen hatte Fama den Ausgang der
ſchrecklichen Schlacht
An allen Orten verbreitet in einem Augenblicke,
Auch

Auch Friedrich ward davon die Nachricht kund
gemacht,
Und jämmerlich beſeufzt der ſeines Sohnes
Geſchicke.
Er ſchreibt an ſeine Freund' und flucht des
Schickſals Tücke
Und ſich, daß er nicht eher an dieſe Sache
gedacht,
Vor allen aber ſchreibt er an den Ezzelin,
Der Herr von Padua war und am getreuſten
ihm ſchien.

12.

Der ſäumt ſich nicht, ſobald er dieſe Zei-
tung hört,
Es ſey der Sohn von ſeinem Herrn ge-
fangen,
Bewafnet ſeine Mannſchaft in aller Eil und
ſchwört
Die furchtbarſte Rache den Kühnen, die das
ſich unterfangen.
Ein fremder Prinz, dem Morea ſeit kurzer
Zeit gehört,
War damals gleich bey ihm, als er die Nach-
richt empfangen.

Ihm

Ihm hatte Ezzelin ſein Herze zugewandt,
Und ganz ſich ihm verbunden durch ſeiner Nichte
Hand.

13.

Auch war im ganzen Oriente
Kein Jüngling tapfrer und klüger, als er.
Vom ſchwarzen bis zum rothen Meer
Bebt' alles, wenn man nur den Namen Eu-
rimedon nennte.
Dem hatte Ezzelin, der ſeinen Werth ganz
kennte,
Die Ehre beſtimmt, den Sohn des Kaiſers
zu retten, und er
Eilt deſto ſchneller das zu thun, weil er gehöret,
Es hätte der Prinz ſich erkältet und wäre mit
Huſten beſchweret.

14.

Zehn Haufen gab ihm der Tyrann,
Stark jeder zwey hundert zu Pferde, zu Fuſſe
tauſend Mann,
Und lauter Gibellinen erkieſet er, ſie an-
zuführen; denn die waren ſtandhafter als andre
und treuer. —

Du,

Du, die Blutwürſt' ihnen und hart geſottene
Eyer
Verkauft, erzähle die Namen mir und die
Ebentheuer,
O Muſe, nun vor denen, wie vor Gewitterſturm
Vom Fuß bis zur Zinnen erbebte der hohe
Eſelsthurm.

15.

Eröfnet hatte die Pforten des goldnen
Oſtens nun ſchon
Die kleine niedliche Kebſe des alten Graubarts
Titon.
Holdlächelnd eilt im Hemde ſie ſchon zu den
Geſtaden
Des Oceans, ihr Füßchen von Elfenbein zu
baden;
In goldenen Wellen umfließt, von keinem
Schmucke beladen,
Ihr Haar die wallende Bruſt von Schnee,
der Wolluſt Thron;
Vor Thetis Spiegel ließ nun ſchon ſie von
Karmin,
Dem Paradieſe geraubt, ihr weiſſes Antlitz
glühn,

16. Als

16.

Als itzt das ganze Heer die Muſterung
paßierte.
Zuerſt erſchien das Panier von Eſte, das ein Aar
Gekränzt mit Silber, ſonſt im blauen Felde,
zierte,
Itzt aber einen Strauß, weiß wie Kaninchen=
haar,
Der des Tyrannen Zeichen und ſeiner Thaten
war,
Statt deſſen in dem Wappen führte.
Drauf folgen die von St. Helene, einem Land
Durch ſeine Menge von Fröſchen und ſeine
Moräſte bekannt.

17.

Und Caſtelbaldo, dem die Atheſis, (*)
Die ihren Lauf hier beginnet, ſo reichlich zol=
let Kies,
Und Soleſnio und das ſchöne Carmignan,
Deſerto und Volpona, und all das Volk, das an
Das Vicentiniſche Gebiete gränzet. Es hieß
Ihr Haupt, dem ſie hieher gefolgt, Savino
Cuman.

Ver=

(*) Adige, Etſch.

Vergoldet war ſeine Rüſtung, und ſeiner Fahne
Bild
War ein pechſchwarzer Löw' in einem ſilbernen
Schild.

18.

Drauf bringen Schinella und Ingolf, des
Hauſes Conti Freude,
Zwey Zwillingsbrüder, geliebt von dem Ty=
rannen beyde,
Aus Montegrotto, Creola, Sankt Daniel,
Baon,
Und von den nahen Gebürgen, Guazzolo,
Montorton,
Und von den zweyen Gränzen, (die beyde
Das Sternengewölbe des Himmels berühren)
Calaon
Und Venda, ihre Soldaten, Rua und Cal=
zignan
Hieher zum Vorſchein und führen ſie an.

19.

Montagnon und Abano geſellen
Sich gleichfalls noch zu dieſem Chor.
Die ſchwarze räuchrichte Luft und Erde, gleich
der Höllen,

Bringt

Bringt lauter Leute hier von Schwefelfarbe
hervor.
Man ſagt, daß ſich Megära dieß Land zur
Wohnung erkohr,
Die nur die Flammen des Abgrunds erhellen.
Hätt' Peter damals ſchon gelebt, der Hexen=
meiſter,
Er hätte zu Bundsgenoſſen gebannt die hölli=
ſchen Geiſter. (*)

20.

Der beyden Conti Fahne war
Mit roth und weiſſen Streifen bezeichnet glei=
cher Breite.
Nantichier di Vigonza iſt ihnen beyden zur
Seite
Und führt mit ſich die dritte Schaar.
Vighezzolo, Caſtelfranco, Vivonza, und die
Leute
Jenſeits der Brenta ſind mit ihm, wo rein
und klar

Sich

(*) Pietro d'Abano, ein Medicus und Aſtro=
log, der ein Jahr nach der Schlacht bey
Foſſalta gebohren wurde, iſt noch heut zu
Tage unter dem Pöbel Italiens, als ein
groſſer Hexenmeiſter bekannt.

Sich durch die Fluren Tergola ſchlingt,
Und der beſchäumte Muſon durch Klippen
brauſend dringt.

21.

Mit ihm war Camposampier, Stra,
Fieſſo und Miran,
La Mira, Melareo, il Dolo und Stiglian,
Das Volk von Bogione, Balo, Oriago,
Arin und Caldan.
Zum Bild, das die Standarte zieret,
Hat das altadliche Wappen, das ſein Ge-
ſchlechte führet,
Ihr Haupt, der Ritter, ſich erkühret.
Und dieſes iſt ein Sparren von Pelzwerk in
ſilbernem Feld,
Halb ſilbern iſt, halb blau das Wappenzelt.

22.

Der vierte, der erſchien, war Ingelfred,
ein Mann
Von niedriger Geburt, der vom geringſten
Dienſte
Durch Liſt und durch geheime Künſte
So nach und nach ſich ſchwang hinan.

Er, der bisher vom ſchändlichſten Gewinnſte
Sich nährete, führt itzo Krieger an.
Sein ſtolzer Gang und Miene zeugt indeſſen,
Er habe längſt, wer er einſt war, vergeſſen.

23.

Von Terradura war erklärt er zum Baron,
Und ſeiner Herrſchaft war Battaglia unter-
geben, (*)
Wo ſeine beyden Arme der ſtolze Bacchiglion
Mit ſolchem Getöſe vereint, daß ihm die
Mauern erbeben.
Ein ſilbernes Windſpiel ſah man von ſeinem
Helm ſich erheben,
Und ſeine Rüſtung war beſtreut mit Köpfen
von Moon.
Zum General des Volks, das ihn als Herr
erkennt,
Hatt' Ezzelin nunmehr ihn auch ernennt.

24.

Ihm folgen von Cittatella, Romana,
Muſolente

Die

(*) Das Städtchen Battaglia hat den Namen von dem heftigen Zuſammenfluſſe zweyer kleinen Ströme. Siehe Keißlers Reiſen.

Die Fahnen und Onara, er gebeut
Dem Volk, das von Baſſano und Fontaniva ſich nennte,
Und Bolzanella, um die Brenta her verſtreut.
Auch folgt Campeſe ſeinem Geleit,
Campeſe, deſſen Ruhm bis zu dem Occidente
Und über die äuſſerſten Gränzen von Irrland und Cataj
Verbreitet das Grab des Merlino Cocaj. (*)

25.

Der Maccaroniſchen Lieder berühmte Erfinder, Merlin,
Ruht hier, durch den Cipada faſt ihrer Gebieterinn gleichet, (**)
Und Tempe ſelbſt, so ſchön auch ſeine Fluren blühn,

(*) Zu Campeſe, einem Orte in dem Paduaniſchen, liegt der Pater D. Teofilo Folengo begraben, der ſich durch verſchiedene Gedichte, beſonders aber durch die Erfindung der Maccaroniſchen Verſe, (wie er ſie nennt) die er unter dem Namen Merlino Cocajo verfertigt, bekannt gemacht hat. Er ſtarb 1543.

(**) Die Gebieterinn von Cipada iſt Mantua, das durch Virgil, ſo wie Cipada durch Merlino berühmt iſt.

Cucagnas reinen Quellen und ſchönen Bergen
weichet.
In Lethe verſenkt war Campeſe, des Ruhm
nun, getränket durch ihn
Mit dem kaſtaliſchen Naß, bis an den Him=
mel reichet,
Und deſſen Name nun, beſchwingt von ſeinen
Papieren,
Vorüber wird eilen die Kluft, in der ſich ſo
viele verlieren.

26.

Der fünfte, der nunmehr die Kriegesfahrt
Beginnet, iſt Brunor Buzzacarin; ihm ward
Conſelva zur Führung vertraut, und Cana,
Tribano, Sarmara,
Caſtel di Brenta, und Are, Bovolent', An=
guilara,
Und Pontelungo, nebſt dem Volk von Pol=
verara,
Dem Land der guten Hühner, deren Art
Durch ganz Italien mit Ruhm bekannt iſt;
es war
Geſtreifet grün und weiß die Fahne dieſer
Schaar.

27.

Das andre Chor, das nun erſchien,
In dem Pieve di Sacco, Sanfenzo, Sopa=
nara,
Und Montemerlo und Cammin,
Brazolo und Camponagara
Und San Bruſon vereinigt ziehn,
Folgt einem Sohn des alten Herrn von Cal=
cinara.
Frank Capoliſta heißt der junge Held,
Sein Zeichen iſt ein rother Hirſch im goldnen
Feld.

28.

Er hatte von la Mandra mit ſich und von
Riviere
Vereint ſein erbliches Volk, entſchloſſen zum
Krieg und bereit.
Nicht ſo Palvellos dummes Volk; das denkt,
es wäre
Zum Kriege ſich zu rüſten, ſtets noch Zeit.
Als ihre Fahnen wehten — geſagt zu ihrer
Ehre —
Hatt' alle Fehd längſt ein Ende, darob ſie ſehr
erfreut,

Die Nachbarn ihrer Hülfe lieſſen lachen,
Und gerne ſich zum Spott und Sprüchwort
machen.

29.

Und nun erſcheint mit der ſiebenten Schwa-
drone
Aicardo Capalivacca. Ihm folget Montagnan,
(Mit Monteroſſo und Zocne ſcheints, daß ſichs
der Mühe nicht lohne.)
Die läßt er zurück, führt Torreggia, Urbana,
Revolone,
Merlara, Meggiaino, das tiefer, Luviglian,
Das höher liegt gegen Norden, Saletto, Sel-
vazan,
Und Saccolungo und Praja und Cervareſe,
kurzum
Die ganze Gegend dort herum.

30.

Vor allen aber glänzt mit Ruhm und
Ehre geſchmücket
Teolos Panier, Teolos, das die Welt
Mit Livius, (*) den Heldenverewiger, be-
glücket,
Be-

(*) Livius ſoll nach einiger Meynung aus Teolo gebürtig geweſen ſeyn.

Berühmter ſelbſt, als jeder Held.
Drey ſilberne Degen, kreuzweiſe geſtellt,
Sind auf die rothe Standarte des Capodivacca geſticket,
Der alle andere ſo an Gröſſe überſteigt,
Daß einem Kirchthurm er in einem Dörfchen gleicht.

31.

Monſelce kommt darauf, das wider Liſt und Macht
Unüberwindlich ſtets blieb. Dieß ward hieher gebracht
Von ſeinem Haupt, dem Alvier Zaccaglia,
Dem auch Caſales Volk gehorcht, und Roncaglia.
Blau war und weiß ſeine Fahne geſchacht;
Ihm folgen noch Montericco, Larara, Bertepaglia,
Collalta, Corneggiana, Carpinette
Und Gorgo und mehr andre kleine Städte.

32.

Der neunte, der ſich itzt zeigt, iſt Ugon Santuliana,

Den die benachbarten Städte zum Führer ſich
erkührt,
Der Terranegra, Bruſegana,
(Von dem Antenor zuerſt die Mauern aufge-
führt)
Mortiſe, Villafranca, Candiana,
Sant Orſola, Cartura und San Gregorio
führt.
Auch aus Villatora, Tombelle folgt ihm und
Noventa ein Chor,
Und andern Orten mehr, die damals waren
im Flor.

33.

Und ſeiner Unterthanen nicht wenige ver-
langen
Den Zug aus Terralba und aus Pernumia,
ſeinem Gebiet.
Auch Arquas (*) reizenden Hügel ſah man
ihm nach ſich drängen,
Der am Gebirge hier gränzt, auf lachende
Fluren dort ſieht,
Wo

(*) Arqua hat, wie bekannt, die Ehre, daß es Petrarca in den letzten Jahren ſeines Lebens zu ſeinem Aufenthalte gewählt, und daß er daſelbſt begraben liegt.

Wo der begraben liegt, in deſſen erhabnen
Geſängen
Apollos heiliger Baum ſtets unverwelklich blüht,
Wo, ausgeſtopft, des Sängers Katze noch
immer
Vor Mäuſen beſchützt das dichteriſche Zimmer.

34.

Ihr wurde vom Apoll das Vorrecht einſt
gewähret,
Daß unvertilgbar ſtets ſie ſollte ſeyn der Zeit,
Stets, wie ein Heiligthum verehret,
Und tauſend Lieder ſtets ihr ſollten ſeyn geweiht.
So übertrift an Ruhm — ihr ſtolzen Fürſten
höret! —
Ein unbegrabner Kater weit eure Gräber,
weit!
Im Blauen ein goldner Parther dräut
Auf Hugons Waffen und auf ſeinem Waffen-
kleid.

35.

Vincenzas Schaar folgt nun und war die
letzte.
Sie führt Raimero Gualdi, dem Scheine nach
Ezzelins Freund,

Der viel Vertrauen auf ihn ſetzte,
Allein es war ſein Herz nicht, was er ſcheint.
Erfinder alles Betrugs, den er vor allen
ſchätzte,
War keiner der Führer zwar gefährlicher dem
Feind,
Allein er hielts mit dem Pabſt und ſtellte ſich
dumm ihm zu Liebe;
Auf ſeiner Fahne war gemahlet eine Rübe.

36.

Ein halbes Säkulum hatte der Mann
ſchon hinter dem Rücken,
War witzig und gelehrt, von hagerem Geſicht,
Hatt' andere ſtets zum Beſten, ſucht jeden zu
berücken,
Und wich an Poſſen und Schwänken Markut=
ten ſelber nicht.
Mit ſchielenden Augen und gräßlichen Blicken
Hatt' er mit ſich eine Rotte, die hält, was ihr
Anſehn verſpricht.
Armbrüſte waren und Senſen und Leitern ihre
Waffen,
Und alle ſchienen recht zur Schelmerey geſchaf=
fen.

37. Er

37.

Er führt von Valmarana, Arougnan,
Villa, Fimone,
Und Sacco und Spianzana die Schaar,
Wo ſeiner Bethia Geſicht und runde Bruſt und
Haar
Begotto (*) beſang am Rand des Bacchigliar,
Wo von Tiettas Namen oft Menone
Den Dudelſack ertönen ließ; es war
Das Volk, das Olmo und Gualda, Cornett
und Montecchio ſchickte,
Mit ihm und dreyßig Städte wohl noch aus
dieſem Diſtrickte.

38.

Das ganze Heer war nun vorbey, zuletzt
Erſcheint der Prinz, den der Tyrann ihm vor-
geſetzt,
Allein und ſchlieſſet den Zug. Lichtbraun
und ſchwarzgeflecket
Tanzt unter ihm ſein Roß, voll Stolz, daß
ers ſo ſchätzt.

Wie

(*) Begotto und Menone, zwey burleske Dichter aus dem ſechszehnten Jahrhunderte, die eine Menge Verſe in Paduaniſcher Mundart verfertigt.

Wie Feuer glüht ſein Gewand, ein groſſer
Federbuſch ſchrecket
Von dem Kaskett, das ſeine Stirne decket,
Zu beyden Seiten gehn ihm, und vor ihm und
hinter ihm her
Als Wache Saracenen und Griechen im
Gewehr.

39.

Indem nun dieſe, den Sohn des Kaiſers
beyzuſtehn
Und ihn zu rächen, ſo ſich rüſten, paſſen
Die beyden Lager, die noch am Panare
ſaſſen,
Ob nicht ermüdet zurück der Feind bald werde
gehn?
Von beyden Seiten ſind wohlhergebrachter-
maſſen
Die Wachen fleißig beſtellt, bey Tag und
Nacht zu ſpähn.
Sie ſtehen Tag und Nacht, die Waffen in
der Hand,
Allein ſie ſpähen nichts, als nur des Ufers
Sand.

40. Der

40.

Der Oberarchitekt Paſquin war ein ſchlauer
Geſelle.
Die Wachen recht getreu zu machen, fiel
ihm ein,
Mit Zwieback Tonnen zu füllen und Macke-
ranen und Wein,
Und macht daraus Baſteyen und Wälle.
Nun wär' ums Leben keiner gewichen von der
Stelle,
Und keiner ſchlief je auf der Wache ein,
Bis endlich nun, zu verſuchen, die Händel
abzuthun
Beſchloſſen ward, auf zehn Tage die Waffen
laſſen zu ruhn.

41.

Zwey Abgeſandten erſchienen nunmehr in
vollem Putze,
Der eine im langen Talar mit einer groſſen
Kaputze,
Der andere, obgleich verliebt und äuſſerſt
galant,
Mit Dolch und Degen geſchmückt und ritter-
lichem Gewand.

Der

Der erſte war aus dem Senat und weiſer als
Con=fu=tſe,
Herr Doktor Mareſcotti genannt.
Rhodiſerritter war der zweyte, Fra Pier
Genennt, und ſtammt aus dem Hauſe der
Barzellini her.

42.

Die beyden ſchickte nun, ein Mittel vor=
zuſchlagen,
Den Eimer zurück zu bekommen, das Volk
von Sipa hieher,
Denn für gewiß hatt' es bereits ſchon hören
ſagen,
Daß Ezzelin im Anzug wär.
Sie wurden mit Ehren empfangen, verweilen
bis Abends und wagen
Nun nicht den alten Vorſchlag mehr.
Sie wären mit den Gefangnen, den König
ausgenommen,
Den Eimer auszutauſchen, ſo ſagen ſie, ge=
kommen.

43.

Der Potta, der ihre Abſicht bald merkte,
ſprach: Ihr Herren,

Am beſten wärs, wir machten des Handels
auf einmal ein Ende,
Wir überlieferten den Eimer, nebſt dem Herrn
Faenzas und Ricciardon zurück in ihre Hände,
Dagegen hätten wir denn auch den König gern
Zurück, und den Herzog Cremonas und To=
maſinon; fände
Mein Vorſchlag Beyfall, ſo wären auf ein=
mal alle Sachen
Geſchlichtet, wo nicht, ſo bitt ich nicht fer=
ner ſich Mühe zu machen.

44.

Von den Geſandten war nun wohl nicht
zu begehren,
Was ihre Vorſchrift nicht erlaubte, zu ge=
währen.
Doch ward ein Bote gleich von ihnen in die
Stadt
Zurück geſchickt, dieß kund zu thun dem Rath.
Indeß führt Rangons Sohn, der ſie zu ehren
Nebſt dem Manfred den Auftrag hat,
Die beyden Herrn in die Trancheen,
Und ließ in ſchönſter Ordnung ſein Volk vorbey
ſie gehn.

45. Spa=

45.

Spatzierten durch das Lager dann und kamen
Auch zum Gezelt Renopias, wo ſie
Nebſt ihren Schönen war, doch nicht mit allen, die
Zuerſt ihr nachgefolgt, nur mit den edelſten. Sie
Saß eben, um in allen Minerven nachzuahmen,
Beſchäftiget mit Sticken vor dem Rahmen,
Doch als die Herren ſie ſah, verließ die Nadel ſie ſchnell,
Und rief mit Lied und Harfe den blinden Scarpinell.

46.

Der war in vielen Sprachen beredt,
In jeglicher ein treflicher Poet,
Und aus dem Stegreif konnt er ſo ſüß in jeder ſingen,
Daß eines Pharao Herz er hätte können bezwingen.
Renopia ließ Stühle bringen,
Der Sänger ſtimmt zum Liede die Harfe nun, verdreht

Gar

Gar ſeltſam das Geſicht ſo wie die Hände ſich rühren,
Und endlich fängt er an, wie folgt, zu tenoriren:

47.

Im ſüſſen Schlummer lag, von Jagd und Hitze laß,
Endimion, vom ſchmeichelnden Gefieder
Des Weſts gekühlt, auf blumenvollen Gras.
Umſtrahlt von jedem Reitz, und ſeine Augenlieder
Geſchloſſen, ſahn ihn Amors kleine Brüder;
Wer anders, dachten ſie, als Amor, wäre das?
Und fröhlich ſenkten ſie den Flug zu ihm herab
Und banden Hifthorn ihm und Köcher tändelnd ab.

48.

Um ſeine Roſenwangen wehn
Die goldnen Locken ihm, ein Spiel verliebter Winde,
Die ſtreichen ihm die holden Götterchen
Mit ihrer kleinen Hand aus dem Geſicht gelinde,
Und pflücken ringsumher ſich Blumen, die geſchwinde

In Kränze ſie und Blumenketten drehn,
Mit denen ſie, ein Anblick zum Entzücken!
Ihm Stirn und Hand und Fuß und Buſen
ſchmücken.

49.

Und wenn, wie öfters denn ihr Spiel dieß
unterbricht,
Sie Roſ' und Lilien mit ſeinem Reiz vergleichen,
Wie freun ſich da die kleinen Götter nicht,
Daß Roſ' und Lilie dem ſchönſten Antlitz wei-
chen.
Es ſchweigen Wind und Meer, es regt in den
Geſträuchen
Kein Blättchen ſich, ſtillſchweigend ſcheint es,
ſpricht
Die Erde, Luft und Meer, vom ehrfurchts-
vollſten Triebe
Erfüllet: Seht! hier ſchläft der Gott der
Liebe!

50.

Wie da in der geſtirnten Zone,
Wo von der Sterne Glanz des Stieres Hörner
glühn,
Die Töchter alle der Plejone

Mit

Mit ihrem goldnen Haar in ewger Schönheit
blühn,
Doch keine glänzt, wie dieſe, deren Sohne
Die Gottheit überdieß und Redner ward ver-
liehn,
Wie Silberblüthe vor des Baumes jungen
Blättern,
So glänzt Endimion vor allen Liebesgöttern.

51.

So lag der Jüngling da, als eben
Von ihres Bruders Glanz, der vor ihr wich,
umgeben,
Latonia hieher den Silberwagen lenkt,
Und auf das ſchweigende Gefild, dem neues
Leben
Mit ihrem kühlem Hauch und friſchem Tau
ſie ſchenkt,
Und es mit ihrem Duft umwebt, die Blicke
ſenkt,
Und als ſich ihr entfernt der ſchöne Schläfer
zeiget,
Begierig mehr zu ſehn, herab vom Himmel
ſteiget.

52.

Erſchrocken fliehn, als ſie den Glanz Dianens ſpähen,
Die kleinen Götter ſchnell. Sie aber ſtutzt, bleibt ſtehen,
Und kann ſich ſatt nicht an dem Jüngling ſehen,
Der hier ſo ſchön im Schlummer liegt vor ihr.
Die jungfräuliche Zucht bezähmt noch die Begier,
Erröthend ſteht ſie noch, und unentſchloſſen hier,
Schon weicht ihr Fuß, ſchon flieht ſie; einen Blick
Nur noch und dann — ruft ſie des Schläfers Reiz zurück.

53.

Nun fühlet ſie ſich ganz ſchon von der Glut beſieget,
Die durch das Aug ihr in den Buſen dringt,
Und immer ſie dem ſchönen Knaben bringt,
Bis ſie zuletzt ſich ſanft an ſeine Seite ſchmieget,
Und um die Stirne ſich und Bruſt die Blumen ſchlingt,

Die mit ſo vieler Kunſt die Götterchen gefüget.
Gift iſt der Duft, den ſie aus ihnen in ſich zieht,
Der noch die Flamme mehrt, von der ihr Herz ſchon glüht.

54.

Dieß brachte ſie, ſich ſelber unbewußt,
Stets weiter und zuletzt zu Küſſen.
Die wurden ihm auf Mund und Aug und Wang und Bruſt,
So lebhaft aufgedrückt, ſo innig, ſo voll Luſt,
Daß ſie wohl aus dem Grab ihn hätten wecken müſſen.
Erſchrocken eilt er ſchon, ſich zu der Göttinn Füſſen
Zu werfen, deren Glanz verblendet ſeinen Blick,
Allein der Göttinn Arm hält zärtlich ihn zurück.

55.

Was ſieheſt du, ſpricht ſie, indem ſie hold ihm lacht,
Du ſchöner Schläfer, doch ſo furchtſam hin und wieder?
Ich bin die Luna, die geheimer Zwang hernieder
Zu dir, und Glück und Liebe hat gebracht.

Sey ruhig, ſetze dich hier furchtlos bey mir nieder;
Nur laß ins Dunkle ſtets von der verſchwiegnen Nacht
Gehüllt die Flamme ſeyn, die ich itzt kund dir mache,
Sonſt — zittre! — ſchützt dich nichts vor einer Göttinn Rache!

56.

Du Abglanz von dem Licht der Sonne! Schmuck der Welt!
Ich bin ein ſchlechter Hirt, der ſich empor zu ſchauen,
Begann der Jüngling darauf, zu dir nicht würdig hält:
Doch, wenn mein Glück, o Göttinn, dir gefällt,
Auf meine Treue kannſt du bauen.
Nimm hier, Holdſeligſte von allen Götterfrauen!
Dieß weiſſe Band davon zum ſichern Unterpfand,
Das meiner Mutter einſt gab meines Vaters Hand.

57.

Und giebt, indem ers ſpricht, ein weiſſes, ſchönes Band
Mit Lilien von Perlen reich durchſticket,
Das ſeine Bruſt und rechte Schulter ſchmücket,
Von der ſichs queer herab zur linken Hüfte wand,
Der Göttinn zum Geſchenk, die auſſer ſich entzücket,
Aus ihrer Bruſt voll Glut längſt alle Scheu verbannt,
Und, einer Blume gleich vom Mittagsſtrahl verſengt,
Sich ſchmachtend in des Jünglings Arme ſenkt.

58.

Die blätterreiche Ulm umkriecht
Die Rebe nicht ſo enge, ſo gedrungen,
Der Epheu hält ſo feſt umſchlungen
Die ſchwarzbelaubte Fichte nicht,
Als hier, von heiſſeſter Begierde ganz bezwungen,
Die Göttinn ſich um ihren Liebling flicht,
Indeß, getaucht in Amors ſüſſes Gift,
Von beyder Zungen ſtets der Pfeil ihr Herze trift.

59.

Indem ſich beyde nun ſo brünſtiglich umfahn,
Und von den ſüſſen, nie gefühlten Wonnen
Und Seufzer, Kuß und Blick ſich ſo berauſchet ſahn,
Erhub, als wieder ſich ein wenig ſie beſonnen,
Die Göttinn ihrer beyden Augen Sonnen,
Und klagete Geſtirn und Elemente an,
Daß ſie, von blindem Wahn ſo lange Zeit betrogen,
Den Thieren war und nicht der Liebe nachgezogen.

60.

Ich Arme! ſagte ſie, wie war ich nicht verblendet,
Als ich den Bogen nahm und wild durchſtrich den Hain!
Wie viele Jahre hab ich unnütz nicht verſchwendet,
Die itzt kein Gott mir mehr zurücke ſendet!
Wie viel vergebne Müh! wie viel vergebne Pein!
Warum, warum ſah ich es doch nicht früher ein,

Wie viel es beſſer ſey der Liebe Frucht zu pflücken,
Als mit Gefahr und Müh die Thiere zu berücken?

61.

Nun ſeh ich meinen Fehl: o könnt ich ihn erſetzen!
Doch dieſes Glück wird mir vom Himmel nicht gewährt.
Nur für die Zukunft mich in Sicherheit zu ſetzen,
Dieß bleibt allein mir itzt noch unverwehrt.
So höre dann, o Luft! und Meer und Erde! hört
Das ewige Geſetz, das niemand ſoll verletzen,
Und das mich ewig ſoll und alle Mädchen binden,
So lang der Sonne Strahl noch leuchten wird und zünden.

62.

So ſeys dann feſt beſchloſſen: Keine Schöne,
So weit der Himmel, den mein Glanz beſtrahlet, reicht,
(Die wenigen, die itzt mein Mund verſchweigt,

Und denen, ſo wie ich, jedweder Stern ſonſt
weicht,
Nur ausgenommen) ſey, die kalt der Liebe
höhne,
Nicht ihrer Keuſchheit los zu ſeyn, ſich herzlich
ſehne,
Nicht wünſche, jeden Wunſch der Liebe zu
erfüllen,
Als nur verſtellt und wider ihren Willen.

63.

Fortfahren wollte nun der Blinde zu er=
zählen,
Wie ſich zu ihrer Sphäre die Göttinn wieder
gewandt.
Allein vor Zorn war ſchon Renoppia entbrannt,
Und fieng ſchon an zu drohen und zu
ſchmählen:
Abſcheuliches Affengeſicht! du ſchwärzeſte der
Seelen!
Blind an Geſicht und an Verſtand,
Geh! ſinge liederlichen Metzen
Solch unverſchämtes Zeug, nur die kann es
ergötzen.

64. Ver=

64.

Verlangeſt du je Zutritt zu mir wieder,
Willſt du, daß je mein Ohr dich wieder hört,
So ſey Zenobias Ruhm der Innhalt deiner Lieder,
So preiſe dein Geſang der keuſchen Lukrezia Werth.
Der Blinde hängt den Kopf ſtillſchweigend nieder,
Beſinnt ein Weilchen ſich und fährt
In ſtärkerm Kriegeston dann fort
Von Sextus Liebe zu ſingen; ſo ſang er Wort für Wort:

65.

Mit Fußvolk und mit reuſſiger Schaar
Vor Turnus Burg gelagert einſt war
Der ſtolze König der Römer; umgeben
Hatt' er die Burg wohl mit Bollwerk und Gräben.
Seine Söhne ſind alle mit ihm, denn Gefahr
War hier nicht zu fürchten und vollauf zu leben.
Schmeckt ihnen ſo gut auch, daß einſt am Sankt Märten
Zu ſieben ein Oxthöft auf einmal ſie leerten.

66.

Und als zu Ende nun war der Wein,
Entſpann ſich ein mächtiger Streit.
Wer hat ſich der keuſcheſten Gattinn zu freun?
Die keuſcheſte Gattinn, ſchreyt jeder, iſt mein,
Mein Schwerdt iſt zur Probe bereit.
Und nun, im Guten zu ſchlichten den Streit
Und alles fein richtig ins Klare zu ſetzen,
Beſchloß man ſogleich zu Pferd ſich zu ſetzen.

67.

Man kannte da Sattel und Bügel noch nicht,
Und allen den Junkern der Kopf war ſo ſchwer,
Da trabten nun alle beym Sternenlicht
Durch das Gehölze gar luſtig einher.
Der verliert die Pantoffeln, den Schnapſack der,
Der zerreißt ſich die Schaube, und der das Geſicht,
Der ſchenket ein nicht klaren Wein,
Und den hört man nach Sankt Ulrich ſchreyn.

68.

Mit ihnen war auch Collatin; zugenannt
Wie ſie, obgleich nicht ihr Bruder, gallant
Und brav und genau mit ihnen verwandt.

Der

Der hatte zu Haus auch in Collatz
Gelaſſen Lukrezian, ſeinen Schatz.
Sie ſtiegen nun ab wohl in dem Pallatz
Und fanden da ihre Weiberlein all
Friſch tanzen und ſpringen nachs Dudelſacks
Schall.

69.

Sie tanzten ſo luſtig, ſie tanzten ſo riſch,
Es war nur eine Luſt es zu ſehn,
Auch rochen gar lieblich Kapaunen und Fiſch
Und Cyperwein vom ſich beugenden Tiſch. —
Sie wollten nun auch nach Collazien gehn,
Mit Schloß war da alles und Riegel verſehn,
Die Thüre feſt zu, ſie pochen und paſſen
Gar lange, will niemand ins Haus ſie ein-
laſſen.

70.

Und endlich und endlich ſo ſtreckte dann doch
Ein' alte Magd zu einem Loch
Ihr Eydechsgeſichtlein heraus.
Was ſoll denn ſo ſpät das Gelärm und Gepoch?
Es iſt der Herr nicht zu Haus.
Doch! rief Collatinus, doch! komm nur her-
aus,

Sollſt's ſehn! — Wie Mägde und Knechte
da rannten,
Sobald ſie die Stimm' ihres Herren erkannten.

71.

Entgegen auch froh ihm Lukrezia kam,
Der Mägde keine ſie mit ſich nahm,
Den Rocken ſie hielt in der Hand.
Als aber der Herrn ſo viel ſie da fand,
Den Rocken ſie wollte verſtecken zur Hand,
Schön färbt da ihr Antlitz die Schaam.
Nun ruft ſie herbey wohl ihre Sklavinnen,
Die alle beſchäftigt noch waren mit Spinnen.

72.

Die Königsſöhne die mußten wohl all
Nun ohne Widerrede geſtehn,
Ein ehrſamers Weiblein wär' nirgends zu ſehn.
Sie ſchliefen da all', bis der Frühmette Schall
Sie weckete, wieder ins Lager zu gehn.
Prinz Sextus aber ſah nun überall
Die ſchönſte der Weiben und hört ihre Stimm,
Drob ward ſehr entzündet ſein Herze ſo
ſchlimm.

73.

Und als fünf Tage ummer nun waren,
Kommt er nach Collazien wieder gefahren,
Langt an, als die Sonne zu Rüſte ſich macht,
Und bittet ein Herberg ſich aus über Nacht.
Die Frau ein gar freundlich Geſicht ihm da macht,
Denkt nicht, was ſie hat von ihm zu befahren,
Bis daß in der Nacht der Verräther — o Jammer! —
Im Hemde kommt vor ihre Kammer.

74.

Sprengt auf mit aller Gewalt die Thür,
Und kommt mit bloſſem Dolche hinein,
Da fieng ein altes Mütterlein,
Das in ein'm Strohbett zur Seiten ſchlief ihr,
Als wie beſeſſen an zu ſchreyn.
Hinaus, du Hexe! zum Fenſter mit dir!
Rief Sextus und ſchwur Stein und Bein,
Würd' ihm Lukrezia widerſtehn,
So wärs um ihr junges Leben geſchehn.

75.

Kaum war der Blinde bis hieher gekommen,
Als ſchnell Renoppia mit vieler Artigkeit
Sich bücket, einen Pantoffel vom Fuß nimmt, und den frommen
Balladenſänger ſchon damit bedräut.
Doch dieſer merkts in Zeiten und war noch glücklich entkommen.
Die Herren erhuben ſich lachend. Sie dankt der Höflichkeit
Des gütigen Beſuchs mit adlicher Manier,
Und geht, als ſie ſich empfehlen, mit ihnen bis zur Thür.

Ende des achten Geſangs.

Neun=

Neunter Geſang.

1.

Zurůcke waren nun die Abgeſandten ſchon,
Und ihre Můhe war umſonſt, den Krieg zu enden.
Der Sieger ſprach im allzu ſtolzen Ton,
Und ließ den Kőnig nun durchaus nicht aus den Hånden.
Auch kam dem Nuncius der Einfall, Enzion
Dem groſſen Hirten Roms baldmőglichſt zuzuſenden.
Dieß wůrde krånkender fůr Friederichen ſeyn,
Und vor dem groſſen Feind můßt' er auch mehr ſich ſcheun.

2.

Noch aber dauerte der Waffenſtillſtand fort,
Als eine Barke, leicht und ſchnell ſich auf dem Rűcken
Des Stromes plőtzlich einſt zeigt beyder Heere Blicken,
Zwey Herolde hat ſie an ihrem Bord,

Die ſtiegen, als ſie ſich genähert nun der Brücken,
Der eine hier am Ufer aus, der andre dort,
Und foderten die Ritter beyder Heere
Zum Zweykampf auf, wenn es gefällig wäre.

3.

Die edelſte der Damen, (dieß enthält
Der Herolde Kartell) durch Muth ſich zu verbinden,
Ihr, welcher keine auf der ganzen Welt
An Schönheit, Tapferkeit und Keuſchheit gleich zu finden,
Läßt jedem, der ſichs hier getraut, ein Ritter künden,
Er ſey bereit mit ihm zum Speerkampf; welcher fällt,
Giebt ihm, ſonſt heiſcht er nichts, ſein Schild; ſeins will er geben,
Dem, welcher ihn kann aus dem Sattel heben.

4.

Die Fehde wurde von den Kriegern angenommen,
Und hier und dort war jeder ſchon bereit,

Sobald der Neue Tag dem Oſten wår' entglommen,
In Waffen zu beſtehn den angedrohten Streit.
Kaum aber war der Welt ihr bunt Gewand genommen,
Und wieder eingehüllt ſie in die Dunkelheit,
Mit welcher ſie der Nacht verſchwiegner Schleyer deckte,
Als ein Trompetenſchall ſie aus dem Himmel ſchreckte.

5.

Auf dieſen Schreckenston bewafneten
Von beyden Seiten ſich ſogleich dreyhundert Schaaren,
Als plötzlich auf dem Fluß ein groſſes Schiff ſie ſehn,
Das auf geſchwellter Fluth itzt kam herabgefahren,
Und das ſo viele Raketen und Feuerflammen umwehn,
Als in der Burg des Dis wohl ſelbſt kaum waren.

Erſt ſchiens ein Schiff, doch näher kommend
zeigt
Sich eine Inſel, der ein hoher Berg entſteigt.

6.

Von Felſentrümmern iſt, und ſchrecklich
anzublicken,
Der Berg, und ringsum ihn iſt eine Wieſe her,
Die hundert zwanzig Schritte ungefehr
Lang iſt, und dreyßig breit. Es ſtößt an
eine Brücken
Das Vordertheil, auf deſſen Rücken
Sich eine Säul erhebt, die Flammen rings
umher
Streut in die heitre Luft, daß ſich das ganze
Feld
Umher damit, durch wunderbare Kunſt, erhellt.

7.

Ein goldnes Horn hing an der Säul, und
eingehauen
Im glatten Marmor drunter ſtund:
Iſt jemand, der ſich zu beſtehen darf getrauen
Das hohe Abentheuer, der ſetze dieß Horn an
den Mund.

Und überm Horne war ein reicher Schild zu ſchauen.
Dem ſtrahlete gleich vom reinſten Silber ſein Rund,
Doch gröſſern Werth gab die Kunſt, mit der er war getrieben,
"Dem Sieger!" war darüber geſchrieben.

8.

Der Kampf Martanos (*) mit dem Herrn Seleuciås
War von dem Künſtler drauf gebildet nach dem Leben.
Erſtaunt ſah ganz Damaſcus dieſen Spaß,
Griſone ſteht von fern, und ſieht, wie einer der eben
Von Sinnen kommen will vor Schmerz und Schande, daß
Er dieſe Ehre muß von ſeinem Schwager erleben.
Es lacht der Hof, erzürnt iſt Noromilin,
Indem der gute Martan ſchien immer ſchneller zu fliehn.

(*) Dieſen Kampf beſchreibt Ariaſto im 17ten Geſang ſeines raſenden Rolands.

9.

Bedeckt mit Graſe war der Boden, und von Myrthen
Umſchattet war das Ufer rings umher.
Schon ſammleten der Krieger immer mehr
Sich auf der Inſel, und durchirrten
Die blumenreichen Aun; doch an der Säule klirrten
Nur Schild und Horn, ſonſt alles war hier leer.
Sie nahten ſich der Säul, und ſtritten, wer von ihnen
Des Abentheuers ſich zuerſt nun ſollt erkühnen.

10.

Entſcheiden ſollts das Loos. Dieß war nun ſchon gefallen
Auf Galleott, den kühnen Jüngling; der
Nahm ſchnell das goldne Horn, und ließ ſo laut es erſchallen,
Daß drob die ganze Inſel erbebte, daß das Meer
Als wie vom Sturm darob begann zu wallen,
Und alle Ufer bebten rings umher.

Und

Und ſchnell verſchwand das Feur, verſchwanden die Geſtirne,
Verfinſtert ſich die Luft, der Himmel, ſchien es, zürne.

11.

Noch bebt es fürchterlich, und ſiehe, plötzlich hüllte
In dichte Wolken Erd' und Himmel ſich.
Auf einmal blitzt's, und mit dem Blitze brüllte
So laut ein Donner und ſo fürchterlich,
Daß Todesangſt jedwedes Herz erfüllte,
Von Sinnen jeder war, und ſchon dem Todten glich.
Und mit dem Donner fuhr herab ein Strahl,
Schlug in den Berg, und der entbrannte auf einmal.

12.

Und eine Flamme war der ganze Berg nun ſchon,
Und mitten in der Flamme, ſieh! erhebet
Sich wunderbar ein rother Pavillon.
So ſah man vergebens die Gluth der edlen Leinwand einſt drohn,

Die da, wo Cynthius des Meeres Schooß
entſchwebet,
Aus unverbrennbarn Zwirn der Alten Hand
gewebet;
(Der Fürſten höchſter Schmuck, und ihrer
Aſche Schutz)
So röthete ſie ſich im Feur und bot ihm Trutz.

13.

Zu Aſche war nunmehr der Berg ver-
brannt, der Himmel
Ward wieder heiter, wie zuvor,
Indeſſen ſchlug ein kriegriſches Getümmel,
Mit Harmonie vermiſcht aus hundert Trom-
peten das Ohr.
Und auf die Säule kam das Licht, das ſich
verlohr,
Zurück. Es öfnet ſich das Zelt und ein Ge-
wimmel
Von hundert Pagen kömmt heraus, die alle
glänzen
In weiſſem Gewand, geſtickt mit goldnen
Kränzen.

14. Die

14.

Die Knaben hatten Hände und Geſichter
So ſchwarz, als kämen ſie all aus Ethiopen;
Mit Fliegen in Milch hätt' aus dem Stegreif ein Dichter
Verglichen ſie, hätt' einer ſie geſehn.
Aus zweyen Pforten kommen und tragen entzündete Lichter
Die beyden ſchwarzen Haufen; ſtehn
Von beyden Seiten dann da in ſchnurgerader Reih
Und laſſen einen Pfad in ihrer Mitte frey.

15.

Für Lanzen hatt' indeſſen zum Turnieren
Ein Knappe ſchon geſorgt, und nun erſchien
In voller Rüſtung Galeotto; grün
War Waffenrock und alles, womit ſich Ritter zieren.
Ein thraziſch Pferd mit dreyen weiſſen Knien
Und grau geapfelt, zwang ſein Sporn zu korbetiren,
Daß hoch empor es in die Luft ihn trug
Und über ihn der Staub zuſammenſchlug.

16.

Und ſo war alles denn itzt fertig und bereit,
Nur fehlt der andre Ritter noch zum Streit.
Doch ſchon ertönen wieder die Drometen
Und plötzlich ſieht man auf dem Plan hervor
ihn treten
Aus ſeinem Zelt, in reich geſtickten weiſſem
Kleid;
Weiß waren auch die Federn, die auf dem
Helm ihm wehten,
Und reines Silber die Rüſtung und von un=
endlichen Werth,
Doch ſchwarzer als ein Rabe war ſein Pferd.

17.

Er hatte aufgeſchlagen das Viſir,
Und ſchien ein Jüngling zu ſeyn von etwa
ſechszehn Jahren,
War ſchön, und holder Geſtalt, mit lockigt
blonden Haaren,
Und ſeine Kleidung gab ihm noch mehr An=
muth und Zier.
Gar freundlich grüßt er alle die um ihn ver=
ſammelten Schaaren,
Erſt tummelt er ſein muthiges Thier,

Auf

Auf dem er ſaß, herum im ſchnellen Tanze,
Steht ſtille dann, und leget ein die Lanze.

18.

Mit abgelaſſenen Viſir erwartet er
Der ſchmetternden Dromete Zeichen nunmehr.
Sie ſchallt! und ſieh! wie Sturm und Flammen,
So rennen itzt die beyden Ritter zuſammen,
Und ſtoſſen mitten im Feld auf einander; jedes Speer,
So ſtark es war, zerbrach in tauſend Stücken. Zu flammen
Schien beyder Helm von lichten Feuerfunken,
Und Galeotto war glücklich ſchon aus dem Sattel geſunken.

19.

Am Rand des Fluſſes ſtehen beyde Heere,
Begierig ſolch ein Schauſpiel anzuſehn.
Und unter ihres Regenſchirmes Sphäre
Sehn beyde Schulzen den Kampf bey hellem Lichte, ſehn
Wie Galeotto ſtürzt, und ſehn
Wie großmuthsvoll und als ein Mann von Ehre

Der

Der Jüngling nach dem Zaum von ſeinem
Pferde greift,
Und es ihm hält, daß es ihm nicht entläuft.

20.

Dem Sieger überläßt ſein Schild nun
Galeott,
Und geht vor Schaam und Zorn bis an die
Ohren roth,
Daß ihn ein Knabe zwang zu wälzen ſich im
Sande.
Sogleich glänzt in des Schildes goldnem Rande
Sein Name hell. Mit aufgehobner Lanze droht
Ein andrer Ritter indeß in blau und goldnem
Gewande,
Und ſpornet ſeinen ſchwarz bemähnten Tyger
Voll Stolz entgegen ſchon dem ſchönen jungen
Sieger.

21.

Die Lanze brach am Rand des Schildes,
daß die Stücken
Davon durchſchwirreten die dunkle Luft; doch
bald
Traf ihn mit ſolch unwiderſtehlicher Gewalt
Ein

Ein Stoß, daß Gras und Blumen deckt ſein Rücken.
Kaum lag er, als er auf ſein Schickſal flucht und ſchalt,
Und ſich zu rächen ſchon den Degen wollte zücken.
Allein ſein Gegner weicht aus, und ſchnell erhebet ſich ein Wind,
Und alle Lichter verlöſchen von einem Hauche geſchwind.

22.

Und Donner brüllten itzt, die ganze Inſel ſchüttert
Und unter Flammen kam ein Rieſe nun heraus,
Die Erde und der Himmel ſelber zittert
Vor dieſem Ungeheur, ſo ſchrecklich ſah er aus.
Und auf den Ritter, der ihn ohne Furcht und Graus
Entgegen kommt, geht der höhniſch und erbittert
Nun los, packt ihn gleich einen Huhn bey einem Fuß
Und ſchleudert ihn und Pferd im Dunkeln in den Fluß.

23.

Kaum rettet er durch Schwimmen noch
ſein Leben,
Es blieb ſein Schild zurück, Irneo ſtand darauf.
Von neuen hört man nun die Inſel beben,
Sie berſtet itzt, und nimmt den Rieſen wie-
der auf
In ihren Schooß, und neues Licht ward drauf
Den Fackeln allen wieder bald gegeben,
Die Erde bebt nicht mehr, und Sturm und
Donner ſchweigt,
Indem zum neuen Kampf ſich ſchon der Jüng-
ling zeigt.

24.

Der dritte, der ſich an ihn wagt, war
Valentin,
Von einem Schweißfuchs ſtolz einher ge-
tragen;
Der vierte war der brave Jakopin,
Der gegen ihn in vollem Jagen
Auf einen Zelter kam, mit Silber die Hufe
beſchlagen
Und Sattel und Zaum ganz bedeckt mit Gold
und Perlen; doch fliehn
Mußt

Mußt von der Inſel er und ſeine Genoſſe bald,
Und beyder Schilde blieben in ihres Siegers
Gewalt.

25.

Der fünfte war der Herr von Livizzan. (*)
Verliebt in die ſtolze Selinde, wagt ſich für
ſie der Ritter,
Doch, in der Stirne verwundet, ſank er bald
auf den Plan,

Und

(*) Der Dichter zielt hier auf eine wahre Begebenheit, die ſich zu ſeiner Zeit zugetragen. In einem Turniere zu Modena wurde nehmlich der Marcheſe Ippolito Levizzani von dem Grafen Alfonſo Molza ins Auge verwundet. Die Familie der Levizzani bewahrt den Lanzenſplitter, mit dem er verwundet worden, noch auf; und ein pergamentner Zettel, der an demſelben befeſtigt iſt, enthält folgende Nachricht: Ich Ippolito Levizzani habe dieſes Holz ein Jahr und zwey Monate in meinem rechten Auge getragen. Es iſt dieſes ein Splitter von einer Lanze, die mir der Herr Alfonſo Molza nach dem Viſir ſtieß, als das Lanzenſtechen bey dem Einzuge der Herzoginn Margherita von Ferrara in Modena 1584 den 20ſten September angeſtellt wurde; ich war damals 22 Jahr alt.

Und todt ſchon glaubeten ihn alle, die ihn ſahn,
Denn der zerbrochnen Lanze Splitter
War durchgedrungen ihm durch des Viſirs
Gegitter,
Hatt' übern Aug' ihn ſo verwundt, daß in
Gefahr
Sein rechtes Aug' und ſelbſt ſein Leben war.

26.

Zu Zacharian, der zur Seite
Ihm ſitzt, beginnet nun der Potta mit groſſem
Geſchrey:
Vor dieſem Ritter da ſtürzt alles hin ja heute,
Das gehet mit rechten nicht zu, Herr, das
iſt Hexerey.
Das, ſpricht der Greis, das meyn' ich auch,
bey meiner Treu!
Was haben denn davon die tollen Leute,
Daß mit dem Teufel ſie und ſeinen Zauberfaxen
Da vor die Langeweil hier ſo herum ſich baxen.

27.

Hätt' ich daher ein Wort zu ſagen,
Von meinen Leuten dürfte keiner mehr ſich
ſchlagen.

Der

Der Potta folgt dem Rath, und machet ein Dekret,
Es ſollte ſich kein Menſch mehr auf die Inſel wagen,
Sitzt dann ganz ſtill in ſeiner Gravität
Und lauſcht, ob von dem Feind dahin noch einer geht.
Und bald ſieht er ein Paar, das, braun und Gold gekleidet,
Hinüber auf die Zauberinſel reitet.

28.

Der eine rennt, und kaum war er berührt,
So lieget er, entſtürzt dem Sattel, an der Erde,
Und doch war mit dem Muth, der ihm in der Gebährde
Geſchrieben ſteht, von ihm der Speer regiert.
Der andere eilet ihm zu Hülf; auch der verliert
Den Sattel bald, und fällt herab vom Pferde.
Der erſte ſtand nun wieder auf und ſprach
Mit Stolz zu dem, der ihn zu Boden ſtach:

29.

Wenn Krieger du nicht bloß durch Zauberey
Mit deinem Speer biſt allen überlegen,

So ſteig einmal herab und mach durch deinen
Degen,
Den du zur Seite führſt, mich alles Zweifels
frey.
Ich muthe dir indeß nicht zu, um meinetwegen
Zu unterbrechen das Turnoi,
Hier iſt mein Schild. Kämpf itzt ſo lang du
willſt: mit mir
Heiſch ich dann einen Gang nur noch aufs
Schwerdt von dir.

30.

Dir zu willfahren, ſprach der Inſelrit-
ter, wär'
Vielleicht ich ſchuldig, wär', von Haß und
Rach entglommen,
Gewafnet ich in dieſes Feld gekommen,
Doch zum Turniere bloß kam ich hieher,
Und Liebe gab allein mir in die Hand den Speer,
Und allen that ich kund, was ich mir vorge-
nommen.
Und alſo kann mich auch, nach deinem Gut-
befinden
Die Art des Kampfs zu ändern, nichts ver-
binden,

31. Doch,

31.

Doch, daß du etwa nicht giebſt meiner
Feigheit Schuld,
Wenn ich nicht gern mit dir mich meſſe auf
die Klinge,
So habe bis dieß Spiel ſich endet nur Geduld,
Dann ſteh ich zu Befehl dir auch in dieſem
Dinge.
Dein Schild — verlangſt du es von meiner
Gunſt und Huld,
So iſt es dein, doch unter anderem Bedinge
Erwart' es nie zurück, und glaube ja nur mir,
Mein Vorſatz ändre ſich, weil dirs belie-
bet, je.

32.

Und ändern mußt du ihn, magſt wollen
oder nicht,
Beginnt der andre, zauberiſcher Böſewicht!
Schlägt ihm mit ſeinem Speer, daß ihm der
Helm erſchüttert,
Und zieht zu gleicher Zeit heraus ſein Schwerdt
erbittert.
Die Inſel bebt, das Beet des Fluſſes zittert,
Und alſobald verſchwand jedwedes Licht.

Der Himmel blitzt', es borſt der Erde Bauch
Mit ſchrecklichen Getöſ', aufſtieg ein doppel-
ter Rauch.

33.

Es flammt der Rauch, und ſieh', da
kommen alſobald
Zwey Stier' hervor von ungewöhnlicher
Geſtalt.
Vor ihres Odems Gluth und ihrer Augen
Flammen
Verdorrte Blum' und Gras, gleich dürren
Schwammen.
Die beyden Krieger zücken kalt
Ihr Schwerdt, nur halten ſie ſich beyde hübſch
zuſammen.
Die Stiere kommen, beyde Heere beben,
Als ihrer Augen furchtbarn Blitz ſie ſahen
weben.

34.

Der Ritter von der Inſel wich
Zurück, um in der Fern den Kampf mit an-
zuſchauen,
Wie Blitze ſtampfen indeß mit ihren geſpal-
tenen Klauen

Die

Die beyden bezauberten Stiere den Boden
fürchterlich.
Es trennt das edle Paar bey ihrer Ankunft ſich,
Und, unverletzt von ihrem Horne, hauen
Sie beyd' auf ſie, doch nur, als wie auf
Federn und Seide
Schien aufzufallen ihres Degens Schneide.

35.

Die Stiere kehren um, und ihnen entge=
gen ſtellen
Die Ritter ſich und zielen auf ihren Kopf
ſtets los,
Es flammet ihre Stirn auf jeden Hieb und
Stoß,
Dieß mehrt nur ihre Wuth, und nichts ver=
mag ſie zu fällen.
Sie nehmen zuletzt beyde Ritter auf ihr Ge=
hörne (ſo groß
War ihre Gewalt) und ſchleppen ſie beyde
nach den Wellen.
Die Schilde blieben zurück; es ſtand
Perint und Peritheo auf ihrem goldenen
Rand.

36.

Die Stiere ſtürzten mit den Rittern
Sich in den Fluß und kamen daraus nicht
wieder empor.
Es kam das Licht zurück, das ſich ſo ſchnell
verlohr,
Der Himmel drohte nun nicht ferner mit Ge-
wittern,
Die Inſel hörte auf zu zittern,
Und lachte wieder wie zuvor,
Der Ritter, der ſich entfernt, war ſchon zu-
rück auch gekommen
Und hatte ſeinen Stand zum neuen Kampf
ſchon genommen.

37.

Lang harrt er da umſonſt, es läßt kein
Menſch ſich blicken,
Weil ſich Beſtürzung und Furcht in jedes Bu-
ſen ſenkt,
Bis endlich niederſteigt ein Ritter von der
Brücken,
Der einen fahlen Hengſt mit Silberzügeln lenkt.
Mit goldgeſtickten Zeug war ſeines Pferdes
Rücken

Bedeckt, und er und Pferd mit Golde reich
behängt,
Dem fällts, die Lanzen zu vertauſchen, ein,
Verlangt das, und man willigt auch darein.

38.

Und ſchon gab die Dromete nun das
Zeichen,
Und ſo wie glühende Blitze der Luft Gefilde
durchſtreichen,
Daß Meer und Erd' und Himmel ihnen wei=
chen,
Und Sturm und Hagel hinter ihnen her,
So ſtoſſen zuſammen die Ritter mit eingeleg=
tem Speer,
Auf ihre glänzenden Helm', es fliegen die
Trümmer umher
Der Lanzen; Funken ſteigen zum Himmel,
Und jedes Herz erſtarrt vor Furcht ob dieſem
Getümmel.

39.

Zuſammen rennten Stirn an Stirn die
Gäule
Und über und über ſtürzte des Inſelritters Roß

Das andere, nebſt ſeinem Herrn, auf einen
Stoß,
Und flog vorbey gleich einem Pfeile.
Der Brücke Ritter, dem das ſehr verdroß,
Steht auf, ſein Pferd zu rächen, in Eile,
Und fodert noch auf einen Speer heraus
Den anderen, und der ſchlägt es nicht aus.

40.

Ein anders Pferd kam bald, getigert
weiß und bunt,
Mit einem Satze ſaß der Ritter ſchon im Bügel,
Hielt mit der linken Hand empor des Roſſes
Zügel,
Und ſport es, daß es ſich bäumt gleich einem
dienenden Hund,
Und als am einen End' er nun der Laufbahn
ſtund,
Gab zu dem furchtbarn Angriff er ihm Flügel,
Doch kaum war er berührt mit leichter Hand
Als rücklings er geſtreckt ſchon lag im Sand.

41.

Hier iſt mein Schild! rief er, als wieder
auf den Füſſen
Er ſtand. Ein Zauberer biſt du, das ſeh' ich itzt
Ganz

Ganz klar, der Teufel ſelbſt iſts, welcher
dich beſchützt,
Vor dir und deinem Meiſter, (denn was nützt
Da aller Muth?) werd' ich hinfort zu hüten
mich wiſſen;
Doch du wirſt ſchon dafür vielleicht auch ein-
mal büſſen
Durch eines andern Hand, zu deiner Schan-
de; ſey
Dem Teufel, deinem Patron, indeß nur
ſtets getreu.

42.

Dieß ſagend gieng er von der Inſel fort,
den Namen
Tognon, las man ſogleich im Schilde. Nach
ihm kamen
Zwey andre Ritter, edeler Geſtalt,
Die, trotzend dieſes Abentheurers Gewalt,
Ihm anzuſiegen muthig auf ſich nahmen;
Doch dieſen auch giengs wie den andern bald,
Am glatten Silber brachen ihre Speere,
Und einer ſtürzet nach dem andern von der
Mähre.

43.

Die Schilde blieben. Dran ſtand Paul und Sagramor.
Auf einem Pferd, ſo ſchwarz als wie ein Mohr,
Erſchien ſodann ein Ritter in den Schranken,
Auf deſſen Helme roth und weiſſe Federn wanken,
In einem Waffenkleide von Drapdor,
Geſtickt mit groſſen Perlenranken,
In prächtiger Livrey ein ganzes Heer
Von Edelknaben um ihn her.

44.

Ein Ritter, nagelneues Schlags, war der Sohn eines Vaters, der ein Meiſter im Betrügen
Von jeher war, begann mit Trödeln und mit Lügen,
In Campo Merlo drauf ein Landwirth war, wo er
Getraid' und Maas ſo lang verfälſchet und ſo ſehr,
Bis endlich er zum groſſen Herrn empor geſtiegen.

Um ſeinen ſtolzen Sohn nun neuen Glanz zu
verſchaffen,
Sandt er hieher ihn, um zu zeigen ſich in den
Waffen.

45.

Der kam nun, wie ein Ball vom Winde
aufgeblaſen,
So ſteif, als hätt' im Rücken er ein Scheit.
An ſeinen Waffen kannte man ſogleich den
Haſen,
Und ſeinem Schmuck und ſeiner Diener reichen
Kleid.
Hier könnt' ich mehr als hundert bey der Naſen
Wohl zupfen, von nicht mindrer Eitelkeit,
Doch wer mag gern berühren alten Schaden
Und aller Gecken Haß mit einmal auf ſich laden.

46.

Nach manchen zierlichen Grimaſſen
Führt er ſein Pferd herum ganz ſachte und ge=
laſſen,
Und tummelts drauf ganz dichte an dem Strand
Der Inſel, bis er an dem Ort des Kampfes
ſtand.

Nun ſchallet die Drommet, und ihre Lanzen faſſen
Schon beyd', und kommen, daß die Erde dröhnt, gerannt.
Die Ufer wiederhallten von den Streichen
Und keiner konnte noch den andern machen weichen.

47.

Der erſte, der ſich nicht ließ aus dem Sattel ſchieben,
Und gegen jenen ſich behauptete, war der.
Drob wunderten ſich auch wohl ihrer mehr, als ſieben,
Die das von ihm geglaubet nimmermehr.
Der Inſelritter ſchien darob ſich zu betrüben,
Spricht mit den Seinigen und fodert friſch Gewehr.
Und ſtärkre Lanzen wurden nun gebracht,
Und zu dem neuen Kampf der Anfang ſchon gemacht.

48.

Auch dieſe Lanzen brachen bald wie Glas,
Daß zu den Sternen auf davon die Trümmer ſtiegen

Und

Und beyde Ritter ſah man ſich im Sattel
biegen,
Und beyde wären bald herab geſtürzt ins Gras.
Der ſtolze Römer iſt ganz Bügellos, es fliegen
Aus ſeinen Waffen Funken überall, doch was
Mit neuem Muth ihn ſtärkt, das war das
Wohlgefallen,
Mit dem er ringsumher hört ſeinen Namen
ſchallen.

49.

Wie das Thirenermeer vom Eurus plötz-
lich ſchwillet
Und hoch empor ſich thürmt und wankend
ſchwebt,
So ſchwillt des Gecken Herz vom Winde ganz
erfüllet,
Als ihm ſo laut des Volkes Lob erhebt.
Ziert ſich, gebläht von Stolz, das Antlitz
unverhüllet,
Indem er jeder Gruß und Blick zu haſchen
ſtrebt,
Und als er lang genug gezeiget ſich nunmehr,
Verlangt er neuen Kampf, und einen friſchen
Speer,

50. Pe-

50.

Peritheus und Perint beginnt vor Zorn zu toben,
Daß in dem Sattel blieb ſo lang nur der allein.
Indeſſen ward das Zelt ſchon wieder aufgehoben,
Und die Drommete lädt' zum Kampfe wieder ein.
Mit eingelegtem Speer, von neuem ſich zu proben,
Rennt itzt das Ritterpaar voll Wuth dahin: allein
Für dießmal trift ein Stoß den Helm des Gecken
So, daß auch er ſich in das Gras muß ſtrecken.

51.

Ganz wüthend ſteht er auf, zieht ſeinen Degen
Und ſtößt den in die Rippen ſeinem Pferd,
Als hätt' es nur am armen Thier gelegen,
Daß ihm auf einmal ward ſein ganzes Glück zerſtört.
An dieſem Schilde hier iſt mir zu viel gelegen,
Sprach er darauf, dem Inſelritter zugekehrt.

Du

Du wirſt ſchon auf ein andres warten müſſen,
Denn dieſes wollt' um keinen Schatz ich miſſen.

52.

Dieß Schild hab' ich erkämpft, verſetzt mit Lachen
Sein Widerpart, ich will was mir gehört,
Das meinige iſt von viel gröſſern Werth,
Wenn ich dir drob nun auch hätt' wollen Händel machen,
Was hätteſt du geſagt? — Umſonſt! der Römer ſchwört,
Wie ſtets woll' er ſein Schild verfechten gegen Drachen,
Und zieht ſein Schwerdt. — Es bebt die Erde wie zuvor,
Nur daß der Lichter Schein ſich dießmal nicht verlohr.

53.

Und ſieh! Ein Eſelein erſcheint zu aller Erſtaunen,
Mit Stiefeln ſtatt der Ohren, und ſtatt des Schwanzes Kaldaunen,
Der um ſich auf Leben und Tod mit ſeinen Ohren haut,

Und ſeinen triefenden Schwanz, vor welchem einen graut.
Erſchrecklich war ſein Stoß und ſeiner Stimme Poſaunen,
Und härter als ein Demant ſeine Haut.
Und mit geſottnen Kugeln ſchoß,
Wenn nah er kam, von hinten er ſtets los.

54.

Ein Peſtgeſtank, auf Meilen weit, entſtand,
Sobald dieß Scheuſal ward erblicket.
Tita di Cola, denn ſo hieß der Römer, beſtand
Das Ungeheur, auf das er ſeinen Degen zücket,
Doch reichlich ward ihm bald ſein köſtliches Gewand
Mit etwas anders noch, als Gold und Perlen geſticket.
Und ganz vergebens haut er drein mit ſeinem Schwerdt,
Das nicht ein Haar, wenns traf, der Beſtie verſehrt.

55.

Zuerſt bewillkommt ihn das Unthier mit den Füſſen
Und iſt darauf mit ſeinem Schwanz nicht faul;

Zu

Zu gleicher Zeit ſperrt weit es auf das Maul
Und ſchreyt, daß Wald und er davor erzittern
müſſen;
Mit ſeinen Ohren zerklopfts, wie ſehr ihms
mag verdrieſſen,
Ihm Schultern und Seiten und Kopf, drauf
wie mit einem Blaul
Kehrt dann ſich um, und bemahlt mit groſſem
Ungeſtüm
Al Freſco ſchön das ganze Antlitz ihm.

56.

Der gute Titta kann nicht dieſen Sturm
ertragen,
Wirft weg das Schild, und giebt nun eilends
Ferſengeld,
Der Sieger lacht, und freut ſich ſeiner Plagen,
Und kehrt zum neuen Kampf zurück itzt ſchon
ans Zelt;
Allein gen Weſten lenkt die Nacht ſchon ihren
Wagen,
Und es erſcheint kein Kämpfer mehr im Feld,
Er ſchließt daher ſich in ſein Zelt itzt ein.
Indeſſen fangen ſchon die Hähne an zu ſchreyn.

57.

Den Tag darauf verbleibt in ſeinem Zelt
Der Inſelritter und läßt ſich von niemand ſehen.
Doch als der liebe Mond bereits ſich eingeſtellt
Und Eul' und Käuzlein ſchon ihn durch ihr Lied erhöhen,
Läßt beym Drometenklang ſich wieder auf dem Feld
Der Ritter auch ſich itzt in ſchwarzer Rüſtung ſehen.
Im ſchwarzen Helme zeigt er ſich, und ſchwarzem Kleide,
Doch weiſſer war ſein Pferd für dieſesmal als Kreide.

58.

Und ſchien ſein Pagenchor, die Leuchterdienſt verſehn,
Vorher, als waren ſie all' aus dem Mohrenlande,
So waren all' itzt wie des Himmels Engel ſchön
Und weiß; doch waren auch verändert die Livren
Wie ihr Geſicht, denn all' erſchienen im ſchwarzen Gewande.

Be=

Begierig ſie zu ſehn, eilt Schaarenweiſ' zum
Strande
Das Florentiniſche Volk, das itzt die dunkle
Nacht
Begünſtiget und ſicher macht.

59.

Der junge Averardo, der ſich hier
Noch nie gezeigt, ließ itzt zuerſt ſich ſehen,
Und war der erſte auch itzt, der, wies den an-
dern geſchehen,
Vom Sattel ſank in dieſem Turnier.
Er gab ſein Schild, ſchob in die Höhe ſein Viſir,
Und blieb ein Weilchen dann noch in dieſen
Triften ſtehen,
Die Pagen dieß und jenes zu fragen,
Sie ſollten den Namen des Ritters und ſeine
Thaten ihm ſagen.

60.

Von vielen Lichtern kommt indeß begleitet
Ein Fräulein aus der Inſel, weiß gekleidet,
In einer Tracht, wie man ſie ſelten pflegt
zu ſehn,
Von adelichen Sitten ſonſt und ſchön,
Die bleibt, wo ſich Nenopia's Gezelt verbreitet,

Mit zweyen Pagen zu Pferd', und zweyen
Knappen ſtehn.
Die Schild ihr von dem Ritter anzutragen,
Die er gewann, und ihr in ſeinem Namen zu
ſagen:

61.

Der Ruhm, den ſie erwarb, als jenes
Tags dem Heere
Des Feinds ſie an den Fluß gewafnet widerſtand,
Und ihm, der ſchon gewähnt, daß ſein die
Palme wäre,
Mit ſolchem Muth den Sieg faſt ganz ent=
wandt,
Hätt' ihn hieher gebracht, und nur bloß ihr
zur Ehre
Hätt' im Turnier er hier bisher gerannt;
Es werd', hoff' er daher, ſie nicht die edlen
Flammen,
Die nur für ſie ſein Herz entzündeten, ver=
dammen.

62.

Bey mir, mein Jüngferchen, verſetzt ihr
aufgebracht
Renopia, verſchwend't der Ritter ſeine Künſte,
Denn

Denn nie hab' ich mir viel aus Hexerey gemacht:
Doch ihr, die, ſchön und jung, bereit zu ſeinem Dienſte
Auch dann ſeyd, wann auch gleich kein Licht erhellt die Nacht,
Warum laßt ihr denn euere Gewinnſte
Euch ſo entgehn, und gebt es zu, daß er
Für eine andere, als euch, ergreift den Speer?

63.

Ich bin nur Magd, ſo ſprach die Dirne da,
Wie dürft' ich je ſo was zu hoffen wagen?
Mein Herr, der Güter und Kaſtelle, fern und nah,
Beſitzt, wird ſich für keine Sklavin ſchlagen.
Wenn das ſo iſt, verſetzt Renopia,
So klug als ſchön, ſo kannſt du ihm nur ſagen:
Gar ſehr verbunden wär' ich ſeiner Tapferkeit,
Die meiner Ehre ſich ſo gütig hat geweiht.

64.

Zwar lieber würd' es mir geweſen ſeyn,
Er wäre, mir zu Lieb' und meines Landes Frommen,
Ohn' allen Prunk und alle Zaubereyn

Zum Ernſt nicht bloß zum Schimpf gewafnet,
hergekommen:
Doch ſoll nicht minder drum mich ſeiner Gunſt
erfreun,
Und deß ein Zeichen ſoll er hier durch dich be-
kommen,
Nebſt meinem Gruß. Sie ſprachs und nahm
bereits
Von ihrer Bruſt herab ein klein Kriſtallnes
Kreuz.

65.

In dieſem war ein Zahn von Sankt Ge-
minian,
Den Pabſt Honorius geweiht mit eignen
Händen,
Dieß giebt der Dirne ſie, und ſtellt dabey
ſich an,
Als wollte ſies durch ſie dem Inſelritter ſenden;
Allein, kaum rührt das Kreuz das Mädchen an,
So war ſie wie ein Traum, wie Schatten an
den Wänden,
Verſchwunden, und zugleich die Pagen auch
mit ihr
Und Knappen, nur die Schilde blieben hier.

66.

Der Schilde Namen lieſt nunmehr Renopia,
Und giebt zurücke die, die ihrer Freunde waren,
Nur die, die ſie von ihren Feinden ſah,
Gedenkt ſie, als Trophäen zu verwahren.
Indeß ſetzt mit dem Glück, mit dem's bisher geſchah,
Der Inſelritter fort noch immer ſein Verfahren,
Als itzt ein unbekannter Krieger ſich
Der Brücke naht, in gelb gekleidet wunderlich.

67.

Zwey Palmen länger war als aller anderer
Sein Speer; ein Panther zeigt auf ſeinem Helm die Klauen.
Doch kömmt er ſo beſtürzt auf ſeiner Stut' einher,
Daß er ſich ſelber nicht ſchien allzu viel zu trauen.
Die Trompet tönt! ihr Schall, der andre muthiger
Zum Kampfe macht, erregt bey ihm nur Angſt und Grauen.

Er rennt, doch ſeinem Anſehn nach zu ſchlieſſen
Ward er vom Pferde nur, von Muth nicht,
fortgeriſſen.

68.

Doch ſitzt er feſt im Sattel, ſenket nieder
Die Lanz', und als er itzo näher kam,
Schließt er die Zähne feſt, und feſt die Augen-
lieder,
Wie einer, welchen bloß zum Kampfe zwingt
die Schaam,
Und dennoch ſtürzt ſogleich ſein Gegner nieder,
Daß männiglich erſtaunt für dieſem zahmen
Lamm,
Und von dem Ufer ſchallt nun, wie ein Un-
gewitter,
Ein Schreyn: Es lebe hoch, der brave Pan-
therritter!

69.

Verwunderud ſiehet er, als dieß Geſchrey
er hört,
Sich um, und ſiehet nun erſt ſeinen Gegner
liegen.
Ganz auſſer ſich bleibt er nun vor Vergnügen
Hier ſtehn, und blicket um ſich ganz verſtört.
Der

Der andre aber, dem bereits aus allen
Zügen
Die Wuth ſchon flammt, die ihm das Herz
verzehrt,
Steht eilends auf und ſtampft die Erde mit
dem Fuß,
Daß alles rings erzittert um den Fluß.

70.

Und alle Lichter verlöſchen in einem Au-
genblick,
Und unter Donner und Blitzen ſieht man das
Zelt verſchwinden,
Und nur ein groſſer Kahn bleibt ſtatt der Inſel
zurück,
Von Miſte voll und Heu und Strohge-
bünden,
Und niemand von allen den Leuten, mit denen
hier alles ſo dick
War angefüllt, iſt jetzo mehr zu finden,
Als nur der Sieger und ein Zwerg, der einen
Schild
In ſeiner Hand und eine Leuchte hielt.

71.

Der ſprach, indem ers Schild dem Ritter
darbot, dieß:
Hier iſt des Siegers Preis, den, als er weg-
gegangen,
Mein Herr der Säul' entnahm und dir zu-
rücke ließ,
Den bittet er dich nun von mir itzt zu em-
pfangen,
Auch brennte, ſagt' er mir zugleich, er vor
Verlangen
Zu wiſſen, wie ſein tapfrer Sieger hieß;
Du wollſt, wie deinem Muth, dein Va-
terland
Und deinen Namen nun auch machen ihm
bekannt.

72.

Der Ritter bläht ſich und ſpricht zum
Zwerg im hohen Ton:
In Spanien iſt mein Geſchlecht entſprungen,
Von dem der Ruhm bis in den fernſten Oſt
gedrungen;
Das melde deinem Herren. Don Flegeton,
Der Schöne, war mein Vater, der ein Sohn
Des

Des groſſen Don Quixotts war, der ſich ſo
hoch geſchwungen,
Des Fürſten aller Helden, und aller irrenden
Ritter,
Den er gezeuget mit der edelſten der Mütter.

73.

Der hatte ſich zum Sitz Italien erwählet,
Und überall war er berühmt, bloß ein Turpin
Hatt' ihm zu ſeinem Ruhme noch gefehlet,
Der wie von Roland, ſo von ihm erzählet,
Was er gethan; ihm glich kein Held, kein
Palatin,
Bloß gegen dieſes Schwerdt müßt' er den
Kürzern ziehn.
Sag' deinem Herren nur, damit er alles wiſſe,
Mit einem Wort, daß ich Graf von Culagna
hieſſe.

74.

Ich habe nun erfüllet dein Begehren,
Und alles dir von mir geſagt; wohlan,
Laß mich nunmehr auch ſeinen Namen hören,
Und zeige mir nun ſein Geſchlecht auch an.
In allem, ſprach der Zwerg, ſoll dein Begehren
Erfüllet ſeyn, nur laß uns dieſen Kahn

Ver=

Verlaſſen, denn die Ritter dort begehren
So ſehr als du, die Nachricht auch zu hören.

75.

Sie waren nun ans Ufer ſchon gedrungen,
Wo eine Schaar von vielen Kriegern ſtand,
Die als der Zwerg kaum war dem Fluß entſprungen,
Ihn ſchon umringt, von Neubegier entbrannt;
Er, der beredt und fix war mit der Zungen,
Blieb ſtehn und ſprach: Zu euch komm' ich ans Land,
Um aller Schmerz mit einemmal zu ſtillen,
Vernehmet nun, was ich euch werd' enthüllen.

76.

Als flüchten vor der Wuth der Gibellinen
Die Aighoni (*) mußten aus der Stadt,
Da mußte Graf Valeſtra (**) auch mit ihnen
Ent-

(*) Die Aighoni und Griſolfi waren zu damaliger Zeit Häupter von Partheyen. Die Griſolfi waren Kaiſerliche, und hatten die Aighoni, welche Päbſtlich und Guelfen waren, aus Modena im Jahr 1246 verjagt.

(**) Der Dichter bedient ſich hier einer Meynung des Volks, nach der in Valleſtra ein Schatz von den Teufeln bewahrt seyn ſollte.

Entfliehen, denn er war ihr Haupt und Rath.
Der fand durch ſeine Geiſter, die ihm dienen,
Einſt einen Schatz, und wo ſein Schloß er hat,
Macht in den Berg er eine Zauberhöle
Und treibt da ſeine Kunſt, bemerkt von keiner
Seele.

77.

Der einz'ge Sproſſe, den das Schickſal
ihm verliehen,
Lebt dort bey ihm, ſein junger Sohn Melind.
Die ſchönſte Hofnung ſieht in ihm der Vater
blühen,
Und iſt aufs Zärtlichſte auch gegen ihn geſinnt.
Von einer Fräulein Muth, vor der auch Män=
ner fliehen,
Und ihrem Reitz hatt' oft gehört das Kind,
Und hatte, daß ſie hier verweilt, vernommen;
Und unauslöſchlich war ſein Herz von ihr ent=
glommen.

78.

Und nun quält er den Vater Tag und
Nacht,
Er möcht' ihm doch, zu zeigen ſich, vergönnen;
So ward er auf die Inſel denn gebracht,

Im ſchönen Ritterſpiel gewafnet da zu rennen.
Allein der Greis, bekannt mit eurer Macht,
Beſorgt, der Knabe werd' ihr widerſtehn nicht
können,
Und macht es ſo durch ſeine Zaubereyn,
Daß er durch Stärk' und Muth beſiegt nie
konnte ſeyn.

79.

Die Zauberey war ſo, die er erfand,
Daß ſtürzen ſeinen Sohn und überwinden
Sonſt keiner könnt', als nur des Kriegers
Hand,
Dem keiner wär' an Feigheit gleich zu finden.
Je ſtärker alſo war der Widerſtand,
Je leichter ward denn auch der Sieg Me=
linden.
So wie der Blitz zerſchlägt mit deſto gröſſrer
Wuth
Was hart iſt, und was Widerſtand ihm thut.

80.

Bezaubert waren Speer, und Roß und
Waffen,
Womit der Knabe ausgerüſtet war.
Und wenn den Degen einer zog, ſo war

Es

Es ſchon verſehn, ihn aus der Inſel wegzu-
ſchaffen.
Das Lanzentauſchen, ob es gleich das beſte
war,
So konnt' es doch den Sieg dem Ritter nicht
verſchaffen,
Wenn er an Stärk' und Tapferkeit nicht mehr
Melinden wich, als jeder anderer.

81.

So ſprach der Zwerg, und in ein Luſt-
geſchrey
War der Beſiegten Zorn nun auf einmal ver-
kehret,
Nur Graf Culagna kräuſt die Stirn, als er
dieß höret.
Er ſpringt zurück, entbrannt von Zorn, wie
dürres Spreu,
Und zieht ſein Schwerdt, indem er nach den
Zwerg ſich kehret,
Dems nicht im mindſten bange wird dabey,
Und ſchreyt: Das leugſt du, falſcher Hund!
Mein Eiſen
Soll, widerrufſt du nicht, dir das ſogleich
beweiſen.

82. Be-

82.

Beſlecken wollt'ſt du meinen Sieg nur gern,
Doch, Mißgeburt, das wird dir nicht gelingen,
Denn kundig iſt mein Ruhm ſchon nah und fern,
Und deinen Herrn kann nichts um ſeine Schande bringen.
Der Zwerg iſt mauſeſtill zu allen dieſen Dingen,
Verbeugt ſich tief nur vor den andern Herrn
Und ſagt zum Grafen, der ſtets fortſchimpft, mehr ſonſt nicht,
Als: Gute Nacht, und löſchet aus ſein Licht.

Ende des neunten Geſangs.

Zehnter Geſang.

1.

Dem Meer, das Herkuls Säulen trennt, entſteiget
Schon das Geſpann der Nacht, und alles ſchweiget
Und ruht, nur kennt noch keine Ruh' der Graf
Eulagna, ihn flieht ſtets nur noch der Schlaf.
Er denkt nur ſtets, wie groß er ſich gezeiget,
Mit welchem Ruhm er auf dem Kampfplatz traf,
Als, ſeinem Glücksgeſtirne ſey es Dank!
Vor ihm der zauberiſche Krieger ſank.

2.

Als er nun ſo bedenket, was hieher
Melinden auf dem Zauberſchiff geführet,
Dünkts ihm, daß nicht des reichen Schilds nur er
Mehr würdig iſt, daß ihm die Schöne auch gebühret.
Und vom natürlichen Inſtinkt verführet
Und ſeinem hohen Geiſt geſpornet, glaubet er,

Daß, da der Ritter ihm im Feld gewichen wäre,
Sey Erb' er ſeines Lohns ſowohl, als ſeiner Ehr'.

3.

Und den Gedanken läßt er ſo ſich itzt bethören,
Daß in Xenopien er ſchon verliebt ſich wähnt,
Erhitzt ſich ihren Reitz ſelbſt ſchildert und verſchönt,
Sein Herz davon ſchon plötzlich fühlt verzehren,
Auf ihrem Aug' itzt weilt, itzt glaubet ſie zu hören,
Wie hold ſie ſpricht! ſich itzt nach ihrem Antlitz ſehnt,
Und, ſo wie ihm die Hofnung ſchmeichelt, bald
Sich freut, bald ſeufzt, bald wünſcht, und fürchtet bald.

4.

Zwar hatt' er ſelbſt ein Weib, das Reitz und Jugend ſchmücket,
Doch die iſt ganz und gar vergeſſen ſchon jetzund.
Von ſeiner neuen Lieb' iſt er nur ganz entzücket
Und wähnt, daß offen er den Himmel ſchon erblicket.

Gerade

Gerade ſo giengs einſt Aeſopens Hund,
Der an dem Fluß das Fleiſch trug in dem Mund,
Dieß fallen ließ, und nach dem Schatten im Gewäſſer
Begierig ſchnappete, weil der ſo viel war gröſſer.

5.

So hatt' auf ſeinem Pfühl, den Ruhe ſtets geflohn,
Sich ſchon die ganze Nacht der Graf herum gewunden,
Und Phöbus hatte mit entflammter Stirn jetzt ſchon,
Nachdem von Finſterniß den Himmel er entbunden,
Auroren nackt und bloß am Horizon
In ihres Thitons Arm voll Eiferſucht gefunden,
Die drob, erröthend im Geſicht, ihr Hemd ergreift,
Und ſchnell damit dem Bett' entſpringet und entläuft:

6.

Als aus dem Bette nun auch Graf Cu=
lagna ſprang
Und zu Renopiens Gezelt eilt, wo der Schönen
Zu Ehren er ein Lied in heiſchern Tönen
Jetzt aus dem Stegreif zur verſtimmten Zither
ſang,
Und ſeine Göttin ſich noch leichter zu ver=
ſöhnen,
Sorgt er dafür, daß auch recht ſüß die Sprache
klang,
Und fleißigt ſich, nur Wort und Phraſen zu
verbinden,
Wie wir ſie bey den Minneſängern finden.

7.

O ſchoniſti der Werlt, (ertönte ſein Ge=
ſang,)
Wollſt doch Genad an mir began und Milde,
Wann mannlich ich den kühnen Kämpfen
twang,
Daß Hochfarth ihm vergieng und Minn' in
dem Gefilde,
Nit, weil mir gach was nach dem ſilbern
Schilde,

Begann

Begann ich dieſſen Kampf, der mir ſo gut
gelang,
Ald ob dein Glaſt, der leucht im Auge dein,
Gert ich den Sieg von deines Herzens
Schrein.

8.

So ſingt verliebt der Graf, Renopien zur
Ehre,
Die ſeiner Liebe lacht. Indeß durchpflügt
An einem andern Ort vergnügt das Meer Ci-
there,
Da, wo der Arno ſich vereiniget dem Meere,
Hat ſie zuſammen ſchnell ein Wunderſchiff
gefügt,
Und das beſteigt die Göttin jetzt und fliegt
Von da darauf zum lieblichen Geſtade
Der fürſtlichen Sirenenſtadt gerade.

9.

Den neuen Fürſten da zu ſpornen von
Tarant
Sein Kriegesvolk doch auch den andern zu
geſellen,
Und ſeinen Bruder doch auf freyen Fuß zu
ſtellen.

Den lang' ein Kerker ſchon verſchließt in Feindes Land.
Das ſchnelle Schiff begiebt ſich auf die Wellen,
Und ſpannt ſein Seegel ein Paar Meilen von dem Strand.
Im Hintertheil verbirgt ein Schleyer, Gold und blau,
Der Götter und der Menſchen Blick die ſchönſte Frau.

10.

Sie läßt Capraja und Gorgona liegen, kehret
Sich dann zur linken Hand, und fähret
Livorno und Coſmopolis vorbey,
Das reich an Eiſen iſt und Erze mancherley,
Sieht tiefer dann Faleria zerſtöret,
Und Piombin am linken Ufer noch dabey,
Wo heut zu Tag' die Ebnen, Meer und Hügel,
Monarch des Oceans! deckt deines Adlers Flügel.

11.

Es zittert auf den Wagen von Rubinen
Und Gold der jungen Sonne Strahl, in ihnen
Beſpiegelt lachend im Lazurenen Gewand

Der Himmel ſich, der nie ſo ſchön geſchienen.
Und, auszuruhn von vieler Arbeit, ſtand
Des Oſtens Wind jetzt ſtill, und der aus Mohrenland.
Mit lauem, ſüſſen Hauch umwallet Zephir bloß
Der Thetis blaue Bruſt, und ſcherzt auf ihrem Schooß.

12.

Die Wellen küßten, als vorbey gezogen
Der Schönheit Göttin kam, den Silberſand
Der Ufer ſanft, die ſich nach ihr herüberbogen.
Vor Liebe glüheten die Fiſche und den Wogen
Beneidete betrübt ihr Glück das nahe Land.
Der nackten Liebesgötter kleine Hand
Beſchäftigt emſig ſich das Steuer hier zu führen,
Dort Seegel, Wind und Ruder zu regieren.

13.

Dem ſchönen Schiffchen folgen ganze Heere
Delphinen nach voll Freude, obgleich ſtumm,
Und tanzend eilen ſchnell herbey der Nymphen Chöre
Und jauchzen froh ringsum das Schiff herum.

 Die

Die Mündung des Umbrono ſieht Cithere
Jetzt ſchon, und ſieht jetzt ſchon Eginium,
Und mitten in den Wogen Argentar,
Der ſteil und ſchrof, und ganz verwüſtet war.

14.

Drauf ſteuert rechts ſie ihren Wunderkahn
Und läſſet Porto d'Ercole zur Linken,
Sieht Cittavecchia auf ihrer Bahn,
Und weiſt umher das Meer und Ufer blinken.
Hier öfnete ſich einſt der Hafen des Trajan, (*)
Doch längſt mußt' er zerſtöret unterſinken,
Denn auch die herrlichſten Gebäude ſind ein Raub
Der Zeit, ſie löſt auch Marmor auf in Staub.

15.

Schon war vom Ausfluß ſie der Tieber nicht mehr weit,
Als ſchnell der Südwind, der in Liebien gebeut,
Erwacht, und ſtolz einher brauſt auf den Wellen.

Er

(*) Kaiſer Trajan hatte zu Civita-Vecchia einen prächtigen Hafen anlegen laſſen, der aber durch die Zeit ganz zerſtört worden; im vorigen Jahrhundert ließ ihn der Pabſt Paul V. aufs neue errichten.

Er ſah der Göttin Silberſeegel ſchwellen
Und flieget von Neugier und von Vermeſſenheit
Geſpornt, die ſtets erfüllt den trotzigen Geſellen,
Herbey, zu wiſſen, wer im ſchönen Schifflein wäre,
Und hört, die Göttin ſeys der dritten Himmelsſphäre.

16.

Sogleich ſchreyt er zum Weſt mit grimmigen Gebehrden
Entbrannt von Neid und Stolz, den er gekränket glaubt:
Fort! oder in den Mittelpunkt der Erden,
Aus den du niemals mehr erheben ſollſt dein Haupt,
Sollſt du von dieſem Arm ſogleich geſtürzet werden!
Wer hat die Tochter Zevs zu führen dir erlaubt? —
Mir kommt das zu! Weh' du die Schwalben nur herbey,
Und mach' verliebt die Eſel nur im May.

17.

Favonius, der ſich von einem ſtärkern Feind
So unvermuthet angefallen ſiehet,
Läßt dieſes alſobald verkünden ſeinen Freund,
Der auf den Alpen ſchlief, indeß er ſelbſt entfliehet;
Und Aquilo, der ganz vor Zorn im Antlitz glühet,
Als er dieß hört, und tobt und lärmt, erſcheint.
Es ſtürzen Wälder um, und Städt' auf ſeiner Bahn,
Und bis zum Sternen ſteigt des Meeres Sand hinan.

18.

Der Südwind, als von fern er ſich ihm nahn
Die beyden Brüder brüllend jetzt erblicket,
Entweicht vom Feld vor ihnen nicht, und ſchicket,
Nicht fürchtend ihre Wuth, zum Kampfe ſchon ſich an,
Und ſtrenget gegen ſie all' ſeine Kräfte an;

In=

Indeſſen ruft er doch, von zweyn nicht unter=
drücket
Zu ſeyn, den Oſt auch, der regiert in Sirien,
Herbey, um ihm in ſeiner Thorheit beyzuſtehn.

19.

Und ſchnell eilt der herbey, und ſchnell
erhebt
Ein fürchterlicher Kampf ſich mitten auf den
Wogen,
Es ſchwärzt der Himmel ſich von Wolken dicht
umzogen,
Durch die hindurch die Sonn' umſonſt zu drin=
gen ſtrebt.
Die Winde heulen laut, es brüllen laut die
Wogen
Und furchtbar, daß umher jedwedes Ufer
bebt.
Der Erderſchütterer Neptunus ſcheinet wieder
Im Kampfe gegen ſeine beyden Götterbrüder.

20.

Es reißt der Wolke Schooß, und Feuer
fährt
Heraus, das ſchrecklich auf das dichte Dunkel
klärt;

Es

Es miſchen ordnungslos ſich Waſſer, Feur
und Himmel
Und alle Element im gräßlichen Gewimmel.
Entſetzlich brüllt der Donner, und es mehrt
Sich ſtets der Winde Wuth und raſendes Ge-
tümmel.
Gelb wird das Meer, und kräuſet ſich und
ſchäumt,
Indem's gen Himmel ſich, der es bedrohet,
bäumt.

21.

Verſchwunden war bereits das niedre
Oſtia,
Und ſchon ſah man von fern ſich Anzio erheben,
Als Venus dieſen Lärm, vor dem die Ufer
beben,
Nun hört', und Luft und Meer in Aufruhr ſah,
Und ſah, wie eilend ſich hinweg begeben
Die Nymphen von der Wuth des Meeres; da
Enthüllt vom Schley'r ſie ihre Schönheit,
ganz
Erzürnt, und zeigt dem Himmel ihren
Glanz.

22.

Und drohnd dem Meer, das ſo wüthend brüllte,
Und den Orkanen, und den Wirbelwinden, die
So unverſchämt hier lärmten, ſtillte
Mit ihrem ſchönen Blick die Element', enthüllte
Den Himmel ſchnell von allen Wolken ſie.
Verſtummt und zitternd fielen auf die Knie
Von ihrem Drohn die Winde alle, doch ſie ſah
Erzürnt nur auf den Süd' und ſagte da:

23.

Treuloſter Mohrenhund, der wie ein wildes Thier
Nichts von Geſetzen weiß, ich will dich Purſchen lehren,
Wart! wie man zu verfahren hat mit mir,
Und in dein Land zurück dich machen kehren!
Auf ſeinen Knien küßt der die Götterfüſſe ihr,
Und fleht, ihm doch Verzeihung zu gewähren,
Und fliehet ſtracks zurück an ſeinem Ort,
Das Schiffchen aber ſetzt die Reiſe wieder fort,

24. Sieht

24.

Sieht jetzt Nettunos Frauen an dem Strand
Im rothen Kleid und auf den Köpfen Bünde, (*)
Und

(*) Die Tracht der Damen iſt ſehr auszeichnend. Sie kleiden ſich meiſtentheils roth, und tragen eine weiſſe Binde um den Kopf, welche einem türkiſchen Bunde nicht unähnlich ſieht. Pater Cabat in ſeinen Reiſen nach Spanien und Welſchland ſagt folgendes: Dieſer Ort, welcher, wie die übrige ganze Küſte, den Streifereyen der Sarazenen im VIII. und IX. Jahrhunderte ausgeſetzt geweſen, wurde umgekehrt, ruinirt und zerſtört, auch wurden ſeine Einwohner von dieſen Barbaren in die Knechtſchaft geſchleppt, und lieſſen ſich letztere endlich einfallen, eine Kolonie von ihrer Nation, ohne daß man weiß warum, an dieſem Orte feſtzuſetzen. Da die Chriſten die Oberhand bekamen, ſo verjagten oder tödteten ſie dieſen Unglaubigen, und gaben nur den Weibern und Kindern Quartier. Es hielt nicht ſchwer, dieſelben zu einer Religion zu bringen, die ihnen das Paradies, ſo Mohamed für ſie verſchloſſen, öfnete, und jedweder einen
Mann

Und eilet bey Aſturras Port geſchwinde
Vorbey, wo Konradin auf ſeiner Flucht erkannt,
Ach! und verrathen ward. — Gerächt hat
Gott die Sünde,

Denn

Mann gab, wohingegen in ihrer Sekte ein Mann ſo viele Weiber hat, als er haben will. Man behauptet daher, daß die dermaligen Einwohner von Nettuno von dieſen Sarazeniſchen Weibern herkommen, welche die chriſtliche Religion angenommen, aber die Gewohnheiten ihres Landes nicht ſo ſehr abgelegt haben, daß ſie nicht viele davon behalten und auf ihre Nachkommen weiblichen Geſchlechts fortgepflanzt hätten, die ſolche noch heutiges Tages ſorgfältig und mit einer Aufmerkſamkeit bewahren, die man nicht genug loben kann; wohin gehöret, daß ſie ſich roth kleiden, mit kleinen Korſetten, ſo wie die Weiber der Barbaren ſich noch tragen; dann, daß ſie überaus arbeitſam, gehorſam und demüthig gegen ihre Männer ſind, wie Sara ehedem war; ferner, daß ſie häuslich, ſehr eingezogen leben, und ihre Kinder mit beſonderer Sorgfalt erziehen; mit einem Worte, ſolche Weiber, wie die, von der ſie herſtammen, und welche das böſe Exempel der Weiber von den benachbarten Städten nicht verdorben hat.

Denn wüſt' und öd' iſt nunmehr dieſes Land.
Erblickt den Berg Circello ſchon nunmehr,
Das Haupt im Himmel und den Fuß im Meer.

25.

Es eilet fort, und ſiehet nun von weiten,
Wo Ponzia und Palmarola liegt.
Jetzt beyde unbewohnt, Gefängniſſe vor Zeiten
Der Stadt des Mars für die, die Leids ihr zugefügt.
An ihren öden und entlegnen Bord verſtreuten
Sich Thürme noch, die ſchnell das Schiff vorüber fliegt,
Und Terraccina jetzt ſchon eilt vorbey zu fliegen
Und linker Hand von fern ſchon ſieht Gaetta liegen.

26.

Vorüber flogs auch hier, und flog noch viele Meilen
Im Meer, bis nun ganz nah an Proxida es ſtieß;
Kam drauf nah Puzzuolo, wo es vorbey zu eilen,
Wenn ſonſt auch nichts, der Schwefeldampf ſchon hieß.

Und

Und nun nach Niſida. Hier will die Göttin
weilen,
Enthüllen ihren Reitz, dir, o Neapolis!
Zu huldigen in ihrem Hafen ſchien
Der Meeresgöttin hier des Meereskönigin.

27.

Von Niſida, wo an das Land ſie ſteiget,
Schickt einen Boten ſie dem Prinzen Manfred
bald, (*)
Und als die Gräſin von Caſerta zeiget
Sie plötzlich itzt ſich in verwandelter Geſtalt.
Ein Vater hat den Prinz und ſie gezeuget,
Wenn wahr es iſt, wovon der Ruf erſchallt,
Doch von verſchiednen Müttern waren beyde,
Und hatten lange nicht, zu ſehen ſich, die
Freude.

28.

Doch ließ als Kinder noch an ſeinem Hof
ſie kommen
Ihr Vater, und in Unſchuld wuchſen ſie
Hier

(*) Manfredi, Prinz von Tarent, und nachher König von Neapel, war wirklich in die Gräſin von Caſerta, ſeine Schweſter, verliebt.

Hier mit einander auf, bis nun gekommen
Der Zeitpunkt war, der ſtets der Unſchuld
kommt zu früh.
Aufs höchſte war nun beyder Reitz gekommen,
An Alter waren auch ſchier gleich ſich er und ſie,
Und ſo, ich weiß nicht wie, verlohr die Bru-
derliebe
Den Namen denn, und ward zum ſchändlich-
ſten der Triebe.

29.

Ihr freyer Blick erregt dem Vater zwar
Verdacht,
Auch eilt deswegen er, die Tochter zu ver-
mählen,
Doch beyder Leiber nur trennt er, nicht ihre
Seelen,
Die aus der Sklaverey befreyet keine Macht.
Als nun zu Manfred kam der Bote, den Be-
fehlen
Der Göttin nach, und ihm die frohe Zeitung
bracht',
Eilt er, und ſchließt in ein bedecktes Schif ſich ein,
Und fährt verborgen ſo zur Schweſter ganz
allein.

30.

In einem ſchönen Garten hier erblicket
Er ganz alleine ſie an eines Hügels Fuß,
Steigt alsbald aus, und läuft, wie Amor ihn berücket,
Umarmt ſie, ſchließt ſie feſt an ſeine Bruſt, und drücket
Ihr auf den Mund und Augen Kuß auf Kuß.
Und ihres Gifts flößt ihm ſo viel mit jedem Kuß
Die Liebesgöttin ein, und ſolche Gluth, daß er
Schon ganz in Flammen iſt, weiß, wo er iſt, nicht mehr.

31.

Gern wiederholt hätt' er Kuß und Umarmungen,
Allein die Göttin, die dem Frechen ſich entziehet,
Stößt mit der ſchönen Hand zurück ihn, und da blühet
Sie in dem holden Roth der Schaam noch einſt ſo ſchön.
Zähm' dieſe Flamm', o Herr, von der dein Buſen glühet,

Und wag' es nicht, ſprach ſie, ſo mit mir
umzugehn,
Denn das ſind Bruderküſſe nicht; und höre,
Was mich zu dir hieher trieb auf dem Meere.

32.

Der Prinz hält ein, und ſie, nachdem
ſie ihm nun hier
Das Mißgeſchick des Enzios beſchrieben,
Wie ſeiner Ritterſchaar faſt ganz war aufge-
rieben
Und in der Schlacht er ſelbſt gefangen war
geblieben,
Wiſcht ſich die Thränen ab, und nun, ſprach
ſie, kommts dir,
Den unſer Vater ließ an ſeiner Stelle hier,
Zu zeigen zu, daß auch in dir noch fließt ſein
Blut,
Und daß erſchlaffet noch nicht ſey der Schwa-
ben Muth.

33.

Du, der den Zügel lenkt von dieſem Kö-
nigreich,
Kannſt unſers Vaters Schmach und Bruders
an den Frechen

Mit

Mit einem Streich, ſo du nur willſt, itzt rächen,
Wenn du zu Waſſer und zu Lande nur ſogleich
Verſchiedne Schaaren auf zu gleicher Zeit läßt brechen.
Und, traun! Gelegenheit zum Ruhme, dieſer gleich,
Zu Thaten, welche ſchön die Welt wird ewig nennen,
Hätt' deinem Muth das Glück ſonſt nirgends geben können.

34.

Ha! wär' ich nur kein Weib! in ihren Schutt begraben
Wollt' ich die ſtolze Stadt mit meiner eignen Hand,
Und Ruhe ſollte nicht die freche Rotte haben
Vor mir, verfolgen wollt' ich ſie von Land zu Land,
Sie käme denn im niedrigen Gewand,
Und, um den Hals den Strick, von mir und allen Schwaben
Verzeihung flehend, und gäb' in meine Hand die Stadt
Und meinen Bruder und die Waffen, die ſie hat.

35.

Ha! daß zum Weib mich ſchuf das Schickſal, daß nicht meine
Zu ſchwache Hand auch ward gewöhnt zu Stahl und Blut! —
Hier flammt ihr Blick von einer ſolchen Gluth,
Die dem Unglücklichen durch Mark gieng und Gebeine,
Es bebt ſein Herz wie Laub, Eis nach dem äuſſern Scheine
Kocht innerlich er ganz von heiſſer Wuth.
Er ſtreckt nach ihr die Hand, will kühn ſie zu ſich ziehn,
Doch ein geheimer Schaur macht ſtets ihn minder kühn.

36.

Ha, meine Schweſter, meine Königin,
Und Gottheit! fängt zuletzt er zitternd an zu lallen,
Durchs Feuer ſtürzt ich mich und durch die Wogen hin,
Und bis zum Mittelpunkt der Welt, dir zu gefallen,

Den

Den Zepter, welchen mir mein Vater hier
verliehn,
Lenkt meine Hand allein nach meinem Wohl-
gefallen.
Gebeut, gebeut nur, was dein Herz be-
gehrt,
Denn dein iſt dieſes Herz allein und dieſes
Schwerdt.

37.

Er ſagts, und geht auf ſie mit ofnen
Armen los,
Und glaubt, daß an die Bruſt er ſchon die
Schweſter drücke,
Allein die Göttin, da ſie die Gefahr ſo groß
Nun ſieht, weicht ſchnell zurück, und in dem
Augenblicke
Verwandelt, ruft ſie ihre Gottheit ganz zu-
rücke,
Streut Roſen noch aus ihrem Parzurſchooß
Und Blumen fliehend auf das Haupt des Jüng-
lings nieder,
Und ſchwingt ſich durch die Luft in ihren Him-
mel wieder.

38.

Unſterbliche! des Himmels höchſte Zier!
Warum verläßt du mich? wohin entfliehſt du
mir?
Und nicht einmal vergönnſt du mir in ſolchem
Leiden
Mein thränend Auge nur an deinem Blick zu
weiden?
So rief der königliche Jüngling ihr
Noch nach, voll Schmerz ſo bald von ihr zu
ſcheiden,
Und gieng ans Meer, wo ſeiner harrt ſein
Schiff ſogleich,
Entſchloſſen zu bewafnen bald dieß ganze
Reich.

39.

Aus ihrem Zelte ſah indeß Renopien
Der tapfere Graf von Culagna gehn.
Bebüſcht das Haupt, gleich einem Schlitten-
pferde,
Macht er ſich Mantel, Bart und Kragen
hurtig ſchön
Zurecht', und geht mit ſittiger Gebehrde
Entgegen ihr, und bückt ſich bis zur Erde,

Und

Und ſie, die ſchon gehört von ſeiner Tapferkeit,
Rief ihn zu ſich mit vieler Freundlichkeit.

40.

Und als ſie ſeinen Muth, den er im Feld
bewieſen,
Und ſein entſchloßnes Weſen und Verſtand
Gar ſehr erhoben und geprieſen,
Schwur ſie, noch hätte keinen ſie gekannt,
Den lieber ſie ſich wollt' als ihn erkieſen,
Bänd' ihn nur nicht bereits der Ehe feſtes
Band,
Und dieſer Scherz des Fräuleins füllt dem
Armen
Den Kopf nunmehr mit Grillen zum Er=
barmen.

41.

Den Paternoſter in den Händen fand
In eines Nußbaumsſchatten ganz verzücket
Ihn Tita, wie er mit ſich ſelber ſprach, bald
ſtand,
Bald ſchnellen Schrittes gieng, bald langſam,
wie verrücket;
Und als er Titam nun gewahr ward, und
erkannt,

Raunt er ihm leiſ', indem er ihm die Hände drücket,
Ins Ohr: Herr Bruder, ja! wenn ich will ruhig leben,
So iſt kein Mittel ſonſt, ich muß mein Weib vergeben.

42.

Zwar kommt mir das verzweifelt ſauer an,
Allein, ſo wills einmal mein grauſames Geſchicke;
Und nun erzählet er, was vorfiel, ſeinem Mann,
Und was Renopia, die ihn ſo ſehr entzücke,
Zu ihm geſagt. Erſtaunt ſtellt da ſich Tita an,
Und wünſchet ihm in ſeiner Sprache Glücke.
Biſcht Pabſt nur, Graf! biſcht Pabſt! Bey meiner Treu,
Ich ſagts ja längſt, daß keiner gleich dir ſey.

43.

Und weiß, indem er bis zum Himmel ihn erhöht,
Dann alles nach und nach aus ihm heraus zu ſpinnen.
Der Graf, den Eitelkeit bethörte, ſtets die Sinnen

Schwillt

Schwillt drob nicht wenig auf und ſchüttelt
ſich und kräht,
Sagt ihm, und prahlt noch mehr, nun alles,
was beginnen
Er will, indem er ſich mit ſeinem Vorſatz bläht.
Und Tita, der ſich das hübſch alles merkt,
ſchreyt: Brav!
Kein Menſch erfähret je, wer ſie getödtet, Graf.

44.

Nun war zum Unglück Tita lange Zeit
Schon in des Grafen Frau verliebt, und weil
im Orte
Mit ihr er war, hat er auch oft ſein Herzeleid
Durch Blick' ihr ſchon geklagt, und ihrer
Magd durch Worte;
Nun da ſo ſchön ſich die Gelegenheit ihm beut,
Dem Graf eins anzudrehn, ſich ſelbſt zu ſehn
im Porte,
Berichtet alles er die Dame flugs, und wie
Der Narr und Böſewicht hoft zu vergiften ſie.

45.

Die Dame danket ihm, und giebt auf
Thun und Laſſen
Des Grafens, wo er geht und ſtehet, fleißig acht,
Auch

Auch wurde jeder Magd kund die Gefahr gemacht
Und jeder eingeſchärft, auf alles aufzupaſſen.
Der Graf indeß, nur auf ſein Bubenſtück bedacht,
Hatt' einen Arzt zu ſich ſchon heimlich kommen laſſen,
(Sein Nam' iſt hochberühmt, er heißt Sigonius)
Und bot ihm Silbers an und Golds im Ueberfluß.

46.

Er sollt' ihm nur mit einem Gift verſehen,
Dem auf der Welt nichts konnte widerſtehen,
Denn nur vor kurzem erſt hab' er ſein Weib, ſagt er,
Mit eignem Aug' ihm Hörner drechſeln ſehen,
Und dafür ſollte ſie von ſeiner Hand, das wär'
Er feſt entſchloſſen, ſterben auch nunmehr,
Wie ſies verdient. Lang' läßt der Arzt ſich bitten drum,
Doch giebt er endlich ihm noch Antimonium.

47.

Der Graf nimmt das für Gift, und eilt
an einem Morgen
Damit nach Modena, eh' ſichs ein Menſch
verſieht,
Grüßt ſeine Frau, die einen guten Morgen
Ihm freundlich beut und nichts von ihm ſcheint
zu beſorgen,
Durchläuft das Haus, und dann zur Küch'
hinab, bemüht,
Sein Gift da anzubringen, aber ſieht
Hier alles ſo bewahrt, daß er nichts machen
kann,
Und fängt darob ſchon zu verzweifeln an.

48.

Läuft ärgerlich und mit verſtöretem Ge-
ſichte
Zurück die Treppe nun, die er hinab ſich ſtahl,
Harrt bis die Speiſen kommen in den Saal,
Und auf dem Tiſche nun ſchon ſtand das Mit-
tagsmahl;
Flugs leert er denn auf ſeines Weibs Gerichte
Sein Dütchen aus, indem ein Salzfaß er,
das dichte

Dar-

Darneben ſtand, ergreift zu gleicher Zeit,
Und thut, als hätt' er es mit Pfeffer nur
beſtreut.

49.

Nun kömmt ſein ſchlaues Weib, voll Arg-
wohn und Verdacht,
Und während er ſich wäſcht und rein die Hände
macht
Vertauſcht ſie ſchnell die Supp', indem ſie ſo
zu drehen
Sich weiß, daß er unmöglich es kann ſehen,
Setzt dann ſich, ohn' ans Handfaß erſt zu gehen,
Zu Tiſch, und hat auf alles fleißig acht,
Rührt auch bedächtig keinen Biſſen an,
Den nicht bereits vorher berührt ihr Mann.

50.

Der Graf indeſſen ißt, ſo hurtig als
er kann,
Und geht, (denn todt wollt' er nun doch ſein
Weib nicht ſehen,)
Kommt auf den Markt und trift da viele
Leute an,
Die hier und da, wies kam, zerſtreuet ſtehen.
Schnell eilten alle die herzu, als ſie ihn ſahn,
Um

Um was er Neues bringt, von ihm zu ſpähen,
Und er, umringt von einen dichten Kreis,
Macht ihnen denn da lauter Wunder weiß!

51.

Und greifet ſo ſich an bey ſeinen Prahlereyn
Voll Windes, und geräth dabey in ſolche Hitze,
Daß wirkſam die Purganz nun ſchon beginnt zu ſeyn,
Und alle Speiſen ſich, die er verſchlang, befreyn;
Die Leute ſehen dieß, als wie gerührt vom Blitze,
Und nun gehts los bey ihm, als wie aus einer Sprütze,
Halb todt von Furcht verlangt er ſchon den Beichtiger,
Und ſchreyt: Er ſterb' an Gift! Aus ſeys mit ihm nunmehr.

52.

Schon eilen Coltra nun herbey und Gallian
Aus ihrer Apothek, mit Mithridat verſehen,
Mit Gläſern rennen Aerzt' in Schaaren auch heran,

Um

Um im Urin des Giftes Art zu ſpähen,
Und hundert Prieſter und Barbiere ſtehen
Um ihn herum und machen Luft dem armen
Mann
Und ſprechen Muth ihm ein, daß wohl noch
Hofnung wäre,
Andächtig beten ſollt' er nur ſein Miſerere.

53.

Der gieſſet Oel und Theriak ihm ein,
Durch Talg und Butter ſucht das Uebel der
zu ſchwächen.
Schon konnt' er faſt kein einzig Wort mehr
ſprechen
Und lag ermattet ganz von ſo viel Arzeneyn;
Nun aber fängt es an von unten loszubrechen
Mit ſolchem Ungeſtüm, daß er und alle ſchreyn,
Und durch die Hoſen durch der Ambra ſchon
ihm träuft,
Und ihm die Bein' hinab bis zu den Ferſen
läuft.

54.

Potz Element! Was das? ſchreyt ein
Balbier,
Als der Geruch ihm in die Naſe düftet!
Pfuy,

Pfuy, wie das ſtinkt! ſchreyt er, indem er
ſtets ſich lüftet,
Die Peſt kann aus dem Gift' entſtehen, glau=
bet mir!
Tragt nur geſchwind ihn fort, denn bleibt er
länger hier,
So iſt die Stadt in kurzer Zeit vergiftet.
Er ſprachs, allein ſo groß ward jetzo das Ge=
dränge,
Daß Arzt Cavalca bald erdrückt ward von der
Menge.

55.

Wie auf dem Montecavallo die Kardinäle
ſich
Die Windeltrepp' hinauf durch die unzählbarn
Mengen
Mit vielen Stöſſen ziemlich ärgerlich
Zu der Verſammlung müſſen zwängen:
So mußten hier auch Aerzt' und Apotheker ſich
So treiben laſſen, und ſo drängen,
Daß, wenn zwey Schritte vorwärts ſie ge=
than,
Sie immer wieder vier zurückgeſtoſſen ſich
ſahn.

56.

Nun aber, als der Ambraduft entſtand,
Und aller Naſen zu ſo plötzlich ward getrieben,
Verſtopft die ſeine ſchnell ſich jeder mit der Hand,
Und augenblicks ſah man den ganzen Kreis zerſtieben.
Es wär' der arme Graf itzt ganz allein geblieben,
Wenn nicht ein Prieſter noch, der einſt bey einem Brand
Um ſeine Naſe kam, die gerne itzt jeder entbehrte,
Zurück geblieben wär', und ſeine Beichte hörte.

57.

Und nun ward er, ſobald die Beicht war aus,
Auf eine lange Leiter feſtgebunden,
Und, als vor dem Geſtank ſchon alles war verſchwunden,
Von zweyen Trägern bald getragen in ſein Haus.
Da ſtehn ſie mitten in den Saal bey ihm zu Stunden

Und

Und rufen ſtets, allein es kommt kein Menſch
heraus;
Bis endlich in einem Pantoffel und einem zer-
riſſenen Schuh
Ein altes Weib noch läuft, ſo ſchnell ſie kann,
herzu.

58.

Die Nachricht, daß der Graf an Gift
verſcheiden werde,
War in ſein Haus gekommen ſchon vorher;
Schon hatte ſich ſein kluges Weib daher,
Im männlichen Gewand, geſchwungen ſchnell
zu Pferde,
Mit einem Kriegerhut und einem Krieger-
ſchwerdte,
Als wär' ſie ein Soldate von dem Heer,
Und war ganz in der Still' ins Lager ſchon,
Den Tita aufzuſuchen da, entflohn.

59.

Sobald ſie ihm nun wiſſen ließ, es ſey
ein Knabe
Des Grafen da zu Pferd', der ihm Bericht
Von einer Sache, die er wünſcht, zu brin-
gen habe,

Kam er ſogleich zu ihr gerannt in vollem Trabe,
Erkennet auch, ſobald ihr reizendes Geſicht
Er nur erblicket, ſie ſogleich, noch eh' ſie ſpricht,
Hebt aus dem Sattel ſie von heiſſer Liebe warm,
Und trågt ſie in ſein Zelt in ſeinem Arm.

60.

Den ganzen Tag und noch zwo Nåchte mußt'
Indeß der arme Graf in ſeinem Bette liegen,
Voll Furcht und Angſt, daß der beklemmten Bruſt
Mit jedem Augenblick die Seele werd' entfliegen.
So konnten unterdeß denn auch nach Herzensluſt
Die beyden Liebenden ſich ungeſtört vergnügen;
Das thaten ſie denn auch, und årndneten die Frucht
Von ſeiner Narrheit ein, die ſie ſchon långſt geſucht.

61.

Erfahren hatte Tita vom Sigon
Die Poſſe mit dem Gift, und ſie der Gråfin ſchon
Er=

Erzählet, die drob eine laute Lache
Erhub, und herzlich ſich erfreute ihrer Rache.
Ihr Glück vertauſcht ſie itzt um keinen Thron,
Verlaſſen wolle den, der ſo beglückt ſie mache,
Nie wieder ſie, vergönnt es ihr Geſchick,
Denn Thorheit wär' es zu vertauſchen ſolch
ein Glück.

62.

Allein der Graf, der nun gewiß ver=
ſichert war,
(Die ganze Fakultät hatt' es ihm zugeſchworen)
Daß er nun ganz ſey auſſer aller Gefahr,
Geht itzt bewafnet ins Feld, und ſucht, was
er verlohren;
Auch kommt da bald durch ſeine Schaar
Von ſeinem Pferde Nachricht ihm zu Ohren,
Auf dem ein Jüngling angekommen wär',
Doch hätte man weder das Pferd, noch ihn
geſehen mehr.

63.

Der Graf iſt um ſein Pferd in groſſen
Sorgen,
Und hätte gar zu gern gekannt den Jüngling
ſchon,

Verſpricht daher auch nicht geringen Lohn,
Dem, der zuerſt ihm Nachricht bringt davon.
Ein Knappe kommt zu ihm den andern Morgen
Und ſagt ihm, er habe ſeine Pferd in Titas Zelt verborgen
Mit ſeinen Augen geſehn, und fodert ſeinen Lohn;
Allein, es lacht der Graf und glaubt kein Wort davon.

64.

Iſt auch ſo klug, und läßt was er gehört
Dem Tita ſagen. Tita ſchwört,
Dieß ſey nur Feindes Liſt, der Freundſchaft Band zu trennen,
Die ſie ſo enge vereint, das werd' er ſelbſt erkennen,
Indeß iſt er darauf bedacht, das Pferd
Zu färben ſo, daß mans ſo leicht nicht kann erkennen,
Läßt flugs es ganz mit Sandelfarb bedecken
Und macht zum Braun, den armen Schecken.

65.

Drauf bittet er zu ſich den Grafen, und läßt beym Dämmerlicht
Ihm alle Pferde, die er bey ſich hat, beſehen.
Der Graf, dem nirgends kommt ein Schecke zu Geſicht
Und der dergleichen ſich von Tita nie hatte verſehen,
Verſichert ihm, es wär' das erſtemal das nicht,
Daß ſeine Redlichkeit er im hellſten Glanze geſehen,
Doch ſaget er ihm nichts von ſeiner Frauen Flucht,
Die er noch ſtets zu finden wünſcht und ſucht.

66.

Er ſchwöret nur, es ſey mit ſeinem Pferd'
Ein Pag', er wiſſe nicht wohin, davon gegangen:
Allein, ſobald er ſeinen Aufenthalt erfährt,
So ſollt auch ganz gewiß der kühne Räuber hangen.
Tita, der ſicher ganz ſich glaubt, als er dieß hört,
Sinnt itzo ſchon darauf, wie es ſey anzufangen,

Daß, ohne daß der Graf deswegen ihn verdächte,
Die Dam' er auch zurück behalten möchte.

67.

Die Dam' und er vereinen ſich am Ende,
Mit Schalen würde das von Nüſſen herrlich gehn.
So färbt er denn damit der ſchönen Dame Hände
Und Schwanenhals und zart Geſicht behende,
Gebohren ſchien ſie nun in Mauritanien,
Und weiſſes war nichts mehr an ihr zu ſehn,
Ganz dunkelbraun war ſie nunmehr bereits,
Doch unter dieſer Farb' auch noch blieb ihr ihr Reiz.

68.

Wie Scharlach, wenn er auch wird ſchwarz gefärbt, noch immer
Zurück von ſeiner Schönheit was behält.
Und durch das todte Schwarz noch ſtets ein Purpurſchimmer
Hindurch ſpielt, der jedwedes Blick gefällt;
So blieb auch Reiz genug noch dieſem Antlitz immer,

Wie

Wie ſehr die falſche Farb' es auch verſtellt.
Auch braun noch glänzt, ihr ſchönes Auge, blitzt,
Wie ſonſt es immer pfleget, auch noch itzt.

69.

Mit einem blauen Wamms mit Gold geſtickt
Bekleidet er darauf ſie, und ſie ſchmückt
So reizend ſich in ihrem Mohrenkleide,
Daß ſie auch ſo nicht minder ihm entzückt.
Zeigt drauf dem Grafen ſie, und ſagt ihm: Meine Freude
Iſt dieſe Sklavin nur, für die ich alles leide,
Doch kann ſie ſtets mit Undank mich betrüben,
Red' ihr doch zu, mein Graf, ſie möchte mich doch lieben.

70.

Der Graf grüßt ſie auf candiſch und ſie giebt
Auf kalabreſiſch ihm den Gruß zurücke.
Seyd freundlich, ſchöne Mohrinn, doch, und liebt
Doch euern Herrn, ſagt er, verſchmäht nicht euer Glücke!

Da wälzt auf Tita ſie der Liebe heißte Blicke,
Indem entgegen ihm den ſchönen Mund ſie
ſchiebt,
Von dem er ihre Seel' in Küſſen in ſich zieht.
Die ſeufzend ſchon im ſüſſen Rauſch entflieht.

71.

Der Graf ſieht ganz erſtaunt und ſtarr
den trunknen Küſſen
Hier zu, und denket bey ſich ſelbſt: Auf mein
Gewiſſen,
Der Tita iſt doch nicht geſcheidt,
Daß er ſein Herz dem Pechgeſichte weiht!
Gewährt hätt' dieſer Spaß vielleicht noch
lange Zeit,
Nur Schade, daß ſobald drum ihre Eltern
wiſſen,
Von denen alles ward dem Potta hinter=
bracht,
Der alſobald dem Spiel ein Ende macht.

72.

Denn aus dem Lager läßt ganz in der
Stille der
Die Schöne bringen, und weil Titan dieß
behagen

Nicht

Nicht will, und er darob den Häſcher auch
geſchlagen,
So läßt der Potta hart auch ihn verklagen,
Und ins Gefängniß wandern muß nunmehr
Geradenwegs nach der Stadt auch er.
Dort ſoll er im gemeinen Kerker büſſen,
Allein, dazu will er durchaus ſich nicht ent-
ſchlieſſen.

73.

Ein römiſcher Baron und Vetter des
Pabſtes wär' er,
Die Engelsburg nur ſey für Leute von ſeinem
Gelichter;
Doch zeigten ihm Sudent und Barbaner,
(Fiſcal war jener damals, und dieſer pein-
licher Richter)
Wie auch Andrea Bargello, es ſey viel ſchö-
ner und lichter
Der Kerker in der Stadt und für ihn ſchicklicher,
Der wär' für ihn zurecht' auch ſchon gemacht
gar ſchön,
Und ſo begiebt er ſich denn drein dahin zu gehn.

Ende des zehnten Geſangs.

Eilfter Geſang.

1.

Nachdem durch tauſend Proben überführt
Von ſeiner Schande ſchon der Ruf nun hat den Grafen,
Und ihm gezeigt, daß ihn Aktäons Krone ziert,
Läßt Schaam und Zorn ihn auch nicht länger ſchlafen.
Erzürnet gegen ſein Gemahl, erkührt
Er eine neue Art, die Kränkung zu beſtrafen,
Die er von ihr erfuhr, der arme Mann,
Und klagt des Ehbruchs ſie und der Vergiftung an.

2.

Was erſt verborgen war, zum mindeſten zweifelhaft ſchien,
Das wurde nun ganz klar und kund dem ganzen Heere,
Die Frau ſetzt ungeſcheut und muthig ſich zu Wehre,
Und weiß die Klage geſchickt zu kehren gegen ihn.

Und

Und jeder lacht nun laut, denn das kommt
zu Gehöre,
Wie ſchlau ſie der Gefahr ſich wußte zu ent=
ziehn,
Und den Betrüger mit Betrug ſo gut gepackt,
Daß Herz und Seel' er bald hinweg gekackt.

3.

Der Graf, als er nun ſieht, daß ſich
ſein Weib ſo gut
Vertheidiget, und ihm es hier nicht geht nach
Willen,
Sucht ſeine Nachbegier nun anderswo zu
ſtillen,
Und gegen Tita kehrt ſich ganz itzt ſeine Wuth,
Der, weiß er, ſitzet feſt, und muß wohl
wider Willen
Itzt ruhig ſeyn, dieß macht dem Grafen Muth.
Er nennet feyerlich Verräther ihn, und fügt
Hinzu, daß er, wenn er das läugnet, lügt.

4.

Das wollt' er ihm mit Degen oder Speer
Beweiſen öffentlich im Feld' zu allen Stunden,
Und, damit hurtiger gieng das Kartell umher,
Läßt alſobald gedruckt er ſeinen Vorſatz kunden,
Und

Und weiß nicht wenig ſich damit, daß er
Auf dieſe Art den beſten Weg gefunden,
Daß auf ſich nehmen nun ſein Widerpart
Die Lüge muß, und er dagegen ſich bewahrt.

5.

Als Titas Freunden dieß nun aber kund
wird, da
Vereinen ſie für ihn ſich alle nach Vermögen,
Und geben Mühe ſich, die Sache beyzu-
legen,
Wie ohne Strenge dieß denn auch gar bald
geſchah,
Zumal er gegen ſeinen Herrn, den Papſt,
und gegen
Bologna dient in dieſem Zwiſt für Modena,
Kommt als ein Gibellin er deſto ſchneller
Nun los, auch koſtet ihm die Sache keinen
Heller.

6.

Sobald er los iſt, brennt er vor Begier
Zum Kampf, wozu er ſo bereit noch nie ge-
weſen,
Hat ſeine Waffen ſich und ſchon ſein Pferd
erleſen,

Und

Und wartet nun nicht mehr auf Rath und
Hülfe hier:
Doch war ſeit kurzer Zeit aus Rom ein Ka-
vallier
Im Lager bey den Modeneſen,
Von Toſcanellas Stamm, (*) Altilio genannt,
Und den erkieſt er ſich, zu ſeyn ſein Sekundant.

7.

Das war ein Männchen, klein und flink
und ſo geſchliffen,
Als einer nur es ſeyn kann in der Welt,
An Poſſen unerſchöpflich und ſo erfahren in
Kniffen,

Kein

(*) Ein Orazio Toſcanella, war Zeitgenoſſe unſers Dichters, und ſelbſt kein ſchlechter Dichter in Bernis Manier. Man hat von ihm noch zwey Capitoli. Das eine, das die Ueberſchrift hat: Auf eine böſe Nacht, die Orazio Toſcanella ausgeſtanden, iſt in dem zweyten Theile der Rime burleſche di varj autori befindlich, ob es gleich daſelbſt mit Unrecht einem andern Verf. beygelegt wird, und das andere: Zum Lobe der Schulden, hat Pellegrino Roßi in ſeinen Anmerkungen über den Taſſoni aus einem Manuſcripte ganz abdrucken laſſen.

Kein Jude war, den er nicht hätte geprellt,
Selbſt Dichter, denen er zum Zeitvertreib
ſich geſellt,
Sahn ſich von ſeinem Spott oft ſchrecklich
angegriffen;
Doch war ſein Spott ſo luſtig ſtets und
fein,
Daß ſie darob nicht böſe konnten ſeyn.

8.

In Waffen zwar hat er nicht vieles noch
gethan,
Denn damals wars in Rom ſich auf die Fauſt
zu ſchlagen
Gebrauch, und Leute, die zum Kampf Be=
lieben tragen,
Die ſah der Gouvernör verzweifelt ſauer an.
Doch er hat Rolands Herz und will in Krieg
ſich wagen,
Zumal, da er nicht ſehr den Häſchern trauen
kann,
Weil einem Unverſchämten er ſo den Puckel
gemeſſen,
Daß er darob das Aufſtehn gar vergeſſen.

9.

Der Graf, als er nun ſieht, daß ihm
auf allen Wegen
Das Glück verfolgt, vergebens alles ſey,
Beginnet Raths nunmehr mit ſeinen Freunden
zu pflegen,
Ob denn kein Mittel mehr zum Frieden übrig
ſey.
Wie ſehr verwünſchet er itzt ſeine Prahlerey;
Wie gern hätt' er itzt los von der Gefahr ſeyn
mögen,
Vor der ſein Herz ſchon bebt und ſich zurücke
zieht,
Denn ſtets fehlts ihm an Muth, wenn er vor
Zorn gleich glüht.

10.

Allein der Potta ſelbſt, und Graf Micen,
Und Gerhard, und Manfred, und Roldan,
alle dringen
In ihn, und geben ihm die Schande zu
verſtehn,
Die ihn befiel, wenn er zum Kampfe ſich ließ
zwingen,
Verſprechen auch, ihm treulich beyzuſtehn

Und auseinander ſie mit eigner Hand zu
bringen,
Dadurch ward er in etwas doch ermannt,
Und ſeufzt: Graf Valentin! ſey du mein
Sekundat!

II.

Der, welcher aus dem Grund aufs Fech-
ten ſich verſteht,
Lehrt alſobald ihn Meiſterſtreiche führen,
Zu treffen ſeinen Feind, wohin er ſich auch
dreht,
Und jeden Stoß ganz ſicher zu pariren,
Hilft ſelbſt dem Ritter drauf die beſten Waffen
küren,
Und ſiehet zu, wie es mit ſeinem Pferde ſteht.
Doch was am Herze nun ſchon fehlt einmal,
Da iſt umſonſt ein ganzes Arſenal.

12.

So giengs auch hier. Denn als die Nacht
vorher,
Eh' ſich der Kampf der Ritter an ſoll heben,
Der Graf voll Angſt bedenkt, wie bald nun-
mehr
Werd' über ihn Gefahr des Todes ſchweben,

Be-

Beſchlieſſet er von neuem, nimmermehr,
Es geh' auch, wie es geh', darein ſich zu begeben,
Und ruft, noch eh' es tagt, die ſeinigen herbey,
Und ſchreyt, daß er halb todt ſchon von der Kolik ſey.

13.

Sein Sekundant, der nicht weit von ihm ſchlief,
Erwachte ganz beſtürzt bey dieſen Lärmen;
Mit einer Leucht' und warmen Tüchern lief
Bertoccio ſchon herzu, ſein Knapp', um ihn zu wärmen,
Indeß von Sankt Ambros den Küſter einer rief,
Und Dorfbarbier; der ſprach, er möchte ſich nicht härmen,
Und ſetzet, als er hört, woran es fehlte hier,
Ihm alſobald vorſichtig ein Kliſtir.

14.

Er, um ſich dem Verdacht und dem Geſpötte
Nicht auszuſetzen, läßt das gern geſchehn,

Doch thut er bald, als ob es keine Wirkung hätte,
Und ihm ſein Schmerz noch wolle nicht vergehn,
Ruft ſeine Freunde dann und Diener um ſein Bette,
Und ächzt: Es wäre Zeit, ſein Teſtament zu ſehn,
Und ſchickt nach Mortalin auch wirklich dem Notar,
Der alsbald mit Papier und Schreibzeug bey ihm war.

15.

Vor allen Dingen will er Gott die Seele weihen,
Den Leib, dem edlen Land, das ihn ans Licht gebracht,
Dem er auch überdieß noch viele Ländereyen
Und Geld in Bianco noch vermacht.
Und nach der Eitelkeit, die nie bey ihm erſchwacht,
Will er ſein Kriegsgeräth' auch würdig itzt verleihen,

Dem Sultan Siriens ſein Schild, dem Tatarkan
Den Speer, mit welchem er ſo groſſe Thaten gethan.

16.

Sein Schwerdt ſoll Kaiſer Friederich von Schwaben,
Das Volk von Rom ſoll ſeinen Kůraß haben,
Der Fůrſtin Adrias, dem Stolze unſrer Zeit,
Hat einen Handſchuh, und ein Armband er geweiht,
Das andre ſoll die Stadt der Blumen (*) haben,
Den Helm der Kaiſer, der in Griechenland gebeut,
Doch iſt der Federbuſch, den in der Schlacht
Er trug, wie ſichs verſteht, dem Graf von Horn vermacht.

17.

Die Stadt des Potta erbet ſeine Ehre,
Das ůbrige ſein Sekundant.
Schon waren um ſein Bett verſammlet ganze Heere,
Von denen hier ein Theil herumſaß, einer ſtand.

(*) Florenz.

Auch Roldan war dabey, bey welchem dieſe Mähre
Und all' dieß Zeug gar ſchlechten Glauben fand.
Was machſt du, Graf, raunt der ihm ſachte in das Ohr,
Geſchehen iſts um deine Ehre, Thor!

18.

Siehſt du denn nicht, wie hier die Naſe alles rümpft,
Und merkt, daß Furcht dir nur die Krankheit eingeimpft?
Auf! ſchäme dich! laß dich nicht länger zwingen,
Die ganze Freundſchaft wird ja ſonſt von dir beſchimpft.
Wir ſtehen ja ſobald auf dich dein Feind wird dringen
Dir bey, und wollen euch ſchon auseinander bringen.
Ein bischen wirket das. Der Graf erhebt mit Klagen
Sich ſchon, doch darf er aufzuſtehn nicht wagen.

19.

Von Zelt zu Zelt war ſchon vom Ruf indeß umher
Zu jedermanns Gelächter dieß getragen,
Nenopia, der dieß im Bette noch kömmt zu Gehör,
Schickt einen Pagen ihm ſogleich, und läßt ihm ſagen,
Daß ſie bereit zu ſeinen Dienſten wär',
Und auf das Feld ihn zu begleiten. Sein Betragen,
Das hoffe ſie, werd' anderſt da nicht ſeyn,
Als daß ſie Urſach' hätt' darob ſich zu erfreun.

20.

Von dieſer Bothſchaft ward durchbohrt das Herz dem Grafen
Und aufgeweckt die Schaam, die ſchon ſo lang geſchlafen.
Und Ehre kämpften itzt und Niederträchtigkeit,
Mit gleicher Macht in ihm, der Liebe Sklaven!
Schon ſitzt er auf, und ruft: Die Gütigkeit
Von ſeiner Göttin hab' ihn ſchon von Schmerz befreyt.

Eilt ſchon ſich anzuziehn; da ruft die Feigheit wieder,
Es kommt der Schmerz zurück, und er ſinkt wieder nieder.

21.

Die Mahlerin des Oſts hat ſchon den Himmel weit
Mit ihrem Roth bemahlt; die Pfade ſchon verzieret
Dem jungen Tage, den die Dämmrung ſchon gebieret;
Mit ſolchen Blumen ſie ſchon Flora überſtreut;
Herauf von ihrem Feurgeſpann geführet,
Die Sonne dann mit Licht und Glanz und Heiterkeit
Gebirg' und Thal bekleidet, Luft und Meer,
Und von dem Horizont ſank ſchon die Nacht nunmehr!

22.

Als Graf Miceen mit Arzt Cavalca hier
Erſchien. Der ſchlaue Arzt erſieht in einem Blitze
Aus dem Urine, wo des Armen Uebel ſitze;

Man

Man bringe, ruft er, ſonſt iſt hier kein Mittel
nütze,
Vom beſten alten Malvaſir
Nur hurtig eine Flaſche mir,
Und davon reichet er ſogleich dem kranken
Herrn
Drey groſſe Gläſer voll, die trinkt er flugs
und gern.

23.

Allmählig fängt der Wein ſich wirkſam
an zu zeigen,
Erwärmet ſchon ſein Herz voll Furcht dem
Feigen;
Sein ſtumpfes Hirn voll Unentſchloſſenheit
Fühlt ſchon in ſich empor die feinen Dünſte
ſteigen.
Ich bin geſund, der edle Wein, ſo ſchreyt
Der Graf nun ſchon, hat mich von allem
Schmerz befreyt,
Springt aus dem Bette, läßt ſich ſeine Klei=
der geben,
Und ſteht nun da, als wie erwacht zum neuen
Leben.

24.

Und ziehet itzt ſein Schwerdt heraus voll
Wuth,
Und haut den Zephir und die Sommerluft in
Stücke,
Und hielt ihn nicht ſein Sekundant zurücke,
Er zeigt itzt Waffenlos ſich ſeines Gegners
Blicke.
So wirkt der edle Saft auch auf der Feigen
Blut,
Und thut oft mehr als angebohrner Muth;
Wohl ſagt von ihm daher der Alten Prophezey,
Daß ſtärker und mächtiger er als jeder Kö=
nig ſey.

25.

Und nun, indem er ſich itzt wafnen will,
erſcheinet
Renopia, und doppelt ihm den Muth,
Als mit den ſüſſeſten Worten den zärtlichſten
Blicken vereinet
Ihn zu begleiten ſie ihm ſelbſt den Antrag thut.
Und er, dem ſchon in allen Adern kocht das Blut,
Wirft nun von einer Begier, der keine Hof=
nung ſcheinet,

Und

Und von dem Wein entzückt ſich auf die
Erde hin,
Und redet die reizenden Augen ſo an auf ſeinen
Knien:

26.

Ihr Sterne, die ihr an der Liebe Him=
mel lacht
Und ganz allein den Lauf von meinem Leben
lenket;
Ihr, die zum Flammenrad der Liebe Glück
ſich macht,
Auf welchem ſich mein Schickſal hebt und
ſenket;
Ihr Flammen der heiligen Gluth, die Seelen
brennen macht;
Ihr Bilder der Sonne, die Licht ihr allen
Weſen ſchenket,
Vor deren Glanz und Blitz und Strahl, wo=
hin ihr euch wendet,
Sich jedes Herz entflammt, und jeder Ver=
ſtand ſich verblendet.

27.

Ihr Augen, die allein ihr meine Seel' entzücket,
Ihr glänzenden Spiegel, worinn die Schönheit ſich ſelber gefällt,
Ihr himmliſchen Bogen, von denen der kleine Beſieger der Welt,
Der in euch kriegt, die Flammenpfeile drücket,
Von eurer Schönheit Glanz, mit welchem ihr es ſchmücket,
Glänzt ſo mein Herz, iſt ſo davon erhellt,
Daß es des Himmels Stern' erblickt vom Neide frey,
Sind ihrer gleich ſo viel, und euerer nur zwey.

28.

So wie die Erde, von der Sonne Strahl verjünget,
Von Liebe glüht, und ſich mit Purpur überzieht,
So glühet auch mein ganzes Herz, ſo blüht
Darinn auch Wonne nur, wenn euer Strahl es durchdringet.
Los reißt mein Geiſt ſich dann vom Irrdiſchen und ſchwinget
Zum Schöpfer ſich empor, wenn er euch ſieht

Be=

Bewundert ſeine Macht in euch, und Herr-
lichkeit
Ihr Augen, die ihr viel ſchöner als die Ge-
ſtirne ſeyd.

29.

O möchtet ihr zu mir euch gütig neigen,
Ihr meines finſtern Lebens Licht und Glück,
Seyd, der Gefahr, in die ich mich nun wage,
Zeugen,
Und leitet mich durch euern holden Blick.
So werd' ich ganz gewiß den Trotz des Frev-
lers beugen,
Und fallen wird er dann in ſeinen eignen Strick.
Nicht nur mit ihm halt ich im Kampf es aus,
Die Hölle ſelbſt fodr' ich, von euch geſtärkt,
heraus.

30.

So saget er, ſteht auf und peiſcht ſein
Pferd,
Ganz Feuer, das ihn ſcheint auf einmal zu
erhöhen,
Und jeder, der ihn nun ſo ſieht und hört,
Erſtaunt, ſo ganz verändert ihn zu ſehen.
Doch Tita zeigt vom Kopf bis auf die Zehen
Ganz

Ganz ſchwarz gewafnet ſchon auf einem ſchwar-
zen Pferd'
Sich auf dem Kampſplatz itzt, von niemand
ſonſt begleitet,
Als ſeinem Sekundanten, der ihm zur Seite
reitet.

31.

Die Meng' erwartet nun von Neube-
gierde heiß
Den Grafen, murrt und knirſcht, daß er noch
nicht will kommen,
Und von dem vollſten, dichtgedrängtſten Kreis
War rings umher ſchon alles eingenommen.
Schon argwohnt jedermann, nach dem, was
man vernommen,
Daß noch von Furcht des Grafen Herz ſey Eis;
Als nun zu gleicher Zeit verſchiedner Trom-
pen Ton
Erſchallt, und das Gezelt ſich nun eröfnet
ſchon.

32.

Und ſieh! Mit funfzig von den Edelſten
Des Heers läßt itzt der Graf ſich in den Schran-
ken ſehn.

Im

In einem weiſſen Kleid, das prächtig ſchimmert, brüſtet
Er ſich auf einem Roß, nicht minder ſtolz gerüſtet,
Dem's, wie es ſcheint, ſchon nach dem Kampfe lüſtet,
Voll Muths, als wär's vom Feur gezeugt, und ſtolz und ſchön,
Es ſchnaubt, und wiehrt, nagt ſeinen Zaum und fodert
Den Wind zum Kampf heraus, indem es ſtampft und lodert.

33.

Bewafnet um die Bruſt, doch bloß an Stirn und Hand,
Kommt vor ihm her auf einem weiſſen Britten
Mit einem reichen Helm Renopia geritten,
Und Gerhard trägt das Schwerdt, dem keines gleich ſich fand,
Das Schwerdt des Don Quixotts, in aller Welt bekannt,
Durch das ſo vielen Ruhm der Held ſich einſt erſtritten;

Voluce trägt den Schild, und Jacopin neben
ihm her
Den einen Handſchuh, und Roldan den Speer.

34.

Den andern Handſchuh trägt Berthold,
Lanfrank und Galeotto die beyden Sporne von
Gold,
Und Graf Albert ſchwenkt hoch auf einem
Stabe
Die Mütze, die dem Helm ſtatt Futters die-
nen ſollt',
Und endlich verläſſet der Dolmetſch Zannin in
vollem Trabe
Das Zelt, als ob man ſein vor allen nöthig habe,
Weil er den Sonnenſchirm und Bürſt und
Nachttopf trug,
Und ſchloß auf ſeinem Eſel den Zug.

35.

Gewafnet war der Ritter ganz nun ſchon,
Und beyden Rittern nun die Sonne ſchon ver-
theilet,
Das Zeichen gab ſchon der Trommete Ton,
Als jedes Roß, dem Winde gleich itzt eilet;
Ge-

Getroffen an der Bruſt war zwar des Wuchrers
Sohn,
Doch ſeine Waffen, gut geſtählt, und glatt
gefeilet,
Beſchützen ihn, und als ſie ſo zuſammen prallen
Ließ aus der Hand der Graf die Lanze fallen.

36.

Ihm aber verſetzete Tita ſolch einen kräf-
tigen Stoß,
Wo zwiſchen Schild und Helm der Harniſch-
kragen ſich ſchloß,
Daß er zurücke fährt am ganzen Leib erſchüttert
Und das Gehirn ihm in dem Schädel zittert.
Sein Harniſch flammete, ſein Kragen wur-
de los,
Und ſein Viſir; die Lanze flog zerſplittert
Zum Himmel, und den Bügel und den Zaum
Verlohr der Graf und hielt im Sattel ſich
noch kaum.

37.

Und als ihm das Viſir nun war herab-
gefallen,
Beſieht er ſich und ſieht ſein Waffenkleid da roth;
Ach! ſchreyet er mit kläglichem Geſicht zu allen

Den Knappen, die hier ſind, ach! weh mir,
ich bin todt!
Ach! ſchon entflieht mein Geiſt! Zu Hülfe,
lieber Gott!
Ach, helft doch, helft doch! hört man ſtets
ſein Schreyn erſchallen,
Und mehr als hundert eilen ſchnell herbey
Und reiſſen ihn halbtodt vom Pferd, auf ſein
Geſchrey.

38.

Sogleich wird in ſein Zelt auf einem Bett'
er getragen,
Und von den Waffen und Kleidern gemachet
hurtig frey,
Ein Wundarzt reißt des Helmes Band entzwey,
Ein Prieſter eilt, die Beicht' ihm abzufragen,
Und ſeine Freunde, die glauben, daß todt er
wirklich ſey,
Beginnen alle darob zu murren, und zu ſagen:
In ſolche Gefahr einen Menſchen zu ſtürzen
ohne Herz
Und Stärke, hieſſe doch zu weit getrieben den
Scherz.

39.

Doch Tita, als für todt zurück in ſein Gezelt
Er ſeinen Gegner tragen ſiehet, reitet
Nun bey Drometenklang zurücke durch das Feld,
Wo frölich ſeiner ſchon harren, die ihn hieher begleitet,
Und iſt ſo ſtolz auf den Ruhm, den ſich ſein Muth bereitet,
Daß für den Mars er ſelber ſich ſchon hält.
Er ſteigt itzt ab, und ſchreibt noch eh er entwafnet ſich hat,
Und ſendet ſchnell einen Courier nach ſeiner Vaterſtadt.

40.

Ein Ritter, ſchreibt er, dieſer Gegend, welchem ſich
An hohen Muth und Macht, und an erhabnem Geſchlechte
So leicht wohl keiner gleichen möchte,
Der hat das Herz gehabt, zum tödtlichen Gefechte
Heraus zu fodern mich,

Und den hab' ich erleget ritterlich.
Im erſten Gang ſtieß ich im Angeſicht der Heere
Ihm durch das Herz, daß er herab ſank von der Mähre.

41.

Er ſchickte den Courier zu Gaſpar Salvian, (*)
Der Dechant damals war der Akademie der Mancini, (**)
Er

(*) Gaſpare Salviani war einer der vertrauteſten Freunde des Taſſoni. Man hat unter ſeinem Namen Anmerkungen über den Eimerraub, die aber aller Wahrſcheinlichkeit nach von niemand anders als dem Dichter ſelbſt ſind.

(**) Dieß iſt die Akademie der Umoriſten, die ungefehr um das Jahr 1600 in Rom von Paolo Mancini, einem gelehrten Cavallier geſtiftet wurde, und ſich in dem Pallaſte ihres Stifters zu verſammlen pflegte. Sie dauerte bis 1686. Taſſoni nennt den Salviani Dekan dieſer Akademie, weil wie Ergrthräus in Pinacothek ſagt, neque alterius cujus quam opera uſus eſt Paulus Mancinus ad academiam Humoriſtarum congregandam, niſi illius. Nam quo

Er ſollte das den Herrn von Frangipan
Und Nemi weiter berichten, und ihren Freunden Urſini,
Dem Ritter del Pozzo, (*) dem Ceſi vor allen und Ceſarini, (**)
Hh 3 Genien,

quo erat apud omnes eruditos uiros amore & gratia, non fuit illi magnopere elaborandum, quo unumquemque eorum in illum coetum contraheret, & quoties conuentus ille honeſtiſſimus cogendus erat, ſolus ille ſingulos adire, hortari, rogare, ut uenirent, quæque domi tamquam in umbra commemorati eſſent foras educerent, & in eam clarorum hominum lucem, conſpectumque præferrent, adeuntibus obuiam ire, ſalutem impertiri, locum in ſubſelliis tribuere.

(*) Es iſt dieß der berühmte Cavalliere Caſſiano del Pozzo, ein Mitglied der Akademie der Humoriſten, wie alle andere, die in dieſer Strophe genannt werden.

(**) Federigo Ceſi und Virginio Ceſarini waren beyde berühmte Zeitgenoſſen des Dichters. Der erſte war ein ſehr ſcharfſinniger und gelehrter Mathematikus und Philoſoph, Beſchützer der Gelehrten, die zu ſeiner Zeit blühten, und Vorſteher der berühm-

Genien, deren Ruhm ſtieg damals Himmelan,
Und den nicht minder gelehrten und edelen Marcheſen
Sporza Palavicin es laſſen leſen.

42.

Die alle ſagten denn, als ſie, was ſich begeben
Erfuhren, er ſey nicht geſcheut.
Indeſſen fuhr der Graf vor Todesangſt zu beben
Noch immer fort, und war itzt ganz ſchon angekleid't;
Und zwey Chirurge ſpähn mit Fleiß zu gleicher Zeit
Der Wunde nach, die, wie er meynt, das Leben

Ihm

berühmten Akademie der Lincei. Der andere erwarb ſich in der kurzen Zeit, die er lebte, den Titel eines Phönix ſeines Jahrhunderts, und Bellarmino nennt ihn einen zweyten Pico von Mirandola. Man hat von ihm Proben in der lateiniſchen und italieniſchen Dichtkunſt, die nach ſeinem Tode geſammlet und herausgegeben worden ſind.

Ihm koſten wird, und finden — die Haut nicht einmal verletzt,
Und da erhebt ſich ein neues Geziſch und Gelächter dann jetzt.

43.

Sucht, rief der Graf, nur recht, ihr werdet es ſchon finden,
Denn blutig ſah ich doch gewiß mein Waffenkleid,
Und ſagt nicht ſo, mich bloß durch Hofnung zu verbinden,
Denn meine Seele iſt auf alles ſchon bereit.
Bringt nur das Kleid; man bringt herbey das Kleid,
Allein, es war davon nun einmal nichts zu finden,
Was nur von fern dem Blute ähnlich ſah,
Nur bloß ein rothes Stückchen Band war da.

44.

Er hatte das um ſeinen Hals gewunden,
Und zu dem Gürtel hiengs herunter, als es riß.
Nun wußten alle denn des Grafen Wunden,
Und, was ſo viele Furcht bey ihm erregt, gewiß.
Er ſelber hat's nun endlich ausgefunden,

Wodurch, zu ſeinem Glück, er ſo verblenden
ſich ließ,
Und danket Gott, und hebt voll Andacht Herz
und Hände
Zum Himmel, daß es er ließ nehmen ſolch
ein Ende.

45.

Verzeiht auch ſeinem Weib und Titan
ihr Vergehn,
So groß und mannichfalt auch das iſt, mit
Vergnügen,
Auch thut er ein Gelübd nach Rom ſich zu
verfügen,
Und dort die heiligen Orte, als Pilger zu
beſehn.
Und bis er ſich beſſer bereitet, um ſeinen Ruhm
zu erhöhn,
Nichts unterdeſſen mehr zu thun zu haben mit
Kriegen.
So weicht der Widder, wenn er ſtieß mit
ſeinem Horn,
Und kehrt mit heftigerm Stöſſen zurück bald
und gröſſerem Zorn.

46.

Wie aber er darauf nach Rom gekommen,
Und mit dem Pabſte ſprach zu ſeinem groſſen Ruhm,
Und mit Gewalt ſein Quartier bey einem Herrn dort genommen (*),
Als hätt' zu allem er ein Privilegium,
Und wie dem türkiſchen Hund (**) von ſeinem Eigenthum
Ein Stück er in der Bulgarey genommen,
Durch ſeine Macht und ſeine Tapferkeit,
Beſingt ein andrer vielleicht in höherem Ton mit der Zeit.

47.

Denn allzu ſchwach ertönen meine Lieder,
So ſchöne Dinge nach Verdienſte zu erhöhn.

(*) Bey dem Kardinal Sacrati, der ihn, er mochte wollen oder nicht, bey ſich aufnehmen mußte, und ihn auch auf keine Weiſe wieder los werden konnte.

(**) Er ließ ſich wirklich von dem vorgeblichen macedoniſchen Prinzen, von dem ſchon in der 21ſten Stanze des 7ten Geſangs geſprochen wurde, mit einem Marcheſat in den Ländern des Großtürken belehnen.

Ich kehre nun zurück zu Tita wieder,
Der ſich entwafnet hat, und nun läßt wieder
ſehn.
Voll Stolz und Troz geht er im Lager auf und
nieder,
Und weiß nicht gnug ſich aufzublähn,
Als er erfährt, es wären die tödtlichen
Wunden
Des Grafen, als man ſie geſucht, auf ein=
mal verſchwunden.

48.

So wie wir einen Luftgeſchwellten leich=
ten Ball,
Der zu erreichen ſchon ſchien die geſtirnten
Höhen,
Trift er auf irgend eine Spiz in ſeinem Fall,
Zuſammenſchrumpfen plötzlich ſehen,
So hört auch Tita, der ſchon unſterblich ſich
wähnt', auf einmal,
Als dieſe Nachricht er erfähret, itzt auf, ſich
zu blähen,
Und ſiehet itzt vor Schmerz nicht anders aus,
Als eine mitten in das Oel gefallne Maus.

49.

Allein ſein Sekundant, als er ſo traurig ihn traf,
Fieng als ein kluger Mann nun an zu ihm zu ſagen:
Mein Tita, mußt deswegen nicht verzagen,
Nur, wer hübſch trotzig thut, iſt heut zu Tage brav.
Wenn für beſiegt uns todt ſich uns ergab der Graf,
Und in ſein Zelt ſich ließ zurücke tragen,
Sprich, warum ſollten wir denn für gewiß
Nicht überall auch ſagen dieß!

50.

Genug für dich, daß auf den erſten Stoß
Du ihn beſiegt, und bleibt er itzt am Leben,
So wollſt du ihm ja auch den Tod nicht geben,
Zu ſiegen war ja deine Abſicht bloß.
Wahr ſey es oder falſch, was ſich mit ihm begeben,
Es bleibt darum dein Ruhm nicht minder groß.

Und

Und ich verſprech' es dir, dahin es noch zu
bringen,
Daß dich unſterblich ſoll der edle Teſti ſin-
gen. (*)

51.

Er, der ſchon längſt nicht kann den Gra-
fen leiden, (**)
Singt deine Liebe gern und deine Tapferkeit,
Und von den Reizen, die die Göttliche be-
kleiden, (***)
Der ſich dein Herz zum Eigenthum geweiht,
Und

(*) Graf Don Fulvio Teſti, Ritter des St. Jakobsorden aus Modena, ein ſehr vertrauter Freund und Erbe des Dichters, der ſich durch ſeine Oden vielen Ruhm erworben.

(**) Der Graf hatte geſucht, den Teſti von der Akademie der Intrepidi zu Ferrara auszuſchlieſſen, weswegen ſie wirklich in Feindſchaft mit einander lebten.

(***) Es war dieß eine gewiſſe Spanierinn, Donna Maria di Ghir, die zu Rom einige Zeit ein liederliches Leben führte, und dieſen römiſchen Helden zu Grunde richtete.

Und was für Schulden du gemacht für ſie mit Freuden,
Und welche Noth dich oft um ihrentwillen bedräut,
Die Weinberg' und das baare Geld und ſo viel Lehen,
Die du verthan, um nur ihr reizend Auge zu ſehen.

52.

Welch eine Luſt muß nicht der Liebende genieſſen,
Kann der Geliebten Augen er nur ſehn!
Gern gehet er zerlumpet und zerriſſen,
Kann nur den Schatz er ihrer Schönheit ſpähn!
Dieß mußten wohl auch ſchon die lieben Alten wiſſen,
Die Arm, und bloß ſtets Amorn ſchilderten.
Denn immer zieht er aus den, der ſich ihm ergiebt,
Und macht ihn nur in bloſſes Fleiſch verliebt.

53.

Nebſt deiner Liebe wird er von deinen Waffen auch ſingen,
Und was in dieſem Krieg that deine tapfre Hand.

Der

Der ganzen Welt macht deinen Ruhm bekannt
Sein hohes Lied, und giebt ihm für die Ewigkeit Schwingen,
Ihn ausposaunend ſeh' ich ſchon von Land zu Land
Im ſchnellen Fluge Fama dringen;
Schon ſeh' ich wider den Pabſt der Mißvergnügten Panier
Verbreitet gegen den Wind, o tapfrer Held von dir.

54.

So ſagte Toſcanella lachend. Zwar
Lacht Tita zur Geſellſchaft mit, doch war
Sein Herz noch ſtets voll Kummers, denn er ſiehet,
Daß er der Schande dieſer Lüge nicht entfliehet.
Er denkt ein Weilchen nach, und als er ſiehet,
Daß ſchlechterdings ſeine Thorheit nicht zu entſchuldigen war,

So fällt er darauf, dem Grafen umzubringen, (*)
Damit das, was er ſchrieb, nicht könnt' ihm Schande bringen.

55.

Gepanzert, und den Degen angeſchnallt,
Geht er nun eilends fort, dem Grafen aufzufinden,
Der hat zu Sanct Ambros itzt ſeinen Aufenthalt,
Wo bey den Prieſtern daſelbſt ihm alle Sorgen verſchwinden.
Durch einen Kriegesmann läßt da ihm Tita künden,
Er hatt' ihm etwas zu ſagen, und kommen ſollt' er bald;

Der

(*) Dieſe Geſchichte iſt mit wenig veränderten Umſtänden wahr. Ein gewiſſer Taugenichts, der ſich in die Gemahlinn des Grafen verliebt hatte, war wirklich entſchloſſen, ihn in Rom umzubringen. Sein Anſchlag mißlang, und der Graf ließ ihn nebſt ſeiner Gemahlinn gefangen ſetzen.

Der Graf, nachdem er ſich mit einer Arm-
brust verſehn,
Und ſie geladen, läßt am Fenſter oben ſich
ſehn.

56.

Und fragte da den Tita, was er wollte?
Der ſaget ihm, daß er herunter kommen ſollte.
Der Graf entſchuldigt ſich, das gieng' un-
möglich an,
Und ſagt' ihm, als er feſt das Thor ſieht
zugethan,
Er möchte ihm hier nur ſagen, was er wollte,
Wo nicht ſo gieng' zu ihm herauf auch eine
Bahn.
Verbergen kann nunmehr ſich Tita länger
nicht,
Und ſchimpft und ſchmähet ſchon dem Grafen
ins Geſicht.

57.

Pfuy! rief der Graf ganz froh, Herr,
ſeyd ihr auch ein Chriſt,
Daß einen ganzen Tag ihr Zorn im Herzen
heget?
Den meinigen hab' ich ohne alle Argeliſt

Im

Im Felde mit den Waffen abgeleget.
Zu ſchrey'n, und zu bramarbaſiren iſt
Es nicht mehr Zeit nunmehr. Ich bitt' euch doch, erwäget,
Daß ich gewafnet ſchon im Feld' euch gnug gethan,
Und daß wir beyde uns ſchon in den Schranken ſahn.

58.

Damals, als ich auch noch die Waffen in der Hand
Erzürnet war, war's Zeit des Zorns euch zu entleeren,
Doch itzt iſt eure Müh' vergebens angewandt,
Denn das iſt nicht mein Amt, die Narren zu belehren.
Geht, geht, und ſeyd ihr wieder bey Verſtand,
Ich weiß, ihr werdet ſelbſt dann weiter nichts begehren,
Itzt hab' ich nichts mit euch zu thun, geht, legt euch nieder
Und ſchlafet aus, dann ſprechen wir uns wieder.

59.

Du Hahnrey! fing nun Tita an zu
ſchmähn,
Du Memme, du! wirſt du herunter gehn?
Ein Weilchen hört dieß ohne ſich zu rühren
Der Graf, doch fühlt er zuletzt auch ſeine
Galle ſich blähn,
Drückt ſeine Armbruſt los, und trift ihn an
die Nieren
Mit einem Bolzen ſo hart, daß er kein Glied
kann rühren,
Und ausgeſtreckt liegt auf der Erde da.
Nun ſpringt zum Kampf hervor der Graf,
als er dieß ſah.

60.

Und ſchreyt: Das lügeſt du, du römi=
ſcher Spion,
Du Schurke, du, ich will dichs lehren!
Von Sinnen war der arme Tita ſchon,
Und hörte kaum ein Wort von ſeinen Schim=
pfen und Drohn.
Doch ſpringen die, die in der Nähe dieſes
hören,
Herbey ſogleich, und ſuchen abzuwehren,

Und

Und bringen Tita, der noch kaum auf den Füſſen ſich hält,
Ganz Lendenlahm zurück nach ſeinem Zelt.

61.

Da lachet denn Toſcanella ihn weidlich aus, daß er,
Der ſeinen Schöpfer hätte danken ſollen,
Daß ſeinem Gegner er einmal beſchimpft ſo ſehr,
Ihn ſchlechterdings auch todt noch hätte haben wollen,
Und ihn mit ſeinen albernen und tollen
Einfällen aufgebracht ſo ſehr,
Daß aus dem zahmen Froſch zuletzt ein Leu
Und Tiger noch geworden ſey.

62.

Wenn du den Sieg verachteſt, fuhr er fort,
Verdenkſt du's ihm, wenn er dir dann entfliehet?
Der weiß nicht, daß das Glück ein Weib iſt und den Ort

Stets wechſelt, der um Streit und Zank ſich
mühet.
Tita, der unbewegt zur Erde niederſiehet,
Steht traurig da, und ſaget nicht ein
Wort. —
Doch endlich dächt' ich, daß es Zeit wohl
wäre,
Zurück zu lenken mein Lied auf beyde mäch-
tige Heere.

Ende des eilften Geſangs.

Zwölfter Geſang.

1.

Noch immer gieng es mit dem Krieg verzweifelt lahm,
Von Hühnern war die Antwort noch ſtets, die Bologna bekam,
Wenn mit dem Pabſt es ſprach von Gänſen,
Und ſeine Heiligkeit ſchickt nichts, als Indulgenzen.
Doch ſeinem liſtigen Zaudern ſetzt Ezzelino Gränzen,
Als ſeinen Gegnern er mit Macht zu Hülfe kam.
Er hörete nun auf, den Tauben länger zu machen,
Und ſchrieb den Nuntius, er ſollte Friede machen.

2.

Er ſchickt daher ſogleich von ſeinem hohen Sitze
Den Kardinal Ubaldin, als Legat;
Dieß iſt ein Mann, der Grütz' im Kopfe hat,

Der Guelfen Freund ſowohl als Gibellinen Stütze,
Und der den Biſchofsſtab von ihm und Degen hat,
Damit ſowohl mit dem göttlichen Blitze
Als Welſchland's Waffen er könn' allen widerſtehn,
Die ſein Gebet kühn und den Frieden verſchmähn.

3.

Mit einem ſtattlichen Gefolg, das gar kein Ende
Zu nehmen ſchien, reiſt der Legat ſchon ab vom Haus.
Indeſſen aber war der Waffenſtillſtand aus,
Und alles nahm ſogleich die Waffen in die Hände.
Die Krieger fielen auf die Brücke ſchon heraus,
Um in Beſitz davon zu ſetzen ſich behende.
Und ſo verzweifelt ward gefochten Nacht und Tag,
Daß ſchon der Kern der Ritterſchaft erlag.

4. Am

4.

Am Tage Sankt Matthäus, Patrons der beyden Armeen,
Ward unter andern gefochten mit ſolcher verzweifelten Wuth,
Daß ſich der ganze Fluß verwandelte in Blut.
Beſonders mußte man dem Schwerdt von Peritheen
Und vom Perinth dem Preis vor allen zugeſtehen.
Indeſſen ſah man doch mit nicht geringern Muth
Renopien auch von der andern Seiten
Verderben überall mit ihren Pfeilen verbreiten.

5.

Bewafnet ſtieg, um ihre Rache zu kühlen,
Sie auf den nächſten Thurm, den Kirchthurm Sankt Ambros,
Sie nahm Selinden dahin mit ſich von ihren Geſpielen
Und Semideen, beyde bekannt als edel und groß.
Da ſpannte ſie ihr tödtliches Geſchoß,
Und las ſich nur (verachtend nach niederm Ziele zu zielen)

Die Edelſten zu ihrem Opfer aus,
Und fünfmal leerte ganz ſie ihren Köcher aus.

6.

Paride Graſſi fiel, und Ritter Bianchini
Vor ihrem Pfeil auf der Brücke, und Alfeus
Ercolani
Am Ufer; Fähndrich Lambertini,
Pompeo Marſigli, Cosmus Iſolani,
Lapo Bianchetti, Romul Angelini,
Gabrio Caprari, Barnabas Lignani
Und Lambertuccio Grati, und Coſpi, beyde
verwandt,
Erlegete unten im Thal ihre Hand.

7.

Nach Sampier, der an der Brücke
lieget,
Und denen von Crocetta da Platz zu machen
denkt,
Zielt das Geſchoß Selindens und ſenkt
Tief in die Stirn' ihm den Pfeil, daß ihm die
Seel entflieget.
Durch Becattelis Kehle aber drängt
Sich Semideas Pfeil und rüget

Colum=

Columbos Tod und Borghis, den er getödtet vorher,
Und macht, daß in den Fluß wie Bley er ſtürzt nunmehr.

8.

Auch wurden Girolamo Preti (*) hier verwundt,
Ein Dichter, deſſen Lieder unſterblichen Ruhm ihm erwarben,
Der funfzehn Jahr' am Hof' in Dienſten ſtund,
Zur Zeit als mit Geſtank die Blumen alle verdarben; (**)

(*) Girolamo Preti, ein bekannter Dichter zur Zeit des Taſſoni. Wer die ſchimmernde und affektirte Schreibart des Preti kennt, der wird ſich über den Putz nicht wundern, in dem ihn hier unſer Dichter auftreten läßt.

(**) Im Italieniſchen heißt es: Nel tempo che puzzar ſoleano i fiori. Zur Zeit als die Blumen zu ſtinken pflegten. Pellegrino Roſſi macht hiebey folgende Anmerkung: Hierunter ſteckt ein Geheimniß verborgen, das ich nicht entdecken darf. — Der Leſer mag es errathen.

Ihn ſchmückt ein groſſer Kragen, kraus und
rund,
Und Seide war ſein Kleid, und Gold von
vielen Farben.
Sobald er ſich daher im Felde nur ließ ſehn,
Verrieth ſein Glanz ſogleich ihn auch Re-
nopien.

9.

Doch, zwiſchen Hals und Kragen hin nur
ſtreichet
Ihr Pfeil, und ritzt ihn kaum, indem vorbey
er fährt;
Indeſſen fühlt er doch, daß ſeine Wang' er-
bleichet,
Und zweifelt doch, ob er nicht tödtiich ſey
verſehrt.
Die Weisheit machte hier, daß ihm der Muth
entweichet,
Weil ſie auf die Gefahr ihn nur zu denken lehrt,
Und macht, daß er, anſtatt zur Rache hier
zu weilen,
Nur läuft ſo ſchnell er kann davon, und ſich
läßt heilen.

10.

Gleichwohl ſagt er, ſich zu entſchuldigen,
Schlecht wär's, mit Damen zu fechten, und
würde ſich nicht ſchicken,
Und Thorheit, denen Rache nachzuſchicken,
Die auf dem Kirchenthurm in aller Sicherheit
ſtehn.
Indeſſen ward von Semideen
Andera Caprile getödtet mit einem Pfeil an
der Brücken.
Ein Frater ward von ihm getödtet dieſen
Morgen,
Des Himmels Armbruſt trift ſicher, obgleich
dem Blicke verborgen.

11.

Und hätte das goldene Licht der Sonne
nicht die Nacht
Mit ihrem ſchwarzen Mantel ſchon bedecket,
So wären Thaten itzt da geſchehen, die mit
Macht
Zu hohen Geſängen die erſten der Schwanen
hätten erwecket.
Es hätte Taſſo dann nicht an die frommen
Waffen gedacht,

Sein

Sein heilig Holz nicht Bracciolino aufgeſtecket, (*)
Marinos Leyer wär' nicht vom Adon erklungen,
Und Roland hätte dann nicht Arioſt beſungen.

12.

Indeß war der Legat nun ſchon in Genua,
Wo aus Bologna er vom Nuntius vernommen,
Daß ihm entgegen der gedenkt zu kommen,
Eh angelanget er noch ſey in Modena;
Doch er, der was gelernet hatte, ſah
Leicht ein, daß Majeſtät allein kann wenig frommen,
Wenn's ihr an Macht gebricht, und ungeſäumt wirbt er
Der Reuter an, ſo viel er kann, daher.

13. Es

(*) Der Scherz, der hier im Italieniſchen liegt, läßt ſich nicht überſetzen. Der Dichter macht ſich nehmlich über den Taſſo luſtig, daß er piotoſe ſtatt pie geſagt hat, und über den Bracciolini, daß er ſich des Ausdrucks Legno ſanto vom heiligen Kreuze bedient, da Legno ſanto ſonſt auch ſo viel als Franzoſenholz heißt.

13.

Es hatte ſich durch eine halbe Million
Mit Genua der Pabſt geſetzt auch ſchon,
So daß nach Herzensluſt er itzt und ungeſtöret
Des Volkes werben kann, ſo viel er nur begehret.
Doch weil bald hier, bald da er ſeyn mußt', ſah er von
Dem nächſten Weg dadurch ſich abgekehret,
Bis endlich angelangt mit einer ſtattlichen Schaar
Er in den Wieſen von Solera war.

14.

Von Hitze müd' und matt bleibt er im Schatten dort,
Und will auch ruhig da den Nuntius erwarten,
An den er auch ſogleich ſchickt einen Boten fort,
Denn noch gar manches hat er mit ihm abzukarten.
Indeß bereitet ſein Gefolg am grünen Bord,
Ein herrlich Mahl von Speiſen vieler Arten,
Und er reißt eilig ſeine Sporen ab, und ißt
Brav zur Geſellſchaft mit, was aufgetiſchet iſt.

15.

Als er nun abgeſpeiſt, ſitzt er mit ſtarrem Blicke
Tief in Gedanken da, und zupft ſich an dem Rock,
Doch rufen Karten und Brettſpiel ihn bald zu ſich ſelber zurücke,
Die kommen itzt, und er zieht ungefehr ein Schock
Von Hellern heraus, und nun hat Pietro Bardi das Glücke,
Nebſt Monſignor del Nero, mit ihm zu ſpielen Taroc.
In einer andern Ecke aber ziehn
Im Brette der Graf von Elci und Monſignor Bandin.

16.

Ein anderthalb Stündchen war ihnen beym Spiele ſo vergangen,
Da ſteht er auf und macht ſich mit ſeinen Prälaten den Spaß,
Der alle gar herzlich ergötzte, ein Weilchen die Grillen zu fangen,
Die auf der Wieſe dort hüpften im Gras;

Bey

Bey dieſem Zeitvertreib harrt er dann nun ſo im Kühlen, bis daß
Der Nuntius bey ihm werd' angelangen.
Doch plötzlich erſcheinet von Menſchen und Thieren eine Schaar,
Die ihm die Jagd verdirbt, als ſie am ſchönſten war.

17.

Von Modena geſchickt war dieſe Schaar,
Geſandten, die ihn einzuladen, hier erſchienen.
Sie hatten Mäuler, Bediente und Wagen und Kutſchen mit ihnen,
Um viele von Adel und den Legaten zu ehren, ob zwar
Dieß weder Innocenz, noch der, der vor ihm war,
Schien ſonderlich von der Stadt zu verdienen.
Denn immer waren am Hof' des Pabſts die Modaneſen,
Von allen Ehren ausgeſchloſſen geweſen.

18.

Nicht, weil dem heil'gen Sitze etwa ſie
Sich widerſpänſtig hätten je erwieſen,
Nur, weil ſie gegen ihrem Kaiſer nie

In ihrer Treu' ſich wankend machen lieſſen;
So ward, was hätte Reiz ſein ſollen, ſie
Des beſten Lohnes laſſen zu genieſſen
Für ihre Treu', für ihre Tapferkeit,
Zum Haſſe gegen ſie Gelegenheit.

19.

Und mit Erfriſchungen von mancher Art,
ward jetzt
Auch der Legat von dieſen Herrn beehret,
Mit Wein, dem gleich, der Göttergaumen netzt,
Sechs Körben, jeder mit vier Torten auch
beſchweret,
Und einem Keſſel voll von Sughi (*) noch
zuletzt,
Wie man dergleichen noch an keinem Hof'
verzehret;
Und als was ſeltenes, und nur beſtimmt für
Fürſten,
Auch fünf und vierzig Pfund von ſchönen
Bratewürſten.

20. Mit

(*) Sughi iſt eine Kompoſition von Mehl und gekochtem Moſte, die in vielen Städten der Lombardey üblich iſt.

20.

Mit vielem Dank empfängt das der Legat,
Vertheilt's den Seinen, und verſpricht ſich einzuſtellen.
Mit Stiefeln und Surtout bringt nun das ſchnelle Rad
Der Poſt den Nuntius, um ihm ſich zugeſellen;
Er unterrichtet ihn geſchwind von allen Fällen,
Und mit einander ziehn dann beyde in die Stadt,
Die ſie recht überhäuft mit allen Ehren,
Um nur den Pabſt von ihr des Beſſren zu belehren.

21.

Der Stillſtand wird erneut, und ihm nun zu empfangen
Läßt ſich der ganze Rath der Stadt bereits ſchon ſehn.
Selbſt Damen waren, ihm zu huldigen,
Faſt eine Meile weit bis an den Fluß gegangen;
Und das Kaſtell, in dem er wohnen ſoll, war ſchön
Mit rothen ſeidnen Zeug behangen.

Es ward ein Wettelauf gehalten und ein Ball,
Und Masken ſah man früh und ſpat itzt
überall.

22.

Der Nuntius, ſobald der Morgen ſich
läßt ſehen,
Läßt in dem großen Saal verſammlen den
Senat,
Mit vollen Pomp betritt den der Legat,
Und ſegnet jedermann da im Vorübergehen.
Hier ſah man unter einem Himmel von
Broccat,
Sich ſeinen ſtolzen Sitz erhöhen,
Von dem er dieſen Bruchbehafteten Alten
Mit vielem Ernſt begann nachfolgende Rede
zu halten:

23.

Der Pabſt der Vater iſt, und Hirt von
Gottes Heerden,
Und überdieß der Herr der ganzen Erden,
Hat unter den vielen Sorgen, in die er iſt
verſenkt,
Aus einem Funken doch geſehn dieß Feuer
werden.

Und

Und er von jener warmen und ewigen Liebe
gedrängt,
Die ſtets ihn zum gemeinen Beſten lenkt,
Schickt euch nun Frieden, und wo der euch
nicht gefällt,
Im Himmel Krieg und auf der Welt.

24.

Was ihr von mir itzt hört, ſag' ich auch
euren Feind,
Denn aller Vater iſt, und ſtets der Gerech=
tigkeit Freund
Der Pabſt, und ſah er euch gleich oft mit
Schmerzen
Bald heimlich, öffentlich bald die Huld der
Kirche verſcherzen,
Und habt ihr gleich erſt jüngſt noch Volk und
Herzen
Dem böſen Friederich vereint,
So will er doch an das nun alles nicht mehr
denken,
Und allen ſeine Huld und Gnade gerne ſchenken.

25.

Und ſchicket mich hieher, zu beyder Theile
Vergnügen
Den Frieden abzuſchlieſſen, und gebeut,

Daß mit zehntauſend zu Pferd, auf ein Paar
Monat Zeit,
In Waffen ich hier ſoll, wie mir es gut
ſcheint, liegen,
Um denen die Spitze zu bieten, die ſeiner
Heiligkeit
So gut gemeynten Abſicht nicht wollen willig
ſich fügen.
In Genua ſoll ich die Wechſel ziehn,
Und in der Näh' hier ſtehn ſchon dreyßig Kom-
pagnien.

26.

Und noch zwölftauſend hat mir Frank-
reichs König verſprochen,
Die ſind, eh' zwey Monde vergehen, im
Land.
So, daß es Thorheit wär', auf andre Hülfe
zu pochen.
Dieß ſey ſo gut wie zu euch, auch zu den Bo-
lognern geſprochen.
Denn ſeiner Heiligkeit iſt es gar wohl be-
kannt,
Daß hiezu Gottes Schatz viel beſſer ſey ver-
wandt,

Als Marmorlaſten aufzuthürmen, nach alten
Gebrauch,
Mit ſeinem Namen und Wappen geſchmückt,
der Ehre Rauch!

27.

Den Vorſitz hatte dazumal von ungefähr
Jakob Mirandola, ein Menſch von rohen
Sitten,
Der gegen den römiſchen Hof ſtets offenbar
geſtritten,
Zur Unruh ſtets geneigt, und flinker Zunge; der
Ließ ſich zur Antwort auf das, was der Legat
bisher
So klug geſagt, nicht lange bitten,
Macht ſich des Anſehns, das er itzt beſitzt,
zu nütze,
Und fieng zu reden an, wie folgt, von ſeinem
Sitze.

28.

Der Pabſt iſt Pabſt, und wir ſind arme
Sünder
Zum Unglück, wie es ſcheint, auf dieſer Welt
nur hier,
Darum verfähret er mit uns auch nicht gelinder,

 Als

Als wären alleſammt nur Phariſäer wir.
Zeiht er der Laulichkeit uns, ſeine Kinder,
So iſt das Argwohn bloß, nichts weiter, glaubet mir.
Klagt ihr zu vieler Hitz' uns an, was ſollen wir ſagen?
Als daß nicht euer Eis kann unſre Gluth vertragen.

29.

Von allen Glaubigen ſind wir's allein, die nie,
Was anderen reichlich wird, genieſſen,
Die Hofnung ſogar, in dem Reiche des Vaters zu erben, auch ſie
Wird uns, die wir doch Kinder, wie andre, ſind, entriſſen.
Es kommen Völker zu euch von beyden Polen, und miſſen
Bey euch die frohſte Aufnahm' nie:
Wir nur, wir müſſen auf uns von allen, die uns haſſen,
Als der Verachtung Exempel, mit Fingern zeigen laſſen.

30. Wenn

30.

Wenn gegen die Heerden als Wölfe die
Hirten ſich betragen,
So können wüthende Hunde auch wohl die
Lämmer ſeyn.
Denn keine Wunde macht uns größre Pein,
Als die von denen uns wird, die wir geliebt,
geſchlagen.
Wenn Friedrich wir geehrt, und für ihn Waf=
fen getragen,
So war's, weil unſere Freyheit nur er erhielt
allein,
Aufrichtig iſt mit uns er immer umgegangen,
Und treulich bleiben wir auch an dem Reiche
ſtets hangen.

31.

Und wenn wir über unſere alte Freyheit
hielten,
So haben wir doch wohl nicht minder Lob
verdient,
Als die, die nur mit Treu und Glauben
ſpielten,
Und ihres Freundes Land zu rauben ſich
erkühnt.

Doch denket nicht, als ob hiemit auf euch
wir zielten,
Geſagt iſt dieß nur dem, der es verdient,
Denn will mit Vatereifer der Pabſt den Frie-
den uns geben,
So wollen dankbar zu Gott wir Herz und
Hand erheben.

32.

Zwar kommt damit das Chor der Peru-
ginen,
Das er hieher geſchickt, nicht überein,
Noch dieſer Monſignor, ſo feind den Gibellinen,
Der, wie ein andrer Zevs, den Blitz ſtets
wirft nach ihnen:
Doch will ein Menſchenfreund der Pabſt und
hold uns ſeyn,
Und flößte Gottes Geiſt ihm ſeinen Vorſatz ein,
So laß' er dieſes Land die Ruhe wieder ſehn,
Und führe Krieg mit den Ungläubigen.

33.

Denn ſeine heiligen Gedanken zu verehren,
Und, was er uns befiehlt, zu thun, ſind
wir bereit,

Auf welche Art ihr wollt den Frieden uns gewähren
Sey euch anheim geſtellt, wir ſind drob ſtets erfreut.
Nur ungekränkt laßt uns an unſern Ehren,
Sonſt thut, was euch beliebt; nur daß der Unterſcheid
Einſt zwiſchen uns verſchwind' und ſeinen andern Söhnen,
Und unſre Feinde nicht als Baſtarte uns höhnen.

34.

Und dieſe Waffen, die ihr ab uns itzt heißt legen,
Kommt eine Zeit, daß ſie euch können nützlich ſeyn,
Ruft ihr ſie einſt, für euch, ſich da zu regen,
Nach Mauritonien, nach Syrien hinein:
Sie ſollen, wo des Meers erzürnte Wogen dräun,
Durch Wüſteneyn, auf allen euren Wegen,
Euch folgen, und zuerſt eröfnen euch den Pfad,
Auf dem ihr euch dem Heil und Ruhme naht.

35.

Hier ſchwieg Mirandola, und: Friede! Friede! ſchreyt
Der ganze Rath, und ſpringet auf von ſeinen Sitzen;
Und Friede ſey! ruft auch zu gleicher Zeit,
Der kluge Hirt, wenn ihr ihn wollt beſitzen,
An mir ſoll es nicht liegen, daß nicht heut
Noch eure Stadt ſoll dieſen Schatz beſitzen:
Die Deutſchen werden den auch nicht verhindern können,
Da ſie verwirrt umher und ohne Haupt itzt rennen.

36.

Nur wider ſie ließ ſeine Heiligkeit,
Nicht wider euch die Peruginer ziehen.
Wär' dieß Geſindel nur mit euch nicht jederzeit
Geweſen, längſt hätt' er euch ſeinen Schutz verliehen.
Erzeiget hat nun Gott Gerechtigkeit,
Und für die Krankheit uns ein Heilkraut laſſen blühen,

Wenn

Wenn ihr nur gehorſamer ſeyd und nicht mehr
ſo wunderlich handelt,
Und immer auf dem Fuhrweg hůbſch nur
wandelt.

37.

Mit dieſen Worten ſteht er auf und geht
zur Thůre
Hinaus, wo Damen ſind die Meng' und Ka=
valiere.
Verſammlet drauf die erſten vom Senat,
Und theilet ihnen mit, was er nun wil=
lens hat.
So blieb in Modena, wo Spiel, Muſik,
Turniere
Stets wechſelten, drey Tage der Legat.
Am dritten gehet nach Bologna er ge=
ſchwind,
Um aus dem Grund zu heilen dieſen Grind.

38.

Drauf ſchicket dreyßig Tartſchen ihm zum
Geſchenke die Stadt
Und eine Kiſte voll Masken, wie man ſie nir=
gends ſieht beſſer,
Zwey Såcke voll der ſchönſten Birnen, gröſſer

Als Kürbſ', und funfzig Stücke von Spon-
gat, (*)
Und hundert groſſe Bratwürſt, und zwey Fäſſer
Voll Senft, ſo gut man ihn in Carpi hat.
Und zwey Windbüchſen von Zipreſſen,
Und dreyßig Pfund von Trüffeln noch zum
Eſſen.

39.

Von tauſend Reutern aus der Stadt
ward er
Darauf begleitet, die ſich beym nächſten Ufer
zerſtreuen.
Hier fand in Ordnung er ſein ganzes Heer,
Das mit Trompeten ihn begrüſſet und mit
Schreyen,
Und als er über Fluß und Brücke war nunmehr,
War von Bologna und ihren Getreuen
Er eingeholt, und etwa vier Stunden vor Nacht
Mit groſſen Ehren nach der Stadt gebracht.

40. Den

(*) Spongata iſt eine Kompoſition von Honig, Zwieback, Nüſſen, Roſinen 2c. mit dem feinſten Mehl, Butter und Zucker gebacken.

40.

Den Tag darauf ward ihm gezeiget zum
Vergnügen
Die Beute, die ſie aus dem Feld gebracht
herein.
Gefangne, Waffen und Fahnen, auch mußte
der König ſich fügen,
Selbſt im Triumph hier aufgeführt zu ſeyn.
Drauf ließ der Magiſtrat ein ganz gekochtes
Schwein
Vor Freud' hinaus zum Fenſter fliegen, (*)
Und den Befehl dabey ergehen,
Dieß ſollte jährlich am Tag' des Siegs zum
Gedächtniß geſchehen.

41. Darauf

(*) Wirklich iſt es ein Gebrauch in Bologna, jährlich am St. Bartholomäustage von einem erhabnen Platze auf dem Markte allerhand Thiere und zuletzt auch ein gekochtes Schwein unter das Volk zu werfen: nur geſchieht das nicht aus der Urſache, die der Dichter hier angiebt, ſondern zum Andenken, daß ſich die Bologneſen 1281 an dieſem Tage der Stadt Faenza bemächtigt.

41.

Darauf that der Legat, warum er hergekommen,
Im öffentlichen Rathe kund, doch es erhält
Den Beyfall lange nicht, was er hier unternommen,
Als er ſich anfangs vorgeſtellt,
Denn ſeltſam war es jeden vorgekommen,
Das jeder Theil mit gleichem Ruhm das Feld
Verlaſſen ſoll; den Eimer wollten ſie
Durchaus, allein befreyn dafür den König nie.

42.

Ein Mittel ſchlägt nun der Legat noch vor,
Wobey gewiß nichts ihre Stadt verlohr.
Den König ſollten ſie gefangen denn behalten,
Und in dem Uebrigen den Pabſt nur laſſen walten;
Allein hiebey auch fand er taub ihr Ohr,
Und immer blieben ſie beym Alten.
So iſt geringer das Vertrauen denn unſrer Freunde
Auf uns (rief er erzürnt) als unſrer Feinde?

43.

Nun ſollt ihr auch, ſprach er mit einem=
male,
Erfahren, was das heißt, des Pabſtes An=
ſehn verſchmähn.
Und nicht nur aus dem reichgeſchmückten Saale
Sah man ihn alſobald dann gehn,
Bologna ſelbſt mag er nicht länger ſehn,
Und kehrt mit ſeinem Gefolge ſogleich ſich nach
Finale
Und giebt dem Paulucci zu verſtehn,
Mit ſeinen Leuten ihm zu folgen nach Bonden.

44.

Dorthin ſoll Tags darauf der Sohn des
Aldobrandin,
Azzo von Eſte, ſich begeben,
Und in Ferrara ſoll da der Legat dann ihn
Auf ſeinen alten Thron erheben.
Dazu hatt' ihm der Pabſt ſelbſt den Befehl
gegeben
Und ihm ein Breve dazu noch unterwegens
verliehn.
Zu gleicher Zeit rief er die ganze Reuterey,
Die er zurücke ließ, herbey.

45.

Als Salinguerra die Gefahr nun höret,
Macht er ſogleich ſich von der Brücke fort,
Und findt, als er zurück nun nach Ferrara kehret,
Dort alles drunter und drüber, und halb ſchon erobert den Ort.
Allein, hartnäckiger als jemals fähret
Das Volk Petronios in ſeinem Streite fort,
Und hält es nur für eine Kleinigkeit,
Daß beyde Schaaren es verlohr in kurzer Zeit.

46.

Die Gemignaner hatten, auf ihr Frommen
Bedacht, indeß in aller Heimlichkeit
Von den Lucanern Gelder aufgenommen,
Und Volks geworben von geprüfter Tapferkeit,
Und ohne Trompenſchall und laut der Frölichkeit,
Die Paduaner in ihr Lager laſſen kommen.
Kurz, ſtellten ſich ganz ſchwach, und zaghaft und erſchrocken,
Um in die Schlinge baß den Feind dadurch zu locken.

47.

Auch hatten ſie zu einem Ueberfall bey Nacht
Verſchiedenes Geräth zurechte ſchon gemacht,
Als Brücken übern Fluß zu dringen
Und Feuerpfeile, durch die Lüfte ſie zu ſchwingen,
Und Feuer, verſchiedener Art, das Steine kann durchdringen
Und ſelbſt im Waſſer brennt, mit vieler Kunſt gemacht,
Gezähnte Sicheln mit allerhand Teufels-maſchinen,
Dergleichen die weiſen Griechen nie wußten ſich zu bedienen.

48.

Drey Tage laſſen auſſer den Tranſcheen
Die Modaneſer ſich und Paduer nicht ſehn.
Der vierte kam, und ſieh! aus ihren Wällen rücken
Die Bologneſer itzt heraus mit trotzigen Blicken,
Und ein Phantom läßt ſich mit ihnen auf der Brücken
Zugleich, mit Eiſen ganz bedecket, ſehn,

Es war ein ungeheurer Ries,
Der Sprongon da la Palata hieß.

49.

Ein großer hölzerner Helm bedeckte das Geſpenſte,
Mit Eiſen gegittert, und ein deutſches Henkersſchwerdt
Klirrt ihm zur Seit', in ſeiner Rechten glänzte
Ein Bologneſiſcher Stock, groß und mit Eiſen beſchwert.
In dieſer Rüſtung rief er, den Feinden zugekehrt:
Ihr fetten, prahleriſchen Wänſte,
Heraus! heraus! aus euren Loch!
Wie lange wollt ihr denn darinn verkriechen euch noch?

50.

Iſt unter allen den Memmen nicht einer denn zu finden,
Der's Herz hat, mit mir anzubinden?
Und ſich mit mir zu meſſen getraut auf freyen Feld,
Bis einer von uns ſieget oder fällt?
So ſchreyt er, aber lang' erhält

Er keine Antwort auf ſein Drohn, und ſpricht
mit den Winden.
Doch endlich zeigt vor Antenors Gezelten ſich
ein Degen,
Der ſich, den ſtolzen Reken zu beugen, darf
verwägen.

51.

Lemizio ward er, bisweilen auch Lemizzone
genannt,
Ein kleiner, dicker, altgeſitteter Knappe,
Trug einen Hacken in der rechten Hand,
Und überm Helm noch eine groſse Kappe,
Und an der linken einen Schild von Pappe,
Mit Hecheln ausgefüttert bis zum Rand,
Schien übrigens mit ſeinem geharniſchten Bein
Und ſeinem Jäckchen vollkommen ein Holder=
männlein zu ſeyn.

52.

Wie lacht, als auf der Brück' er ihn nun
ſieht, nicht Sprongone!
Seht doch den Rolandsdreck, rief er im
höhniſchen Tone,
Den Rodomont in Duodez, ſeht! ſeht!
Das Purzelmännchen, wie ſichs dreht!

Doch ſeine Stirn' zeigt kühn der kleine Lemizzone
Ihm ſchon, und ruft: Treib immer dein Geſpött,
Was aber wirſt du ſagen, du kleyengefüttertes Schwein,
Wenn ich dich tanzen mach' in dieſen Fluß hinein.

53.

Als er ſo droht, erhebt Sprongon ſein tödtlich Gewehr
Und ſtößt damit ihn nach den Backen.
Mit ſeinem Schild fängt der Kleine den Stoß auf, doch kann er die Wehr,
Die in dem Schild ſich verwickelt, heraus nicht kriegen mehr.
Weg alſo ſchmeißt ers Schild, und ſchwinget ſeinen Hacken
Nach ſeines Feindes Helm, kriegt den beym Gegitter zu packen,
Und zieht ſo kräftig an, daß der, ſo ſehr er ringt,
Mit einemmal auf der Brücke zu Boden nieder ſinkt.

54.

Kaum hatte mit dem Hintern Sprongone
berühret die Brücken,
Als er ſchon wieder empor auf beyde Füße
ſpringt.
Und ſeinen Stock mit dem Schilde, das noch
daran hieng, ſchwingt,
Und Lemizzon, der zurück wich, damit eins
verſetzt auf den Rücken.
Mit ſeinen Hacken ſucht wieder ihn Lemizzon
zu berücken,
Doch dießmal trift der Streich ſein Ziel nicht,
denn es ſinkt
Der Hack' anſtatt zu erreichen, wie vorhin,
das Viſir,
Herunter, und erwiſchet die Hoſenneſteln dafür.

55.

Und damit ſtürzt auch Lemizzone ſo groß
Er war dahin mit Händen und Füſſen.
Und reißt Sprongones Hoſen, die von dem
Hacken nicht lieſſen,
Indem er ſinkt, zugleich mit los.
Allein das Schild von Pappe, ſpringt auch
zerſtückt und zerriſſen

Zugleich vom Stock herab auf dieſen Stoß.
Der kühne Lemizzon, der die Gefahr nun ſah,
Steht Augenblicks auf beyden Füſſen da.

56.

Und ſtößt Sprongonen, der los nicht kann die Füſſe noch kriegen,
Mit einem Seitenſtoß hinab von der Brücke Rand,
Doch ihn ergreift Sprongon, indem er fällt, bey der Hand,
Und reißt ihn, ſeine Rache zu vergnügen,
Mit ſich, ſo daß beyd' in einander verwickelt hinunter fliegen,
Doch laſſen ſie ſich ſchnell im Fallen los die Hand,
Sie plätſchern in der Fluth und gehen beyde zu Grund,
Das Waſſer ſpringt empor, das Ufer dröhnet rund.

57.

Lemizzon, welcher flink und leicht iſt angezogen,
Bläſt weg den Schaum und guckt hervor ſchon aus den Wogen,

Und als er nun zum Landen fand einen ſiche-
ren Ort,
Schwimmt glücklich er hinüber an ſeiner
Freunde Bord.
Allein der andere, der vor ſeinen Hoſen nicht fort
Und ſeinen Waffen kann, ward auf den Grund
bald gezogen,
Wo er elendiglich ſogleich erſticken muß
Und dienen den Fiſchen zur Nahrung und zur
Verhindrung dem Fluß.

58.

Als Lemizzon nun ſo mit dieſem fertig war,
Erſchien auf einem Hengſt gewafnet ganz
und gar,
Ramiro Zabarell, ein Ritter, deſſengleichen
An Höflichkeit wohl kaum zu ſeiner Zeit mehr
war,
Doch trotzig, ſtolz und wild, dem der im
Kampf nicht weichen
Ihm will, und ſich erkühnt, mit ihm ſich zu
vergleichen.
Heraus gefodert habt ihr Bologneſen uns heut,
Nun iſt die Ehr' es zu thun, (ruft der) auf
unſrer Seit.

59.

Auf eben dieſe Brücke alſo ſeyd
Zum Zweykampf ihr heraus gefodert morgen alle,
Auf Lanze oder Schwerdt, daß, wer an Tapferkeit
Die andern übertrift, recht in die Augen falle.
Hier ſchweigt Ramir, zu gleicher Zeit
Ertönt ein allgemein Geſchrey mit lautem Schalle,
Von Pöbel, und es nehmen ſogleich, wie ſtolz und bitter
Auch dieſe Ausforderung war, ſie an doch die feindlichen Ritter.

60.

Schon lud die braune Nacht die müden Sinnen ein,
Durch ſanfte Ruh ſich zu erquicken,
Und mit verminderten und blaſſen Schein
Ließ ſchon im dunklen Grau der feuchte Mond ſich blicken.
Bolognas Volk, das ſtolz ſchien auf ſein Glück zu ſeyn,
Das ihm bisher ließ ſeine Roſen pflücken,

Schläft ruhig und erwartet ohne Sorgen
Ramiro zu dem Kampf den andern Morgen.

61.

Als plötzlich ein Geſchrey: Zum Waffen! zum Waffen! erſchallt.
Schon flog es ſchnell zum Süd vom Oriente,
Und: Waffen! Waffen! tönt auch ſchon im Occidente,
Daß drob die Luft erbebt, das Ufer wiederhallt,
Auf fuhr das ſchläfrige, erſchrockne Volk da bald,
Das itzt bald hiehin, bald dahin, ſchon voll Verwirrung rennte,
Und, ſtatt ſich in Ordnung zu ſtellen, nur immer mehr verwirrt,
Und nach den Waffen und Fahnen umher im Dunkeln irrt.

62.

Ganz ſtill hielt Modena ſich ſchon geraume Zeit,
Um auf den Hals dem Feind ganz unverſehns zu dringen,
Von allen Seiten ihn auf einmal zu umringen,
Um deſto ſich'rer ſo ihn ganz dann zu bezwingen,

Denn

Denn er, gewohnt zum Sieg und voller Sicher=
heit,
Werd' um die Gefahr ſich nicht kümmern, ſo
nah' ſie ihm auch dräut.
So dachte Modena, nim̃t ſeine Zeit auch in Acht,
Und überfällt den Feind, als er's am mind=
ſten gedacht.

63.

Zur Brücke eilten die Führer itzt um die
Wette ſchon,
Wo die Gefahr am meiſten ſchien zu drohn.
Dort ſtand bereits voll Wuth Eurimedon,
Der mit entſetzlicher Gebährde,
Den Uebergang allda verwehrt auf ſeinem
Pferde,
Und Roß und Reuter ſchon zerhaut mit ſeinem
Schwerdte,
Das mit zwey Händen er führt, und keinen
Augenblick ruht,
Und Mengen hat er ſchon geſprenget in die Fluth.

64.

Hat zwiſchen den beyden Augen ſchon dem
Patron Caſal
Das Angeſicht bis auf die Bruſt geſpalten,
Und

Und dem Giampietro Magnan, der ſeinen Stahl
Auf ihn gezücket ſchon empor gehalten,
Herab die Hand gehauen auf einmal,
Und ihm die Seite durchbohrt, daß er mußt' ſogleich erkalten.
Und von dem Hals zerhaun bis zu der Bruſt herab,
Sank Rudolf Paleotti aus ſeinem Sattel herab.

65.

Und von gemeinen Leichen häuft er ſchon Berge auf,
Die über die Fluth ſich erhöhn; ſetzt weiter ſeinen Lauf
Dann fort, von den Paduanern begleitet, läßt zurücke
Die Schlagebäum itzt ſchon und Paliſaden der Brücke,
Und dringt von da in die Trancheen drauf,
Und hier zertrennt, und zerſtreut er und hauet denn alles in Stücke,
Vergebens ſuchet der Feind ſich zu verſtärken, und thut
Was er nur kann; es hilft nichts wider dieſe Wuth.

66.

Denn Oſtwärts fällt ihnen zugleich Held
Gerhard in die Seite,
Indem von Abend ſie der tapfre Manfred
bedroht,
Der Helden jeder hat in ſeiner Hand den Tod,
Und jeder färbt mit Blut die Ufer roth.
Sie hatten jenſeits des Fluſſes mit gleichem
Glück ihre Leute
Gebracht, indem ſie immer ganz dicht ihm
blieben zur Seite,
Und nun zu gleicher Zeit vereint
Bey nächtlicher Weil' überfallen den unvor-
ſichtigen Feind.

67.

Kaum waren ſie hier, als ſchon von allen
Seiten
Die Flammen brechen aus, und alles ſteht
im Brand,
Stets wuchs die Brunſt, indem die Winde
ſie verbreiten,
Und dieſem Schrecken hielt der Feind nicht
länger Stand.
Hier drängte Potta's Volk, daß aller Widerſtand
Vor

Vor ſeinem Ungeſtüm weicht, und von der
andern Seiten
War auch die Schaar ſchon gekommen, die
Padua geſchickt,
Und hatte die Erſten bereits im Eingang
unterdrückt.

68.

Getödtet hat Variſon ſchon den Bruder
des Nantichiero,
Der ſonſt den Namen Boriſon auch hat,
Den Urban Guidotti und Berlinghiero
Dal Geſſo, und zugleich Manganon von Galerat.
Mit ihm war Franco und der tapfre Alviero
Und Don Stefano Roſſi, der dem, was hier
er that,
Den Namen Roſſi verdanket, weil er, als
er dieſer Gefahr
Entkam, von Blute roth am ganzen Leibe war.

69.

Dem Prätor von Bologna umgeben
Gewafnet die erſten der Krieger nun alle aus
dem Heer.
Er, der die äuſſerſte Gefahr ſieht über ſich
ſchweben,

Und von ſo vielen Seiten nun helfen kann nicht mehr,
Beſchließt, um Mitternacht mit ihnen ſich wegzubegeben,
Und eilt nach Caſtelfranco's verlaſſenen Mauern nunmehr.
Dort flüchten ſie hin, und was vor Flüchtlinge kommen,
Von ihrem Volke, die werden auch dorten aufgenommen.

70.

Ceſenas Volk fand indeſſen und Fano's hier ſeinen Tod,
Mit ihnen mußte der Kern der Milaneſen erbleichen,
Und Caſtelfranco kann nur mit genauer Noth
Der fünfte Theil von Forli und von Ravenna erreichen;
Der Kriegeswagen war erobert, voller Leichen
War jedes Feld, und jeder Pfad von Blute roth;
Und ihre Wohnungen waren nunmehr und all' ihr Gut,
Das ſie erbeutet, ein Raub der Flamme und der feindlichen Wuth.

71.

Nach Caſtelfranco, nicht zur Brücke mehr,
Geht itzt gerades Wegs der Modaneſen Heer,
Wo ſie, als nun nicht weit entfernet mehr
Sie waren, ihr Lager ſogleich von der Seite des Abends erhöhen.
Bis auf den heutigen Tag iſt die groſſe Schanze noch ſtehen
Geblieben, die dort ſie errichtet, und jeder kann ſie noch ſehen,
Der vom Kaſtelle gehet nach dem Fluß,
Er mag zu Pferde ſeyn oder zu Fuß.

72.

Des andern Tages hatten Gräben
Die Bologneſer gezogen aus ihren Mauern heraus,
Und ſich gewafnet bis zu der Gränze heraus
Bereit zur Schlacht dem Feind entgegen begeben.
Doch blieben ſie bis Abends, ohn' zu beginnen den Straus,
So ſtehn, um nur zu zeigen, daß noch dafür ſie nicht beben.

Indeß erhielt der Kardinal-Legat
In aller Eil eine Botschaft von ihrem Magiſtrat.

73.

Es möcht' ihr Eminenz ihr thörigtes Vergehn
Doch gnädigſt verzeihen und ſie mit Hülf und Rath verſehn,
Anbey verſprechend, in allen ſich ihm zu überlaſſen,
Wenn er in der Gefahr nur nicht ſie wollte laſſen.
Er, welcher Mühe hat, es ſich nicht merken zu laſſen,
Wie ſehr es ihn erfreut, ſie ſo erniedriget zu ſehn,
Beklaget ſehr ihr Mißgeſchicke,
Und kehret nach der Stadt des Potta wieder zurücke.

74.

Ich komme, Freunde, zu euch, ſprach er hier im Senat,
Mit eben der Treue zurück, die ich euch jüngſt bezeuget,
Als noch ſich wenig Hofnung gezeiget,
Ob fruchten werd' auch unſerer Güte Saat.
Und nun hat unter das Joch der Kirche eure Stadt,
Die ich als Feindin glaubte zu finden, ganz gebeuget,
Und unſre alten Freunde ſind treulos, von Stolze gebläht,
Nun gegen uns geworden, und haben uns verſchmäht.

75.

Auch hat ihr Hochmuth von Gott ſchon ſeine Strafe bekommen,
Ich aber war es, der euch zum Siege bahnte den Pfad,

Ich

Ich wars, der ihnen die Hülfe der Perugginer genommen,
Und aus dem Lager entfernt den Salinguerra hat.
Nun bin ich abermal als Schiedesrichter gekommen,
Für den mich dazumal ſchon annahm eure Stadt,
Doch nur mit dem Beding, wie ich verſprech' und ſchwöre,
Daß ungekränkt ſoll bleiben eure Ehre.

76.

Mirandula erhub ſich da ſogleich,
Und ſprach: Mein Vaterland, Herr, hat noch durch keinen Streich
Des Schickſals ſich zum Weichen bringen laſſen,
Und auch im Glücke vergißt's ſich ſelbſt nicht. Es hat euch
Das Mittleramt ſchon einmal überlaſſen,
Und es bekräftigt itzt von neuem, es euch zu laſſen,
Der Hofnung, daß ihr es ſo edel auch verwaltet,
Als ihr von uns hiemit nun wieder es erhaltet.

77.

Nachdem nun dieſen Herrn gedanket der Legat,
Verließ er noch denſelben Tag die Stadt.
Und kraft des Mittleramts ſchließt er nun zwiſchen beyden
Partheyen den Frieden, und als ihn jede beſtätigt nun hat,
Verkündet er Tags darauf ihn, zu allgemeinen Freuden
Und ſeinen groſſen Ruhm, und endet damit alles Leiden,
Es hatten dabey ihren Eimer ſich nur die Modaneſen
Bedungen, und den König der Sarden die Bologneſen.

78. Doch

78.

Doch ſollen übrigens von beyden Seiten
Los alle Gefangene nunmehr und ledig ſeyn,
Und was die Gränzen betrift und ihre Ländereyn,
Solls bleiben, wie in alten Zeiten.
So hatt' ein Ende denn nun alles Kriegen und
Streiten,
Und andern Tags (es fiel juſt Allerheiligen ein)
Kehrt jeder aus dem Feld zurücke in ſein Haus,
Und that ſich was zu gut bey ſeinem Gänſe-
ſchmaus. (*)

79.

Ihr guten Leute, die ihr mit frölichem Geſichte
Aufmerkſam mir bisher habt zugehört,
Ihr könnt mir glauben, wahr und ſchön iſt die
Geſchichte,
Hätt' ich zu erzählen ſie nur gewußt, wie ſichs gehört.
Sie ſollte, hätte ſie nur nichts in meinem Gedichte
Verlohren, euch wohl ſcheinen von einem ganz
andern Werth.
Doch nehmt nun ſo vorlieb, weil das nun einmal
ſo iſt,
Und jeder lebe froh und glücklich, wer ſie lieſ't.

(*) Es iſt ein ſehr alter Gebrauch in der Lombardey, daß man am Tage Allerheiligen, ſo wie bey uns am Martini, in den meiſten Familien Gänſe zu eſſen pfleget.

Ende des zwölften und letzten Geſanges.

Staatliche Bibliothek Bamberg

20

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tassoni, Alessandro,

Der geraubte Eimer ein heroisch-komisches Gedicht

Hamburg 1781

Bamberg, Staatsbibliothek -- 30.1691
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11414316-1
VD18 10672338-005